Becker

Die Zwillingssage als Schluessel
zur Deutung Urzeitlicher Überlieferung

Saga III.

2 Die

Zwillingssage als Schluessel zur Deutung Urzeitlicher Überlieferung.

Mit einer Tabelle der Zwillingssage.

Von

Joh. H. Becker.

Leipzig
Gustav Fock
1891.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.



Saga III.

Die

Zwillingssage als Schluessel

zur

Deutung Urzeitlicher Überlieferung.

Mit einer

Tabelle der Zwillingssaga

Von

Joh. H. Becker.

Leipzig
Gustav Fock
1891.

Saga III.

Die Zwillingssage als Schluessel zur Deutung Urzeitlicher Überlieferung.

Mit einer Tabelle der Zwillingssage.

Von

Joh. H. Becker.

Leipzig
Gustav Fock
1891.

III: 47.

**Hört, Auguren aus dem Urbuch, — deutet mir Aukupers Mär:
Da, vom Paradies vertrieben, mit dem Wunschbaum schlug das Meer
Adam, zeugt es zahme Thiere; doch im Wechsel, Zug um Zug,
Wuchsen Wilde, wo die Eva, weibisch wirr die Wellfluth schlug!
Schaf von Adam, Wolf von Eva, dieses war das erste Paar;
Adam's Hofhund, Eva's Rothfuchs folgten; weiter hier die Schaar
Zähl ich auf nicht, noch erzähl' ich, wie der Löwe König ward,
Wie den Wolf, den Fuchs zur Jagd er auf die Kuh um sich geschaart,
Wie sie theilten! Sag den Sinn mir, Doctor Dogmat, kennst du ihn?
Warum liess der Weise, eisgrimm, ab das Fell vom Fuchs sich ziehn?
Warum wirkt die Wolfshaut heilend? Warum nahm zum Sausaal Lauf
Nachtwärts hin der nackte Alte? Warum frass ihn Suse auf?
Weisst du's? — Nein! du „darf'st nicht wissen, weil von Zucht du zahm und zart;
Saga's Nüsse knacken kann nur Saxsohn Schwertings Eisenart! —**



In diesem Buche bezeichnet
(I mit Seitenzahl) stets „Saga I“
(II mit §-Zahl) „ „Saga II“
(III mit §-Zahl) „ „Saga III“.

Einleitung.

„Darf“ Man Sage deuten?

In Saga I und II legte ich die Übereinstimmungen zwischen Mahabharata und der Nibelungen-Amelungen-Sage dar zum Beweise des hohen Alters dieses „indogermanischen“ Sagenkreises. Saga II führte auf die Spur des noch ältern unter allen Urkultur-Völkern verbreiteten Sagenkreises von den Zwillingen. Saga III soll dieses Stück der „Ur- und Vorgeschichte der Menschheit“ klarlegen: in bündigster und — für den Leser! — kürzester Weise durch die mit einem Blick zu übersehende Tabelle, in der rund 50 verschiedene Sagen und Überlieferungsangaben aus aller, alten und neuen Welt so nebeneinander gestellt sind, dass sich ihre Ähnlichkeit dem unbewaffneten Auge zeigt; ein Kritiker freilich, der in a Bram, Isaac, Jacob und Priamus, Aesacus, Hecuba (II.: 158) keine oder nur zufällige Ähnlichkeiten sah, wird auch in der Tabelle nur derartiges erblicken; mit dem KK'-Mikroskop als Brille sieht man nicht den Wald, sondern einen vorsintfluthlichen Drachen da, wo der, der den Wald, eine Baumlaus sieht! Die Tabelle also ist das wesentliche Grund- und Knochengerüst von Saga III; sie diene als Wegweiser zum Studium der

„Sagenurgeschichte der Menschheit.“

Deren Abriss habe ich in (II.: 344-360) gegeben; Saga III bietet kaum Grund zur Änderung, sie vervollständigt nur (II.: 347-350). „Praktisch“ erscheint es kurz die Hauptsätze zu widerholen:

a) Die heiligen Überlieferungs-Sagen aller Welt haben einheitlichen Ursprung: haben urgeschichtlichen Inhalt: ihre Erinnerungen gehen bis zur Eiszeit zurück. (II: 223. 250. 274, 316, 337; III: 1, b: 41; 88.)

b) Die „Ur-“ oder Himmels-Heimath hatte im Morgen zur Mark (=Grenze) eine Hochbergsmauer; im Westen lag Wasser, in diesem eine ebene „Abendsonnen-Eiland-Welt. (II: 104, 193, 222, 265, 275, 327.)

c) Das älteste Geschlecht lebend geschichts-bewusster Wesen, das die Sage nennt, ist das der Aeser-Asuren: der Name hängt mit „Weiss“, „Weise“

„Westen“, „Wasser“, auch mit „Haus“ zusammen. (II: 53—65, 105. 127. 167. 169, 174, 180, 325, 345; III: 86—90.)

d) Aus im Urland des Morgens ausgesetzten Aussätzigen „Aesern“ erwuchs auf der Eilandwelt des West-Wassers die blonde Sonnenrasse. (III: 83—85.)

e) Diese nahm herrschend von einem mondsichelartig langen Deltalande Besitz, das sich zwischen der West-Eben-An und der Himmels-Heimathsberg-Mauerwelt des Morgens als Brückenband einlegte. Nördlich von diesem Landstreifen lag ein seichtes Sumpf- und Sicker-Meer, gitterartig mit Inseln und Landstreifen durchsetzt, weiter nördlich weites Land. (III: 53, 94.)

f) Im Mittellande dieser Bundbrücke begegneten und mischten sich die Sonnenrasse des Westens mit der (rothen?) Urrasse des Ostens, (wahrscheinlich auch mit der der „schwarzen Zwerge“): hier begründete sich die erste städtische (Burg-berg-Kasernen-) Kultur der Zikurrat (Asgard-) Pyramiden. (III: 99, 111, 116.)

g) Die Ausgesetzten, Aussätzigen dieses Kulturreiches nach Norden in das (zweitheilige) Leber-Sicker-Meer getrieben, amalgamirten sich dort, die schon eingeleitete Rassenmischung durchführend zu einem (zweitheiligen) neuen Volksthum, dem der „Menschen“. Das Räthsel der mythischen „Menschenschöpfung“ erklärt sich als das der Entstehung der Mischlingsrasse; die Urrassen waren noch nicht „Menschen“, d. h. sie waren „ungemischt“. (II: 95—103, 164, 187, 219; III: 51—58, 97.)

h) Die „Zwillinge“ der Sage sind die Urväter dieses Menschengeschlechtes; sie stürzten als Krieger die Herrschaft des Sonnengeschlechtes, und begründen auf der „Mondsichelwelt“ die des Mondgeschlechtes. (II: 66, 141, 216. 227; III: Tabelle u. 94, 96, 100, 103, 107 u. s. w.)

Der Akademiker, der diese „8“ Deutungs-Sätze der Sage wissenschaftlich umstürzen zu können glaubt, „lasse sein Licht leuchten“; meldet sich Keiner, so gewährt diese Haggada mit den in ( ) bezeichneten Stellen das erste und einzige bis jetzt gezeichnete, vollharmonische, wissenschaftlich unwiderlegbare Bild der Urgeschichte des Menschengeschlechts; der Gesammttext von Saga I, II und III giebt Andeutungen, wo und wie dieses Bild mit Einzelheiten zu ergänzen, ohne in die Luft zu greifen; durch diese Vorarbeit erst ist (wie einer meiner Kritiker sich ausdrückt:) „für ein Dichter-Genie ersten Ranges“ die Grundlage gegeben, auf welcher die „alte heilige Ursage“ mit Anspruch auf wissenschaftliche Wahrheit (in den Hauptzügen), Wahrscheinlichkeit (in den Nebenzügen) in geordneter Dichtung wiederhergestellt werden kann.

Natürlicher Gegner geschichtlicher Deutung der Sage ist Dr. N.M., begeisterter Sänger naturmythischer Lyrik (III.: 31). Erfunden wurde sein Lied einst von den Weisen Griechenlands! Rathlos

standen diese Drs. dem Kuddelmuddel der Sagen der bunt zusammengewürfelten Völkchen, die sich zu einer Nation mischen sollten, gegenüber, wussten sie weder zu wenden noch zu deuten, als mit Hilfe der Aufklärung:

„Nur eitel Wind und Wetter sind, Griechen, eure Götter!
„Braucht mit den alten Sagen euch d'rum nicht mehr zu plagen!
Lebt lustig und in Wonne; im Sommer scheint die Sonne!
Wollt ihr den Winter segnen, so singt: 's wird Waser regnen!" —

Entzücken über so allgemein — verständlich — klaren Sinn erfasste alles Volk, dessen Herzenswunsch es war, nach der Weise: „Die Welt ist eitel Wind! Juchhe!" — zu leben; 100 Jahr später krochen die so „Aufgeklärten", vorher Freien, vor den makedonischen Barbaren auf dem Bauche: dieses „Auf-dem-Bauch-Kriechen" von fremden oder auch einheimisch gezüchteten Herren haben ihnen die so Aufgeklärten anderer Länder und Zeiten stets täuschend nachgeahmt; Dr. N.M. kann keinen Fall anführen, wo innerhalb 300 Jahren nach Annahme seines Glaubens der Teufel nicht die Gläubigen als Sklaven auf, oder unter der Erde leibeigen besass, und den „Glauben" selbst in die Hölle hinunter geholt hatte!

„Das muss doch wohl seine Gründe haben, die uns Dr. N. M. schwerlich herzählen wird!" (Urspr. der Sittlichkeit, p. 106): sie sind sehr einfach; Naturmythe hat mit Moral rein gar Nichts zu schaffen: ihre Götter sind moralisch neutral; der vielgelobte Sonnengott sengt gleichgiltig Sumpf zu Feld, Feld zur Wüste: Völker aber konnten auf dieser Erde ohne Moral ihre „freie" Existenz nie behaupten; desshalb bedurften sie stets eines Glaubens, der Moral lehrte, was nie durch blosses Eintrichtern von „Geboten": „Du sollst . . .!" möglich ist, gegen die sich der denkende „freie" Mensch empört; er verlangt nach dem Grund und Beweise des „Sollens"; es giebt nur eine mögliche Beweisquelle: „die Geschichtsüberlieferung!" — desshalb kann ein freies Volk der „heiligen Geschichtssage" nicht entbehren: für „Sklaven" allerdings liegt die Sache anders, der „Wille des Herrn" und die Hundepeitsche genügt, um ihnen „Gebote" einzuschärfen; treffen sie nicht das Richtige, so ist das für „Sklaven" gleichgiltig; tiefer als ins Sklaventhum kann der Mensch auf der Erde nicht sinken; der „Herr" selbst zahlt die Zeche der falschen „Gebote", die er lehren liess; ihn ersetzt ein Anderer, der eine richtigere Moral hat! —

Dr. N. M. aber wirft sich stolz in die Brust, und ruft empört: „Die Naturmythe habe wissenschaftliche Basis!" Gewiss, Verehrtester; ohne Grund entsteht nicht einmal die Lehre vom Windbeutel; viel weniger noch entstanden die „Heiligen Sagen" der Urvölker aus „eitel Wind"; sie erhielten sich auch nicht durch „eitel Wind"; sondern durch systematische Überlieferung; das Gottspiel jedes Sagenhelden wurde dem Volk als Schauspiel vorgeführt am „Messe-Tage" des Helden, den man nothgedrungen um die Anwesenheit des Publikums zu ermöglichen, auf einen bestimmten Tag setzen musste; dadurch kamen die Helden in den Kalender, der der einzige „wissenschaftliche Grund" der Naturmythe; der Held, dessen Gottspiel-Fest

in die Saat-, Ernte-, Heerdenaustrieb-, Jagd-, Schweineschlacht-Zeit fiel, wurde mit diesen Verrichtungen und deren „Wetter“ verbunden im Denken der Menge, das mehr mit Alltagsgeschäften zu thun hat, als mit geschichtlicher Entwickelung, deren „Tag“ und „Tagelohn“ im Tausendjahr des Kalenders nur einmal sich fertig stellt! —

Diese Erklärung genügt für den unbestrittenen Zusammenhang der Kultfeste des Kalenders mit dem natürlichen Wetterwechsel des Jahres; der Sageninhalt der Gottspiele lässt sich damit nur durch die Deutungsmethode des Dr. N. M. in Verbindung bringen, in der Worte nicht ihren sprachlichen, sondern den Sinn haben, der in den Kram des Dr.s passt: auf diese Weise ist es kinderleicht, zu beweisen, dass der Mond ein Schweizerkäse und Geschichte Wind ist! — Sofern übrigens Dr N. M. eingestehen muss, dass irgend welcher geschichtliche Gehalt in den Sagen steckt, so ist damit die moderne Naturmytherei verurteilt, denn dann ist dieser **geschichtliche Gehalt das des Nachforschens Werthe** in den Überlieferungen; das Gegacker über die Henne Winternacht, die das Ei Sommertag legt, hat nicht den Werth eines Bogens Löschpapier! Und wird der Beweis geliefert, dass die Sagen Jahrtausende alt, so ist damit auch bewiesen, dass sie geschichtlichen Gehalt haben. Die Thatsache selbst ist von der höchsten Wichtigkeit für die Geschichte, deren ganze Physiognomie sie ändert; Völker, die überhaupt fähig waren, Überlieferungen fortzupflanzen, haben sicher versucht, ihre Geschichte zu erzählen. Freilich beweisen die erhaltenen Überlieferungen, dass die Erhaltung bestimmter geschichtlicher Erzählungen nicht leicht; Jahrtausende lassen sich bei vielen Völkern garnicht, oder nur lückenhaft ausfüllen; gerade da, wo die alte „heilige Sage“ voll ausgedehnt überliefert ist, wissen wir von den folgenden Zeiten so gut wie gar Nichts! Die Erstere behauptete das Feld, für die folgende Zeit gewährte die Überlieferungs-Maschinerie keinen oder nur wenig Raum; die geschichtliche Weiterentwickelung, Herrschaftswechsel zertrümmerte die neuere Geschichtssage auch viel mehr, als die „heilige Sage der Urzeit“, gegen die weniger Feindschaft bestand, weil die Sage des neuen Erobervolkes selbst in mehr oder minder ähnlicher Gestalt aus derselben Urheimath stammte! Alle diese Umstände machen die geschichtliche Deutung der alten Sage fast so schwierig, als die naturmythische kindisch leicht.

Einer meiner Kritiker lies seine „Katze“ aus dem Sack; zunächst erstaunte er über die „seltsame Wunderlichkeit meines Werkes, das sich auch unmöglich bezahlen könne!“ — Je nun, diese **Wunderlichkeiten theilen die Werke aller Originaldenker,** die naturgemäss vereinzelt an der Spitze des geistigen Fortschrittes stehen; sie kämpfen, sie sterben ohne „Bezahlung“, die erst Nachfolger ernten, Geisteskrämer, die die fertige Waare der Idee dem neugierig werdenden Publikum mundgerecht verzuckert im Detail verkaufen; es „bezahlt“ sich nicht, Fahnenträger eines in die Schlacht gehenden Bataillons zu sein: auch die Dreihundert von Thermopylä waren in den Augen des Pfandonkels an der Ecke, der im friedlichen Hause 150 Perzentche im Jährchen macht, unbegreiflich grützdumme Kerle! Also hat mein

Kritiker so Recht, er fährt fort: Mahabharata „darf“ als Ganzes nur ein philologisches Interesse beanspruchen!“ — De Gustibus . . .! Mein Geschmack wäre es just nicht, ein „darf“ aus dem Maule zu schiessen, wenn ich nicht Schwerting's Zauberstab zur Trepanirung des Schädels etwa dennoch Dürfender in der Hand hätte; sonst giebt Mahab. (S. I:30) Antwort: sein unerreichbarer Werth, der es hoch über irgend eine nach moderner Weise mit siebentheilig-kritisch-philologischer Spalterei der Buchstaben von einem ff. gelehrten Professor zusammengestoppelte Weltgeschichte erhebt, besteht darin, dass es jede sozial-politisch wichtige Gedanken- und Charakterphase einer Geschichtsperiode ewig lebenstreu schildert. Hier unterscheidet es die **Kaste der Krämer und Knechte von die der Krieger;** die Letztere erkennt man an der Rede: „vom Heer, von Waffen, Schlachten, Märschen, und vom Weltgeschick“; diese Rasse ist die „freie“, von der seit Beginn bis zum jüngsten Tage die Herrscher der Welt stammen; in ihrem Unterthanenstall sitzen die Anderen als zweibeinige Hämmel, die gemästet, geschoren, geschlachtet werden, wie es die Wirtschaft mit sich bringt! — Eine Krämer- und Knechts-Seele hat für solche Verhältnisse kein Verständniss. Saga ist überhaupt nur das geistige Erbtheil und Besitzstück der freien Rasse! —

Gerade deshalb hat der „Wink mit dem Zaunpfahl“ meines Kritikers Bedeutung; aus abgesäbelten Köpfen von Individuen, die sich mit dem nicht zahlenden Geschäft des Wissens und Deutens alter „Geschichtssage“ befassten, sind in dieser Welt schon Schädelpyramiden errichtet worden: Als die Araber in das Heimathsland der Ursage, nach Bactrian, Chowaresm u. s. w. eindrangen, gaben sie Alle, die die Überlieferungen des Landes kannten und hegten, dem Schwerte preis! (Al Biruni bei Sachau.) — Als Edward von England vor ca. 700 Jahren Wales eroberte, befahl er sofort und vor allen Dingen alle Barden des besiegten Volkes abzuschlachten und auszurotten!“ u. s. w. u. s. w. Warum? (II:362; III:43): **Unterthäniges Fellachin-Volk, besiegte Sklaven „dürfen“ eigne freie Ansichten über und Kenntniss der — ja, grade der: „Geschichtsüberlieferung“** — nicht haben! Dem Sudra Indiens war die Einsicht in die „heiligen Bücher“ bei Todesstrafe verboten! — Warum? Wer's nicht durchschaut, ist zum Lesen meiner „Saga“ ganz ungeeignet; nur, weil ich, so lange physische Möglichkeit gegeben, deutsche deutliche Sprache für moralische Pflicht ansehe, füge ich hinzu: „Weil im Wissen und Verstehen seiner freien Geschichtssage das Selbstbewusstsein, der Stolz eines jeden Volkes steckt; und sie sind Lunte und Pulverfass, deren Entzündung jede Tyrannenherrschaft, ob aus fremder Eroberung oder aus einheimischer Zucht stammend, in die Luft sprengen mag! — Genügender Grund für jeden nach Unterdrückung eines Volkes strebenden Gewaltherrscher, den „Sagendeuter“ vor allen Anderen als Fahnenträger der Feinde seines Strebens zu verfolgen, um in seiner Person die Geschichtssage zu vernichten!“

Köpfe, die es auf Armslänge vor sich hat, absäbeln kann das Schwert; weiterhin hat seine Macht Grenzen; es ist schwer, die ab-

zusäbelnden Köpfe herauszufinden, noch schwerer, die Erinnerung in nicht abgesäbelten Köpfen auszurotten. Für diese Leistung, die sein Schwert nicht vollbringen kann, schaut sich der Unterdrücker nach Beistand um; und er sieht die dazu fürtrefflich geeignete Gestalt des Dr. N. M. vor sich stehen. Ihn miethet er; gelingt es diesem Mittel dem Volke aufzubinden, die alten Mären seien „eitel Wind“, so sind sie zuerst harmlos, zunächst dem Vergessen sicher überliefert, dieweil **kein gemeinverständiges Menschenkind an der Weiter-Ueberlieferung eitlen Wind-Quatsches** Interesse findet. Mit der gähnenden Leere aber, die sich als Ergebnis der Aufklärungs-Arbeit des Wind-Dr.s einstellt, ist das Volk doch nicht zufrieden, die Lücke muss gefüllt werden: sonst setzt sich der in irgend einem Winkel verborgene alte böse Feind wieder in sie! Dazu braucht man nun den zweiten Dr., ihn vom orthodoxen Dogma! Ihm wird die Aufgabe zu Theil, eine Geschichtssage zu dichten, die den Interessen der Gewalthaber dient: und die so hergestellte, eine und einzige unfehlbare „Muss-Heilige Schrift der Allweltgeschichte“ wird von untergeordnetern Miethlingen den Schulkinderschädeln bis zur Vollpfropfung des ganzen Hirnkasten-Raumes eingetrichtert! —

Das ist die geschichtliche Bedeutung und Erklärung des „Dürfens“ bei der Sagendeutung; auch die Erklärung der Existenz von Doktoren, die nichts Anderes sein „dürfen“ als grimm sich geberdende, um die Wette zeternde Gegner jeder freien Deutung unterdrückter Geschichtssagen: grade je besser und richtiger eine solche Deutung, desto grösser wird naturgemäss das „Ketzer“-Geheul solcher Gegner. Eine Unterart dieser ist der Dr., der mit dem Orakelworte: „Zufälligkeit“ über Alles, was ihm resp. seinem Brodgeber nicht in den Kram passt, zu Gericht sitzt; den Beweis der „Zufälligkeit“ zu liefern, hat dieser Mann nie nöthig, „ihm“ muss die Welt blindgläubig gehorchen; er setzt sich hin und schreibt: „Weil Budha mit Wotan und Mercur im Namen des Planeten wie des Wochentages stimmt, deshalb „darf“ man diese drei Namen-Figuren nicht gleich stellen!“ — Beim klugen St. Logos! diese Logik hat so Recht; sie wird „bezahlt“ — umsonst würde sie auch Niemand aus der Ochsenmühle der Geschäfts-Gelehrsamkeit herausmahlen! ich stecke sie in den Müll-Kasten! —

Als geistlos-todtes Werkzeug könnte die Wind-Erklärung Dr. N. M.'s nicht nur von Unterdrückern zum Verflüchtigen der alten Volkssage, sondern umgekehrt auch von Gegnern zum **Verflüchtigen der „heiligen unfehlbaren Allwelt-Geschichte“** der herrschenden Klassen gebraucht werden: in Wahrheit kann dies nur da geschehen, wo die Unterdrückungs-Gewalt nicht im Stande, die Köpfe der freien Redner und „Wind“-Deuter der „heiligen Sage“ mit dem Schwerte abzusäbeln. So meinen heut die „Aufklärer“, „Freidenker“ in England und „Amerika“ dieses Mittel gegen den orthodoxen Glauben verwerthen zu können; man kann dort an den Strassenecken vorgetragen hören, dass der Charakterheld der established church nur Sonnengott sei; woraus das Volk schliessen soll, auch wirklich schliesst, man habe nicht nöthig, ihm Verehrung und seinen Priestern Zoll zu zahlen; dass dieser, vom Volksverstand sofort gezogene Schluss

die Behauptung von der naturmythischen Religion des Alterthums zu eitel Wind macht, kümmert die Aufklärer nicht. Nebenbei: die Behauptung ist thatsächlich nur bedingsweise richtig; der betr. Gottmensch, Halbgott u. s. w. ist der sarische, schwarze Zwilling meiner Tabelle, Gott des Ackerbaues, der Bauern, des Schwertes, der „Sarkanten" (Soldaten), des Krieges, des Mondes und der Menschen; er wurde zum Sonnengott nur da, wo er seinen Bruder, den „weissen" Zwilling, der nach errungenem Siege das Sonnen-Totem des niedergeworfenen Löwen-Geschlechtes annahm, aufsaugte, wie es in Ägypten der Fall. Was das Volk über den „eitlen Wind" u. s. w. denkt, geht aus der den „Aufklärern" alltäglich aus den Reihen des Publikums ins Gesicht geworfenen Frage hervor, was sie denn an Stelle des in den Wind Erklärten setzen wollten; meistens erfolgt darauf keine Antwort, doch Einige wiederholen das grosse Wort, dass ihr Häuptling in Amerika, ein „Colonel" Ingersoll gelassen aussprach: „An Stelle des Windes der alten Mären setzen wir die wissenschaftlich bewiesene sichere Geschichte!" Dixit!

„Wissenschaftlich bewiesene sichere Geschichte" klingt schrecklich imponirend für — Dummköpfe; wer einen Blick hinter die Kulissen der Geschichtsfabrik gethan, wendet sich an den „Colonel" mit der Frage: „Wo diese wissenschaftlich bewiesene sichere Geschichte zu finden?" — „Wo? Nirgendwo anders, als im Waarenlager Dr. Dogmat's, desselben, den der Schwertunterdrücker als zweiten Gehilfen zur Ausfüllung der Hirnleere, die der Wind Dr. N. M.'s erzeugte, sich gemiethet; dieser Dogmat erzeugt die Mehrheit der „wissenschaftlichen Weltgeschichten". Freilich ist er, wie jedes Werkzeug moralisch indifferent; würde sich auch event. dem Gegner zur Verfügung stellen; aber der Schwert - Unterdrücker hat das meiste Geld, und wo das ist, da fehlt es nimmer an Doctoren, die bereit sind, geschichtlich oder ungeschichtlich irgend etwas zu beweisen, und bis zur Ermüdung des Methusalem's der Gegner, mit „Dokumenten, von Dr. K. K. siebentheilig-buchstäblich mikroscirt", zu „belegen". Aus Dogmat's Dogmafabrik geht also hervor, was nie mit dem Plakat „Dogma", sondern immer mit dem: „Wissenschaftlich bewiesene sichere Geschichte u. s. w. unfehlbare Patent-Weisheit" beklebt ist; „Dogma" nennen es erst die Kritiker der Gegenpartei und Nachwelt; jedes Dogma, über das sich das Aufklärer-Regiment des „Colonels" lustig macht, ist „so" und nicht als Dogma vor's Publikum gebracht worden!

Mit der „sicheren Geschichtswissenschaft" ist es also nicht nur Essig, sondern sie grade ist das Dogma, das sich dem Fortschritt, der Weiterentwicklung zur besseren Kenntniss als Felsblock in den Weg wirft. Es giebt keine sichere Geschichte; es hat nie Eine gegeben; es wird nie Eine geben; es kann nie Eine geben! Alle „Geschichte" ist Wahrscheinlichkeitsansicht, und beruht auf indirekten Zeugnissen, deren Glaubwürdigkeit nur wahrscheinlich. Genau auf solchen beruht die Sagenüberlieferung, deshalb giebt es schlechterdings gar keine Grenz- und Trennungslinie zwischen Sage und Geschichte, so wenig, wie es eine Grenz- und Trennungslinie giebt, an

der irgend ein Gegenstand dem menschlichen Auge unsichtbar wird. Der Eine, Scharfblickende, sieht auf Meilenferne das noch deutlich und bestimmt, was der Andere, Kurzsichtige, schon auf Schrittweite nur unsicher sieht!" Und mag er wollen oder nicht, der Kurzsichtige wird schliesslich durch die sich im Kampf um's Dasein äussernde Gewalt der Thatsachen gezwungen, dem Scharf- und Fernsichtigen zu „glauben", ja zu „**glauben**", dass hinterm Berg auch noch Leute und Kräfte! Im Weltmittelpunkt steht der „Ich"; er ist die Spitze einer sich in den unendlichen Raum weitenden, breitenden und verfliessenden Kegel-Pyramide, die sein „Fach"; soweit er mit den Händen greifen, begreifen kann, ist „sichere" Wissenschaft (für ihn): soweit er sehen, hören kann, ist Ansicht, einseitig, halb aus Wissen der Vorderseite, halb aus Glauben der Hinterseite gemischt; darüber hinaus ist Glauben pur et simple; jedes andere Ich steht in anderem Weltmittelpunkt, jedes sieht Anderes; desshalb ist ein einheitliches Wissen, ein einheitlicher Glauben Aller überhaupt nicht vorhanden; doch von Zeit zu Zeit wird das Bekenntniss gleichen Glaubens erzwungen durch die Nothwendigkeit des Zusammenballens der Einzelnen für den Kampf um's Dasein, in dem sie eines für alle Mitkämpfer giltigen Banners bedürfen. Gäbe es keinen Kampf um's Dasein, so würde Keiner sich um's Banner kümmern; der Anarchismus ist die ideale Gesellschaftsform des Paradieses; Jeder und Jede läuft und leckt, labt sich und liebt, wie ihm und ihr beliebt. (II.: 240). Eva war dem zahmen Adam treu, bis der Andre ihr was Andres bot; aber mit dem Andren kam der Kampf, der von selbst das Paradies verflüchtigte; er erzeugte die Nothwendigkeit der Kampfgenossenschaft; diese ist unmöglich ohne das Band gemeinsamen Glaubens. Und so ist die „modernste Wissenschaft", das **Malthusische Gesetz des Kampfes um's Dasein selbst der Urfels, the Rock of Ages, von dem die Gläubigen singen**, alle „Religionen" sind nur die graugrüne Schimmel-Flechten-Vegetation, mit der sich dieser Fels bekleidet; die Eine verfault, aus ihrem Moder wächst die Folgende; der Mutterfels steht bis zum jüngsten Tage, an dem die Erstarrung der Erde dem Daseinskampfe des letzten Menschen ein Ende macht. Bis dahin ist Glaube nicht aus der Welt zu schaffen: 90 Prozent aller „Schul"-Erziehung, mit der die Aufklärer den Thron der „Wissenschaft" erbauen, beruht auf „Glauben"; alle Dogmasysteme, die zeitweilig und örtlich unfehlbar geherrscht, standen auf dem **Felsen der Schulerziehung;** wurden auch zumeist nur von (oder durch die Hilfe von) Barbaren, die der Schulung „frei" waren, gestürzt und überwunden. Dass die Erde sich um die Sonne dreht, „wissen" einige Hundert Menschen, einige Hundert Millionen glauben's, weil's ihnen in der Schule gelehrt wurde; wenn Letztere ihr „Glauben" „Wissen" nennen, so brauchen sie „dogmatisch" Worte im verkehrten Sinne; wenn ein gewitzter „beschlagener" Gegner den „Colonel" in offener Versammlung in's Kreuzverhör nähme, würde sich's zeigen, dass selbst der „Colonel der Aufklärer" nicht „weiss", was zu „wissen" er behauptet.

Die Menschheit kann den „Glauben" nicht entbehren; ohne „Glauben" würde der Einzelmensch absolut nur das wissen, was

er persönlich, leiblich, physisch erfahren, und zwar soeben, denn die eigne Erinnerung trügt, was man einem Rechtsgelehrten in Praxis nicht zu sagen braucht. Grade der Glaube an das sichere Wissen ist das Dogma, das dem Fortschritt des Wissens feindlich; der Zweifel, die durch keine Bande, keine „Doctor“-Privilegien beschränkte Freiheit der Untersuchung ist es, die den geistigen Fortschritt bedingt; deshalb weist sich jedes Individuum, das sich mit dem Titel „Doctor“ brüstet, schon dadurch als „Feind des Fortschritts“ aus; er meint nichts Anderes, als dass „Laien“ kein Recht des Urtheils über seine Patentweisheit haben! — Diese Anmassung ist der Erzfeind des Fortschritts, alles Andere nur Folge; dass jede registrirte Doktor-Zunft in regelmässiger Entwickelung ihre Privilegien zur Ausbeutung der Unzünftigen ausnützt, und dass sie dadurch selbst im Laufe der Zeit zur Schwindel-Schmarotzer-Schamanen-Bande wird, ist eine der am leichtesten beweisbaren Thatsachen der Weltgeschichte; jedes verrottete Pfaffenthum fing nicht als Pfaffenthum, sondern als wirkliches Gelehrtenthum mit „Wissen“ an, Wissen, so ächt und gut, als es zur Zeit möglich; zu Pfaffen wandelten sich die Wissenden wie die weisen Künstler in Affen (III.: 1,f) als sie in den Baum der Standes-Zunft-Patent-Privilegien hineinkrochen, um sich der freien Kritik der Laien zu entziehen! —

Wie ein einigermassen belesener Mensch, — wenn er nicht selbst bis an die Ohren im Dogma-Glauben seiner Partei steckt, von einer „wissenschaftlich bewiesenen sicheren Geschichte“ reden kann, ist schier unbegreiflich: thatsächlich schreibt heut, schrieb stets jede Partei, jedes Volk, jede herrschende Clique, ihre eigene Geschichte ad usum asinorum, die ihre Gläubigen, Anhänger oder Unterthanen; der Franzose beschreibt den Krieg von 1870 ganz anders, als der Deutsche, und doch leben noch Millionen von Zeugen, die dabei gewesen! Der Katholik schreibt eine andere Geschichte der Reformation, als der Protestant, Beide beweisen mit ächten Dokumenten der Zeit; der Republikaner K. schimpft über den Cäsarismus, der der römischen (wie jeder anderen) Republik den Hals abschnitt, den sie sich schon gebrochen, als sie ihn gen Himmel reckte, um sich dem Erdenschmutze zu entziehen (II.: 322): Wo der Wucher den freien Feldpflüger auffrass, da ist republikanische Ideal-Freiheit der Wucherer eine freche Faxe, der auf dem Fuss das Fatum folgt, das den Fuchs entmannt (III.: 47.a). — Der Monarchist M. beweist das paradiesische Patentglück der Römer unter den Cäsaren; Beweise, dass die Gegner nichts taugten, bringen Beide in Fülle bei; Beide haben „Recht“; mit dem „Glück“ lässt sich zwar beweisen, dass der Himmel ein Dudelsack: aber mir wird M. nicht beweisen, dass der Circus-Brod-Bettel-Pöbel Roms glücklicher war, als der germanische Barbar auf der Bärenhaut; vermuthlich hätte Jeder dieser Beiden im Lieblingsglückspfuhl des Anderen sich sehr unglücklich gefühlt; die Modedame ist unglücklich, wenn sie nicht in der Oper mit Schneiderrechnung und Diamantzähnen jede Freundin auslächeln kann; das Käthner-Kind auf öder Heide ist glücklich, wenn man ihm einen alten Lumpen zur Puppe zusammenwickelt, Salzenbrod macht seine Wagen roth; der

Lord nährt sich von Trüffeln, Austern und Champagner, und Goddam't über die Gicht; Glück ist Geschmackssache; der Glückspilz wird Faulpelz und Feigling; das ist Thatsache; **Thatsachen sind Hunger und Macht, paaren sich diese Beiden, so wird Geschichte und der idealen Idioten-Idee des Friedens-Freuden-Protzen der Garaus gemacht!** —

Merkwürdigerweise beweist der rothrepublikanische K. an anderer Stelle grade dasselbe, als der Cäsaren verehrende Monarchist M: maurisch Spanien zur Zeit der Juden-Akademie von Tolet war über die Püppchen glücklich! — Warum die Kunst- und Bildungsgemästeten Glückspilze von Rom und Juden-Mohren-Spanien sich von „tief unter ihnen stehenden Bauer-Barbaren den Fuss auf den Nacken setzen liessen, dies erklärt weder M. noch K.; beide Glücksbewunderer kommen mir als Geschichtsschreiber so vor, wie der Romanschreiber Zola, wenn er in seiner „Detailwissenschaftlichen“ Weise das Glück eines Taglöhner's schilderte, der am Abend das am Tage mit harter Arbeit Verdiente im Juchhe verjohlt und verjuckt; dazu ist Zola nicht zahm anständig akademisch genug: er sieht noch, was der „Anständige“ nicht „darf“, den Katzenjammer des Morgens als Kehrseite des Abendglückes; das könnten sich Geschichtsschreiber zum Beispiel nehmen; ihr Brodgeber aber wird's nicht wollen! — Diese vollständige Geschichte findet sich in der Sage, im „Ganzen des Mahabharata“, das nach meinem Bezahlungsweisen Kritiker Interesse beanspruchen „darf“ nur für Philologen! — Die sind ungefährlich, müssen erst die ca. 10 Millionen Buchstaben zählen, und jeden in sieben Theile spalten, ehe sie den **Inhalt der Erzählung und den Geist der Sage an — nicht begreifen dürfen“.** Bevor ihr Urtheil spruchreif. wird die Erde ein Eisberg und der Menschengeist selbst Sagenwind geworden sein. Die lebende Menschheit kann darauf nicht warten: ohne „lebenden Glauben kann sie den Kampf um's Dasein nicht bestehen; der durch das Schmarotzerthum des scheidenden Tausendjahres zerfressene Glaube ist wurmstichiger Müll; wer, wenn er zwei Röcke hat, sich dieses Glaubens rühmt, ist ein Heiliger, in dessen Drei-Schritt-Nähe der Weise sich seiner Taschen versichert. Diese drei Zeilen allein genügen; jedes weitere Wort ist nicht nur überflüssig, sondern impedimentum, schwächt die Wirkung ab; desshalb vergeuden „Aufklärer“ Worte in den Wind, wenn sie gegen den alten Glauben mit der Wind-Religion oder den Wissenschaften der Natur fechten und fuchteln; in beider Gestaltung ist die Natur "moralisch" neutral: Buchdruckerkunst, Elektrizität und Dynamit dienen, wie die Sonne dem Gerechten und dem Ungerechten, die drei ersten gegen „Bezahlung“, von Vornherein also dem „Geldsack“! ob der Ichthyosaurus sich im Schlamme des Miocen wälzte oder nicht, dient Keinem, sondern nur zur seltsamen Illustration von Fabeln u. s. w. Büchern; für den Allmächtigen, den der Glaube die Welt in 6 Tagen schaffen liess, war es doch eine Kinderfaxe, sein Tagewerk in systematischer Entwicklungsordnung auch mit Flügeldrachen zu verzieren; **nicht der Wissenschaft bedarf es zur Zerstörung des alten Glaubens:** das bringt der vom Gesetz des Malthus gepeitschte Hunger in Uni-

form der Sozialdemokratie u. s. w. ganz allein fertig; sie wirft die bemalten Müll-Pfeiler der modernen Kunstkultur um, die wie Dr. M's Glückskultur Roms ihre Millionen nicht zu freien, stolzen, sich waschenden Wilden (III, 47, b; Tacit. Cap. 6—22) sondern zu Schmutz-Pöbel-Zahmen schult; aber auf dem Schutthaufen sitzt die Siegerin, wie der Greis auf dem Dache: sie weiss gar Nichts; alle ihre Dogmen entstammen dem Windbeutel der Wünschbeutel-Füllsauf-Logik, sind Lüge, stehen mit Eisenbart's Einmaleins, dem Eisernen des Malthus auf dem Kriegsfuss. Desshalb kann sie den Kampf nicht beenden, noch weniger das neue Haus bauen, ohne welches die Menschheit nicht zur, zeitweise zur Sammlung und zum Weiterbau der Gedanken unentbehrlichen Ruhe kommt: desshalb zum Neubau bedarf es neuen (nicht aufklärerisch-negativen, sondern positiven) Glaubens; dieser muss, um „moralisch" zu sein, auch auf zeitentsprechender Höhe der „Wissenschaft (d. h. nichts Anderes als: der besten Wahrscheinlichkeit) stehen; ohne diese läge er von Vornherein unterm Fluche lächerlicher Unwahrheit (dem er doch erst nach Verrichtung seines Werkes, nach Verlauf seines Tausendjahres, wie alle seine Vorgänger „Dogma = dumm" geworden, erliegen soll!) —— Dieser neue Glaube aber ergiebt sich nimmer, — morgen so wenig, wie jemals — aus den moralisch gleichgiltigen Naturwissenschaften, sondern nur aus der Geschichte, die, ohne Grenzlinie, mit der Sage zusammen, ein einziges unzertrennbares Ganze bildet: wo „Geschichte" das nicht thut, hat man ein Fetzen- und Stümperwerk vor sich, dessen Philosophie verschnitten eunuchenhaft: nur das Ganze enthält Moral: die Lehre vom Daseinskampfe des Menschengeschlechts; dieses Ganze ist die Geschichtssage.

Fünfzig Verfasser

einschlägiger, meist mit erkennbarer Abkürzung erwähnter Arbeiten. — „Sammelwerke" suchen mit Quellenangabe die „Gesammtliteratur ihres Faches zu überblicken.

Adhémar, Jos. Alph.: Révolutions de la mer. Paris: 1860.

Bancroft, H. H.: Native Races of Pacific States; 5 vols.; New-York 1875, 6. — **Sammelwerk**: die Ideen des Verfassers sind lesenswerth.

Bastian, Adolf: Culturländer des Alten America; Berlin, 1878; — Viele andere Werke, Ur- und Irrwälder von Notizen, meist ohne Quelle, Index oder verbindenden Gedankenfaden; doch knüpft B. für die Idee: dass man „noch" keine Idee haben „dürfe"! — wann man eine Idee haben „dürfe"? theilt er nicht mit; seine Idee ist praktisch für Museums-Beamte, die mittlerweile vom Gehalt anständig leben, nicht für die Menschheit, die vom Ertrage ihrer heutigen Idee morgen frühstücken oder hungern muss; sie kann nicht warten, bis aus der in Glaskästen aufgestellten Gesammtheit aller „noch" in der Erde liegenden Scherben mit Erlaubniss des Museums-Direktors Athene als akademisch unfehlbare Offenbarung herausspringt! —

Blind, Carl: Fire Burial anc Germanic f. London 1875. Viele Artikel in Zeitsch. S. III: 32.

Borderie, Le Moyne de la —: Histoire de Bretagne; Paris 1887; — giebt sich verzweifelte Mühe, Heiligen-Legenden gläubig zu einer kalendermässig genauen Geschichte zurecht zu stutzen! —

Brasseur de Bourbourg: Histoire des Nations Civilizées, Paris 1861 u. a. W. — Bahnbrechender Schriftsteller amerikanischer Alterthumswissenschaft; ein Mann von Ideen, deshalb nicht unfehlbar; er verirrte sich zuletzt zur Annahme einer im atlantischen Meere versunkenen Atlantis als Urheimath aller Kultur, — was geologisch-geographisch unhaltbar.

Brugsch, Heinr., Pascha: Religion u. Mythologie d. alt. Aegypter; Leipzig 1885—88: Viele andere Werke und Aufsätze; sucht aus den Hieroglyphen die buchstäbliche Wahrheit der heil. Schrift des Judenvölkchens zu beweisen; will „den leibhaftigen Moses gefunden haben; an Mausche's hat es nie gefehlt im Lande Mizraim; zuerst waren sie Miethssoldaten, dann Schamanen und Schacherer; „mausen" heisst schon im alten Sanskrit „stehlen"! —

Bunsen, Ernst von: Die Ueberlieferung, i. Entst. u. Entwickl. Leipzig 1889; Einheit der Religionen; Berlin 1870; Symbol des Kreuzes 1876; Plejaden u. Thierkreis 1879; Angel Messiah u. s. w. — Leitet den einheitlichen Ursprung der Relig., Symbole u. s. w. aus Zentralasien; „glaubt", sie seien dort vom Himmel aus den Sternen gefallen, oder so etwas Ähnliches; ich behaupte: zuerst war die harte Thatsache, z. B. der Kreuzfahrer schwamm auf dem Galgen-Rad-Rauten-Kiel-Kreuz-Prahm leiblich über's Meer bis ins Land, dessen Herrscher er wurde; — dann kam die Ueberlieferung; — drittens wurden die Denkzeichen dieser in die Sterne eingezeichnet! —

Croll, James: Climate and Time. Edinburgh 1885.

Davies, Edward: Mythology and Rites of the british Druids; London; 1809. — Erster wälscher Schriftsteller, der die alten Bardenlieder als mehr, denn böse Erfindungen des Gottseibeiuns ansah! Von den Zünftigen seiner Zeit desshalb als ein verrückter Kerl verketzert! —

Duncker, Max: Geschichte des Alterthums. — Sehr lesenswerth im Anschluss an die Sagenurgeschichte. (S. II: 357).

Ettmüller, Ludwig: Herbstabende u. Winternächte. Stuttgart 1866; Altnordischer Sagenschatz 1870 u. s. w. — Auszug des wichtigsten Gesammtinhalts der deutschen Heldensage. Saxo Grammat u. s. w. Textausgaben.

Gautier Léon: Les Epopees françaises; Paris 1878—1882. **Sammelwerk.** Chanson de Roland, Paris in vielen Aufl.; — Gedrängt inhaltreich; Standpunkt: katholisch.

Gautier Léon et Vétault: Charlemagne, Paris 1887.

Geikie, James: Prehistoric Europe, London, 1881; Great Ice Age u. s. w., s. Prestwich (unten).

Grimm, Wilhelm: Deutsche Heldensage, Berlin 1867.

Grimm, Jacob: Reinhart Fuchs 1834.

Viele and. u. lesenswerthe „Kleinere Schriften" beider Brüder, die Männer von Idee, desshalb nicht „unfehlbar", das sind nur Doctoren vom Dogma.

Guest, Lady: Mabinogion (wälsche Sagen) London 1877.

Hagen, Fr. Heinr. v. d.: Gesammtabenteuer 3 Bde. 1850; Heldenbuch. 2 Bde, 1855; Altdeutsche u. Altnorddeutsche Heldensagen, 3 Bde: Breslau 1872—1880. Viele andere Schriften mit Sagentexten oder Sageninhalt. —

Hellwald, Friedr. von: „Culturgeschichte in natürl. Entwickelung" (mehr. Aufl.) meint: „Alte" Völker werden von „Jüngeren" überwältigt und abgelöst, giebt aber keine Erklärung der Worte; an sich sind alle Menschen gleich „alt", d. h. gleichweit vom „ersten Menschen" entfernt; die Sage kennt einen „Verjüngungsprozess" im Wildwald, im Höllenmeer; aus „Feris" erwuchsen die Freien und Franken; das sind Jungvölker. H. meint eine Religions-Illusion werde von der Anderen

abgelöst; schon recht, — aber die Ablösende muss doch auf der Höhe des Volksbewusstseins (Wissens) des Siegvolkes der Zeit erstehen! —

Howorth, Henry H.: Mammoth and the Flood, London 1887.
— History of the Mongols, London 1877.
Viele Artikel in engl. wissenschaftl. geschicht. und geograph. Zeitschriften über „Westerly Drifting of Nomads" u. s. w. beziehen sich auf die grosse osteuropäisch-nordasiatische Region, die der Urquell der Geschichtsvölker, für die „Klassiker" terra incognita! Den Dr.'s zu empfehlen, die neuerdings im Interesse der „Europa" Theorie von Westschube der Völkerwanderungen nichts „wissen"!

Jacolliot, Louis: Christna et le Christ; Paris 1874; und andere Werke aus den Ueberlieferungen der Gainas Südindiens mündlich geschöpft wurde als unbefugter Ketzer von Max Müller in Oxford abgekanzelt.

Jordan, Wilhelm: Edda 1889; Nibelunge, 1874; viele andere Dichtungen, auch naturmythische Theorien; natürlich lässt er als praktischer Barde in seinen sehr lesbaren epischen Neudichtungen die Naturmythe im Winkel, wo sie gelegentlich als Räthsel-Rosine lyrischen Füllsel-Dienst thut; mit Naturmythe dichtet man eben keine „Epen"! —

Kemble, John Mitchell: Saxons in England, London 1876; Studies in Archaeology u. s. w.

Lepsius; Chronologie der Aegypter. Berlin 1849.

Liebrecht, Felix: Dunlops Geschichte der Prosadichtungen des Mittelalters 1851, — sehr inhaltsreich; — Gervasius Tilburiensis 1856, — Zur Volkskunde, Heilbronn 1879 u. a. m., Alles lesenswerth.

Lippert, Julius: Kulturgeschichte der Menschheit Stuttgart 1886—7; Seelenkult . . . u. s. w. — leitet Religion aus dem Cultus der Ahnen her; diese Ahnen — aber kriegten einen Cult nicht, weil sie Käsekrämer sondern weil sie Krieger gewesen, und als Schwertinge Geschichte gemacht hatten.

Martin, E: Roman de Rénart, Strassburg 1882ff. — **Sammelwerk** der französischen Branches.

Massey, Gerald: Natural Genesis } London, 1881—83, Williams &
— — Book of Beginnings } Norgate.
Seltsam wunderlich! Vier dicke Bände, voller Angaben aus aller Welt besonders aus wälsch-britischen, vorderasiatischen und vorzüglich ägyptischen Quellen; bei der dunklen Natur dieser Quellen sind Irrthümer nicht zu vermeiden; ich selbst glaube nicht, dass die Alten ohne Hilfe der lebendigen mündlichen Ueberlieferung ihre eigenen Hieroglyphen unstreitig zu deuten wussten; desshalb scheinen mir, wo diese fehlen, auch moderne Entzifferungen etwas problematisch, besonders in Bezug auf die Namen; mehr als Einer der aus den Keilinschriften Herausgelesenen klingt so nie dagewesen, dass keine Sage ihn kennt. Ich habe deshalb in erster Linie diejenigen Überlieferungen berücksichtigt, die auf „gedichteter" Sage beruhen; mündliche Ueberlieferung ist die treuste und freiste (II: 7); was aufgeschrieben ist, unterlag stets der Censur dessen, der die Monumente in Gewalt hatte; auch G. M. hat diese Ansicht (NG, I: 10); merkwürdig ist es deshalb, dass er die „Sagendichtung" der Nordwelt so gut, wie gar nicht berücksichtigt; sie würde freilich seiner Theorie den Gnadenstoss versetzen: ihm scheint Ägypten Heimathland der Kultur; älter als Ägypten sei nur das Land des „Mondberges und der vier Ströme", das er an den Nilquellen in Afrika sucht!? im Widerspruch hierzu führt er an einer Anzahl Stellen aus. (Bob I: 21. 93; II: 119. 350; NG. I: 259; II: 2. 25, 167, 318, 358 u. a. m.) dass die Aegypter selbst „den Norden am Stierschenkel Chopsch" (III: 47) als heiliges Urland der Götter ansahen. Nicht eine einzige Ueberlieferung weist nach dem Süden; immer sind die Südvölker die besiegten, gejagten Wichte; erst klassische Skribenten, die die Aethiopier der Sage, welche bei den Hyperboräern wohnen, mit den Aethiopen des Südens verwechseln, verursachen die Confusion, deren Grund einfach der, dass die ältesten Herrschervölker der Urzeit am Stierschenkel

von nachfolgenden Nord-Geschlechtern schubweise am weitesten nach Süden gestossen wurden, genau wie es Wallace (Geographical Distribution) für Pflanzen und Thiere nachweist. — Abgesehen von dieser verkehrten Idee, ist die grössere Hälfte des Textes der Werke G. M's ohne Änderung eines Buchstabens für meine Deutung so brauchbar, dass ich sie nicht „zitire", — es ist unnütz, solche Sachen, deren Drucklegung sich nie bezahlt, zweimal drucken zu lassen! — sondern nur durch „GM. NG." oder „GM. BoB." zum Nachschlagen andeute; wer sich diese Mühe nicht geben will, der kann's bleiben lassen; es giebt überhaupt kein Gesetz, das einen mehr als Vierzehnjährigen zum Studiren zwingt; nur wenn so ein Fex als Kritiker Faxen macht, ist's Zeit zum Fingerzeig auf die Fackel des Fatums, das als Isegrimm in der Schlusskritik den fixen „Knaben von Akkad" festnagelt. (II: 139, 146. 149; III: 47 a; 50 b; 57).

Muir, John: Original Sanskrit Texts; London 1860 ff. Sammlung von grade für Kultur- und Sagengeschichte wichtigeren Textstellen.

Müller, Wilhelm: Mythologie der deutschen Heldensage Heilbronn 1886; hat richtige Ansichten über Deutung der Sage im Allgemeinen; im Besonderen s. III: 15.

Müller, Max: Home of Aryans. London 1888;

„ „ Biology of Words u. s. w. Viele and. Werke enthalten, da Verfasser besten Zugang zu Quellen hat, vieles Thatsächliche, wie: „Sacred Books of the East"; die subjektiv schliesslich in „Natural Religion", London 1889"; vorher meist in engl. Zeitschriften niedergelegten Ansichten Müllers sind sehr subjektiv; er zermahlt zum Gaudium seiner Gläubigen Ketzer z. B. den obigen Jacolliot; leitet, wie andere Fachdoktoren auch, Alles z.B. die Thiersage, aus „seinem" Fach Indien her; übrigens hält er (mit Recht) gegen Penka (unten) Zentralasien für Heimath der Arier!

Müllenhoff, Carl Victor: Deutsche Alterthumskunde Berlin 1870 ff.; Altmeister der Schule; fachgelehrt unfehlbar; wer nicht glaubt, ist Ketzer; ich bin Einer; halte von den subjektiven Ansichten M's rein gar Nichts; Nur die thatsächlichen Angaben geben seinen Werken Werth; sie führen zu anderen Schlüssen, als M. zieht, der das Lebermeer bei den Orkaden entdeckt, wo noch nie ein Schiffer in Schilf-Schlamm-Sumpf-Gallert stecken blieb: soweit Ebbe und Fluth geht, kann ein solches Meer überhaupt nicht existiren; sein Charakter ist der einer Lagune; wenn man Kara Bogas (Schwarzbucht), Mertwi Kultuck (Todte Bucht des Kaspischen Meeres) und Balkasch-See verbände, dann ergäben diese Drei zusammen genau die Eigenschaften des Lebermeeres der Sage. (III: 54).

Nutt, Alfred: Studies on Legend of Holy Grail. London 1888; Publ. of Folk-Lore Society.

Ohsson, Mouradja de: Histoire des Mongols, Amsterdam 1852.

Ossian, Poëmes gaéliques par P. Christian. Paris 1888.

Paris, Gaston: Histoire poétique de Charlemagne. Paris 1866. — Inhaltsreiche Zusammenstellung mit Quellen. S. III: 10.

Paris, Paulin: Romans de Douze Pairs de France; Paris 1832—1862; — Darunter: Garin li Lohérain 1862; S. III: 10, 48. Textausgaben.

Penka, Karl: Origenes Ariacae Wien 1883; **Herkunft der Arier,** Wien 1886. — hat die skandinavische Urheimathstheorie, die Rudbeck in „Manheim sive Atlantica" vor 200 Jahren vortrug, frisch aufgelegt; die Novität fand bei Zeitungszeilern Anklang, auch bei einigen Fachgelehrten, noch neuerdings beim Rev. Sayce (unten); er hat sich ver-

(Fortsetzung und **Inhaltsverzeichniss** im Anhang.)

Erstes Buch.

Fünfzig Sagenerzählungen.

Aus der Neuen Welt.

1. (II: 236, 358; *6, 6, 96,* 343—349—357)

Saga II führte zum Schluss, dass die Mahabharata-Nibelungen-Amelungen-Sage sich zur Zeit bildete, als eine erste Sagenschicht schon fertig und, dem Volke wohl bekannt, bestand. Dieser älteren Schicht gehört die Zwillingssage an. Nirgendwo in der alten Welt finden wir sie in ächter Vollgestalt als „Heilige Schrift" vor; selbst in Ägypten, wo sie als Gottspiel (= gospel) in die Schriftüberlieferung überging, hatte der Eine Zwilling seinen von Haus aus gleich-, oder sogar höher-stehenden, Bruder in untergeordnete Stellung zurückgedrängt. Grund dieser Verstümmelung der älteren Ursage ist die im Mittellande der Kulturentwickelung am energischsten vor sich gehende Fortbildung der Geschichte, die in jedem Tausendjahr ihre Umwälzung mit sich brachte, Kehraus hielt, neuen Glauben auf den Thron setzte; die Trümmer des Alten dagegen nach allen Richtungen in die Ferne trieb; je weiter diese Ferne, je weniger sie von der Weiterentwickelung, von Nachschub aus dem Gährkessel der Völkerentwickelung erreicht werden konnte, desto besser war, so lange der dahin getriebene Stamm nur die Formen mitgebrachter Kultur behauptete, die Erhaltungsmöglichkeit der ächtesten Form der heiligen Ursage.

1. a. (II: 118—139, 155—163, 206, 261, 328, 343, 355; III: 2.)

Das war bei jenen Wanderzügen der Fall, die etwa vom 5. vorchr. Jahrtausend an den Weg nach Osten einschlugen, schrittweise auf ihm bis zum, und über's grosse Meer gelangten, und von nachfolgenden Drängern weiter geschoben, auf der grossen Westinsel ostwärts wie südwärts zogen; durch Zentral- bis Südamerika. Dort auf dem abgeschlossenen Hochland von Bogota lebte bis vor 400 Jahren, wie eine Mumie der Urzeit, das Volk „Moxca"-Menschen, die (Bast. Cultl. II: 190; 957) „sieben" Fürsten hatten, nämlich: Einen „Summo" Sacerdote: heiligen Hohenpriester: „Sagamuxi (auch Sogamon; Suammox, Suammos geschrieben); unter dem zwei „Kaziken"; und vier Zippa's stehen. Diese (Markgrafen der vier Himmelsgegenden) heissen:

„Sacnan Machica (II. 35. 72; III. 7; Hagen Magirus); Nemequene (III. 8; Neumond?: Naimen der Alte, Pair der Karlssage III. 10): Thysquesuca (Tuisco-Asega II. 162. 180, 254; III. 49, b) und Saquesazippa (Sachsen-Schöffe). Ob Siegmund selbst auch (II. 158) der Sogundomozo-Bxogmoa? Letzterer häufig kurz: Boxica ist der Urseefahrer, der wie Sige über die Fluth schwamm, der als Aesacus der „vom Primus = Priamus) stammende Secundus. Kurz: Wir haben hier eine dem Sagenkreise des Wölsungen Geschlechts angehörige Namensreihe; haben, wie immer beim Sonnengeschlecht, beim Bochica auch die Schwesterehe!

1. b. (II: 7, 86—89, 120—150, 163, 187, 203, 210, 215. —

Siegmund wird von Hundings-Söhnen gefällt. Gehen wir vom Hochland des Sagamuxo einen Schritt auf der Einwanderungsbahn zurück, so finden wir im Quauhte-Mallan („Mittel-Land der Adler") das Volk der Quiche (= „Hirsche"). Dessen „Heilige Schrift": Popol Vuh (= Volksbuch: Vox Populi) hat Brasseur de Bourbourg vor 30 Jahren in's Französische übersetzt. Hier finden wir den Siegmund-Namen weiblich: Xmucane („Oschomoncane = Siegeminne), ist die alte Grossmutter, drei Brüderpaare stammen von ihr: Hun Hunapu und Vukub Hunapu; Hun Batz und Hun-Choven; Hunapu und Xbalanqe; Letztere, die Zwillingssöhne Hun-Hunapu's sind die endlichen Sieger. Da die Saga des Popol-Vuh, deren altes „Gottspiel" im Ballet: „Hunapu-Qoy" in Guatemala noch heut vorgeführt wird, ein in grauer Urzeit abgezweigtes selbstständiges Zeugniss ablegt, so gebe ich diese Erzählung hier gedichtet (II. 4):

Popol Vuh.

1. c. (II: 71, 88, 144, 160, 261—2, 292)

Dämmerungs-Nebel hüllt das Weltall; Vukub Cakix wuchs doch schon.
Strahlend strotzt er: „Ich bin Sonne, Mond und Morgenroth! Mein Thron
Galibal glänzt", wie die Augen glitzernd weiss!" — Das hörten zwei
Zwilling-knaben, Hunap-Schbalanq, schlichen neidisch nachts herbei
Brachen Nährbaum Nanze's Nüsse, bargen sich im Nebenbusch.
Als zum Mahle Cakix nahte; fuchtig fauchend trieb mit Husch
Knabe Hunap durch das Blasrohr kunstgeschickt des Balles Wucht;
Cakix' Antlitz traf die Kugel; stürzt ihn selbst vom Baum der Frucht.
Hunap warf sich auf den Wunden; krampfhaft kneifend fasste fest
Cakix einen Arm des Knaben; grimmem Griff zur Beute lässt
Hunap so sein Wehrglied. Einarm floh mit Xbalanq's Zwilling er
Hilfe heischend, beim zum Urpaar, dessen Weisheit, greis und hehr,
Nun in Noth den Enkeln nützte. Gross-Weiss-Eber, Stachelsau
Ziehen stracks zum Thron des Cakix, Galib's glanzesweissem Bau.
„Heilkunst haben wir, die Alten!" — Hoffend hört's, der Antlitz-wund,
Cakix, öffnete' Thor den Wandrern: öffnend zeigt er auch im Mund
Zähne: „Sie zerbrach der Böse, letzte auch die Augen mir!" —
„Zähne ziehen, neue geben, Augen auch, wir Ärzte dir!" —
Zähne zogen arge Ärzte, setzten Körner mürb von Mais
An die Stelle; Augen rissen aus sie; und dem blinden Greis
Naht der Tod; da nahm sich Hunap seinen Arm, der überm Heerd
Hing; der eben halb nur, wurde heil und neu als Held bewehrt.

Sohn des Cakix, Sechs-Berg-Roller, war Zipacna, hiess sich stolz
Erdenschöpfer: badend sah er einst, wie her ein Riesenholz,
Schwer, Vierhundert Junker schleppten; helfend trug den Baum allein
Er; da ziecheln jene Zagen: „Der wird uns gefährlich sein!"
Gruben eine Grube, gaben ihm das Wort: „Vertief sie noch!"
Doch Zipacna hatte Hörsinn, höhlt zur Seite sich ein Loch.
„„Fertig!"" rief er; die Vierhundert hoben, warfen da den Baum;
Schlau im Schlupfloch schnitt Zipacna Nägel, Haare sich; und kaum
Brachten Emsen dies zu Tage, ei, da jauchzten johlend auf
Die Vierhundert; ziehn zu Julsaal's Zechgelage hin in Hauf;
Waren trunken, als Zipacna ihrer Halle Säulen stürzt.
Und die Zagen, denen Allen so des Lebens Lauf gekürzt;
Stehn am Himmel nun als „Gruppe der Vierhundert Hasen" noch;
Ihren Mördes traf Vergeltung durch die Zwillingsknaben doch.
Hunap Xbalanq hörten von der Zagen- Hasen frühem Tod
Und vom Ek-Baum steinhart, machten sie ein Riesenkrebsbild roth,
Schoben's in die Hochbergs-Höhle, führen den Zipacna hin.
Krebse, Krabben, Karpfen frass der stets mit hungerheissem Sinn.
In die Schlucht auf allen Vieren kroch er, biss am Ek-Baum an;
Niederbrach die Last des Hochbergs, und aus diesem Loch entrann
Nicht Zipacna; liegen blieb er, wandelte sich dort zu Stein;
Meavan's Berg am Zac'pul-Flusse soll das Grab Zipacna's sein! —

Cabrakan war zweiter Sohn des Cakix; Berge stürzt er gross.
Hurakan befahl den Beiden: „Weiht auch ihn dem Todesloos!"
Hunap, Xbalanq, Zwillingsknaben, laufen hin zum Cabrakan:
„Jäger sind wir, wallten wandernd weit auf Waldgeflügels Bahn;
Sahen eine Mauerbergwand stehn im Morgen, die zu hoch
Fast für Vögel, Bergesbrecher bist du; fälle diesen doch!"
Cabrakan lacht: „Kinderspielchen!" — Mit der Zwillinge Geleit
Zieht er hin; doch Vögel schiessen beide Jäger ihm zur Seit'.
Backen bratend sie in weissem Speckle hm, der sehr würzig roch;
Cabrakan verschlang die Mahlzeit, kriegte Magenkrämpfe doch;
Fiel, sich wälzend, hin zu Boden; Hände banden ihm und Fuss
Hals umschnürten ihm die Beiden; brachten so ihm Todes Gruss! —

1. d. (II: 82, 132—145—159, 194, 270—8, 315;

Seltsamerweise steht die gegebene Erzählung im Popol Vuh vor der folgenden Geburtsgeschichte der Zwillinge Hunapu und Xbalanqe. Irgend ein Irrthum muss vorliegen. Bancroft (Nat. Rac. III, p. 498 ff.), den ich in: Saga II. 86–89 gefolgt, scheint anzunehmen, dass Vukub Cakix und die Fürsten von Xibalba zwei verschiedene Namensgestaltungen derselben Partei sind; also in Doppelerzählung dieselbe Geschichte vorliegt. Ich bin zur Ansicht gelangt, dass die Anordnung im Popol Vuh richtig; es scheint naturgemäss, dass das Geschlecht, das im Vukub Cakix (= Sieben Ara-Papageien) mit der Zahl „Sieben"; im „Sohne" Zipacna sogar mit der Zahl „Sechs" verbunden ist, ein Älteres; als das mit der Zahl „Acht" Verbundene. Hun heisst „Eins"; Vukub heisst „Sieben"; im Hun- und Vukub haben wir die Acht; im ersten Theile der folgenden Erzählung kämpfen Hun und Vukub Hunapu gegen die Fürsten von Xibalba, deren Führer Hun und Vucub Came; Came heisst „Todt"; das Wort selbst ist eine Nebenform von Hunap; d. h. also beide Parteien sind „Achter" und gehören zur „Cam-Hunap" Sippe; diese hätte sich nach Fällung der früheren Sechs- und Sieben-Sippe naturgemäss selbst getheilt. Hun-

Hunapu's Frau Xbakiyalo, sowie die lautlich mit den Zahlen „Sieben" und „Sechs" sich deckenden „Cuchumaquiq" und „Xquiq" mögen die unterworfen einverleibten Reste der früheren Völker bedeuten. Unter dem neugetheilten Herrschergeschlechte der Achter aber entbrennt naturgemäss der Kampf um die Herrschaft auf's Neue! Ich sehe die Erklärung des Irrthums in Namensverwechslung des Xbalanqe mit Vucub Hunapu; die, da auch in der alten Welt Cham-Schwarz und Canopus-Sarapis gilt, leicht erklärlich. Ich betrachte also das erste Zwillingspaar, dessen Hunapu mehrmals sogar Hun-Hunapu heisst, als „Hun- und Vucub Hunapu". Dass der alten Sage zwei Zwillingspaare bekannt, beweist das Himmelsbild des Thierkreises zu Denderah; in ihm ist dem Zodiak-Sternbild der Zwillinge fast gegenüberstehend, ein anderes Zwillingspaar eingezeichnet. Nach dieser Auffassung wäre es nur nöthig, die Anfangszeilen der Weitererzählung:

„Xpiyacoc, der Urvater, legt Xmucan als Frau sich zu
Zeugt mit ihr zur Zeit der Urnacht Hun- und Vucup-Hunapu
Zwillingsknaben, — [

Durch eine Parenthese, in die die Vukub-Cakix- u. s. w. Geschichte sich einfügt, vom Folgenden zu trennen:

] —. Hunap zeugte mit der Xbak'yal dann das Paar
Söhne, Batz und Chowen wuchsen gross in Künsten, wunderbar.

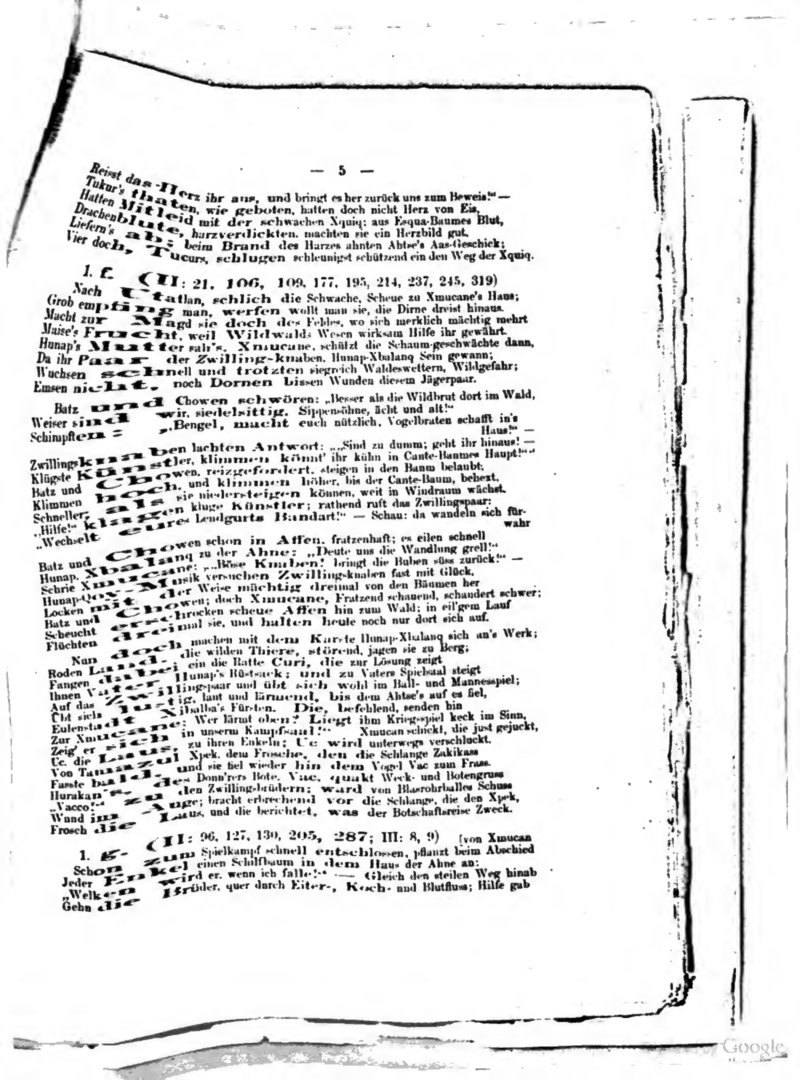
1. e (II: 63, 89, 127, 130, 227, 262, 308; III: 47, c)

Feinde bös der Zwillingsknaben, Abtse-Fürsten hielten Rath
In der Eulen-stadt Xibalba. Und zum Ballspiel tückisch bat
Durch vier Eulenboten, Tukur, man das Hunap-Zwillingspaar.
Die gefordert, querten tapfer durch vier Ströme der Gefahr,
Reissend, kochend, blutig, bitter, voll von Tzima-Bäumen scharf;
Kamen hin zur Vierweg-Kreuzung, wo man sich nicht irren darf.
Schlugen ein die schwarze Strasse, sie führt nach Xibalba's Saal
Fanden Gruss im Hohngelächter, Sitze glutroth, mehr der Qual
Nachts in Hallen näss'gen Nebels, und in eis'gen Sturmes Haus;
Schwarzen Listen sie erlagen, die gelähmt von Leiden graus.

Und Xibalba's Abtse-Fürsten feiern solchen Sieg mit Lust;
Reissen der Gefang'nen Herzen aus der aufgeschnittnen Brust;
Warfen auf die Aschenstätte ihre Leichen, hängen's Haupt
Hun-Hunap's, des Helden einzig, hoch am Dürr-Baum, unbelaubt.
Wunder: Grünend, blühend, trug der Tsima-Baum die Cal'bash-Frucht.
Holom-Hunapu geheissen, die Xibalba's Rath verflucht:
„Niemand nahe", hiess der Bannspruch: „Alles halt sich fern dem Raum
Um den bösen, höll-beseelten Holom-Hunap-Hexenbaum".

Wie ein Weib nach Wechselwunder wählisch, wagt es Jungfrau Xquiq,
Sechsten Abtse-Fürsten Tochter, Tochter des Cuchumaquiq.
Naht dem Tsima-Baum und streckte hoch nach Hunap's Haupt die Hand;
Speichel schoss aus Todten-Schlunde; Sprache auch, die sie verstand:
„Xquiq, ich Hunap schenk dir Samen, schwängre dich mit Tsima's Schaum!"
Xquiq floh scheu, erschrocken schaut sie schon, die Schwächung sei
kein Traum.

Andre sah'ns, und Abtse-Fürsten sprachen ihr das Urtheil bald:
Vier, ihr Tukur-Eulenschergen, führt sie in den wilden Wald!



Reisst das Herz ihr aus, und bringt es her zurück uns zum Beweis!" —
Tukur's thaten, wie geboten, hatten doch nicht Herz von Eis,
Hatten Mitleid mit der schwachen Xquiq; aus Esqua-Baumes Blut,
Drachenblute, harzverdickten, machten sie ein Herzbild gut.
Liefern's ab; beim Brand des Harzes ahnten Abtse's Aas-Geschick;
Vier doch, Tucurs, schlugen schleunigst schützend ein den Weg der Xquiq.

1. E (II: 21, 106, 109, 177, 195, 214, 237, 245, 319)

Nach Utatlan, schlich die Schwache, Scheue zu Xmucane's Haus;
Grob empfing man, werfen wollt man sie, die Dirne dreist hinaus.
Macht zur Magd sie doch des Fehles, wo sich merklich mächtig mehrt
Maise's Frucht, weil Wildwalds Wesen wirksam Hilfe ihr gewährt.
Hunap's Mutter sah's, Xmucane, schützt die Schaum-geschwächte dann,
Da ihr Paar der Zwilling-knaben, Hunap-Xbalanq Sein gewann;
Wuchsen schnell und trotzten siegreich Waldeswettern, Wildgefahr;
Emsen nicht, noch Dornen bissen Wunden diesem Jägerpaar.

Batz und Chowen schwören: „Besser als die Wildbrut dort im Wald,
Weiser sind wir, siedelsittig, Sippensöhne, ächt und alt!"
Schimpften: „Bengel, macht euch nützlich, Vogelbraten schafft in's Haus!" —

Zwillingsknaben lachten Antwort: „„Sind zu dumm; geht ihr hinaus! —
Klügste Künstler, klimmen könnt' ihr kühn in Cante-Baumes Haupt!""
Batz und Chowen, reizgefordert, steigen in den Baum belaubt;
Klimmen hoch, und klimmen höher, bis der Cante-Baum, behext,
Schneller, als sie niedersteigen können, weit in Windraum wächst.
„Hilfe!" klingen kluge Künstler; rathend ruft das Zwillingspaar:
„Wechselt eure Lendgurts Bandart!" — Schau: da wandeln sich fürwahr

Batz und Chowen schon in Affen, fratzenhaft; es eilen schnell
Hunap, Xbalanq zu der Ahne: „Deute uns die Wandlung grell!"
Schrie Xmucane: „„Böse Knaben! bringt die Buben süss zurück!"" —
Hunap-Qoy-Musik versuchen Zwillingsknaben fast mit Glück,
Locken mit der Weise mächtig dreimal von den Bäumen her
Batz und Chowen; doch Xmucane, Fratzend schauend, schaudert schwer;
Scheucht erschrocken scheue Affen hin zum Wald; in eil'gem Lauf
Flüchten dreimal sie, und halten heute noch nur dort sich auf.

Nun doch machen mit dem Karste Hunap-Xbalanq sich an's Werk;
Roden Land-die wilden Thiere, störend, jagen sie zu Berg;
Fangen dabei ein die Ratte Curi, die zur Lösung zeigt
Ihnen Vater Hunap's Büstsack; und zu Vaters Spielsaal steigt
Auf das Zwillingspaar und übt sich wohl im Ball- und Mannesspiel;
Übt sich lustig, laut und lärmend, bis dem Abtse's auf es fiel,
Eulenstadt Xibalba's Fürsten. Die, befehlend, senden hin
Zur Xmucane: Wer lärmt oben? Liegt ihm Kriegsspiel keck im Sinn,
Zeig' er sich in unserm Kampfsaal!" Xmucan schickt, die just gejuckt,
Uc. die Laus, zu ihren Enkeln; Uc wird unterwegs verschluckt.
Von Tamazul Xpek. dem Frosche, den die Schlange Zakikass
Fasste bald, und sie fiel wieder hin dem Vogel Vac zum Frass.
Hurakan's, des Donn'rers Bote, Vac, quakt Weck- und Botengruss
„Vacco!" zu den Zwillingsbrüdern; ward von Blasrohrballes Schuss
Wund im Auge; bracht erbrechend vor die Schlange, die den Xpek,
Frosch die Laus, und die berichtet, was der Botschaftsreise Zweck.

1. G (II: 96, 127, 130, 205, 287; III: 8, 9) [von Xmucan

Schon zum Spielkampf schnell entschlossen, pflanzt beim Abschied
Jeder Enkel einen Schilfbaum in dem Haus der Ahne an:
„Welken wird er, wenn ich falle!" — Gleich den steilen Weg hinab
Gehn die Brüder, quer durch Eiter-, Koch- und Blutfluss; Hilfe gab

Ihnen da beim Stromeskreuzen ihrer Waffe hohler Raum;
Und mit ihm zur Seite queren sicher sie der Wirrfluth Raum;
Kommen zu der Kreuzeswege Vierzahl — ziehen Kundschaft ein
Durch den Dienstmann, Xan, die Mücke, wahren sich vom Gluthenstein
Wie vor Schein beim Eintritt; grüssen aller Aht-e-Edlen Zahl
Gleich mit ächten Namen, wie sie gelten im Xibalba's Saal:
Fürsten fragen: „Fremdgesichter! — wer sind, — woher wissen sie?"
„Kennen selbst nicht uns're Namen, sahen unsern Vater nie! —
Wollen Ballspiel hier versuchen, doch mit unserm Rüstzeug nur!" —
Und man spielte, und es siegten Zwillingsbrüder auf der Flur
Frei des Tages: Prüfung harrte ihrer doch in dunkler Nacht:
Durch das Haus des Nebels werden sie zum eis'gen Sturm gebracht,
Dann durch's Haus der Balam-Tiger, durch des Feuers Gluthen Haus
Bis in's Haus der Fledermäuse. Dort schaut Hunap ostwärts aus,
Hoffnungsvoll nach Morgenröthe, die des Nachtkampfs Siegesziel,
Als ihn Cam'Tzotz, Fürst der Tzotzen, Fledermäuse, überfiel,
Ab das Haupt vom Rumpf ihm trennend, das den Königen er bracht
Der Xibalber; Came hiessen, Hun und Vucub, die an Macht
Höchsten Zwei; sie hingen Hunap's Haupt als Siegesbeutestück
Hoch an's Dachgebälk des Spielsaals, und bejauchzen froh ihr Glück! —

[Tapfer wehrte sich am Tage noch Xbalanqe, ward durch List
Doch gefangen und gefesselt]. Und es fällen ohne Frist
Urtheilsspruch die Ahtse-Fürsten. Zukunftsseher gaben zwei
[Waren Freunde sie der Knaben?] wirksam weisen Rath dabei:
„Brennt sie mürb auf Scheiterhaufen und zermahlt die Knochen fein
Werft in wilde Wasserfälle Müll- und Aschenstaub hinein!"
Schnell geschah es; und Xibalba feiert Freudenfeste hoch,
Glaubt an Frieden, ewig, sicher. Aus der Asche wuchsen doch
Wasserwesen, Mann-Mensch-Fische finden sich am fünften Tag:
Schon am sechsten Tag des Zechens zeigten sich beim Festgelag
Zweie, Zaubrer, Wandelgaukler liessen Wechselwunder sehn:
Einer hackte klein den Andern, hiess ihn lebend heil ersteh'n.
Schauend, wie sich Tod mit Leben, mit Gesundheit frisch vertauscht,
Sitzen Ahtse-Fürsten sehnend sinnend, schon vom Seh'n berauscht,
„Tödtet uns auch, gebt uns neues Heil des Lebens;" riefen frei
Came (Hun und Vucub heissend, höchste Herrscher diese Zwei!).
Gern sogleich ergriffen Gaukler keck die Kön'ge: tödten sie;
Doch erwecken sie nicht wieder; metzeln vielmehr mordend die
Andern Ahtse-Fürsten paarweis. — „Hunap, Xbalanq heissen wir:
Sind die Rächer unsrer Väter, die ihr schnöd gemeuchelt hier!"
Wo sich Tukur-Schergen wehrten, macht nun Schlachtgeschick sie matt,
Bis auf's Knie sank bebend, bittend, betend s'Volk der Eulenstadt!
Bat um Gnade: „Schaut der Väter Gräber hier im Aschengart!" —
Bis zum Himmel hoch erhoben von den Siegersöhnen ward
Hunap (Hun und Vukub, Beide); Sonne heissen sie und Mond;
Gruppe der Vierhundert Hasen hoch, wie sie, am Himmel thront.

Edler Ahtse-Fürsten Aeser, frassen Zanic Emsen bald
Auch das Eulenvolk trieb rächend Hunap-Xbalanq hin zum Wald,
Weil es boshaft, menschenfeindlich Tukur-Tücken trieb mit Fleiss,
Hochmuthvoll, doch Demuth heuchelnd scheckig war, halb schwarz,
halb weiss.

Was ich oben in [-] gebe, ersetzt eine Erzählung, in der Xbalanqe mit Hilfe der wilden Thiere, besonders der Schildkröte und des Hasen das Haupt Hunapu's noch einmal belebt, wie die Beiden dann wieder erliegen und verbrannt werden, ist konfus (lückenhaft?): Auf die nicht im Tableau mit Referenz-Buchstaben angeführten Namen werde ich bei späterer Betrachtung mich zurück-



beziehen! gleich sei z. B. angeführt, dass der Name des Hurakan-
Botenvogels, Vac, genau in derselben Rolle als weiblich gedachte
Götterbotin im Sanskrit vorkommt; das Wort ist das latein. „Vox“;
ich stelle es zur Sippe F. Schliesslich ist betonenswerth, dass nun
am Ende der Zwillingssage der Popol Vuh zur Sage von der Er-
schaffung der „Menschen“ übergeht. (Bastian: Culturländer II. 324 ff.)
2. II: 231; 7. 116. 161, 245, 285, 343; III: 14, 24. 33. 10. a)

Die Landvermesser Uncle-Sam's schrieben diese Sage aus dem
Munde der „Ute-Schoshone-Schlangen-“Indianer auf. Diese sind der
nördlichste Ausläufer, sprachlich, des Kulturvolks der Nahua Mexiko's:
die Ute's [Yut-ex (sex-shesh) = wild] wohnen im wildesten Theile der
Felsengebirge, strecken sich von Neu-Mexiko bis nordwärts in's Thal
des Oregon. Hier bei Stämmen der Nordwestküste spielt die doppel-
köpfige Schlange Sisiutl eine wichtige Sagenrolle; südwärts bei den
Culturvölkern galten die zu einem Ring verbundenen zwei Schlangen,
von denen die Eine bärtig, als Symbol der Zwillinge. Brass. de
Bourb. hat diesen Ring zum Titelbild des Popol-Vuh gewählt; ich
spare mir die Aufführung aller angebl. Bedeutungen, die Dr. N. M.
tausendfach mit ungeheuerlichster Papiervergeudung „wissenschaftlich“
„fachgelehrt“ „bewiesen“; diesem „höheren“ Abstrakt-Sinne gegenüber
stelle ich („Urspr. d. Sittl. p. 33—45, 49; 113) die einfach, kon-
krete, geschichtlich nachweisbar gebräuchliche Deutung der „Schlange“
als die des „Kahn-Baumes mit seinen Insassen“. Die Doppelschlange
mag den Doppelkahn bezeichnen. Das auf Unkosten Uncle-Sam's von
einem Schoolcraft mit leider wenig Schulkraft zusammengestellte
grosse Werk führt I. p. 467 Tafel 58: unter zwölf Totem-Zeichen
eine Art Chimera-Doppelgestalt „Misshi-Beshiu“ genannt, an; jeder
der „Schneck-Katzen“-artigen Körper trägt ein gehörntes Menschen-
haupt; der eine Körper ist mit Kreuzen bedeckt!“ — Höchst lesens-
werth ist die Sage der Lenni Lenape, die von „Nanabush“ dem
grossen („Lampe-Hasen“ stammen. (Rafinesque-Philad. 1836. p. 122 ff.).
sie erzählt in nüchternster Weise, wie die Lenapi aus Tula im Ur-
land des fernen Westens ostwärts und über See nach der „Grossen
Insel“ gewandert; hier werden 96 Könige aufgezählt bis zum Er-
scheinen der Wapsyachik, der „weissen Wanderseelen in grossen
Vogel—kähnen“ die Rechnung führt für die Kreuzung der See in genau
die Zeit (1000—1500 v. Chr.), in der die Japaner die Inseln be-
setzten, also der letzte grosse Völkerschub ostwärts stattfand. „Noch
im grossen Ostland als Jäger wohnend, treiben die Lenape, die
Schlangen (Wakon) vor sich her; diese wichen nach Osten; da sahen
„unsere Väter, Weissadler und Weisswolf“ zuerst das Schlangenland
des Ostens; und sie sprachen: „Lasst uns gehen zur Schlangeninsel
Akomen;“ — Hachiman: (Hegemon: II. 33—5, 135, 256, 330; —
Zeitschr. f. Ethnol. 1889. p. 495) ist in Japan Kriegsgott; sein Wap-
pen: Zwei Haken die den Kreis ausfüllen, oft „schwarz“ und „weiss“
gefärbt; in China ist das das Zeichen des männlichen und weiblichen
Prinzips! — „Aemanni-Byrig, daet is at Bathan“ sagt die Angel-
sachs. Chronik A. D. 972 (II: 129; III: 69; III; 47, b).

3. (II: 234. 261, 307; 114, 137. 157. 226; III: 33, a)

Pasin, der Kranich, fischend fing zwei Lachse (Salmon's); diese warfen die Schlangenhaut ab, in der sie hergeschwommen; und entpuppen sich als Pacin's Enkel, Aielen's Söhne: „Gieb Rath, Alter, wie Tlaïk's Töchter zu gewinnen!" — Pacin salbt sie mit Zaubersaft, härtet ihre Haut, macht sie feuerfest, zeigt ihnen den Weg zu Tlaïk's Brunnen, wo sich die Beiden im Baum bergen. Tlaïks Töchter, — Yinisaq heisst die älteste, — kommen zu baden, singen: „Nicht Tleqelens, sondern Aielen's Söhne begehren wir!" — Da erschauen sie die Begehrten im Wasser (gespiegelt). Diese steigen vom Baum, heirathen die (jüngsten der) Mädchen; gingen zu Tlaïk, der durch Stachelschwein-Sitze, Gluthsteine u. s. w. die Abgehärteten vergeblich zu vernichten sucht. — Schliesslich berauben die Brüder durch einen Woodpecker(-Specht) den Tlaïk der Augen, und durch Sisiutl, doppelköpfige Schlange, des Lebens".

„Skaga" heissen die Schamanen bei den Haidah's; der Rabe heisst Choacuh, Coocuh, Chaouh (— so viel Aufzeichner, so viel Lesarten der Namen, weshalb Dr. K. K. mir sehr naiv erscheint! —); anderwärts heisst er Yethl, Yehl, Nekilstluss u. s. w.; er ist Hauptheld vieler Sagen z. B.: „Choacuh liebt das Weib des Adlers Chost; dieser überrascht das Paar; wirft den Choacuh, todtgeschlagen, in's Wasser; im Innern eines grossen Fisches wird Choacuh wieder warm und lebendig; da nimmt ihn Kansok der Wolf, in Obhut, bis der Schnee wegthaut; nun zieht Choacuh seines Weges; wird Schöpfer der Menschen, die er liebt u. s. w." (v. Am. Antiqu. 1889. P. 297. Ebenda 1888. P. 109: „Aus Urnebel geboren ward Nekilstluss, der Rabe; er bekämpft den Settinkijash (oder Quenah), Besitzer der Himmelslichter. Der Rabe wandelt sich in ein Grasblatt; das verschluckt Quenah's Tochter; sie wird Mutter des Raben Yethl, dessen älterer Bruder Kanuk, der Wolf; ihm stiehlt Yethl das Wasser; setzt sich auf Kanuk's Schornstein; vom Rauch wurde der erst weisse Rabe schwarz. Er macht die Flüsse, setzt Lachse (Salmons) und Volacken = Candlefishes hinein, die er den Settinkijash gestohlen" u. s. w.

4. (II: 65, 104, 127, 204. 297; 18, 116, 199, 324; III: 47)

„Im fernen Westen lebt Hanitsum mit seiner hübschen (= engl.: handsome) Tochter Aihtsuma-Letlikok (= „mit Perlmutter-Ohrgehänge"). Kanikilak, Gottes-Sohn, besteigt sein Boot Kokomalis; quert die See auf langer Kreuzfahrt, nimmt sich die Aihtsuma, kehrt heim nach Koane, erzeugt den Haneus, der ein grosser Häuptling wird!" — „Kanikilak, der Seekrieger, füllt die Flüsse mit Lachsen u. s. w., er begegnet allen Vorfahren der Kwakiutl-Totem's; z. B. dem Donnervogel, dem Kranich, dem Raben, der Sonne, dem Adler Tsenkhaio: dem fünf-geflnnten Wale Wask; der doppelköpfigen Schlange Sisiutl u. s. w. Kanikilak begegnet auch einem Omeatl, dem Einzigen, der ihm an Zaubermacht gleich. (Ome in Nahuasprache = Zwei! Ometecutli, Gott der Olmek, des ältesten in Mexico einwandernden Nahua-Stammes). Hamaa, der Kranich, ist menschenhäuptig; über die Ha-



matsa-Zeremonie, eine „Einsegnung“ in den Stand der Berechtigten, lese man (Boas im Rep. British Assoc. of Science 1889) ausführlich: „Der Hamatsa Candidat, dessen zehn Gesellen Salatlilla (der Stammbaum Matth. I und Lucas III hat zwischen Joseph und David den einzigen Salathiel gemein) heissen „wandert über die ganze Welt“, d. h. er lebt eine Reihe von Monaten im Wald; er erscheint endlich in der Tsaeka-Festzeit (im Winter) bleich, hager, mit ausfallendem Haar; frisst rohes Fleisch; beisst es aus Armen Lebender; frisst Gehirn aus der in der Salzsee hergerichteten Leiche des „Alten Hamatsa; wird mit Adlerdaunen bedeckt; isst noch vier Monat als Einsiedler allein, u. s. w. Zweige der Spruce-Fichte, „Semen“ genannt werden hierzu bei den Haidahs verwendet; — der Hamatsa-Zeremonie sehr ähnlich ist die des Mameka, der die zehn Salatlilla's nicht hat.

In jener für die amerikanische Archäologie (auch für Sprachforschung) sehr interessanten Gegend an der Nordwestküste kommt die Zwillingssage vielfach vor; ich kann nur auf Lesarten Rücksicht nehmen, die zugleich in Namen wie in Erzählung deutliche Ähnlichkeiten zeigen. (Boas im Globus Jahrg. 1887 — ff.; im „Journal of Amer. Folk-Lore.)

5. (II: 96, 117, 131.

Chiowotmake erschuf den Szeukha, den der Adler von der bevorstehenden Fluth unterrichtet. Szeukha erschlägt den Adler, dessen Weib Stammmutter der Hohocams wird. Die Fluth kommt; Szeukha rettet sich, indem er auf einem Balle von Harz-Gummi schwimmt, und an der Mündung des Salt-River landet. „Szeukha, der die Siechen heilt!“ — lebt im Gila-Thal“. — Pima und Papago sind ein Volksstamm: Vukub Cakix (III. 1, d) = „Sieben Ara“; Ara sind die bunten Papageien, deren Gefieder ausschliesslich zum Königsschmuck verwendet wurde (auch in Peru).

6. (II. 63, 130; 40, 65, 101, 104, 127, 280, 328,

Iztac-Mix-Cohuatl-Weisse-Nebel(-Mist)-Schlange der Urgott, heisst auch Toras; einer seiner 6 Söhne „Xelhua“ („Schelva“) baut nach der Fluth die grosse Pyramide von Cholula. Der siebente Sohn „Quetzalcoatl“ ist jener „Hohepriester Gott Mexico's“, in dem die Missionäre die Charakterzüge des Christus so ausgeprägt finden, dass sie ihn mit Gewalt zum Apostel Thomas, oder auch zu einem vor Bedrängung durch die römische Kirche nach Amerika entflohenen Papa des irischen Columba machen wollen. Wer einen Roman schreiben will, fände, bei einigem Studium, hier einen brauchbaren Stoff. Nach nordamerikanischen Sagen freilich kommen die weissen Kulturgründer und Eroberer stets von Westen, welche Weltgegend auch im gewöhnlichem Sprachausdruck als die „weisse“ bezeichnet wird. Eine zusammenhängende Sage ist in Mexico nicht klar zu stellen. Ein Bruchstück ist die Erzählung: „Nanahuatl zog mit seinem Gesellen Metzli (= Mond), der auch Nahui-Tepatl (= Vier-Kiesel) heisst, — mit der Beil- (= Sax) Keule Acxoyauh bewaffnet, am vierten Tage in's Feld, nachdem er sich vorher mit weissem Ter-

pentin eingerieben. Am siebenten Tage wurden viele Gefangene gemacht: und diese wurden (wovon der mexikanische Ritus; —) auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Nanahuatl selbst aber, der „Galelya“ war, d. h. an Syphilis litt, warf sich, während Metzli wie ein Weib dazu sang, auf den Scheiterhaufen. Sein Gesell Metzli folgte ihm; so wurden sie Sonne und Mond. Das geschah im Jahre Ce-Tecpatl, dem Kiesel-Jahre, von dem die Zeitperiode Nahui-Ollin, die „Vierte“ ihren Anfang nahm. Damals wurden die Menschenopfer eingesetzt, die nach zentralamerikanischer Angabe, durch Exbalanquen gestiftet sind. III. 1. e.

7. (II: 58—65. 127. 158. 257: 68, 105, 111, 117—8. 130)

Einer der 6 Söhne Iztac-Mix-Cohuatl's ist Oton, Stammahn der Otomi, Bewohner der Hochberge um das Thal von Mexico. Lieder in der Otomi-Sprache waren noch zur Zeit Nezahualcoyotl's (ca. 1480) in Colhuacan im Gebrauch. In Michoacan, wo der Urgott Taras, steht Odon an der Spitze des Kalenders. Sicuiracha ist Führer der erobernd einwandernden Chichimeken; als diese in das von hohen Alpenketten romantisch umrahmte Gebirgsthal des Seees kommen, auf dem als Halbinsel Patzcuara liegt, rufen sie aus, was ich aus (Brass. d. Bourb. Hist. d. Nat. Civ. III. Cap. 3. P. 72) wörtlich abschreibe: „Voici le lieu, annoncé par les dieux, Zacapu Homocutin,: Patzcuara“ .... ici la pierre du dieu Siritacherengué; la pierre de Wacuzecha, son frère ainée; la pierre de Tingarata; celle ci de Miecua-Ugena! C'est ici Patzcuara!“.. Braucht man das in's Deutsche zurückzusetzen? „Schaut den Ort, den die Götter, Siegsohns (Jacob's) Heimgötter, uns verkündet: „Weissgard“; — — hier ist der Stein des Surt-Suarang: der des Waske, des älteren Bruders; der Stein Dankrats, und der des „Magic-Hagen“; das ist Asgard!“ — Namen, wie auf Bogota (III. 1. a.) wie in Burgund, wo „Sigismund der Heilige seinen Sohn Sigeric umbringt, dann beweint.“ Selbst Günther fehlt nicht: Pirowanquen-Candari war Titel eines „Lieutenant-General“. (Gont-hari = Hundertherr, auch „Speer-“ oder „Kampfherr“.). Ein Curi-Apendi stand den Menschenopfern der Göttin Naratanga („Schwertinga“) vor, deren Banner mit dem der Curu-Caweri im Kriege vorgetragen. Henditare hiess der Priester König von Patzcuara; bei den Burgundern hiess er Hendinos (Hunding?).[1] III: 21.

Im Staate der vom heiligen Baum Zapote benannten Zapoteken hiess die Priesterklasse „Wisacchi“; ein Zachilla, an der Spitze des Stammbaums stehend, gründete die Hauptstadt Zachilla-Joho im See von Ruaha. Auf dem „Berge der Sonne“ aber auf Teutitlan oder Xaquiya, hatte einst Baali oder Baalachi geherrscht; „wer in den Himmel kommen wollte, liess sich dort begraben“.

8. (II. 20. 104. 129, 177, 245: 183, 213, 254; III. 1, a: 48.

Narena erschuf Tamoa; das Himmelsgewölbe ruht auf der Erde, da kam Rigi, hob es auf, so dass auf der Erde wachsen konnte; wofür ihn Narena die Fähigkeit gab, sich als „Aal“ im Ringe um Tamoa zu legen, um das Himmelsgewölbe mit der Wasserfläche zu verdinben! — Der Rigi, aus „Stein geboren in Tamoa, macht das

Himmelsgewölbe, dann das Land Taraiva, für sich selbst Takorongo; macht den Mann de Babon und die Frau de Ai; gab Ihnen Tabuteuwa. Diese zeugten drei Kinder: „Tai, die Sonne; Namakaena, den Mond; de Boka di Butani, das Salzwasser; deshalb wollte sie Narena, der selbst einen Sohn te Tabanon hat, strafen. — Narena zündet einen Baum an; Asche und Funken flogen nach allen Seiten; sie wurden Menschen, die sich in alle 4 Richtungen über die Inseln verbreiteten! — De Bagunini und Nei Karma sind Nacht- und Todesgottheiten! — Aus Neuseeland folgende ächte Spaltungs-Zwillings-Sage: „Ina, Tochter Kui's, des blinden, der in der Schattenhöhle von Tautua wohnt, wurde vom Tuna, dem Aal-Gott besucht: „Die Fluth steht bevor; haue ab das Haupt des Aalgottes, der Dich liebt, und begrabe es!" Das that Ina; täglich schaute sie nach dem Grabe; da sah sie einen grünen Keimspross herausschiessen; am nächsten Tage spaltete er sich in Zwei; zwei Kakao-Nussbäume wuchsen aus den beiden Hirnhälften Tuna's auf; der eine war roth und wurde Tangaroa; der andere, Grüne wurde Rongo". (P. M. Bo. B. II. 549.) An Sar und Ammius erinnern „Casuar und Emu" Strausse, auch an Klingsohr's: „zwei Grifeneier", die Laurin seinem von Krokodilen angegriffenen Bruder Sinnels vom Palakers am Lebermeer zur Hilfe gewann von „einem Struss". (Grimm: D. H. S. 77. — II. 114. 118; III. 23. b).

Alte Welt: Karl Rolland Frotho.

9. (II. 66—7; 127—130. 168, 262. 281. 309. 330. 341: Heimdall heisst in Edda der weisseste, der Schwertase, sein Haupt ist das „Schwert"; ich deute dieses wie seine Regenbogenbrücke, wie sein Horn, auch das „Haupt" (= Holom) Hunapu's die Calebasse, (III. 1, e) als: den mondsichel-säbel-schwertartig gekrümmten Landstrich Ursiziliens, das sich als Verlängerung des Kara-Tau, als Scheidewand der Meere, als Brücke zum Erebus, der Niederwelt des Westens und Nordens aus den Fluthen hob. Neben Heimdall wird in Edda: „Ty = Tiv" erwähnt; Germanisten stellen auf Grund des Namen- des Tivsdag = Diens (etwa: Tivins?) = Tius-Eres-Tages Ty mit dem schwäbischen Zin, fränkisch-sächsischem Cheru, dessen Name = Speer und Schwert, sogar mit Saxnot, dem Gotte des Sax-Messers oder Beiles zusammen. (Symrock: Myth. §. 88 ff). Ich stelle „Zin" lautlich zu: „Zwei"; vergl. mexikanische Ome (III. 4.) Bei den Galliern hiess er Hesus; sein Symbol, das „Kreuz- (Griff-) Schwert oder die T- Streitaxt wurde auch bei den Skythen und wahrscheinlich im ganzen Norden mit blutigen Menschenopfern verehrt.; Rhys (1888. P 47. 61—88 ff. u. a. a. O.) verbindet ihn als Agriculturgott Taranucnos mit dem keltischen Taranis, der Asather, dessen Gesell Ty in der Edda; Mama Ertha, die Muttererde, sei Gemahlin des Hesus, er schaut nach Norden; ihm gleich oder täuschend ähnlich scheint auch der einhändige Llud Llawereint, wie Nuada, der eine „Art Seegott." — Cheru, dessen Name, einfacher Kar, ein Speer, Schwert, Kreuz, aber auch im „Karren" steckt, führt von selbst, wie

zu Asker, dem ersten Menschen, Mischling und Soldaten, auch zum Karl, dem Kerl-Bauern, den nach Edda: Rig auf seinen Wanderungen zeugt: der nach Karls-Sage „in carro natus est;“ carling im Englischen bezeichnet den Kielschwein-Balken der Schiffe. II. 97, 109, 217, 227, 230, 281: — Gaston Paris 439—41.— Nutt: Holy Grail p. 167; G. M. B.B: I. 269—73).

10. (II: 39—42. 131: 114, 312, 329; 18, 131, 167, 177. 295)

Beim ungeheuren Umfange des Karlovingischen Roman-Sagenkreises muss ich auf die Werke von Paulin Paris, Gaston Paris und Léon Gautier verweisen: der Italiener Pio Rajna liefert ihnen den Beweis, dass Hauptzüge der Karl's-Romane schon vor Karls Zeiten vorhanden, auf altgermanischen Liedquellen beruhen. Ich gehe mit Karlomagnus auf den Tuisco-Sohn Mannus zurück, bei Tacitus (Germ. 2.) Urstammahn der „Rhein-Germanen“. Aus der Zeitgeschichte ausgeschmückt verschlang diese Figur, deren Sagenlieder Karl der Grosse wahrscheinlich zu sammeln versuchte, die geschichtlichen Karle selbst, auch die Sagen der gegnerischen Sippen; so dass fast alle getreuen Pairs der Tafelrunde in anderen Stellen als Feinde Karls und als Sarazenen erscheinen: die bald in Hispan-Wasconien, bald, wie Schwertings Söhne im Land der wilden Sachsen wohnen; ältere Quellen ziehen das Letztere vor: bei ihnen ist Terraman (nicht der Abdurrahman, als welchen ihn Dr. Historicus so sicher nachweist, sondern) Kaiser von Tremonia in Westphalen: ich denke, ihn nannte Jordanes Eterpamara: Trafumiéro ist Vater der schönen Belisandra: Karl, verliebt, lässt diese durch Renaud rauben, der dabei den Trafumiéro tödtet, desshalb beginnt dessen Bruder Fondano den Rachekrieg. (Gast. Paris p. 384 ff.). In Vita Sti-Honorati (III. 49, c) wohnt auf insula Atrapensi Baudoynus (? Wotan), den Karl bekriegt, wie sonst den Tervagant, den vielgenannten Gott der Sarazenen. In Irland nannte man „Heilige Asyl-Gärten um die Kirchen“: Termon-Lands; latein: terminus = „Ende“: die an der Himmelsmauer im Morgen anfangende Welt der Ursage endet im Westen, mag das Westland „Westphalen oder Hispanien“ heissen.

10. a. (II. 127. 193. 300—4. 338—42; 60, 116, 286, 345:

Die Romanritter reiten von Frankreich nach Rom oder Brittannien durch Däne-mark-Afrika. Dass die ächte Heimath dieser „wunderlichen“ Geographie unvergessen, beweisen sogar Bojardo-Ariost noch, deren Helden um Paris herumfuchtelnd, im nächsten Augenblicke auf dem Wunschrosse — wohin? reiten. — In's alte Rangareich Frangra-jas (II. 47), allwo sie den im Togora-Schachsaal einheimischen Tiger jagen in Gestalt der Angelika, die zum Angel-Ellenbogen-Haspen-Land so passt, dass ihr Vater Galafron, Khan von Khatai, sonst König von Hispanien: dieses Land ist = Gasconien = Wassonien = Byzanz = Saxonien = Sassonien = Uscacona = Scone = Scanza (neuerdings von einigen Dr., die Abwechslung in die urgeschichtliche Bude bringen wollen, so zu „Schanden“-Au! geritten!) — in der Urzeit der Ursage lag es am West-„schwanz“ des Kara-Tau-Hornes, wo der Deicher im Ellenbogen durch den Höllensund bei der Insel

Kerme sich ins Lebermeer Bahn gebrochen! In diesem Spanien lag auch das „Toledo“ der Sage; in Irland heisst es heute Teltown, am Boyne Fluss (Rhys: 1888. p. 91. 413) früher Tailltin, wo um Lammas, ersten August, eine der drei grossen Festmessen der Irländer abgehalten wurde; sie setzte ein der Sonnenheld Lug Llamfhada, Sohn Cion's, zu Ehren seiner Mutter Tailltin, die eine Tochter Maghmor's, („Gross-Moor's), Königs von Spanien. Wunderliche Kerle waren die alten und Roman-Geographen; sie behaupten: Irland wäre nur durch einen schmalen Kanal von Spanien getrennt, selbst Altmeister Müllenhoff hat mit aller Gelehrsamkeit bei Pytheas wie bei dem Reisenden Avienus der Ora Maritima zwischen dem Sacrum Promontorium vor den Säulen den Herkules, allwo Kerme, die Insel, Sacra, die Insel, sowie das sumpfige Lebermeer liegt, — und zwischen Uxisama an der Westspitze der Bretagne nur eine „gähnend leere Kluft“ entdeckt, dort, wo alle heutigen Seefahrer das stürmische Biskaya-Meer verfluchen! Wenn man Pytheas Mytheas liest, wird man lernen, wo seine Reiseweisheit herkommt.

10. b. (II: 60, 130—1, 125, 197, 259, 283, 306, 329; 158, 187)

Vita Sti. Honorati (Romania 1878. p. 486): „Der Teufel verführt den Johannes Gauni, dass er mit dem Magus Machometus verbündet, Africa und den totum occasum verführt, auch dessen König Marsilio, ducem Spanorum, dessen Bruder der grosse Aigoland. Sie wollen den Kaiser von Constantinopel, Leon, unterjochen: da gab Marsilio seine Schwester Helemborch an Andrioch, König von Nicomedia („Sieg-Möde“) und des Kulms der Cumanen (? „Himinberg ?); Hel. bekehrt den And. zur Ketzerei; beider Sohn ist Andronicus der einer Amme in den Wald übergeben wird: da wird er Christ: Helemborch schimpft: Jhesus et omnes, qui illum colunt, sunt leprosi, putridi et infecti, et non possunt sanari, nisi unguantur sanguine nobilium puerorum: et vocantur Christiani, et sunt homines blandi pauperes, miseri, susurrores u. s. w.“. Andronicus aber bleibt Christ, geht nach Hungaria, wird Honoratus genannt u. s. w. — Johannes Gauni, Aigolant u. d. A. bekriegen indess den Pipin, Bavarre principem, schlagen ihn bei Carnotum (oder Narzes); fangen den jungen Karolus, führen ihn nach Toletum; stellen ihn zum Gaudium der Gauni öffentlich aus: „dampnatum reducebant angarizandum ad aquarium Toletanum.“ — Da erscheint Jacobus von Compostella dem St. Honorat mit dem Befehl: „Befreie mir den catholicorum athletam, Karl aus Aygolands Händen!“ Honorat zieht nach Tolet, wo Aygolandi unica filia speciosa, Sibilia, regina Saxoniae, vom Teufel besessen ist. Honoratus heilt sie mit Salz, Wasser und dem Öl-Zweig; Sibilia ruft: „Libera me ab incomparabili passione;“ Honoratus: „„Glaube an Jhesum Christum!““ Sibilia glaubt wird gesund! Aygoland setzt zum Lohn für Honorat den Karl mit zwölf Genossen frei; unter diesen war auch Baudoynus, quem Sybilia prospiciens lasivire visceraliter adamavit, quem adoptavit in virum tempore succedente u. s. w. Honoratus kehrt in sein Kloster am Berg Argen zurück u. s. w. — Im Karl Meinet vertreiben die beiden Halbbrüder, die Wineman und

Rappolt, die auch Rainfroi (Reginfred) und Olderigi u. s. w. heissen, den jungen Karl nach Pipins Tode; Karl, von David- Esmere-Morant geleitet, flüchtet nach Tolet zu Aygoland (oder auch Galafron); gewinnt dessen Tochter Galliene (Gille): und mit ihr Freiheit und Reich wieder u. s. w. (Gaston Paris p. 230 ff; p. 485). Die Namen Leon, Renart-Ginemans, Orghuel, Gille erscheinen in wesentlich derselben Rolle in der Thiersage (III. 47, b).

10. c. (I: 8, 16, 70 Schlussanmerk., 92, 116, 147; II: 18, 195)

Roland, in der Geschichte spurlos, von Bretannien, der in Sutri geborene Sohn der Bertha, Findling, Bastard, der Mann vom Horne Oliphant, wer ist er, als Karna, der Prithasohn, der Gehörnte mit der Elephantenschärpe? Roland fällt im Ronçeval durch die „Wilden Waskonen: da muss ich doch bemerken, dass sich im Mahabharata eine zur Todesszene Karna's gehörige Stelle findet, deren dunkle Sprache gewiss schon den Brahmanen unverständlich; erst durch unsere Sagenvergleichung fällt Licht auf sie; Karna sagt nämlich zum Arguna:

„Nicht deine Stärke ist es die mich zu Falle gebracht,
Den Ruhm wirbt, die es wirkte, der Hochgebirge Macht u. s. w."

Nach Wittekind stammen die Sachsen vom Bacenis-Gebirge; vergl. Begon v. Waskonien (III. 48); nach dem Annolied u. A. waren die Sachsen von des „seltsamen Alexander" (II. 329) Schaaren; die Galtscha's, Bergbewohner oberhalb Samarkand, die Kafir-Heiden unweit Iscardo (= Weissgard) in den Höchst-gebirgen, die Oxus- und Indus-Thal scheiden, und alle zwischen ihnen wohnenden sässigen Bergbauernstämme rühmen sich noch heut ihrer Abstammung vom Skander Sul-Karnein! — nach Turpin liegt der im Ronçeval (Dorn-Turan's-Thal: Ranga-Thal) Gefallene zu Alischanz begraben; — Bertha, Rolands Mutter, heirathet, wie Pritha den Pandu, den Gan, das Haupt der „Geste" von Mainz, die sich edler und älter dünkt, als die Karlovinger; von Gan und Bertha stammt Balduin, der heirathet die Sibilja, Tochter Aigolantz von Spanien! — „reyna de Sanscuenha, d'Agenas, e de tota Gascuenha". Hier hat die „Roman-Sage" die Warheit unterdrückt, dieser Sachsenkönig Balduin ist der Fürst der „Wilden Waskonen", die den Gehörnten erschlagen. Warum? Nun einfach, weil Roland zur Zeit seiner Grösse „Pampeluna" (pempe-fünf, die „Fünf-Stadt") die gegen Karl's Macht allein die Sarazenen Malceris und Isoré schon fünf Jahr lang erfolgreich vertheidigt, zu Fall gebracht, bei welcher Gelegenheit besagte „Fünfstadt", deren Mauern wie die von Jericho von selbst einfallen, im Meer versinkt, wie weiland die fünf Städte des Todten Meeres. Im Rolandlied, der ältesten Quelle, heisst Pampeluna übrigens „Commibles". Vorher hat Roland „Nobles" erobert, gegen Karls Willen; weshalb ihm Karl eine Ohrfeige giebt, deshalb zieht sich Roland gänzlich vom Kriege zurück, geht auf eigne Faust bis Persien, (in Bretagne?) wo man ihn schliesslich ängstlich sucht, damit er dem vor Pampeluna arg bedrängten Frankenheere zu Hilfe komme. (III: 49, b).

11. (II: 85, 36, 148—49: 136, 204, 324; III: 26)

Bei (Saxo, VI. ed. Müller 1839. P 273) tödtet Froth als zwölfjähriger Knabe gleich beim Antritt seiner Herrschaft schon einmal den Sverting und Hanef: während P. 271, 2 dieser Kampf mit Frotho's Tode endet. Ingellus folgt, er zeugt „vier“ Söhne mit Sverting's Tochter; nach Sven Aggon (v. Müller-Velschow 1858 P. 186)“ folgten nach Ingeld während langer Zeit nicht die Söhne, sondern die Neffen als Thronerben“, was Kennzeichen „weiberrechtlicher“ Zustände; solche bestanden (Rhys 1882. P. 167; 1888 P. 627) bei den Piccardach = Picten, die ausdrücklich mit „Sachsen“ zusammengenannt werden; — bei den Ulster-Leuten, wo der Sonnenheld Cochullain, Ausnahme; — nach Dio Cassius Zeus 569) hatten die Skoten keine Ehe-Weiber; lebten in freier Liebe; irisch heissen Scuits-Wanderer; ich denke an die „Kuados“ (engl.: Squad, Squatter; Geschwader II. 280), wie nach Zosimus die von Sachsen zur Auswanderung gezwungene überflüssige Jugend hiess. Im Mabinogion (v. Hady Guest 1877. P. 45a) tödten die erobernden Britannier in Armorika alle Männer, liessen die Weiber leben, — „Und sie hielten Rath, und schnitten den Weibern die Zungen aus, damit diese ihre Sprache nicht verdürben. Und weil die Weiber stumm, (P. 455: Letwiecion-Semitacentes ?) deshalb heissen die Männer von Armorica „Britten“. — Howorth in „Mammoth and the Flood“ zitirt P. 364 aus Peru: „In Booten aus Schilf geflochten, kommen Riesen, gegen die die Eingebornen nur kniehoch; sie tragen auf die Schulter fallendes Haar, sie brachten keine Weiber mit sich.“ — Dr. N. M. erzählt uns, das seien Wettergeschichtchen! Naiv!! —

12. (II: 70, 203, 223, 328; III: 2; 10, a; 24; 47, c; 49, b)

Helgi, der wilde Wanderbruder Frotho's, erschlägt den Hunding, Sigeric's Sohn; weshalb er der „Hundingstödter“ heisst; er erlegt auch den Hödbrodh, Vater Athisils, erzeugt in Sachsen mit der stolzen Olaf die Bastardtochter Irsa; später unerkannt mit Irsa den Rolvon, dessen Name, gewöhnlich Rodulf = Rolf gelesen, doch auch mit Rotolandus = Roland sich berührt. Diesen setzt Helgi in Lethrica-Burg zur Sicherheit ein; zieht dann wieder, um Irsa zu suchen, die des Schwedenkönigs Athisil (oder Adhels) Weib geworden. Adhels erschlägt den Helgi. — Rolvon erzwingt Herausgabe des Vatererbes von Adhels, auf dem Rückritte bestreut er die „Sirtvallinos Agros“ (= Äcker des Thals der Sirta-Tritonitis ?) mit Gold; schliesslich erlegt Hjärthvarus, amator Martis (isländisch: „Hjörward = Schwertwart), durch seine Gattin Skuld, Rolvons Schwester, angetrieben, den Rolvon in der Festhalle; Hjärthvar selbst fällt beim Siegesfeste durch den (Wag = Spassmacher) Wögg, der allein von Rolvon's Leuten übrig geblieben. So bei Saxo, Liber II.

13. II: 86; 52, 83, 227; 139 141; III: 33, 47, b)

Derselbe Helgi ist in der isländischen Saga Sohn Halfdan's, diesen tödtet sein herrschsüchtiger Bruder Frodhi; die zwei Söhnlein Halfdan's: Hroar und Helgi nennen sich Hunde auch Hrani und Ham.

entgehen so versteckt, unterm Schutz eines Erziehers Regin allen Verfolgungen; zwölfjährig, manneskräftig, in verrückter Weise auf Rossen reitend, überfallen sie den Frodhi in der Festhalle, verbrennen ihn, zugleich auch die Sigridh, Halfdan's Wittwe! —

Nach Inglinga-Sage raubte Adils selbst aus Sachsenland die Irsa, Tochter Alofs, der Gemahlin Geirthjof's. Dem Adils raubt Helge die Irsa, erzeugt den Hrolf Kraki; Alof kommt, erzählt die Geburtsgeschichte der Irsa, worauf diese zum Adils zurückkehrt; Helgi fällt im Kriege; Hrolf Kraki, wird „achtjährig“ König von Leire. Adils besass die besten Rosse seiner Zeit, reitet den Rappen Hräfn; der wirft ihn ab; Adils bricht den Hals.

14. (II. 86, 250; 135, 318, 341; 95. 215)

Müser bedeutet im siebenbürgisch-sächsischen Deutsch „Soldat“. Mysingr geht nach dem Siege über Frodhi durch das Bersten der „Mühle“ Fenja's und Menja's unter; über diese Mühle, die auch Amlodhi's Mühle heisst, und Sand macht (Vigf.-Powell II. 368 sowie Rydberg Unters. §. 28. 38. 48, 79 113); dass sie eine Meereswirkung bedeute, scheint zweifellos; ich denke an eine Katastrophe, auch an das Hervorgehen der Menschen aus „Müll“ und Mischung. — Saxo Gr. hat noch mehr Zwillingssage; Hagbardh, der rauchbehaarte Bräutigam der Signe, Tochter Sigar's, erschlägt deren Zwillingsbrüder; Regner (Saxo IX) besiegt einen „Sorlus oder Scarchdhum mit sieben Söhnen“ nach dem Tode Herroddi; Frotho III (Saxo V) wird von den Brüdern Ericus und Roller, Söhnen der Kraka und Regneri pugilis überwunden; Frodhi V mordet (Saco VII) seinen Bruder, den Seekönig Harald, dessen Söhne von Signe, Tochter Karl's, sind Halfdan und Harald; Regin erzieht sie auf Fünen unter Hundenamen. Sie ziehen nach Seeland; stellen sich verrückt; tödten den Frotho in der Nacht durch Feuer. Halfdan hat einen Thorri Berggram, der für einen Sohn Asathor's galt, zum Kämpenfreund; — der Ase des Kreuzhammers, Mjölnir hält es stets mit den Zwillingen; auf der Ostfahrt gegen Hymer erscheint Ty als Thors Knappe.

Ermenrich — Gunther — Siegfried.

15. (II. 26, 37. 51, 72— 79, 83, 439, 184, 306, 325, 354)

Der Friedens- und Freudens-Protzen-Charakter Frodhi's ist durchaus der Ermenrichs; zur Gesammtgruppe seiner Sagen mag man „Müller“ Mythol. d. Deutsch. Heldensage 1886) lesen; dieser Verfasser sucht geschichtliche Anknüpfungspunkte in den Jahrhunderten der Völkerwanderung; seine Arbeit kann gerade als Beitrag zum Beweise dienen, dass diese unbedeutend und höchstens Vorwand zur Wiedervorführung der altheidnischen „Heiligen Gottspiele“ in christlicher Umschreibung waren! — Sonst erscheint noch die Deutung des Namens Randwer als „Schildmann“ oder „Soldat“ erwähnenswerth.

16. (II. 216 ff. 248 ff, 219; 131, 142, 213;

„Soldaten“ sind „Hirelings-Miethlinge“; nach Jordanes Cap. 23 vernichtet Hermanaric, nachdem er 13 Völker unterworfen, das Volk

der Heruler grösstentheils! Sie hiessen auch Helurer, ihr König Halarich; Jord. meint, der Name komme von Hele = Sumpf; (die Hela der Edda!), weil sie in den Sümpfen der Maeotis gelebt; den Alorus nennt schon Berosus als chaldäischen Urkönig; in der Loherenc-Sage (III. 48) gehört Alori zur Partei Froment; in der Karlsage ist Alori Bruder Gan's, des Sippenhaupts von Maganza; (Gast. Par., H. P. d. Charl. 1865. P. 483.); ob Holger Danske, der sonst in der Karlsage der „Grosse Ogier" heisst? Aki ist Vater der Harlunge in der Wilkina-Sage (Cap. 100). — Jordanes erzählt weiter: „Die Heruler seien sehr behend; alle Völker nahmen aus ihnen die Leichtbewaffneten für ihre Heere!" In „Institutes de Timour, Langlès, Paris 1787, P. 389" finde ich in einer Beschreibung der mongolischen Heeresordnung fünfmal die „Héraouli" als Truppenkörper der Flügel und vorderen Schlachtordnung aufgeführt; ein leichtes Vorpostenkorps heisst Carooul. Übrigens hiess der Reiher: „hilarius" altdeutsch: herfugel".

17. (II: 38, 79, 82. 116, 120. 246, 251, 276. III. 29, 38.)

Sivard, Seelands König, wird in Scania von Simon erschlagen; Sivard's Sohn Jarmeric mit einem Genossen Gunno geräth in Gefangenschaft beim Slavenkönig Ismar. Sie entkommen, indem sie bei einem Feste Ismar's Schloss in Brand setzen; Buthlus, Sivards Bruder, der indess Seeland beherrscht, tritt die Regierung an Jarmeric ab; dieser wird mit einem flüchtig zu ihm kommenden Sybbon verbündet, grosser Seekönig, reicher Herrscher, baut eine nach allen vier Weltgegenden schauende Hochburg. Er nimmt einen Liven Bicco gefangen, der sein Vertrauter wird, und ihn zum Morde seiner in Deutschland lebenden Schwestersöhne, sowie seines Sohnes Broder hetzt; auch zum Morde der Swavild, Schwester von „Vier" Brüdern, die am Hellespont wohnen, der das Baltische Meer vom Finnischen Busen aus mit dem Schwarzen Meere verbindet. Die Hellespontier ziehen zur Rache heran; streiten sich vorher schon um die erhoffte Beute; ein altes Zauberweib, Gudrun, hilft ihnen, schlägt Jarmeric's Leute mit Blindheit, so dass die Hellespontier die Burg offen finden, und dem Jarmeric Hände und Füsse abhauen; da erscheint Odin, zerstört den Zauber der Gudrun; jetzt werden auch die Hellespontier mit Steinen todtgeworfen. Broder, der durch Vermittlung eines Habicht von Ermenrich selbst im letzten Augenblick dem Galgen entzogen war, folgt in der Herrschaft.

18. (II: 184. 284; 125, 197. 283, 327. 340; III: 10. b;

Die Stelle (Acta. Bened. saec. 2. p. 407 passt zu dem von Gödeke aufgefundenen niederdeutschen Volkslied in dem „Ermenrich" gegen Frankreich im Süden, allerdings zu „Breisach" wohnt; Dietrich mit zwölf Genossen, unter denen Blödelin und Dietleib; auch ein Wolfram Dirik (I. 38, 181: Balarama in Dwaraka fallen ihn. (v. Ettm. H. u. W. 1866, II. P. 299 ff.; P. 308; auch aus Pabst Gregor's Dialog. IV. 30, wonach „Theoderich" in den liparischen Vulkan in die Hölle gestossen worden sei, weil er den Papst Johannes und Patrizius Symmachus schlecht behandelt.")

19.} In Saga I und Saga II: 10—91 u. s. w. Gegenstand aus-
20.} führlicher Behandlung und Vergleichung.

21. (I: 14, 114 Anmerk. II: 241; 11, 33, 138, 251. (III.: 1, a; 7.)
Die griechische Sage ist, wie immer, sehr konfus: „Ixion", Einer der „acht" Söhne der Astyagia (II. 11; 33; 138) erzeugt mit Dia den Piritheus, der in Larissa herrscht; Ixion mit Hera-Nephele die Kentauren, die den Pirithus, ihres Vatererbes halber bekriegen; bei Pirithus stehen die Lapithen, Vettern der Kentauren. (I. 14). Versöhnung: bei der Hochzeit des Pirithus bricht der Streit wieder aus; die Lapithen werden verjagt; die Kentauren durch Sieg übermüthig, bemächtigen sich eines grossen Weinfasses. Nun greift sie Herkules an, er schlägt sie zum Theil, vertreibt den Rest. Apollo hilft dem Herkules! Im Apollo stecken mindestens vier Figuren: der alte Phöbus-Apophis-Buv (II. 106); der Hecatos-Smintheus-Siegmund (II. 135—7); der Karnos (II. 312) und der Einzige, dem der Name ächt zukommt, der von Delos und Delphi, Bruder der Diana (II. 285; 331) der Amalung von Avalon (II: 180); vom alten Buv stammen freilich alle diese Sonnengötter! — In der Liste der 36 ägyptischen Dekan-Wochen (Lepsius. Chronol.) findet sich 12: Chontare: 26: do; 28: do; 29: Chontachere-tpibiu; sie stehen succ. in „Wage, Fische, Widder;" der achte Dekan heisst „Westeukoti„! diese spasshaften Gleichklänge mit „Gonthari" und „Westgothe" empfehle ich jedem Nachfolger des grossen Sanskrit-Forschers von Oxford für ein „Chapter of Accidents"! — Nach Homer nennt man den Mars-Envalios (Anvil-Amboss) Enveus, in Thessalien verehrt, soll Sohn des Dionys (Liber) und der Ariadne sein, soll auch Skyros gegründet haben; eine Envo galt als Kriegsgöttin-Artemis, wurde auch als Saronia und Isoria verehrt. (III: 23; 34, a; 37).

22. (II: 238, 225, 284, 325; 80, 148, 199, 203, 234, 323.)

„Zur Zeit Bischof Hildolf's v. Trier und Ochtendunk hatte Siegfried, Pfalzgraf von Hohen-Simmern und Maienfeld ein Weib Genoveva v. Brabant, das der Maria eifrig diente. Siegfried zieht über's Meer gegen Heiden, lässt einen Golo als Wessir im Haus, der die Genoveva vergeblich zu verführen sucht. Dem zurückkehrenden Siegfried geht Golo entgegen, beredet ihn, sein Weib habe den „Koch" als Buhlen: Siegfried befiehlt, sie mit dem mitlerweile geborenen Kinde im Laack-See zu ersäufen. Zum Beweise ihres Todes bringen die Schergen die Zunge eines Hundes zurück. Sechs Jahr drei Monat später am Tag vor Epiphanias (drei Könige) zieht Siegfried in den Wald von Andernach zur Jagd; eine Hirschkuh „Biche" führt ihn zu einem „Weibe im Haar", deren Sohn (im „Geneviève de Paris"): Benoni heisst; Siegfried erkennt Gattin und Kind; lässt den Golo zur Strafe durch vier wilde Ochsen zerreissen!" — (II.: 116, 163, 280.)

„Geneviève de Paris" ist in Nanterre als Hirtin geboren, schützte Paris gegen Verheerung durch Attila; als Syagrius, Sohn des Aegidius in Paris von Chlodwig beiagert wird, tritt Hungersnoth ein. Da segelt Geneviève von Paris aus; vollbringt Wunderheilungen auf der



Fahrt, die neun Jahre dauert, kehrt mit 11 Schiffen mit Lebensmitteln zurück. Ihr „heiliger Rock“ (chässe) der wunderheilkräftig, liegt in ihrer Abteikirche! (II.: 323.)

Artus, der vom Schwarzkünstler Merlin erzeugene Bastardsohn Uter Pen-Dragon's (= Drachen-Haupt) zieht aus dem „Ambos“ das „Schwert“ des Sieges: beirathet die Ginevra, Tochter Leodagan's (v. III. 11: Letewicion) von Tramelinde; zieht gegen Sachsen und Römer (Lucius Tiberius); sein Feldherr ist Gerazit von Destregals zu Karnaut; als Artus von Britannien abwesend, wird die Guanhumara (= Ginevra) von Mordred, Neffen des Artus verführt. Artus kehrt zurück; Mordred verbündet sich mit den Sachsen; der Schluss ist, wie die ganze Artussage konfus: Beide Gegner fallen; Mordreds zwei Söhne flüchten in's Kloster, oder zu den Sachsen, oder werden ermordet. (II: 13. 40. 109. 221. 253. III.: 45,a.)

Siggeir — Siegmund.

23. (II: 261; 110. 139, 154, 174, 199, 204. 210. 234.)

Kaiser Otto herrscht bis zum Ottensund; Seneschall ist Graf Heinrich; Otto's Weib Adelheid hat einen Sohn erster Ehe, Ernst v. Baiern, hat auch eine Pflegetochter Else, Tochter Eppo's von Eberstein. Ernst erschlägt den Grafen Heinrich, wird von Otto verbannt; mit seinen Gesellen Wetzel zieht er in's Elend; kommt zum Magnetberg, wo Greifen; bekämpft die rothröckigen Kraniche von Grippia; befreit dort die Bramile von Indien, die der „fränkischen Sprache des Morgenlandes mächtig; er besiegt auch die „Ohrlappen“ (etwa Herulaven? III: 16); Plinius nennt sie „Fanesii:“ „Panoti,“ bei Mela: Gervasius v. Tillbury (ed. Liebrecht, 73, 78) nennt sie Soraki oder Tritoniden, „sie können alles beantworten;“ da seien auch die zwei Paläste der „Sonne und des Mondes.“. Schliesslich fallen Ernst und Wetzel bei Saladin, Sultan von Jerusalem in Gefangenschaft, aus der sie Else befreit, die schon vorher Ernst's Weib und inzwischen Mutter geworden.“ — Wie eine Anfangs-Ergänzung hierzu liest sich Hagen's Gesammtabent. IV: „Otto ist der rothe Kaiser mit dem rothen Langbart auf Babenberg; bei der Tafel erschlägt sein Truchsess dem Sohn des Herzogs von Schwaben; Heinrich von Kempten erschlägt den Truchsess; Otto schwört „Bei seinem Barte“ Heinrichen den Tod; Heinrich fasst den Otto beim Bart, bis dieser ihn zur Verbannung begnadigt; Heinrich geht nach Kempten.“ Später führt Otto Krieg jenseits der Berge, geräth in Noth, bietet zu seiner Hilfe „Alles bis Apulien“ auf; Otto ist überfallen, da springt Heinrich nackt, wie er im Bade sass, herbei, rettet den Kaiser; Otto giebt ihm nun Gunst und reiches Lehen!“ — Die rothröckigen Kraniche von Grippia sind einfach das Volk des rothen Langbarts Otto von Ottensund; Ernst, der seine Schwester, Ebbo's Tochter, heirathet ist Siegmund; Heinrich von Kempten vertritt die Chem—Ham Sippe; seine Sprossen, die „Hunding-Zwillinge“ fehlen hier! —

2*

23. a. (I: 46; II: 61—3, 99. 107. 127, 276, 293; 143, 163, 282.)

Seit Aristeas (580 v. Chr) setzt man die „goldhütenden Greifen“ in die Gegend zwischen dem „Goldgebirge Altái“ dem Ural, und Indien, neben die Issedonen; (Sig-tun; Ptolemäus kennt zwei Städte dieses Namens, setzt sie ins Land der Serer und der Skythen jenseits des Imans; auch an den Palus Maeotis; des Ptol's Sererland ist deutlich in der heutigen Dsungarei zu erkennen; nördlich angrenzten die „Annibideren Berge der Altái („nub“ ägypt. „Gold“); im „Süden“ lag „Issedon,“ auch Ottorocorrhae, das man am Jaxartes (bei Chodschend) lokalisirt; Im Avesta heisst das Letzte der altarischen Lande „Hepta Hendu = Siebenstromland,“ noch heute das Land der südlichen Zuflüsse des Balkasch-Sees, passt zum (östlichen III. 47;) „End-Hund“-Land der Sage. Nordwestlich vom Balkasch-See liegt „Bek-Pak-Dala = Hungersteppe;“ in Hungrien lebte Honoratus (III: 10„) ist Bertha, Pipin's oder Karl's Gemahlin, ist der Löwe Rufanus zu Haus, ich meine auch Jonacker der Edda, zu dem Gudrun übers Meer schwimmt, (Hunker ist heut noch in Amerika Parteischimpfwort!). Die Hunnugari kamen bestimmt aus dieser Nachbarschaft; die Baschkiren nennen die vorsündfluthlichen Knochen: „Gebeine ihrer Vorfahren“; von „Klauen des Riesenvogels Ekseku“ (III: 1, e; III: 3.) „als er die Menschen kommen sah, rief er: Mauk, Mauk! und verschwand“, erzählen die Elfenbeinsammler Nord-Sibiriens (Globus 1888. P. 226.); Die Klauen des Vogel Greif, der löwengleich, mit Adlerschnabel, das Gold der Taskins (II. 254; 294) bewacht, sind heraldisch; bei den Ägyptern hiessen sie Akheth. Weiteres in (Howorth: Mammoth and the Flood p. 9. ff.)

23. b. (II: 114, 210, 261, 295, 308; 136, 169, 277; III. 8.)

Colonia Agrippina, ist Kölln, im Heldenbuch Grippigen; Klingsohr singt: „Palackers liegt beim Lebermeer, hauptet gegen Indian, dort sind Grifen“. Das Annolied, älter als „Herzog Ernst“, und ohne Spur einer Einwirkung der Kreuzzüge, und des „Fränkischen“ im Königreich Jerusalem: „Von Armenien gegen Indien hin giebt es noch Leute genung, die sich bedienen der deutschen Zung'!“ — was „zufällig interessant“, sintemal der Sanskrit-Dr. behauptet: „Wir“ haben diese Sprachverwandten gegen Indien hin um 1800 n. Ch. entdeckt.“ Für ihn, der 700 Jahr früher das Annolied schrieb, war das alte Geschichte; er sagt: „Von dort kamen die Baiern!“ Wettermährchen! — Hugh Caumpeden (v. Collier: Rarest Books of Engl. Langu.) ca. 1510 nach französischer Vorlage schrieb:

„In the East a kynge, that Boccus hight, — his land lay by the Greate Inde, — Bactorye hight it, as we fynde, . . . of Boccus Garaab, the kynge, was foe, that much of Inde longed unto . . . Boccus baut einen Thurm, der Nachts stets wieder einfiel; da wendet er sich an Sydrack um Hilfe, der den Boccus zum Christenthum bekehrt, den Thurm fertig macht! da musste sich Garab unterwerfen; aber nach dem Tode des Boccus verfiel Werk, wie Christenthum! So geschehn 847 Jahr nach Noah.“ — (II.: 170; III.: 68.)

24. (II: 88; 139, 141, 262; III.: 31, 68. Saxo Gr. Liber I.)
Skiöld's Sohn Gram, heirathet seine Milchschwester, Tochter
Hroars; von Grip gesandt, zieht er im Ziegenfell, sich Bessl nennend,
gegen Schweden; trifft im Bade die Gro, gewinnt sie; erlegt deren
Vater Sigtrygg, der nur durch Gold bezwingbar, mit goldumreifter
Keule; „weshalb Agathon weit gerühmt wird:“ — [Im Eddalied Ottars
Ahnen; wird Siggtrygg von Eymund, dem Ersten der Fürsten, mit
eisigem Eisen erschlagen.] — Gram fällt den Gauten Swarin und
dessen sieben Ehebrüder, (auch neun Bastarde); wird König von Sia-
land; zieht gegen den Finnen Sumbel; gewinnt die Signe, Sumbels
Tochter, deren Bräutigam, den Sachsen Heinrich, er beim Hochzeits-
feste erschlägt; zeugt mit Gro den Gutlorm! mit Signe den Hadding;
fällt schliesslich im Kampf gegen Swipdag, dem die Sachsen, um
Heinrich zu rächen, beistehen. (v. Ettm. Altnord. Sagenschatz 1870
P. 1–12; do. Rydberg's „Untersuchungen.“ —; die höchst lesens-
werth; sie brechen endlich mit der so langweiligen wie geistesöden
Manier dreiviertel eines Sagenwerkes mit Buchstabenspalterei à la
Dr. K. K.“ oder mit „hehrer Naturphilosophie“ à la Dr. N. M. anzu-
füllen. Freilich hält sich Rydberg noch zu eng im nordgermanischen
Fache; nur durch weitgehendste internationale Vergleichung ist es
möglich, festzustellen, welche Namen und Züge der Sage alt und ächt,
welche lokal, und, für die Ursage, blosse Wuchertriebe; Figuren, be-
treffs derer Saxo Gr. und Popol Vuh (II. 85–88) in Namen, wie
Erzählung übereinstimmen, als ursagenhaft anzusehen, hat man ein
Recht; mit so gewonnenem Schlüssel findet man auch, wie dieses Heft
zeigt, Vergleichungspunkte allerwärts in Menge. — Viele der skan-
dinavischen Namen sind für den Vergleich mit anderen Sagenstämmen
sehr undeutlich, z. B. Swipdag selbst, den Rydberg zu einem Sohne
der Gro und Örwandels, und zum Haupthelden macht; wirklich wich-
tig wäre er, wenn er, der Schwede und Sachsen-Führer, der grosse
Sutekh der Khita und Hyksos (Schasu), als „Schiwa-Dux“ als Sep-
Utukki leicht erklärbar: Scheba, hebräisch: Schaar; Xifos griech:
Schwert; u. s. w. (II. 162): Dux, Dog = Hund = Herzog, wälsch-
britisch: Karadog, = War-Dog; Karausius „War Vesus“ (II: 203—7
G. M. B o B. II. 368 — 371.) Sesidagus, Name in der Sippe des
Cheruskers Arminius. Etwas für den Zufallslektor: „Caniculus, König-
lein, Hündlein oder Kanikel“ (II: 204) wird dem Hundstern Sirius-
Tis-htri beigelegt, von dem die Ägypter (nach der „Fluth“) die
Zeitrechnung datiren: die Mexikaner fangen von Ce Tochtli an, welches
das „Jahr der Fluth: Toch ist der „Hase“; im Tzendal heisst dieses
Kalenderzeichen: Lampat, (Lampe, der Hase) im Maya-Ganel (=
Kan(ik)el). Das Sternbild der „Vierhundert Hasen“ (III; 1, c), welches
das der „Plejaden-Suculae“ allerwärts mit der Fluth verbunden, heisst
mexikanisch: „Omuch-Kaholab“; Galopin der „Hase“ im Thierepos;
auch Renard legt sich diesen oder den Gin-man — Namen bei (III:
47), er heilt mit Cinnamon = Zimmt (III: 1, e) = holländisch: Ca-
nel. Nach Allgemeiner Weltsage sah der Hase, der mit offenen Augen
schläft, die Fluth voraus: desshalb rettete er sich auf den Berg —

Mont (II: 117, 151), im Mond sitzt der Hase, wie der Mann; auch Manu rettet sich über die Fluth zum Berg. (III.: 77.)

25. (II. 113—144, 153, 201, 210, 260, 283, 306, 329, 348.)

Sige, Odins Sohn, wohnt bei Skade, einem mächtigen Manne. Sige schlägt Skadi's Knecht Bredi todt; entflieht auf die See; wird König von Hunaland, dort ermordet; sein Sohn Rärir (= Hroar) rächt ihn. Dieser stirbt kinderlos, (147, 203.) seine Königin, vom Apfel der Krähe Liod (II. 241) wunderbar geschwängert, gebärt nach „sechs" Jahren, den Wölse; der die Liod, Odins „Oskmey" = Wunschmaid, heirathet; die zehn (II. 177) Kinder gebärt; darunter die Zwillinge Siegmund und Signe; Siggeir (nach Fundin Noregr: Sigar's Sohn) König von Gothland stiehlt Odin's Siegschwert, das Siegmund aus dem Kinderbaum gezogen, der inmitten der Halle Wölse's stand; Siggeir heirathet die Signe; lässt durch einen Elk Ilgur (III. 16) die anderen (also „8") Kinder Wölse's morden; Sigmund entkommt, lebt „wölfisch" im Wald, mit Fizilo, dem Sohne seiner Schwester fällt er im Wechselkampfe, bei dem „Schwert", „Speck" und „Pyramiden" erwähnt, den Siggeir; bekämpft darauf die Hunding-Myrkwidr = Schwarzwald- die Swarin = Sparin-Sippe, zuerst mit Erfolg; muss doch schliesslich südwärts nach Frankenland weichen, wo er den Sigurd erzeugt; fällt dann im Kampf mit Hundingssöhnen".

26. (II: 116, 120, 130; 82, 311; III: 11, 13; 32; 41;

Die Gegner, die — nach Siggeir's Fall — Siegmund bekämpft, werden hier gefällt von Ingiald „Illdradi = Übelrath." („Druide von Kapila", denke ich!). Sechsjährig als Schwächling verhöhnt, erhält er von seinem Erzieher Swipdag ein Wolfsherz zur Nahrung; nun wird Ingiald wolfsmüthig; sechs Gegenkönige erschlägt er, fünf zuerst verbrennend; den sechsten, Granmar, und (als siebenten) den Seekönig Hjörward auf der Insel Sile; Högni, achter Gegner Ingiald's bleibt lebend. Ingiald zeugt mit Gauthild den Olaf und die Asa; Asa reizt ihren Gemahl Gudhröd, Sohn Waldar's des Skiöldungs, seinen Bruder Halfdan zu morden; dessen Bastardsohn, Iwar, verbrennt rächend den Ingiald und die Asa beim Festgelag. Olaf entweicht nach Wermeland am Wenersee, wo er, mit seinem Erzieher Bove und dessen Sohne Saxe Flettir zuerst die Waldwildniss rodet; bei einer Hungersnoth weiht ihn das Volk den Göttern; von Wermeland aus werden Soleys, Raumarike und Norwegen überhaupt besiedelt; in Schweden nahm mit Ingiald die Herrschaft des rein-göttlichen Geschlechts der Inglinge ein Ende; mit Iwar beginnt die eines Mischgeschlechts. Iwar, dessen Tochter Audha, kriegt mit dem Zwillingspaar Roerek und Helgi zu thun, und wird von einem Alten (Odhin?) in's Meer gezogen.

27. (II: 114—120, 130, 141, 154, 166—9, 175, 270.

Hinzuzufügen wäre, dass Machorell von Montabur (auch Nachaol, Zacherel, Achehel und Machahol von Montamur u. s. w.) anderwärts (Grimm D. 198) Godian von Galame (Gordian von Salan) heisst. „Vier" Drachen sendet er nach „Garte", die den Ortnit an einer

„wilden Stein-Wand in den Berg tragen; Wolf Dietrich von Kriechen tödtet die Drachen; wird König von Rom; zeugt 56 Kinder; lebt 503 Jahr; sein Sohn Hugdietrich lebt 450 Jahr, beirathet die Sigeminne von Frankreich, deren Sohn Amelung. In „Dietrichs Ahnen“ heirathet Siegeher, Sohn Dietwarts und der Minne, Tochter Lademers (latus = breit) die Amalgard, Tochter Balluse's von Normannland. Sohn ist Otnit, Tochter Sigelind (II.: 255), Sigurds Mutter (III.: 30).

In „Hagens Gesammtabenteuer VI“ zieht der „Grave Willekin von Montaburk“, der seine Habe verprasst, zu einem Gattenwahlfest, reitet „sechs Wochen“ mit 70 Mark, seinem Reisegelde, löst er einen „Todten Ritter“ aus! der ihm sein Ross gegen's Versprechen des halben Gewinn's im Turnier giebt: Willekin gewinnt die Königstochter; — Verlegenheit: der Todte-Geist verzichtet! — die Theilung des Weibes, resp. Verzichtleistung auf sie durch den „treuen Freund“ ist in den Märchen-Trieben der Sage häufig; die ursprüngliche Bedeutung ergiebt sich aus I. 29—32 u. Anmerk.; II: 149—151; III: 11.)

28. (II.: 41, 69, 105, 121, 130, 136, 234, 248, 339; III.: 47.)

Der Sagara-Sage ist im Text des Mahabharata (Vana Parva) die von der Versickerung der Sagara-See angehängt. Die in die See geflüchteten Danaer und Daitjer sind dort vor den Deven „sicher“; da bitten die Deven den Rischi Agastya (der auch die Windhya-Berge, als sie in den Himmel hineinwuchsen, festlegt), das Meer auszutrinken. Das thut er, als er nun von den zu Land siegreichen Deven gebeten wurde, aus der Sahara wieder eine „Sagara = Schilfsee“ zu machen, erklärte er, ihm sei das unmöglich, es werde aber nach einiger Zeit von selbst zu Stande kommen. Bhagiratha, ein Sprosse der von Kapila getödteten 60 Sagariden kommt nach langer Wanderung zum Himmelstrome „Bhagirath-Ganges“; um die noch unbeerdigten Gebeine seiner Vorfahren nach Vorschrift des Ahnendienstes zu decken, lenkt er diesen plötzlich mit Wasserfallgewalt hervorbrechenden Strom in das alte Meeresbecken zurück!“ (II.: 341.)

Auch Sagara wird zum Geschlechte Ikschwaku's gezählt; die Königslisten Alt Indiens wurden im Mahabh. sämmtlich auf zwei Stammahnen zurückgeführt: Ikschwaku ist der Ahnherr des Sonnengeschlechts, dessen Hauptsitz Ayodhja, von wo auch Rama, der Gegner Ravana's stammt; der Ahn des Mondgeschlechts ist Jayati, (II. 95) das Sonnengeschlecht ist das ältere, vom Mondgeschlecht eben durch die in der Zwillingssage (II. 348 9) dargestellte Entwicklung besiegte; lokalgeschichtlich indisch wird es sein, dass das in der Urheimath, der Sichelmondwelt am Kara Tau besiegte Sonnenvolk der Südrer sich südwärts nach Indien zog, dort Ayodha u. s. w. besiedelte; seine Heiligen Sagen beibehielt; aber, auch dorthin vom Mondgeschlechte verfolgt, noch weiter südwärts bis Ceilon wich, wo es, wie die Völker allerwärts, die Sagen der Urzeit lokalisirte; im indischen Norden aber emanzipirten sich schliesslich die Südrer wieder von der Herrschaft des Mondgeschlechtes; pflanzten das Banner ihres Urwelt-Heilandes Siegmund aufs Neue in den Tempeln auf; wurden nach

„tausendjährigem Reich" abermals besiegt. Im französ. Soir bedeutet das alte Wort Saggara: „Abend". Nach Avalon der Todten-Abend-Au des Apfel Baumes der Erkenntniss (II. 180) wird in kymrischer Sage der grosse Ogier, Feind Geisel und Geselle Karl's, von der Fee Morgana entführt; Ogyrven (= von Ogyr entstammt), Beiname der Keridwen, Muttergöttin, wie der Götter überhaupt (Davies; Mythol. of Druids p. 187); Eigyr soll auch Mutter Arthur's sein; (III.: 10,a; 45.a).

29. (II: 71. 118–163, 172, 221: 283, 300, 306, 329; 130—5.)

Hauptsitz der Schakja-muni-Verehrer ist „Ceilon", wo auch die Rama-Ravana Sage lokalisirt. Nach Marco Polo war „Sagamoni Borcam" der erste Idolator der Welt, im Löwenreich verehrt; „Sendemain" hiess der König von Ceilon; Ceilon war einst sehr viel grösser; der Nordsturm riss das Land fort; so dass es von 5120 M. Umfang bis auf 928 Meilen eingeschrumpft; mit dem Nordsturm kam just am Tage, als der Nachfolger des ersten Buddha sich in den Sala-Baum in's Nirvana zurückzog. Widjaya Sihala, der Löwentödter (der Löwe war sein Vater!) er landete in Tampabani. Später kamen die Söhne Pandu's, die 30 Jahr lang herrschten. — Nach Ptolemäus heissen die Einwohner Taprobane's Sales; die Hauptstadt Anuro-Grammum, lag „nördlich der Ganges Mündung"; Hipparos (II. 300 ff) war Hafen; Pale-Simundus Fluss und Stadt, eine Stadt „Dana" oder „Dagana" dem Mond heilig; auch ein Anubiagara u. s. w.; Ceilon streckt sich durch „15" Breitengrade, von Indien nach Aethiopien; der Malea Berg liegt in der Mitte (II. 221); zwischen ihm und dem Meer der Elephanten-Park; die Insel, jetzt Salice, hiess einst die des Simondes. — Aus Pape's Reallex. Griech. Eigenn: Skamander's Sohn Teuker mit einem Drittel des Volkes von Creta segelnd, kam nach Mysien; baute, wo ihn „Mäuse" angriffen, dem Smintheus einen Tempel, gab dem Xanthus Flusse den Namen Skamander; dieser Fluss fliesst mit dem Simoenth zusammen bei Sigänm in's Meer; Simuentiai ochetai hiessen die Küsten und Gewässer; Troja, die Stadt, hiess auch „Simuntis!" (III.: 32, 47; 54; 59; 60; 68.)

30. (II: 46, 177-9, 209, 234, 249, 257-61; 283; 323.)

Ettmüllers (H. u. W. II. 315) Zusammenstellung giebt die Wolf-Dietrich-Sage genügend. An Stelle Sigeher's im Stammbaum (III. 27) tritt in anderer Quelle Anzigus. Wolfdietrich kommt auf seinen Kreuzfahrten auch zu einem Herzog Ernst; (III. 23) dessen Tochter Trutlin ihn heirathen will, wie die Marpilia, Belian's Tochter (II. 37; 173, 261.). Das Wichtigste der Wolfdietrichsage für die Zwillingssage ist die erst durch die Fertigstellung des Tableaus und ihre Quervergleichung heraustretende Zugehörigkeit der Namen der „zwei Brüder" wie ihres Berathers: „Saben Wachsmuth und Bauge zur fünften Spalte der Tabelle; was ich schon (II. 325) betont, wird bestätigt, nämlich dass Wolfdietrich ein Älterer und Anderer, als der Amelung Dietrich; Dieser, der Jüngere, hat die Sagen des Älteren (Simrock's: Dietrich von Bonn) z. B. den Kampf gegen Ecke sich zugezogen; die Gesellen Wittich und Heine möchten auch der älteren Sage angehören, die noch zur Zeit des Jordanes reichhaltig gewesen



zu sein scheint. Gant schont als Sieger das Leben der zwei ihm feindlichen Brüder; geht schliesslich ins's „Kloster“; also werden die „Zwillinge“ zur Herrschaft gelangt sein. — Aber schon vorher bei Erwerbung der Otnit-Wittwe Liebgard-Sidrat kennzeichnet sich Wolfdietrich als Figur der Zwillingssage; seine Fällung „Gerwarts“ mag mit der Orwandels durch Feng verglichen werden.

Orendel. Finn, Salme.

31. II: 52. (131, 161, 180, 225, 318; 7, 40, 125, 313.)

„Dem Winterteufel wild zum Trotz, befreit Süss-Sommer-Sonnen-Gotz die Jungfrau-Herr-Mutter-Erd, die schön mit Saatkorns Spross beschwert, — denn Winterwetterer wüst zum Spott entführt der Jungheld Sonnengott u. s. w. dacapo ad infinitum; 10,000 und X Mal kann der Leser, wenn er will, diese lyrisch-logische Klarlegung der Mysterien der Mythe auf der Leier von Professoren und Doktoren — unbegrenzt ist ihre Zahl, sind unfehlbar allzumal! — vorgetragen finden; wenns ihm Spass macht, kann er dieser Leier Lösungs-Klang, Hirnesschutz vor Denkensdrang, auf die Schinderhannes-Geschichte, auf den jüngsten Polizeibericht in Dr. Schachermausche's stündlichem „Wahrheits-Objektiv-Augenblicks-Photographen“, sogar auf den Kaffeeklatsch der Weiber und Weiblinge der Schöppenstadt Schilda, wo er als Spiessbürger lebt, anwenden: alles erklärt sich ohne Gruseln in friedlichster Gemüthlichkeit! — und nur ein Grobsack ist es, der die zu stören wagt! So ein Grobsack im Graurock war der Gros-Sohn Orendel. Rydberg findet ihn schon im Jordanes, wo er (Cap. V) „Arpantala“ statt „Eterpamara“ (III: 10, a) liest; doch vergleicht „Terraman“ mit den „Dromunden“ des Chameus (III: 38), der wie Hama (III: 11) beim ersten Angriff fällt; in „Enfances Garin“ fällt Driamadant, der dem Savari die Krone von Aquitanien genommen, durch Savari's Sohn Garin de Mont-Glane (III: 48, b). irische Sage nennt den Diarmait vielfach (III: 33, a; 45, a); im „Wolfdietrich“ trägt Belmund von Tremund das unverwundlich machende St. Georg's Hemde, das ihm Wolfdietrich abgewinnt; im Orendellied wirft Tragemund, dem 72 Reiche kund, den „heiligen Rock“ in die Meeresfluth; ein Wal verschlingt ihn: Eise und Orendel fischen (wie Asathor und Tiv beim eisigen Hymir den Wal: Orendel kauft den „grauen Rock“ und wird unverwundbar. Dromund bedeutet Kameel und „Schiff“. — Mit dem aus der Erde gezogenen Siegesschwerte David's, ihres Vaters, befreit Orendel die Jungfrau Bride, wobei er viele Kämpfe mit den Tempelherren von Jerusalem und den Herrschern von Wüsten-Babilon besteht, zuletzt mit den Heiden Elimi und Durjan. Bei Eylimi („Lehmann“?) findet Sigmund (in der Edda) Zuflucht, erzeugt mit dessen Tochter Hjördis (Erde oder Schwert) den Siqurd, ehe Sigmund durch Hunding's Söhne fällt (II: 312–3). So fällt hier Trojan: Elimi ergiebt sich; Orendel ist Sieger (er und drei =) „Vier“ Personen gehen schliesslich ins Kloster! —

32. (II: 127, 177, 180, 253, 285; III: 1, e; 10, 29, 49, c.)

„Heldenbuch“ nennt den „Orendel“ den „Ältesten aller Helden“, er wird der „Herkules und Ulixes“ des Tacitus (Cap 3) sein; Edda macht ihn zum Begleit-Gesellen Asathors, über das Eismeer wird er im Korbe getragen: Korybanten werden in griech. Sagen den Kabyren als Urhandwerker gleichgesetzt; Carpenter ist Zimmermann, dessen „Dachs“-Kunst das arische Urhandwerk; „arpent“ ist Pflüge-Feld: die Ursprache „pflügte“ auch durch's Wasser! — Im Eismeer verliert Orendel seine Zehe, die Asathor an den Himmel wirft (Rydberg § 113): Zehe = Zweig = franz.: Rame = Arm = latein.: „Arm“ (Waffe) waren in der Ursprache gleichbedeutend; desshalb ist in Zweigsprachen das verlorne Glied bald „Zehe“, bald „Arm“ u. s. w. — Seekönig Horwendillus erlegt bei Saxo den „Koll und dessen Schwester Sela“; Dr. N. M. sagt: „Koll“ sei „Kühl“, Sela eine „Schwell“-Fluth der See; mehr ist möglich; „Koll“ wie „Gall, Gaul, Golofi wie „Ull und Eule“ und alle Namen meiner Gruppe: 𝔅 scheinen aus „Kapila“ gekürzt: dies, die „Tucur-Eulen“-Stadt Xibalba, entstand zur Zeit, als die Wipfel-Gabelung des Togora-Flusses noch ein Nebelland der „Kühle“ und der „Eulen“; als Seeland Sela = (Ur-Sizilien) ein „Seil-Zeilen-Land“; in geograph. Schriften (z. B. Hellwalds Zentralasien) lese man, wie dort noch heute das „versickernde Meer Dünenzüge und und Seen-Seile zeilen-artig wechselnd hinter sich lässt; Sela führt auch zu „Seal“ = Seehund; der Seehund des kaspischen Meeres und des Eismeeres ist dieselbe Art; als „Seals“ erschienen nach Shetland-Sagen (Karl Blind in Voss. Zeit. Sonntagsbl. 1881. No. 97) ehemals die zauberischen „Finnen“; Sgealaich heissen hochschottisch die „Skalden“. (G. M. N. G.: I: 295).

33. (II: 250, 294—5, 318—20; 40, 131: 63, 175, 328)

Diese singen Ossians Lieder, deren Hauptheld Finn-Gall; sein Hauptgegner ist Swaran, der schwarze Seeheld von Loch-Lynn, dem Meere der Sintfluth: Finn-Gall besiegt ihn; nach Saxo wird Horwendil, der Feind Kolls und Selas, schliesslich von Feng, seinem Bruder, gefällt. Finngall band einst den Vater Swarans, Starn, den Sohn Annirs, den „Adler von Uthorno“ besiegt, an eine Eiche; auch sonst (III: 47, c) sitzt der Adler in oder auf der Eiche; ergo: ist die gelehrte Unterscheidung zwischen „Eichel, Eugel, Eigel und Aquila“ für den Sagendeuter überflüssig: Sagendichter feilten nicht Buchstaben fi-fein im Style des chinesischen Holzschnitz-Doktors; für sie stimmte die Lautung Derw (keltisch: „Eiche“) zu Atar, dem Adler, und zu den Druiden; „Aghual heisst in Chiapas das 20ste Kalenderzeichen; in Quiche (III: 1): Hunapu; in Mexiko: Xochitl, grade wie der erste König der Chichimeken (II: 2); man deutet Xochi = Blume (III: 47, c), die (Lilie, Rose) semitisch „Shushan“; in Susa wohnt Atli; im Rosengarten Kriemhild; in Lilienporte beim Berchtung von Meran Wolf-Gaut (II: 175); Quauht im Quiche (III: 1) „Adler“, ist Adels-Ritter-Titel, wie „Atalik, Odalik“ bei den Türken u. s. w.

33. a. (II: 128—130, 204; 183; 306—9, 315)

Gaul ist ein Gesell Finn-Galls; Gall heisst irisch „fremd“ scheint besonders die Franko-Gallier zu meinen; die Gailioin gelten als schlimme

Zauberer; nach Nennius stammen sie von Geleon mac Ercoil (III: 47; 49, a) bauten Pictava in Gallien (= Poitiers, wo Gan's Geschlecht zu Haus III: 10, 11), kamen von dort nach Erin. Finn ist Freund Cuchullin's, des Sonnenhelden und Seumo-Sohnes, der sechsjährig Setanta hiess: für Cormac, Sohn Artho's, in Tura ist Cuchullin Reichsverweser; fällt jung (wie Sigurd, der Xanter) nach siegreicher Schlacht von einem verirrten Pfeil getroffen. Tura, in irischen Sagen als Königssitz u. s. w. so berühmt, wie die „Hehre Troje" allerwärts, brennt schliesslich ab; womit die Finn-Sage der (lückenhaften?) Ossian-Lieder ihr Ende zu erreichen scheint! In Verbindung mit Tura wird Temora (Tighmor, auch Tighermor) erwähnt; Selma auch, die heimlich sicher im Westen gelegene Insel Finngalls, auf ihr Morven's Höhen, bei ihr die Bucht von Cremona. Der „Salm" der Weisheit ist in irischen Sagen hochberühmt: Rhys 1888. P. 654 u. s. w. G. M.: N. G. II: 64: „Am Quell von Connla stehen neun Haselbäume; die Nüsse, Erkenntniss enthaltend, fallen in's Wasser, Lachse fressen sie u. s. w." — „Ein Finn-Eges hatte schon sieben Jahre lang dem Lachs von Linn-Feig aufgelauert, es war prophezeit, Finn sollte diesen fangen, und alle Weisheit erlangen. Finn, Cumhail's Sohn tritt in Finn-Eges Dienste; der Lachs wird gefangen, gebraten, wobei Finn (Cumh.), wie Sigurd bei Fafner's Herz, Wache hält, sich den Daumen verbrüht diesen in den Mund steckt, Weisheit erwirbt: Finn-Eges anerkennt ihn als den ächten Finn (v. Kuno Meyer; Revue Celtique Vol. V.) Ganz ähnlich erwirbt der wälsch-kymrische Gwyn Gwyddion Weisheit beim Überkochen des Kessels der Muttergöttin Ked: Rhys setzt deshalb Finn-Gwyn Gwyddion aber Wotan; lautlich stellt sich Finn-Gwyn zum Gan-Pandu-Hama Namen, wozu auch der Vater Comhall (= Camulus) passt: dem Dromund (III: 31) ähnelt Diarmait, der den schwarzgestirnten, einäugigen Scarbhan (Rhys 1888, p. 355 deutet: den „Bitter-sauren") erlegt, und dadurch den im Schwarzwald gehüteten Ceartban (II: 281) = Lebens-Röane-Baum gewinnt (der in Edda „Thor's Rettung").

33. b. *II: 89, 105, 114, 345; 157, 183, 217—222, 271)*

Scarbhan war Wächter dieses Baumes für die Tuatha de Danan, die aus dem Himmel vertrieben, nach Irland der Urzeit gekommen (II: 105); sie sind „vormenschlich", auch die Rasse Partholon's, des Sera-Sohnes; die Rasse Nemed's, des Sohnes von Agnoman, die unter vieler Seegefahr vom Kaspischen Meere nach Irland kam; die von Simon Brec, dem scheckigen Sohne des Stariath, geführte Einwanderung der Fir-Bolg, die in „Bälgen" (Säcken) über See gekommen; mit ihnen die Gailiain. Die Fomori, Umor's Rasse, Freunde der Fir-Bolg, bauen auf der Insel Tory an der Westküste einen Thurm, plündern die Nemed; diese erheben sich, greifen den Tory-Thurm an, da verschlingt eine grosse Fluth beide Parteien; nur ein Boot von Jeder entkommt: ein More (= Mähre III: 38) in ihm nach „Spanien". Jetzt erscheinen die Tuath de Danann, sie überwältigen die früheren Bewohner; ihr Führer Nuada verliert dabei seinen Arm. Die Rassen mischen sich. Da erscheint Miles, der mile hispanicus, schlägt bei

Tailltiu in Meath die Tuatha in toto: wird der erste „menschliche" Herrscher: seine Kinder sind die Zwillinge Heber und Heremon. (Rhys: 1888 p. 580 ff. aus dem ca. 1100 geschriebenem Buch Dun.) In den Verwandtschaftsverhältnissen der Urrassen schwanken die Angaben. die Hauptsache, der Unterschied zwischen den Vormenschen und den Misch-Menschen des Miles Mile, zu denen die Zwillinge zählen, stimmt. Morc. das Seeross erscheint in wälschen Sagen als March, der in der Tristram-Sage König von Cornwall, im Irischen soll er auch Labraid heissen: den einhändigen Nuath (II: 219) sieht Rhys in wälschen Llud Llawereint den „ein- und silberhändigen" wieder, dessen Name im Ludgate Londons: Stammahn der edlen Geschlechter Ulsters (Ullin's) ist Rudraige (mac Sitrighe mac Duib mac Fomoir): „Dubgenti" heissen in irischen Sagen die Dänen = „Schwarzvolk"; „Findgenti = Weissvolk" dagegen die Norweger. (II: 169; III: 26; Z. f. D. A. 1888. p. 204.) — Rodrigo „Mio-Cid", spanisch-wisi-gothischer Sagenheld. dessen Weib Scemena, (II; 54, 153. 203, 210) hat mit dem Könige von Leon (III: 45), auch mit den zwei Grafen zu thun, die Rodrig's Töchter geschändet; durch seine Töchter wird er der Ahn der Könige. — „Reali di Francia" kennen den Rüdiger als ersten Paladin von und Duc di Sansogna (III: 10. a) in Frankreich, er lebt drei Menschenalter unbeweibt, (als „bachelor"; zu „Bechelar" wohnt der alte Rüdiger der deutschen Sage, II: 150; III: 49, a) weil er seiner als Jungfrau gestorbenen Brant Fegra Albana (II: 136; Bajard's Herr Rinald lebt auf Mont-Alban) treu bleibt. dennoch soll Rüdiger II. von ihm stammen (II: 359): Ariost macht sogar einem Rüdiger III zum Stammahn des Hauses Este, bei dem der Name Azzo (III: 1, e) sehr gebräuchlich: sein Banner ist der „weisse Adler"; der „weise Atlas" sein Erzieher; er spielt eine Mittelrolle, gehört von Haus aus zu den Arabern oder Sarazenen: die Braut „Bradamante" bekehrt ihn zum Christenthum; dieser Abtrünnigkeit halber bietet ihm Rodomont. der Thüren- und Brückenwächter, Zweikampf, wird von Rüdigern erlegt. Rüdiger II. ist von Risa und spielt in der grossen Schlacht von Aspramonte; er wird von Beltram, seinem Bruder, gefällt; der indische Balarama (III: 46) heisst oft Baladeva: Walchthiof ist Gattin Hrodgar's im „Beowulf", Hrodmund Hrodgar's Sohn; „Beowulf sagt nichts über das Ende dieser drei, erzählt dagegen, wie Finn Folcwalda mit den Brüdern Hengest und Hnäf zu thun hatte; auch nur Bruchstückweise! (II: 203; III: 47, a).

34. (II: 137, 141, 261, 287, 346; 52, 144, 213, 295, 323)

In Manx heisst der Wasserfinn = Seehund: Phinoddere (G. M.: N. G. I: 295); Otter. Lachs (III: 3; 4), Loki, wie Fafner und Regin spielen in der Andwari-Naut-Geschichte der Edda: Simrock (Myth. § 42) verglich den Lachs des finnischen Kalevala: „Nordlands Wirthin in Adlergestalt, Louhi. fängt Sonne, Mond und Sterne ein; das giebt zur Lachs-Lohe Anlass; Louhi ist auch Besitzerin des Sammon (od. Sampo); der durchaus die Rolle des Soma-Haoma spielt; Suomi heissen die Finnen: Fenn = Sumpf: die Akkader nannten sich Sumer (III: 38). Das esthnische Kalewi-Poeg (v. Reinthal) erzählt: „Mondgott, Sonnen-

gott und Sternenknabe, des Polarsternes ältestes Söhnchen, freien um die aus einem Küchlein entstandene Jungfrau Salme; der Sternensohn gewinnt sie; ihre Schwester Linda wird Sohn des Helden Kalew u. s. w." — Finnisch: „Ukko's, des alten Kalewa Sohn, Wainamoinen (III: 10; 37) Nachts geboren, reitet auf selbstgeschmiedetem Ross in's Meer; erstarrt von Eiseskälte; der Adler vom fernen Turja (III: 21, 33. — Aesops: „Aetos und Kantharos") legt ihm Eier in den Schooss; W. wird warm, rührt sich, die Eier fallen in's Meer, werden Sonne, Mond, Erde und Sterne"; Louhi, Pojola's Wirthin, fängt den W., will ihn heilen, wenn er ihr „Sammon" schmiede; das kann W. nicht, sein Bruder Ilmarinnen thut es. W. frei, geht zurück nach Wainola, trifft die auf dem Regenbogen (III: 9) sitzende Tochter des Nordens, will sie freien u. s. w." Genug um zu sehen, dass die Völker des Nordens nie nöthig hatten, wie Dr. Class. et Jud. meint, nach Athen oder zu den Juden Palästinas [es gab Jatu in Persien, Jadu in Indien; Joten bei den Germanen, einheimische Juden bei den wälschen Briten!) in die Akademie zu laufen, um Namen, wie Tura u. s. w., wie Salmann und Salme zu holen; sie hatten diese mit zugehörigen Sagen voll-inhaltlich daheim; m. l. z. B. in (V. d. Hagen: Ges. Abent.: LXIII) von Kalaf, Turandocht, Adelmülk, Timurtasch, Keykobad, Alinger, Skirina, Zelima und „studire" zur Deutung dieser wirklich wunderlichen Namensgruppe ausser der Tabelle (II: 46, 243; III: 21, 33, 33, a: 34. 35. 41, 46; 47, b, c; 49, a. b.)

34. a. (II: 136, 234, 262, 319: 162, 281, 301; 91, 177, 252)

In der „unbekannten Sprache" der „heiligen Hildegard (Wilh. Grimm: Kl. Schr. II: 340) heisst „Fink = Mosiz". — Moses war ein von Mirjam im Schilf „Ausgesetzter"; er nennt sich „Fremdling"; sein Sohn heisst Gersom (hebräisch = „Ausländer"); dessen Sprossen die Gersoniten sind das bevorzugte Geschlecht der Leviten, Tempelwächter; dennoch „zum Heere tüchtig" (Exod II: III: IV); die wirren Stammbäume dieser wie jeder andern „heiligen Schrift" vermischen, verwechseln häufig Grossvater und Enkel, die nach uralter Sitte gleichen Namens; aber bestimmte Namen werden in den Sippenfolgen streng festgehalten, wie es heute bei alten Edelfamilien noch Sitte! Nicht selten werden Leviten, Gersoniter als Keniter bezeichnet; der häufigste Name ist Kaleb, Chalubai, Chelub, Chileab u. s. w., Lea die Urmutter, Jacob's Weib, und Levi, deren Sohn, scheinen sprachliche Abschwächungen also „jünger", als die Vollform; Kenas, Kaleb und Reguel von Midian, dessen Schwiegersohn Moses, sind die Brüder, die vom haarigen Esau stammen. (Gen.: XXXVI; Jud.: I u. III; Josua XIV; Num. XIII; I. Chron.: II u. IV). Die Stellen (2. Sam.: XVI: I Chronik XXIV u. XXVII, allwo David: „alles Geheiligte („sacra") in die Hand Selomith, des Sohnes „Sichri", „sichert"! (II: 130) und (1. Reges II) scheinen dieses Geschlecht durch Simei (II: 214; III: 87) mit der Sippe Sauls der Kinder Jemini zu verbinden. — Der „Alte Kaleb" und Josua allein erreichen das „Gelobte Land" lebend „von Allen die aus Aegypten ausgezogen!"; Calebs Sage ist der Anfang des „Buchs der Richter"; sein Stamm erhält Kiriath Sepher.

„Gard der Schriften". Kiriath Arba. das Hebron. allwo die „heiligen Gräber der Patriarchen". (Gen.: XIII; XV; XXIII; XXXIV; Jud. IX; Act. Apost. VII). Kaleb heisst hebräisch „Hund" (whelp), auch „Körblein" (III: 32); Deutung liegt im „Kahn-Korb", dem „Hunde-Argo" des Odysseus, der nach beendeter Wanderung auf dem Miste stirbt! — Kaleb heisst auch Sohn Jephunne's, des Keniters; seine Tochter ist die „schöne Achsa" (III: 2. 10, a), die ein „Mittag-(= Süd: II: 169. 329) Land kriegt mit Quellen oben und unten (II: 130). — Lautlich gehört Caleb zum „Wolf = Lupus", der (III: 47, b) Calaber Lono heisst. Mit Edom's „Kaleb-Ken" Geschlecht verwandt ist Amalek, wie Thamar (III: 39, b). die von Juda Zwillinge gebärt. Bastarde sind sie immer, viz: Perez und Sera, der um's Handgelenk einen rothen Faden hat; er heisst oft Hesron. wie Sar sonst Swarin und Swerting (III: 11—16, 36): in (1. Chron. VIII) sind „Perez und Sares" Kinder der Maecha von Machir; Machir ist sonst Manasse; Makir Beiname des Hercules; Simson's Vater heisst Manoach von Zarea (Jud.: XIII); Zarea hebr.: „Aussatz". (II; 71. 118. 202, 227, 324, III: 56).

Salme — Salmann.

35. (II: 116, 225, 248, 302—4; 114, 131, 279; 144, 228)

„Salme", schöne Tochter Kyprian's von Indian, mit Haar wie gelbe Seide. wird von Salmann über die „wilde See" entführt zur Burg von Jeru-Salem; im vierten Jahre will „Pharo", Sohn Memeroldt's, König von „Wendel"-See. dem 16 Könige, Kyprian, Eliam, Marsilian u. s. w. dienen. die Salme rauben: wird aber gefangen; Salme seine Wächterin, verliebt sich in. und lässt Pharen entweichen; Elias, Pharen's Oheim, braut einen Zaubertrank, den der Spielmann Turkis der Salme giebt: sie stirbt, wird begraben: aus dem Steinsarg führt sie Turkis über's Meer! — Morolt, Salmanns Bruder, durchschaut den Zauber; rüstet ein Schiff, das er ins Wasser versenken konnte, da es durch einen Lederschlauch Luft erhielt (II: 345)", fährt mit „Stab und Tasche" über die Wildsee zur Burg Wendelsee: in die abgezogene Haut des eisgrauen Juden Bermann (III: 49) verkleidet, schleicht er sich ein. spielt mit Salme Schach, gewinnt Pharen's Schwester u. s. w. wird erkannt, von Marsilian verfolgt, entkommt mit Kunde zu Salmann. dem er sich erst zu erkennen geben muss! — Salmann selbst zieht nun über's Meer; durch Harfenspiel. das sein Vater vor der alten Troje erdacht, wie durch seine wilden Falkenaugen gewinnt er Pharen's Schwester, die im Gefängniss seine Wächterin: „Salmann muss sich selbst das Urtheil sprechen" (II: 306). wird zum Galgen geführt: bläst sein Wunderhorn; Morolt mit drei Schaaren, einer weissen. einer schwarzen der dritten bleichen, bricht aus dem Hinterhalt, befreit Salmann. besiegt, fängt und henkt Pharen; Salmann verzeiht Salmen, die vom Falken geträumt, der Salmann's Sohn sein werde; Salme bleibt untreu, geht mit Princian von Alers

(od. Aders, „Fels im Wilden Meer"): die obige Erzählung wiederholt sich fast: Princian, auch Beligan, sein Bruder wird besiegt; auch Salmann will der Salme wieder vergeben, da liess ihr Morolt im Bade im „Morselsteine" an der Rinnader, und drückt sie so, dass ihr die Seele ausging!" Im Dom wird sie begraben: Salmann heirathet Pharens Schwester! (Hagen-Büsching: D. G. d. M.: Ettm. H. u. W. II.: 304 ff.) „Fore" vom „Wendel"-See, dessen Hauptkämpe Marsilian, scheint deutlich Orendel; der Name Princian, als ein von „Fore" abgeleitetes „For-ing-ian" = „Fore-Spross" deutbar, wie die alberne Wiederholung derselben Geschichte, lässt Verballhornung aus einer, ursprünglich sehr voll-richtigen Zwillingssage vermuthen, in der Fore = Hun-Hunapu (III.: 1, d). Princian und dessen Genosse Balikan (II.: 226; black-schwarz) aber. = Hunapu und Xbalanq, die endlichen Sieger; der Nachdichter, der so wenig wie der moderne Dr. Friedensmeier begriff, dass in der Sage, wie in der Geschichte selbst die Sieghelden von gestern: morgen faule Fettbäuche werden, mit denen ein neuer „nachtgeborner Sieghelden" zum Besten des Weltfortschritts aufräumen muss, schaffte den Untergang seines „Sallman" fort; andere Dichterphilosophen seiner Art, weniger dreist im Lügen, halfen sich stets damit, dass sie den Sieghelden bald nach errungenem Siege in's „Kloster gehen", oder „in den Himmel fahren" lassen, womit die — für einen Publikum-Beifalls-Pfennigs-Sänger allerdings sehr leidige — „Naturnothwendigkeit" wegfällt, den im ersten Theil über die Puppen gelobten im zweiten Theil von einem Namenlosen todtschlagen zu lassen!

36. (II. 92, 116, 136, 162, 177, 189, 193, 200, 214, 248, 254.)

David mit Hilfe der Philister, der Krethi und Plethi erfolgreich, zu Hebron, Caleb's Eigenthum, der heiligen Gräberstätte (III.: 34, a) gekrönt, zeugt „sechs" Söhne (II. Sam: II., III.); Schescha auch hebräisch: „Sechs" und „Wild"; er gewinnt Jeru-Salem; wie die Grossherrschaft; schlägt die Philister, Ex-Freunde, aus dem Land; verführt die Bath-Seba; lässt den Urias morden; zählt sein Volk: „acht-hunderttausend"; darob ergrimmt El und schickt „sieben Myriaden", — Toman, in Hochasien = Kriegsdivisionen! — durch „Pest" zur „Lele". (III.: 2, 33, d. h. Kriegsvolk wird „Ex"!) — Einer der „Sechs-Söhne", Ab-Salom, Sohn Abi-Gails aus Carmel, Bruder und Vater der Thamar (III.: 34), die Ammon schändet, empört sich, bleibt mit dem schönen Langhaar an einer Eiche hängen und findet ein Grab im Steinsarge. Gegen Adonia's, des Hagith-Sohnes Herrschaft, hat der altersschwache David nichts einzuwenden, desto mehr aber die Bath-Sheba, die die Königskrönung ihres Sohnes Salomon's durch Zadok (III. 24) durchsetzt; dieser „hochweise Friedensmann" räumt beim Antritt seiner Herrschaft „rattenkahl" auf: lässt Vater David's Feldhauptmann, Zeruja's Sohn, wie David's Hohenpriester, auch den sonderbaren Simei von Ger's und Saul's Sippe (III. 34, a) abschlachten; und widmet sich nun dem Friedens-Freudenswerke des Kesselhandels und Prachttempel-Baues; umgiebt sich mit 1000 Weibern; heirathet Pharao's Tochter aus Aegypten; schliesst mit Hiram von Tyrus Freundschaft.. und singt der — nach arabischer

Sage, wie Hagbard (II. 203) rauchhaarigen Balkis, — Königin von Sheba in Arabia Felix „hohe Lieder“ vor! — Von dieser Musik vertrieben flieht nach Aegypten (1. Reg. XI.): Hadad (? Athotis II.: 167, 189) der Edomiter, ein „junger Knabe“, zeugt mit Thahpanes, der Schwester des Aegypterkönigs, den Genubath („Räuber“ deutet Luther; Genobandes Frankenkönig, bei Zeuss, p.: 344). Auch Reson, König von Damascus, wird Feind Salomon's; wie Zeruja's Sohn aus Zareda, ein streitbarer Mann (II.: 281), ein Sohn Nepat's (?ge Nubath's?. — Letzterer wird König in Israel, erbaut „Sichem“ (1. Reg.: XII. 25); nach (Gen: XXXIV—XXXV—L; Josua XXIV) ist dieses Sichem-Salem-Hebron; dort liegen die heiligen Gräber Abram's, Sara's, Isaak's, Jacob's und Joseph's in zwiefacher Höhle“. Jerobeam verjagt aus dem Lande der „Zehn-Stämme“ Israels die Priester und Leviten Salomon's; und setzt zu Bethel und Dan „zwei goldene Kälber“ auf. Durch einen Propheten (1. Reg.: XIII.) „verdorret des Jerobeam Hand“. sie wird nach Gebet wieder heil; der Wunderprophet aber von einem Löwen getödtet; „der Löwe und der Esel, auf dem er geritten, standen friedlich neben der Leiche still!“ — Gegen Rehabeam, den König der zwei Stämme, zog Sisak der Aegypter. Da die Scheschong's (III.: 2) „Cari“schen Stammes in Aegypten geschichtlich, so wird wohl hier der Nagel sein, an dem die Ursage von den „Saxonen“ Schwerting (-Jerobeam) und Hanef (-Genubath) hochgelängt. — Uebrigens war es auch bei Zarthan, wo Josua (Cap. III.) durch den Jordan ging; „das Wasser oberwärts stand wie ein Haufen, unterwärts zum Salzmeer zu nahm es ab!“ (II.: 341; III.: 56).

37. (II.: 232, 305; 202, 213—4, 326, 46,49.)

Wie Salomon „entschlief“, erzählen (1. Reg.: XI.—XII. u. 2 Chron. IX.—X., nicht; der Nepat-Sohn Jerobeam, der kriegerische, jagt nur den Rehabeam mit Steinwürfen von Sichem. Neptun's Söhne, bei den Griechen, tödten auch nur die Sidero; der hochmüthige Salmoneus selbt wird von Zeus (etwa dem Labrandeus der Karer?) mit dem Blitz erschlagen. Noch heut erzählt man im Thale des Jaxartes: „Suleyman, der auf dem „Takt-i-Suleyman“ in Ferghana seinen Thron gehabt, sei von seinen eigenen schwarzen Hunden zerrissen worden!“ — Die Afghanen behaupten: „Salomon habe auf den Suleiman-Bergen dort gewohnt.“ (Darmesteter, Chants popul. Afgh. 1889); sie selbst wollen von einigen Edlen Pharaoh's, die bei der Überfluthung durchs rothe Meer nach Indien entkamen, abstammen; oder auch von einem Enkel Sauls (Simei? 2. Sam.: XVI., XIX.; 1. Reg.: II.); sie nennen sich selbst Pascht (Batz u. Chowen: III., 1. e). Der grosse Kephenier Kämpe Rustem war ein Sohn Sal's; durch (II.: 213,4) komme ich zum Iron und Apollonius, die nach der Wilkina-Sage von Isung aus Bretanga-Land vertriebenen Söhne des Königs Artus (oder Arkimannus). Sie finden bei Atli, König von Susan, (III.: 2; 10. a; 33) und Hunaland Zuflucht; Apollonius erhält Tyra nahe am Rhein; neben dem Walslang-Grenzwald, wo König Salmann von Westfrankenland „zehn“ Wisende hegt, auf die die Brüder, mit „60“ Waidhunden unter Ritter Wandelmar, wildern; durch einen Ring entführt Apollonius auch Salmanns

Tochter Herburg; darob Streit: Apollonius stirbt, auch Herburg; Irung wird gefangen, aber durch Atli's Eintreten wieder befreit.“ — Vogt (Sal. u. Mar. 1880) vergleicht mit der Salmann- die polnische Sage, in der: „Helgunde, eine Frankinn, sehr ungetreue Gattin des Walgierz Wdaly von Tyniec bei Krakau; von ihm zu stammen, rühmen sich polnische Adelsgeschlechter, deren Banner das Beil (II.: 114, 116; III.: 23; 46; Müller: Myth. Deutsch. H.-S. 1886 p. 11). — Das soll „Walther von Waskenwald“ oder von Lengres sein (III.: 48.) der von Atli's Hofe die Hildegard entführt, darob Kämpfe im „Wasgau“ mit den Burgunden hat, wo Walther eine Hand, Gunther einen Schenkel, Hagen durch „Wildeber's Schenkel“ ein Auge verliert.“ (I.: 160; II.: 144; III.: 32); die dreifache Zusammenstellung des ächt alten Zuges scheint mir mehr Mache; Simrock in seinem missglückten, weil 4—8 Jahrtausende zu spät lokalisirten „Amalungen-Liede“ verbindet mit Walther den „Alpkar von Lebenberg“ (II.: 69; Hagens G. Abent.-XVIII.), dessen Geliebte Demuth; da Alpkar türkisch „Löwe“, Timidus, Timpe aber stets den Hasen bezeichnet, führt dies zum Thierepos, in dem der „Salmon-Lachs“ leider nicht deutlich erwähnt ist! — In Karls-Romanen heisst Salomon „König von Bretannien“, bei Turpin „Socius Estulti“ (des Stolzen?); als Anseys (III.: 49; G.), den Karl auf dem Zug gegen Pampeluna, als Verwalter zurückliess, Golo's (III.: 22) Rolle spielt, vertreibt Salomon oder dessen Sohn Al-Giron (II.: 247) den Anseys! — Der Iron der Wilkina-Sage wird schliesslich vom Aki, Vater der Harlung-Zwillinge, getödtet, dessen Weib Bolfriane Iron verführt hatte! Aki ist Sohn des schwarzen Samson.

Sochs, See, Zieu, Babys.

38. *(II.: 157, ff.; 130, 222, 234, 292, 304, 116, 216; 187.)*

Sam ist bei Firdusi Stammahn des Geschlechts von Segestan und *Vater Sals*, der als Kind von dem grossen Wundervogel Simurg beschützt wird. (III.: 1, g; 23, a.) Mergus, der „Taucher“, in den sich Aesacus wandelt, heisst spanisch: „Somorgujo“; Grimm (Kl. Schr. II., 120) meint: „*Shamrock*“, die irische Nationalblume, älter „semar-Klee“, heisse ursprünglich: „Wisimarus“, bedeute: „Sommer“-Gras. — Wälsch heisst Klee: „meillionen“; armorisch: melchon“; Maelgon ist als *Draco insularis* berühmt. *(III.: 22.)* „Klee“ wächst auf „Clay“-Lehm; Lehmann ist Hlesey = *Laesö*, wo die Götter bei Ler-Oegir, dem Meergotte tafeln. Bei *Jordanes* ist Wisimarus Vandalenkönig und „Asdinger“; wird von Nidada's Urenkel, Geberich, dem Grossen, besucht, diesem folgt Ermanrich, der auch bei Saxo mit Ismar, dem Slawen, zu thun hat. *Esmere* = David-Morand ist der Schutz des jungen Karl-Meinet (III.: 10, a. 19). Rhys (1888. P. 153) stellt einen wälschen: *Gwysmeuric* = Westimaria und Westmarialanda (bei Gottfried von Monmouth II. 164. b). Ob Westmeer? ob Westmark?“

Sage spricht mehrdeutig; vielleicht auch: „Eismeer". — Gwynn-west, Gwaswgwyn, was auch Gasconien (III.: 10,a) heisst, ist in wälscher Sage die nordische Zuflucht hilfe- und heilsuchender Helden. Zum Wesigmarus passt auch Samaria, wo Simon Magus zu Haus; Sumer, Name des akkadischen Volkes (der Ebene? Sinear); Segimerus, wie Segimuntus, Namen in der Familie Armin's, des Cheruskers: Schamanen heissen bei den Haidah „Skaga"; bei Algonquins „Wabenos" (= Weisse; keltisch: gwyn), auch „Medawin" (Medici), bei den Lenni-Lenape u. s. w. „Sagamore"; die Häuptlinge Sachem (II.: 35, 82, 104, 325, 346; III.: 2. 3). „Quesimur" und „Thebet" heissen die Wettermacher der Mongolen bei Marco Polo; Chesimur auch das heutige Kaschmir, Land der Nila Saga (II.: 117, 119, 167); auch der Titel „Satschan" war bei den Mongolen gebräuchlich; der Wundervogel, wie die Anka Westasiens, hiess „Togrul" sagt Raschid. (D'Ohsson: Hist. d. Mongols, I.: 51—58 u. s. w.) Hosi, chinesisch, wo „Si = West", die vom „Westwasser", hiessen auch die Tanguten, die Tibet bevölkern. Aesacus jagt die Hesperie, grade wie Salmann die Salme über's Westmeer; er kann sie nicht halten; da schlägt er „somer-sault"; und wird Mergus, der Myrik(-Malek-König) der „Weiss-Wasser-Westmark", am Myrkwidr, dem Meruberge der Mitte, „um den sich die Welt dreht", bei den Indern; der aber vom Westen aus, wo Salm-Sairma bei den Eraniern wohnt, als Berg des Morgens erscheint.

39. (II.: 82; 116; 131; 157, 164; 222, 254, 273, 280, 284.)

Auch die „sechs" (also: „Wild"-) Söhne, die Abram mit Ketura zeugt, gehen gen „Morgen"; Kedar heisst „schwarz"; Kethura: „rauch"; auch („gitterig") verknüpft. Wie Quattuor und Kschattra zu Vier und Sar verhalten sich Ketura und Sara; ist Isaak selbst der Sechs-Wild-Sohn, der gen Morija geführt wird? (Gen. XXII.; XXV.) Das heilige Grabfeld Ephron-Hebron-Salem-Sichem (III.: 34; 36) liegt gen Mamre; in Mamre's Hain wohnt Abram (Gen.: XIV.) als Ausländer, und Verbündeter des Mamre selbst, der ein Amoriter, ein Bruder Escol und Aner (II.: 130, 188; III.: 33), vom Hethiter Hemor kauft Abram, von den Kindern Hemors Jacob die Grabstelle; Hemors Sohn ist Sikhem. Beide werden von Jacobs Söhnen getödtet (Gen.: XXXIV.); in später Abstrakt-Philosophie des Talmud ist „Memra" das „heilige Wort" (nach Bunsen: Ang. Mess. 91) sogar = Jehova; während „Schechina-Glorienglanz" (I.: 70, 155: Anmerk; II.: 204, 324); blond sind nach dem Zeugniss der Hieroglyphen die Führer und Edlen der Khita, die „Kasane" (II.: 206; Sayce, Emp. of Hitt. p. 68); der doppelköpfige Adler (III.: 2, 33) war Bannerzeichen; Kadesch, die Göttin steht auf der „Katze"-Löwin; Tacitus nennt die „blinden Hessen": Chatten; der Kadesch zur Seite steht die Fischfigur Reseph (II.: 326). Sayce meint: Kheta wie Kharru seien Zweigstämme der „Amu" (III.: 44); den blonden in Palästina lebenden Amaur (Amoritern) gehörte Hesbon und Basan mit dem Riesen Og (II. 59—66, 131. 142). Germanisten stellen die Namen Oegir-Gumer-Hymer mit Mimir zusammen. der zum Widur, der zur Ketura führt, zu Petros-

Saxum; zum „Sechs“-Haupt-Sohne Hymer's! — Matthäus hat 42 Namen zwischen Abram, Lucas dieselbe Zahl zwischen David und Jesus; das bestätigt, worauf (III.: 34—39) deutet: David-Salomon's sei andre Lesart der Hagar-Ismael-Isaak-Sage; ich möchte die Sagen des Hexateuch für hebräisch (in Babilon überredigirt) halten; das Buch der Richter ist die Caleb-Sage; das Buch Ruth, die Samuelis- und die sonstige Geschichte von David und Salomon die spezifisch-jüdische Sage; wirklich geschichtlich werden diese Bücher erst mit Jerobeam; geschichtliche Vorwände, um die alte David-Salomon-Sage hervorzuholen, mögen existirt haben; doch fällt es auf, dass grade von diesem Grossreich in den hieroglyphischen Denkmälern der Nachbarvölker bis jetzt noch keine Spur gefunden, um so mehr, als das alte Reich der Khita geographisch den Platz füllte, dessen Trümmer noch im neunten Jahrhundert (v. Chr.) von Assur-nasir-bal und Shalmanassar von Assyrien bekämpft werden. Fast alle diese Könige und Richter der Sagenzeit regieren „40“ (Lepsius: Chron. p. 15) Jahre. Einige Vergleichsfiguren sind übergangen, z. B. Bedan, der (1. Sam. XII.) neben Jerub-Baal, Jephtah und Samuel hochgepriesen als Befreier; doch Baals-Krieger: Jerub-Baal heisst auch Gideon (III.: 33); seine Sage ist lesenswerth (Jud. VI.—IX.); fängt mit der Eiche von Ophra an; gleicht der Hrolf-Sage (II. 70); „Dreihundert“ (II.: 40; III.: 31, 46) Ausgelesene vernichten ein Heer der Midianiter und Amalekiter (vergl. Gen.: XIV.; Abram mit 312 Mann schlägt die „Vier“-Könige „Kedar“ Lagomer's; die von Edom stammenden Amalekiter sind dort zu Abram's Zeit schon ein mächtiges Volk?) 120 000 Mann stark, mit den Königen Zeba und Zalmuna; do: die Leute von Sucoth (II.: 145); die „goldenen Stirnbänder der Ismaeliten“ werden Beute; Gideon hat 70 Söhne, dazu einen Kebssohn, Abi-Melech; — so heisst auch der König, mit dem Gen.: XX.) Abram, (Gen. XXVI.) Isaak in täuschend ähnlicher Weise zu thun hat; dieser Abimelech erschlägt seine siebenzig Brüder; herrscht in Sichem; ein Gaal empört sich gegen ihn; ein Weib wirft auf das Haupt des Abi-Melech einen Mühlstein, da stirbt er (III.: 14; 32—3).

40. (II.: 23, 29, 193, 227, 280, 309; 158, 227, 319, 359.)

Bei Firdusi und im Avesta stehen Selm und Tur als Brüder im Bund gegen Eraj, den sie erschlagen; in irischer Sage liegt Tura dem Lande westlich, nahe. (III. 33. b.) Eraj's Sohn Mino-Scyr fällt die Mörder; die Buddhisten Tibets u. s. w. kennen einen „Buddhagleichen“ Mandjusri-Yamantaki, „der den Yama getödtet“; nach Avesta wird Yama von seinem Bruder Spitiura im Dienste Dahak's getödtet. Wäre Spitiura = Minoscyras, so deckte diese Gleichung eine Wurzelquelle der von mir schon angedeuteten Verdoppelung verschiedener Lesarten in der eranischen Sage auf; die Kephenier, die nach allen anderen Sagen ein sehr altes Geschlecht, würden nach Herausnahme des künstlichen eingeschalteten Bindegliedes der drei Brüder Selm, Tur und Eraj, die nunmehr Takmu Urupa, Yima und Spitiura zu setzen, als ein selbstständiges altes Volk erscheinen. Bundehesch schiebt in den Stammbaum des Avesta zwischen Haoshyagha und

dessen drei Söhnen eine Reihe Namen ein, aus denen Vivanghat mit dem deutschen Pipin (Babung, Bibung) und dem indischen Vivaswat stimmt.

41. (II.: 116, 158, 172, 281, 309; III.: 6, 39, 50.)

Stammbäume des Mahabharata geben dem Brahma bald „sechs", bald „sieben" Söhne; dem Namen nach passt Schiwa zur „Scheba = „Sieben"; er heisst auch „Issana" und „erster Mensch!" = Adam! — Temür mongolisch: „Eisen", „eisern" sind die mongolischen Welteroberer Temudschin-Dschingiskhan (III.: 38) und Timurlenk, dessen „eisernes Thor" nördlich von Samarkand, hochsagenberühmt, noch heut zu sehen; einst baute es Iskander Zul-Karnein (III.: 10, b); „eisern" nannte sich auch die Dynastie der Khita (II.: 197, 330). Von „Aisin" am „langen weissen Berge" (II.: 59, 96) stammte die „Kin" = „Goldene", auch die heutige Mandschu-Dynastie Chinas; ihr Ahnherr (Journ. Asiat. 1886. p. 469) ist: „Aisin-Gurun i Suduri Bithe!" — Eisen = griech. Sideros; die Südrer sind das Volk des „Schiwa-Isana", dessen Wappen Löwe und Stier, dessen Sprossen Skanda-Visakha (II.: 159, 172, 208); „Issyk" heisst türkisch „warm"; „Issyk-kul" = „Warm-See" ist mongolisch „Temürtu Nor" = „Eisen-See"; aber temür heisst auch „warm"; tempered, tepid (englisch); temezkalli („Siede-Hallen") waren türkische Badestuben in Mexico; da ich zufällig kein „Dr.", erkläre ich diese Zufallsspässe aus (II.: 102, 117, 127, 130, 167, 183, 327) Zicu's Südsee der Urzeit, die „warm" war. Dort war das „Deichermoor", dort die Brückenmondsichel des Mondbergs, wo Sakkara seine Zikurrat- („Asgard") Pyramiden baute; dort fand sich Mooreisen, dass Siegemund siedend schmiedete; von diesem Ahn empfingen Haka's wie Germanen die Schmiedekunst (III.: 47.)

42. (II.: 117, 154; 205, 230, 280; III.: 24, 44.)

Im akkadischen „Zicu" haben wir voller das Wort „See"; dass aus ihr, der Salzfluth, Helden, Heilande, Halbgötter, Gottsöhne sich heraushcben, und neben den Urhimmelsberg-Göttern Sitz gewinnen, ist den Sagen gemein! Siegend kehrt Zicu's See-Geschlecht zum Meru-Berg zurück; dort herrscht Ea als Vater der „acht" guten (agathoi) Götter Akkadiens; von Anu (Gan-Gauni III.: 10, 46) stammen die bösen Sieben, die dem Namen nach im „Sivanu-Sin", dem Mond-Gotte stecken; wurzelhaft ist das latein. secundus der Zweite (II.: 82, 190; III.: 1, a) gleicher Ableitung wie „Sieben" (5 + 2); in der Sprache der Hildegard („alanisch?" III.: 34, a; 49, a) heisst der erste Monat Loyso (III.: 38); der zweite „Scantido"; der September: „Scandidoz"! — Der akkadische Sivanu ist mit den Zwillingen verbunden; die böse „Sieben" wird wahrscheinlich auch in der akkadischen Sage den Sieg davongetragen haben; denn im Xisuthrus-Hasisatra ist der „Hasen-Kriegsherr" Ikarus-Sesostris recht deutlich zu erkennen; die grosse Istar selbst scheint mir nur (spätere?) weibliche Form dieser Figur! —

43. (II.: 116, 131, 137, 148; 207, 233; 71, 189; III.: 57.)

Unterthäniges Fellachin-Volk darf nur die Sage des Herrschers bejahen und bejubeln; freie Überlieferung stirbt bei ihm aus; nur „ein" „heiliges Buch" bleibt, in Ägypten war es die Osiris-Sage, im Gottspiel-Text erhalten. Am 13., 21.—22. des Monats Chojak hielt man Vorfeste zu Ehren des Ptah-Sokaris mit Erdpflügung u. s. w.; am 24. ruht Sokaris im Grabe, beschützt von Hathor (II.: 281), der Königin des Westens; da erwacht er, flieht als „Bennu" (Phönix) empor, wird „Neumond", nimmt als solcher seinen Platz am Himmel unter den Göttern ein; ein dreitägiges Freudenfest folgt; am 28. stellt man „Obelisken" auf; und schliesst das Fest mit Aufstellung der Tat-Säulen; — wie die Wikinge ihren Wander-„Hund"-Weg mit Aufstellung der Öndwegi- als Heerd-Säulen des neuen Heims (III.: 34, a) Im Westen bei Tum, der Abendsonne, sammelt Sokar Opfergaben; zurückkehrend findet er seine Schwester Iside als Südlands-Herrscherin; ihren Sohn Horus-Osiris (den jungen Bennu-Sokaris) als König der Götter in Oberägypten; im Niederland-Delta herrscht Thot, der als Hundsaffe dargestellt ist, wie Anubis, der von Nephthys geborene Halbbruder, der hier nur Helfer des Osiris. — Als die Ptolemäer das alte Wandeljahr festlegten, im Kalender von Esne, fiel die Wintersonnenwende auf den 26.—27. Choiak; damals wurde auch der Canopus = Sarapis des Deltas Osiris genannt: also hatte der Sar-Zwilling den (älteren) Hanef aufgesaugt. Im Todtenbuche ist Osiris von Amenti der Richter (in Letopolis hiess er Sep, II.: 162); 42 Beisitzer hat er (III.: 39). Thot schreibt das Urtheil; Horus und Anubis wägen es. „Osiris-Amentis, Thot der Hund, und die Zwillinge" ähneln sehr dem „Mene-Mene, Thekel (Dachshund, II.: 180—3; III.: 29), Upharsin (II.: 252)"; man sieht deutlich, wo Daniel seine Urtheils-Weisheit her hat; in den Spiegel Mimirs rückwärts schauend, sagen die Seher die Zukunft voraus! (II.: 227; „Pharas", hebräisch „halb"- „hemi"-„semi"-„demi"; — Journ. Asiat. 1886. P. 45, ff.; — G. M. NG.: II, 379—508.)

44. (II.: 199, 203, 216, 233 ff, 280, 318, 321, 89, 110, 161.)

Babys, der „sechsten" Dynastie, als Set der Hyksos = Sutekh der Khita (III.: 24) angesehen, erscheint wieder im blonden Seti, Vater des grossen Ramses und der kriegerischen Ramessiden; ihre Grösse stützt sich auf „Schwertinge" (III.: 14, 16), für die Schardana und Mescha passende Namen; sehr natürlich, dass der grosse Ramses 66 Jahre herrscht, welterobernder See-König sein soll! und dass selbst die Ägyptologen Karer, Kreter und Philister mit diesen „Schwertingen" in Verbindung setzen; zu ihnen auch die Dynastie der Sheshong's rechnen, die den Salomon-Feinden Genubath und Jerobeam sich verbindet (III.: 36) und den Rehabeam schlägt. Ikarus, Sohn des Dädalus, wird vom Verfasser der Zeni-Reise, der wie Pytheas als Mytheas mit der Märe in's Meer ritt, auf der vom Friesland (im Nordmeer bei Island), im Westen gelegenen Insel Ikaria wiedergefunden, die Zichmni wie weiland Siegmund den Siggeir, anfällt: freilich noch ohne Glück; Zichmni erobert vorerst „Grönland"

und „Estoti“-Land weit im Westen! Gewiss: As-Dod's Philisterstadt schon lag dort (Jerem. XXI.); die Quesimur-Tebet (III.: 38) waren gewiss Astuti; auch Studas, der Stutenzüchter auf Seegard! (II.: 44). Hat Zeno vom Tut-guallus gehört? Dessen (von Arthur de la Broderie Hist. d. l. Bretagne 1888 im gläubigsten Sinne herausgegeben) Legende braucht man nur neben das (in Müllenh.-Scherer, XX, mitgetheilte) Gedicht vom Heiligen Gallus von St. Gallen, neben die Legenden vom Il-Tutus in Wales zu halten, um zu sehen, dass diese Heiligen für die Sagenforschung wichtig, als verkappte alte Heiden-Helden! — Beatus Papbu Tut-Guallus Scotigena, der als Papst Leon Britigena in Rom auf Monte Gandii herrscht, dem 72 Mönche dienen, der in Britannien bei seinem Tode einen Ruilinum gubernatorem einsetzt, klärt den Buv-Wali sehr auf. (II.: 104, 167, 179, 221, 260; III.: 10, 18, 45.)

Rowen-Leon.

45. (I.: 178; II.: 40, 306, 332, 354; III.: 47, b, c, 50, b.)

Gododin heisst ein alt-kymrisches Gedicht, dessen klare Übersetzung unmöglich scheint; nur mit Hilfe von Chronisten, z. B. des Beda, der alte Sagen massenhaft „geschichtlich“ verarbeitete, lässt sich herstellen: „Zur Zeit“, als St. Germain [ein „Heiliger“ von der Art des Tut-Guallus, St. Lupus ist sein Genosse] die Sachsen bei Maes Garmon mit Hallelujiah geschlagen und aus Britannien getrieben — [Rob. Wace erzählt umgekehrt: „Guermons habe die Sachsen in's Land geführt, die Briten hinausgejagt, habe auch die Gesetze der Sachsen verfasst; II.: 306; mir scheint Wace der „weisere“; ich halte den Germons u. s. w. gradezu für den folgenden Grosskönig!] war Constantin von Armorica König der Briten; ein Picte ermordet ihn; sein Nachfolger Constans wird von seinem Vetter ‚Gurtheyrn Gurtbenau ermordet; der die Sachsen in's Land rief, und Hengist's Tochter Rowena heirathete. Die Briten sammeln sich um Gurthefgr Fendigaid, ältesten Sohn des Gurtheyrn; dieser trieb die Sachsen wieder aus; da vergiftet ihn Rowena durch Blumen; er befiehlt sterbend, man solle sein Standbild dem Feinde zum Schreck (als „Rolandsäule“) an der Küste aufstellen, doch begrub man ihn in London. — Wieder herrscht Gurtheyrn als Grosskönig; Hengist kehrt zurück; beim grossen Maifest der Göttin Llywy, der „Maid“, soll Frieden und Versöhnung gefeiert werden; der britische Adel besonders „3 × 100, 3 × 20, und 3“ Ritter, deren Haupt Eiddyn, finden sich im Heiligthum ein; Quarthlef und Enovryd schenken ihnen den Meth; man zecht froh; neben Andern werden „Issac, der der ruhelosen See gleicht,“ (III.: 42), Sohn Gwyddneu's (III.: 33, a), — Marchleu, Eidiol von Caer-Glas, der „sein Heiligthum erfolgreich schützt“, u. s. w. erwähnt; mehr als alle aber der „scheckige Häuptling der Seewölfe, der Schwerter, der Bauern, der Geharnischte, der wie ein Adler in die kymrischen Häfen hineingestürzt, dem Gwyneda und der Norden

gehören mochte"; doch kommt im Gedicht der Name Hengist nicht vor; dieser erhebt sich auf einmal; seinen Mannen, die in bunter Reihe mit den „dreihundert" u. s. w. wälschen Rittern gemischt, an der Tafel sitzen, ruft er zu: „Hem cowr Seaxes;" da stiess jeder Sachse seinen Sax in die Brust seines britischen Nachbars, nur Eidiol mit Siebenzig entkam und setzt sich ruhmreich zur Wehr! — Auch Gurtheyrn der Grosskönig blieb am Leben; zog sich aber, von den Briten als Verräther betrachtet, nach Nord-Wales auf den Adlerberg Eryri zurück! Dort lebt er, bis Gurul Emrys Wledig, ein nach Bretannien über See geflohener Sohn Constantins, rächend zurückkehrt, den Adlerberg belagert, wo der Altkönig nun mit seinen Weibern, darunter seine Tochter, mit der er den Faustus gezeugt, durch Himmelsfeuer verbrennt.

45 a. (II.: 21, 40, 56, 66, 104, 116, 190, 221: 139.)

Caer Leon (Löwen-Gard) war der Herrschersitz, wo sich die Metzelei abspielte: „33" Jahre herrscht Gurtheyrn; sein dritter Sohn, Pascens, geht über See nach Irland, wirbt dort 7000 Mann, schliesst sich den Sachsen an, und lässt durch einen Sachsen-Physicus Eppa den Gurul-Emrys (?-Carol Imprator?!) vergiften; dessen Bruder Uther Pen-Dragon folgt; dessen Sohn ist der grosse Arthur, der die Sachsen zwölfmal so schlägt, dass er nebenbei Zeit hat, die ganze Welt zu erobern und (?gegen die „sieben Dörfer" ex mundo!) sogar über's Meer zieht; s. oben (III.: 22). Einer seiner „Vier"-Fürsten ist Maelchon Draco insularis (III.: 38), den der heilige Iltutus, Arthurs Oheim, erzogen. Iltutus verlegte den Muttersitz der Kirche von Caer Leon nach Tydewi, das die Engländer St. David nennen (in Südwales); dort regiert Iltutus noch 65 Jahre; er stirbt 146 Jahre alt, liegt in St. David's begraben, natürlich verrichtet er Wunder! Dass die kymrischen Wälschen ein Achtervolk, geht aus ihrer politischen territorialen Eintheilung hervor, die — wie in Japan, China, bei den Mandschu — die Zahl „Acht" zu Grunde liegt; „Gododin" deuten Einige Juden-town (III.: 34). Schon Kemble (*Saxons in England*) erkannte die Hengist-Sage als dieselbe, die Widukind von der Füllung der Thüringer des Landes Hadolann durch die von der See her eindringenden Sachsen erzählt. Ungust spielt in piktischen, Aengus soll in irischen Sagen, wo Diarmait sein Zögling, Sohn des Fergus sein (III.: 31; 50, a; Rhys: 1882, p. 175 ff; 1888, p. 151, 502 u. a. m.); Rhys meint: Aengus sei der berühmte Schwarzkünstler Merlin; dieser aber Gurul Emrys! — Rydberg (§ 121): Hengist sei Gjuki-Dankrat-Irung-Aldrian, also Ahnherr der Hagen-Gunther-Sippe (III.: 19). — Schon Davies (Mythol. Druid.) setzte den Arthur = Arkturus (III.: 47); Eigyr (II.: 131) sei seine Mutter; zur Zeit des Emrys aber habe Seithininn, der Säufer (heut. St. Swithin, der die „sieben" Wochen Regen macht!), König von Dyved (II.: 176; die See auf die Ebene von „Cardigan" eingelassen; da gingen 16 Städte der Kymry unter; die Überlebenden flüchteten zu den Schnee- und Adlerbergen Snowdon [Eryri] und Arvon." (II.: 333, 341; Davies, p. 157, 241 = GM. NG.: II, 25.)

46. (II.: 67, 137, 177; 187: 213; 236, 277; 289; 296.)
Von Vissravas stammt Pulastya (II.: 116) ein wilder Rischi; dessen Sohn ist Kuvera, dieser verlässt den Vater und schliesst sich dem Ahn an; darüber erbost, erzeugt der Rischi des Wildwalds in tausendjähriger Busse den zehnhäuptigen Ravana, der alle Wesen, Deven, Daitjer und Daner einbegriffen, plündert und brandschatzt; er verjagt seinen Bruder Kuvera aus dessen Reich Lanka; und herrscht dort selbst, wohin er auch Rama's Gattin Sita entführt. Rama geht zum Wald, wo er mit den „Affen", deren König Bali, bekannt wird; unter Hanumans Führung werden sie seine Bundesgenossen; Hanuman baut die Brücke von Indien nach Ceilon; Ravana wird nach langem Kampf besiegt, ihm die Sita wieder abgenommen. — Drei Rama's kennt die indische Sage: 1) den Parasu-Rama, der die Kschattrija's ausrodet; Parasu heisst Beil (III.: 35); 2) Bala-Rama, der Weisshaar-Sohn Wischnus, Bruder des Schwarzhaar-Sohnes Krischna (III.: 50); 3) den Dasaratha-Sohn Rama von Ayodhja (jetzt Oudh), dem Sitze des Sonnengeschlechts, Held gegenwärtiger Erzählung; er heisst auch Chandra = Mond; aber nicht von ihm, sondern von seinem Bruder Bharata soll das Mondgeschlecht von Hastinapura stammen (II.: 66, 139); Rama stürzt sich schliesslich selbst in den Fluss, weil er unversehens seinen Bruder Lakschmana getödtet. [I.: 185; „Rama sitao war der Name des höchsten Festes der Inka's in Peru" (v.: Balfour's Cyclop. of India: Rama) „Ramadan, das grosse Fastenfest der Muhamedaner; nach Rama brachte Joseph v. Arimathia (III.: 49,a) die Leiche des Jesus]. Anschliesst an Obiges: „Rama kehrt heim; hört, Sita sei ihm untreu; er befiehlt dem Lakschman (II. 307), die Sita im Walde zu tödten. Sita war schwanger; Lakschman, mitleidig, schiesst seinen Pfeil auf einen Baum, dessen Saft blutähnlich; liess die Sita frei; zeigt den blutigen Pfeil dem Rama. Sita irrt durch die Wildniss; der Einsiedler Vasischta frägt sie: „Wer bist Du?" — „Sita, Tochter Suarta's, mit der Kali gezeugt, Rama's Weib!" Da begrüsst sie Vasischta als „Herrin der Welt, Göttin, von deren Blut die Jungfrau Mutter des von Wischnu verhiessenen Heilands stammen werde!" — In der Einsiedelei Vasischta's gebärt Sita Zwillinge. — Fünf Jahre später spürt Rama einem zum Grossopfer (I. 177 Anm.) bestimmten Rosse Ekiam nach; findet, dass die Zwillinge es eingefangen; er schickt Anuniam (II. 213) seinen Feldherrn gegen sie, den die Zwillinge besiegen; da stellt sich Rama selbst; wird auch besiegt. Vasischta vermittelt, macht die Todten lebendig; Rama nimmt die Sita zurück, hält das Rossopfer. — Noch einmal beschuldigt Rama die Sita der Untreue; Sita ruft ihre Mutter Kali; da öffnet sich die Erde, nahm die Sita lebend in ihren Schooss auf; Rama gab sein Reich den Zwillingen; zog sich in die Einöde zurück! Von Sita aber stammt Kristna! — Letztere Sage theilt Jacolliot (Christna et le Christ) aus den Ueberlieferungen der Gaina's Südindiens mit. Diese, meist Anhänger des Charvaka (I.: 176), scheinen durch ihre Namen mit dem „Gauni" (III.: 10, 6), der sich mit dem Magus (II.: 283) Machometus verband, zusammenzuhängen, ihre Traditionen sind, wie das bei Schakjamuni-Verehrern passend, „asischer" als die der Sanskrit-

Brahmanen; der Sitz ihres Hohenpriester „Brahmatma" trägt den Namen „Asgartha" (Jacolliot: 307); in Lhassa, Tibet (III. 37) heisst die im Süd- (II.: 117) Westen der Stadt gelegene „Siegburg" noch heute „Chiakpori." (Proc. Royal Geogr. S. 1882, Februar.)

Die Thiersage.

47. (II.: 264, 282, 295; 208, 214; 112, 167, 171, 174, 222;

Aus Ancuper's Urbuch schrieb Petrus de Sancto Clodowaldo bei Paris sie auf; der ursagenhaften Beziehungen ist sie voll. Grimm (Rein. Fuchs) dessen Ansichten das Werthvollste, was bis jetzt über die Thiersage geschrieben, meinte, der Bär Brun, Ursus sei der ältere König der Thiere des deutschen Waldes; der „deutsche Wald" ist aber nicht massgebend für einen der Weltsage angehörenden Stoff; doch mag Grimm's Ansicht etwas Wahres enthalten; Ursus, der Bär (III.: 45), ist als Sternbild allgemein bekannt; die Ägypter nannten es Chopsch, den Schenkel (Arm) des Stiers, des Nordhimmels (Lepsius: Chron. 143); Buch Hiob kennt ihn; [III.: 38; 50, b; ich deute diesen „Schenkel", der zwischen Thot und Mesore im Thierkreisbild zu Denderah liegt, auf das schenkelhaft zwischen dem Westmeer Thetis und dem Maischmoor des Nordens und Ostens sich streckende Horn des Kara Tau]. Ob der Bär, der im Thierepos vom Löwen „Herr Bruder" benannt wird, und Haupt einer Gegenpartei im Ardennenwald ist, der vom Löwen auf Altentheil gesetzte frühere Herrscher? Jedenfalls ist die Ansicht unhaltbar, dass die Dichter des Mittelalters das ausländische Thier an die Stelle des einheimischen setzten; Nebeneinanderstellung des „Rufanus von Laon" und „Ravana von Lanka im Löwenland Sinhala" zeigt alten Grund; der Höhlenlöwe war in Europa einheimisch, auf der Balkanhalbinsel bis in geschichtliche Zeit; der Tiger, den die Japaner König der Thiere nennen, eine „grosse Katze" wie der Löwe, heisst in der Sagen- und Romanliteratur vorzugsweise hyrkanisch, ist auch noch heut am alten Tiger- (II.: 127) Jaxartes zu Haus; der Name ist mit dem der Urheimath eng verbunden; Ceilon, das Löwenland, heisst Taprobane — Tapir-Geboren (III.: 10, a; 29); „Dyfr, Devar" keltisch: „Wasser-Fluss"; die „Dygore-scynnan" („Deichers Kinder") kamen zuerst nach Prydain; von Asia und Gafys kamen sie, eine kriegerische Rasse von Seefahrern in langen Kähnen, sie wurden der Schrecken von Europin, Arafin, Arafanis; . . ." singt der wälsche Barde Tal-Iesin. (Davies Myth. X; GM. B o B, II.: 676); Ked, die wälsche Muttergöttin (Skadi der Edda?) die „Kadesch" der Khita (III.: 39), Pascht der Ägypter, Kybele der Phrygier, haben das Katzen-Totem; Tibergun ist wälsch: „Katze"; die „Paluc" — Scheck-Katze von Mona ist besonders berühmt; Tibert = der Kater der Thiersage; Cetus (latein.) = Wal; felis = Katze (II.: 105, 114, 118, 226); die Meerkatze Utgard-Loki's ist die Mittgardschlange Jörmungandr; Bannerthier Wotans in Chiapas ist der Tapir (II.: 54, 129), dessen Fell, wie das des Zebra's, getigert (II.: 89, 127, 130); Takir heissen noch heut bei den Kirghisen

„Lehmstriche", die im Winter aufweichen, im Sommer ziegelhart backen, sie durchziehen tigerstreifig das ganze Deltagebiet des Togaraflusses; Luftziegel, uralt, sind dort noch heut das Baumaterial (Réclus: Geogr. Univ.)

47 a. (II.: 69, 129, 172, 174, 187, 205, 221, 240, 261, 347.)

Rufanus, der Löwe, von der Sueva in Hunger-Land am Schwarzen Meer (III.: 23, a) geboren, erlegt mit Hilfe des Wolfes und des Fuchses den Stier; giebt seinen Jagdgesellen nichts ab, was der Fuchs, wie ein Hofmann, der Wolf, wie ein grober Bauer hinnimmt: auf Betrieb des beim König Löwe Günstling gewordenen Fuchses werden Bär und Hirsch, Hahn und Wolf skalpirt (d. h. des Abzeichens der Freiheit beraubt). Der Wolf „Corniseca" (= „hornhäutig") muss sogar seine ganze Haut (wie Karna I.: 70) zur Heilung der Ameisen-Krankheit des Löwen lassen; den nackt ausgezogenen Auswandernden verschlingen die Säue Salaura, Becca und deren Sippe [im Wälschen ist hwch = hog = die mythische Sau, häufig erwähnt; huch bedeutet aber „Schiff" = Kielschwein = (engl.) carling]. Der Fuchs wird an Stelle des Wolfes nun Seneschall, hat als Arzt Ginemans den Löwen in der Kur! Gegen diesen zieht von jenseits der „wilden See" ein Herr von Dromunden, Ulbenten, Schlangen u. s. w. unter Führung des Chameus; der Löwe selbst zieht in's Feld, schlägt den Feind in die See zurück, fängt den Chameus, und verbrennt ihn lebendig! Inzwischen aber verführt der Seneschall Fuchs zu Mont-Laon des Löwen Gattin „Fière-Orghueillense", grade wie er vorher die Hersent, des Wolfes Weib, nachher noch die Harouge, Weib des Leoparden Hardis verführt; er usurpirt den Thron; der Löwe muss ihn in wechselndem Kampf bekriegen. Hilfe holt sich der Fuchs von jenseits des Meeres, wohin er schon früher durch die Lockung von „sechs" Prinzessinen den Orgheus, ältesten Sohn des Löwen, ent- und verführt; Orgheus zeugte dort mit der Proserpina (?Gille) den „warlousteke" Orghilleus. Diesen, dazu den Affen (Cointerel, auch Bochaert), dessen Sohn Martin, den Eisbär Blankart; die gewaltige gehörnte Schlange Ceraste vom Schloss Firfill aus dem Osten, Isegrim selbst (redivivum) sammelt er unter Befehl seines Sohnes Rossel (Esquiriaux = Eichhörnchen) zum Heer, das gegen das Schiff des Löwen in See sticht. Des Löwen jüngere Söhne, die sich „wie Roland" wehren, werden bewältigt: ein Lionel gefangen; ihn, wie die Weiber, die sämmtlich nach Renart's Pfeife tanzen, braucht der Fuchs zur Friedensvermittlung; der Löwe unterliegt diesen Einflüssen, zumal sein Schiff mit dem Banner des blauen Adlers (der „charité" II. 38, 131) untergegangen. Im Friedensfest zu Passe Urgel sitzen Orghilleus und Dame Ghile (Schwester Renart's) rechts und links zur Seite des Löwen, der nun vom Fuchs nach Mont-Laon zurükgeführt wird. Seine Bundesgenossen werden belohnt; sein Ohm, Dachs Krimel erhält „Spek Eberin"; die „rechtserfahrne Ulbente von Tuschelan" das Nonnenkloster Erstein im Alsass; der Elephant Land Beheim — Übrigens stirbt der Löwe an der Nachwirkung des „Cinnamon-Gebräus", das ihm Ginemans eingegeben. —

Renart spielt bei einem Hoffeste mit Isegrim Schach um Einsatz seiner Männlichkeit: Isegrim gewinnt, nagelt, während die Weiber Zeter schreien, den Fuchs mit seiner Männlichkeit auf's Schachbrett; Renhart wird ohnmächtig, stirbt, wird begraben in feierlicher Procession [die in Paris um 1300, um den Papst zu ärgern, in lebendem Aufzug, am Strassburger Münster bis 1685 bildlich dargestellt war]. —

47 b. (II.: 40, 89, 109, 116, 213, 262, 280, 315.)

Das scheint mir der Kernrahmen der Sage, deren Bruchstücke mit allem möglichen Faxen- und Zotenfüllsel ausgeputzt, zwischen 1100 und 1300 in ca. 40 verschiedenen Branches und Liedern, in Flandern und der Pikardie, aufgezeichnet wurden von mehr als 30 französischen, zumeist „Publikum-Beifalls-Pfennigs-Dichtern“, denen die Zote am besten zahlte; in lateinischen, deutschen und flämischen Bearbeitungen ist mehr Geist der alten Sage; Erwähnung verdient der Nouvel-Renard, 1288 zu Lille zwar französisch, aber nach flämischen Volksliedern niedergeschrieben, von denen der Dichter zahlreiche Bruchstücke mit Singweise seinem Texte beifügt. Er allein erzählt vom Kriege des Chameus, und dem des „goude kenape“ (Renard) und seiner Verbündeten, Orghueil, Cerast u. s. w.; deren uralte Ächtheit ein einziger Blick in meine Tabelle beweist; auch kennt der deutsche „Glichezaere“ die Lohnvertheilung an die Freunde des Fuchses! — Saxo Gr. (IV.) weiss von „Rusila und Huirwillus, Holandiae princeps, der „fünf“ Genossen hat, die Fyn's Söhne sind; (VII.) führt Rusila virgo, gegen Olavum, Throndorum regem Krieg; noch einmal wird Rusla virgo cum fratre Throndo erwähnt! Zeigt genügend, dass „Nouvel Rénard“ Sage, und nicht blosse politisch-satyrische Augenblicksdichtung ist, so wenig wie der „Reinecke Fuchs“ Glasbrenner's (1845). — Der Wolf Calaber „Lono“ Tribunus u. s. w. genannt, der Weise, der Wilde (Ferus. II.: 116; Fiére = „Stolz“) wandert nach Sachsen aus: Sächsin ist die „stolze Olaf“, Grossmutter Hrolf Kraki's (III.: 12; 26): Olavus Throndus oben; Olaf, der letzte Yngling, rodet mit Saxe Flettir den Wald von Wermeland (III.: 49); ich sehe „Olaf = Lono“ als Kürzung vom „Alten Caleb = Kalewa“ an (III.: 34; 34, a). Auch Orghues, Sohn der Fiere (III.: 50, a) folgt „Sechs-Prinzessinnen über See. Die Namensreihe: Rénart-Ginemans-Orghueil-Gille-Calaber kehrt in gleichen Rollen wieder in der Karl-Mainet-Sage: Durch Reginfred-Guineman aus Laon vertrieben, flieht Karl zum Galafron von Tolet in Spanien (II.: 284); gewinnt dort die Gille, mit der er siegreich zurückkehrt. (III.: 10, b; 44: 50. b) — Wie Merkur oft über die Alpen zog Ise-Lono, ist berühmt als Arzt, wie As-Klepios; Kisi-Il-evu ist bei den Akkadern Monatsgott; der Stab mit der Doppelschlange (III.: 2) scheint das Bannerkreuzzeichen der „Zwillinge!“ im „Thema Mundi“ (Lepsius: Chron. p. 55) der Ägypter stehen Merkur (II.: 225, 284) die Jungfrau und die Zwillinge zusammen. — Im „Cornisca Ise Lono“ sehe ich auch jenen Sigurd, dessen Tochter Hama (III.: 50, b) in der Harfe über's Meer führt, wo sie, As-Lang-Kraka Mutter der „vier“ oder „sechs“ Söhne Regner Lodbrok's wird, deren ältester Björn „Iron (= Eisen III.: 41) Side“; Kraka selbst, im Mannesgewande, treibt die Söhne in den Rachekrieg:

über „Wiflisburg, Fivizaburg, Mundaflöll ziehen sie bis Luna, verwüsten den ganzen Süden so, dass sie, die Sieger, wegen Hungersnoth zurückkehren müssen. (II.: 59, 66, 128, 154, 169); das ist „Ragnarök“, wo Odin vom „seiden“-gefesselten Fenris-Wolf verschlungen wird; die in Saxo allein dreifach, mit Heranziehung der „Regin-Zwillings“-Sage (III.: 11, ff.) noch öfter vorhandene Regenher-Sage verdient Spezialbehandlung durch einen Forscher, wie Rydberg, der (§ 113-4) den Rögner als Bundesgenossen Asa-Loki's = Thiassi setzt; aber der „Dachs“ ist der selbst unkriegerische „Ohm“ Reginhard's; Twastar (III.: 49, b) ist als Vorgänger erst Feind, dann (besiegter) Task-Diener Indra's, des Regenherrn; ist auch Bruder des Sonnengottes, dem das Löwen-Totem in den Kalendern zufällt; ist Vater des Wolfes Vertra (II.: 103, 254, 288, 307). Loki, der Ase, stimmt im Namen zum Louo, in der Rolle durchaus zum Rénart; der ächte Wolf wird Utgard-Loki sein.

47 c. (II.: 104, 129, 153, 246, 268; 183; 115, 184, 213, 272.)

Merkur führt auf Grund seines Wochentages zu Wotan, also zu Gwyddion (Rhys: 1888 p. 237): „Mit seiner Geliebten Arianrhod erzeugt Gwyddion (den „Dylan“, den das Gebahren der Mutter, die als Jungfrau gelten wollte, in die Fluth trieb, wo er als Fisch lebte, wie) den als Säugling in „Seide“ gehüllten Llew (Llawgiffes oder gälisch: „Llamfhada“ zubenannt). Die Mutter flucht ihm u. s. w.: „er solle kein Weib erdgeborner Rasse haben! Darauf machten Gwyddion und sein alter Lehrmeister Math-Hen ein Weib aus Blüthen „Blodeuedd“, das schönste aber auch treuloseste Wesen: sie wird Lleu's Gattin, betrügt ihn, reizt ihren Liebhaber Goronwy Pevr zum hinterlistigen Mord des Gatten an. Lleu's Seele entflieht in Adlergestalt; Gwyddion sucht und findet schliesslich den Adler im Wipfel einer Eiche (III.: 33, a) nahe am See von Nantlle, den fleischlos Verhungerten bringt er wieder zum Leben, doch blieb Lleu nun knochig hager; er tödtet den Goronwy Pevr; Gwyddion selbst aber verfolgt die Blodeuedd durch die ganze Milchstrasse bis in die Schlupfwinkel der Schwarzsee; ereilt sie dort, und wandelt sie in eine „Eule“, — Bannerthier Athene's, die griech.: aska-laphos, bei den Quiché: „Tucur“ (III.: 1) heisst. Eulenstadt der Tucur war Xibalba; Eulenstadt die „hehre Troja“, die Teuker gegründet (Teukro-genita III.: 29). Geschichtlich nannten sich in Brabant (Grimm Reineke F.) die „weisse“ Adelspartei Isengrimer; die Gegner, Bauern, dagegen „Blaufüsser“ = Blavoten, in Friesland Bleden. In Indien spielt der Schakal die Rolle des Fuchses; er fällt in die blaue Farbekufe, erwirbt so „die göttliche Farbe Krischna's“; im Thierepos geht Reinecke aus der „gelben“ (blonden) als Arzt Ginemans-Galopin unkenntlich hervor. Renard heisst auch „Schacaor“ (Schächer); Cakra ist ein Name Indra's, des „Regenherrn“, dessen Sohn Arjuna ist Hanuman's Bruder, ist „blumenbüschelhäuptig“ (I.: 114), so ist Hunapu und Xochitl (III.: 33) Fuchsgleich ist das Auftreten Indra's gegen „Vertra, den Wolf“, gegen „Skanda“, sogar gegen Kjavana, und gegen den gehörnten Karna (I.: 70; II.: 105, 159, 228, 253, 288; III.: 47; 49, a; 58.)

Roman-Fränkisch.

48. (IL: 131. 136. 279, 284; 40, 179, 189, 203, 225, 251.)

„St. Seurin, Bruder des Titus, heirathet eine Chedaire; der Sohn Pierre l'Anti wohnt zwischen Seille und Monselle; sein Spross (durch Thierri) ist Hervis li-Loherenc. Zur Zeit liegt Karl Martell, König von St. Denis, mit Girart von Roussilon und mit dem Fremdvolk der „Vandres" (IIL: 49. b) im Krieg. Letztere unter König Marsoufie machen aus den Kirchen Pferdeställe; „3"-tausend reiche Clerici und 20,000 arme Ritter tagen zu Lyon. Der Bischof von Rheims schwört beim „Grand Denis": „Ich gebe nicht einen Angevin (= Pfennig)!" Hervis li Loherenc erhebt sich: „Es ist Zeit, mit diesen ein ander Wort zu reden!" — — — Da stellt der Papst den Reichthum der Kirche zur Verfügung. Man rüstet; schlägt die Vandres, die Fossé zerstört, bei St. Denis, bei Sens und Soissons; ihr König Aucaire (IL: 131) fällt; auch ein „Godin, qui vaut seul dix", dessen Seele Bugibus und Noiron in die Hölle führen. Dabei zieht Hervis ein schwarzes Kreuz, das von selbst gegen den Strom schwimmt, heraus; es wird als Thürpfosten an das St. Drausin-Kloster gesetzt, wo es „noch zu sehen!" — Auch das Kreuz-Banner der Heiden-Vandres, die den Bischof St. Loup de Troies erschlagen, nimmt Hervis; es wird bei St. Pierre aufgesetzt. Die Hongres weichen. Karl erliegt seinen Wunden! — Hervis setzt dem jungen Pipin die Krone auf, lässt ihn aber in Vormundschaft des Hardree von Sens; Hervis geht nach Metz zurück, heirathet im Kloster Gorze die „Schönste" Aélis (= Adelheid), Schwester des „Preu Gaudin", des besten Ritters; hat zwei Söhne, Garin und Begon und sieben Töchter. — Wieder wird er von Hongern angefallen. Pipin's Vormund zu Laon verweigert ihm Beistand; da giebt sich Hervis als Lehnsmann an Anseïs von Cologne; bei Anserville fällt Hervis durch den Speer der Hongres; Anseis bemächtigt sich der Stadt Metz; die beiden Waisen, Garin und Begon fliehen zum Oheim, Bischof Henric von Chalons, der sie über sieben Jahre zum Pipin nach Laon bringt, wo sie in Gesellschaft Fromont's und Guillaume's, der Söhne des Hardré von Sens aufwachsen! — Das ist der Inhalt der Einleitung des Romans der Lohérain, eines der wenigen altfranzösischen, die noch nicht von der Karls-Sage überwuchert; durchaus reckenhaft germanisch und ursagenhaft liest er sich. Paulin Paris (Paris: 1862) hat ihn herausgegeben. St. Severin hat in Gallien-Frankreich viele Kirchen; „soll" (IIL: 44, 45) zur Zeit Chlodwig's gelebt haben; die Severianer hegten die Lehren des Tatian; dieser sei 130 n. Chr. in „Syrien" geboren; die älteste annoch vorhandene christliche Schrift „Tatiani oratio ad Graecos u. s. w." soll von ihm stammen; er lehrte zwei Götter, einen Guten einen Bösen; verbot den Weingenuss; ächtete die Ehe; nach Augustin und Eusebius verwarfen die Severianer das alte Testament; die Apostelgeschichte und die Schriften des Paulus. — Hérupés hiessen bei den Franken die Freibauern. (Gast. Par. p. 329.)

48 a. (II.: 280, 328, 338; 60, 118, 175, 184, 203, 213.)

Die „Quatre Rois" ziehen an den Häfen Spaniens vorbei durch Quercy und Auvergne, belagern Arles, verwüsten Maurien, dessen König Thierry den Pipin um Hilfe ersucht. Die Junker ziehen ins Feld; von Lyon nach Vianne an der Rhone, durch Felsland, wo Affen und Bären sie bekämpfen, nach Romans, am Yse-Fluss zum Roche-Cain, zum Val Profonde. Schlacht, durch Garin und Begon entschieden, Neid der Fromont-Sippe. Über die Beute, die Erbschaft des gefallenen Thierry, über dessen Tochter Blanchefiur entbrennt Streit, in dem Pipin's Vormund, Hardré von Lens, Herr von Brabant, Flandern, Artois, Picardie, Vermandois und Soissons erschlagen wird. Darüber Krieg; Pipin schlichtet ihn, indem er als Unparteiischer, die Blanchefiur von Maurien selbst zum Weibe nimmt; er lässt Frieden schwören; aber Bernart, Herr von Bassigne, Hardré's Bruder, bricht ihn sogleich, indem er sich auf sein uneinnehmbares, von Caesar gebautes Schloss Naisil zurückzieht, und von dort aus gegen die Loherenc's heert und rüstet. So entsteht der grosse Krieg: Haupt der einen Sippe ist Fromont von Brabant, ältester Sohn Hardré's; mehrere Guillaume's (von Blancafort, von Mont-Clin u. s. w.); Fromont's und Fromondin; Balduin von Flandern; das „Ross" Baucent; der Abt von St. Germain; Aimon und Seguin, dessen Sohn; Harduin, Nevelon; Simon gehören dieser Partei an, deren Erbbesitz auch StadtBordeaux. Zur Gegenpartei zählen ausser den Brüdern Garin li Loherain und Begon, le Belin, von Gascogne, eine Reihe Huon's (von Cambrai, Hainault, Mans, Anjou u. s. w.); Henri's; ein Galopin; ein Garin le livre; ein Foucart d'Estrabourg, fils d'Odin; Thiebaut d'Aspremont; der bon vilain Hervis, Bastard des alten Hervis; seine Waffe ist die Streitaxt Poitevin; er hat vier Söhne, darunter Rigaut, der mit „cheveux hérissés", mit Augen, spannweit auseinander, „raucheren Mann gab's nicht in 60 Landen"! Auch Pipin's Königin, Blanchefiur von Maurien, hält's mit den Loherains; desgl. Raoul v. Cambrai.

48 b. (II.: 112, 116, 179, 222, 225, 283, 292; 69, 262, 308.)

Baucent, Fromondin's Ross, geht, im Kampf erbeutet, auf Begon über; mehrfacher, mit Zwischenheirath verbundener „ewiger Frieden"; Begon v. Gascogne wird endlich, als ihn eine Eberjagd von Gandemont bis in den Wald von Pevele in Brabant verschlug, von acht Förstern Fromont's getödtet; der Wundereber, das Wunderros Baucent, und das Wunderhorn Olifant werden zu Fromont gebracht; neuer Krieg; schliesslich wird auch Garin im Val Genin (Génivaux) vor Metz im Hinterhalte erschlagen, in der Kirche St. Vannes begraben. Da er im Sarg liegt, trennt sein Hausmeier den rechten Arm von der Leiche; darüber noch einmal erwachend, vergiebt Garin dem Sünder, der die Reliquie in eine „belle châsse d'argent" niederlegt. — Die jungen Loherains treten wieder in Solddienst bei König Anseis v. Cologne, dessen Weib und Töchter sich in sie verlieben. So gestärkt, nehmen sie den Krieg auf; der alte Fromont flüchtet schliesslich von Bordeaux zu Schiff zum Marsil von Spanien (spielt Gan's Rolle III.: 10, 46, 49); führt ein Ersatzheer nach Bordeaux gegen

die Belagerer, wird geschlagen und von den Spaniern getödtet. Sein Sohn Fromondin wird Sippenhaupt. „Ewiger Frieden“; Wechselheirath der Ludie, Tochter Fromont's, an einen Hernaut; dessen Bruder Girbert nimmt den Schädel des alten Fromont aus dem Grabe in St. Seurin le Nobile; lässt ihn als „hanepier“ fassen; bietet diesen Humpen bei einem Friedensfeste dem Schwager Fromondin an. Neuer Kampf; Fromondin besiegt, verbirgt sich als Mönch im Walde bei Pampeluna; da finden ihn die auf Pilgerzug nach St, Jago de Compostella begriffenen Fürsten der Loherains: Erkennung, Kampf; Fromondin fällt; seine Schwester Ludie schwört bei „St. Pol und St. Denis“ Rache; reizt ihre beiden Söhne Luis und Manessier: diese erschlagen den Oheim Girbert! „Che fit Ludie faire, li Andecris!“ — Hernaut, Ludie's Gatte, bekämpft seine Söhne; Luis, auch Manessier wird gefangen: Arnaut befiehlt dem Maire: „Oudin, qui a à garder tous les torfaits (II.: 40, de Bordele sur mer“ die Beiden zu henken; Oudin antwortet: „Wir haben Freigericht, du hast mir kein Urtheil zu befehlen!“ Arnault schimpft nur. — Luis und Manassier werden (Romania 1873 p. 228) schliesslich von Girbert's Söhnen. Yon und Garin de Mont-Glane gefällt; Letzterer ist Stammvater eines in einer anderen Romanreihe behandelten Geschlechts. (III.: 31.)

49. (II.: 107, 186, 207, 234, 285; 255; 179; 259, 282

Gegen seinen Vater rechtfertigt sich Luis: „Meine Mutter ist

> Courtoise et franc et gentile à devis;
> De Sains, de Saintes est estraite ses lins;
> Mais vos taions, qui ot a non Hervis,
> Fut un vilain, entullés com mastins,
> Estrais d'usure, et montés a haut pris . . .“

Also: „Fromont's Rasse stammt von Skanza von Heiligen; aber der Bauer-Ahn, der Hervis hiess, lag mit Hunden (mit Mist gemischt) im Zelte; und wuchs vom Wucher gross.“ Im Roman „Raoul v. Cambrai“, der mit den „Loherain's“ gleichalt zusammenhängt, heisst die Gegner-Sippe Vermandois; Hardré, Ahn der Fromonde, ist Vermandois; Fromont schliesst sich dem Marsilian an: Brechmunde heisst Marsilian's Weib im Rolandlied; Bramante in den Romanen der Bundesgenoss Marsilians, von dem Karl das Schwert Gaudiosa u. s. w. gewinnt. Die fränkischen Könige im Roman Raoul schwören bei St. Firmin; Denare mit der Inschrift: „Sci Firmini ÷ Sconis sind zu Amiens in Artois, Hardré's Stammlande, geschlagen. (Vétault-Gautier: Charlemagne p. 493). Die Firminianer waren ca. 360—450 n. Chr. eine Sekte der Donatisten; Parmenius, Bischof von Carthago zur Zeit des Julian Apost., ihr Führer; schon zu Constantin's Zeiten erhoben sie, vorzüglich Bergbewohner Afrikas, sich in Waffen gegen die Orthodoxen; sie verwarfen die „Trinität“; der Vandalensturm scheint sie in Afrika unterdrückt zu haben. — Primaut, der Wolf, — Fromont, der Erzpriester und Esel der Thiersage, der auch Bernard und der Grösste der „Vier; Widder“ heisst, — Mt. Jovis hiess der Grosse St. Bernhard-Berg, — Wermeland, wo Olaf Wald rodet (III.: 26: 47, c); — die zauberkundigen Bjärmer nordischer Sagen; — Perm.

Sitz der Wolga-Bulgaren: „Pater Parma“ (II.: 71, 158, 209, 309; III.: 24; — Müllenhoff-Scherer LXI) ist „Fater Skilt“; das genügt, um das nordisch ächt Sagenhafte der Figur klarzulegen, der klassisch angesäuselte Clerici in den Chroniken den Namen Priamus von Troja zuschrieben: „Nach seinem und der „Alten Troje“, = Asgard's (II.: 47, 54), Fall, entwich ein Theil des Volkes nach Makedonien; eine Schaar unter Friga (II.: 15, 330) und Francion (III.: 35) westwärts durch Europa zum Rhein, baut dort die „lützele Troje“ = Xanten; der dritte Theil, unter Turchot im Osten bleibend, sind die Türken, zu denen die Hakas (II.: 183, 204, 360), auch die „östlichen Burgunder“ d. i. die permischen Bulgaren zu rechnen; Volker, Spielmann-Freund Hagens im Nibelungenliede; nach bretannischer Sage erlegt Fouquert den Salomon, König von Bretannien; die Namen Suleyman, Osman und Weissel (II.: 136, 205, 305, 328) sind bei Türken, Simon bei Bulgaren, wie Sigismund bei Burgundern alteinheimisch! — Nach Turpin entstehen die Franken erst „nach“ der Schlacht von Ronceval (III.: 10, b) aus Knechten, die sich „frei“ lösten, indem sie zum Bau der Kirche des St. Denis Geld beisteuern! — Gesta Francorum (ca. 720): die Sicambrer erhielten den Namen Franken, der von Ferus (= Wild; II.: 116; III.: 35) sich ableite, weil sie vom römischen Kaiser Valentinian, die Freiheit erhielten zum Lohne dafür, dass sie, die selbst in Sicambria in Pannonia juxta Maeotidas Paludes, wohnten, aus diesen Maeotischen Marschen die Alamann oder Alana heraustrieben.“ (II.: 216; III.: 33, a; 34, a; 41, 47, b; 54.)

49 a. (II.: 216, 246, 276; 181, 183, 209; 82, 162, 256;

Reste alanischer Sprache oder Sagen haben wir nicht; dieses Volk ist geschichtlich in Spanien im Westen, mit Sueven und Vandalen im Bund; in China im Osten sind sie im 13. Jahrhundert Soldaten der Mongolenkaiser! Die Bretagner nennen den Fuchs: Alan! Die Fuchssage ist in Japan, wo die angrenzenden „Aleuten“: „Fuchsinseln“ heissen, noch heut so lebendig, wie einst in der Picardie; in beiden Ländern ist der Fuchs der klügste, und nächster Verwandter des Dachses; die Beiden leben in Japan „800“ Jahr (III. 45 a); der Rothfuchs, Kitsune oder Osan, gilt als ein „Teufel“, der in „Besessenen“ wohnt; erscheint als „Junge Schöne“; nur der Buddha-Priester kann den Besessenen heilen, indem er der Osan das Haupt abhaut; ein „neunschwänziger Fuchs mit goldenem Haar ist in Stein verwandelt,“ in der Provinz Oshin noch heut zu sehen; in Jeddo hat der „Weisse Fuchs“ Inari-Samo, ein guter Gott der Reisfrucht, den besuchtesten Tempeldienst; sein Beiname „Sangi“ bedeutet „hoher, weiser Rath“; erinnert an Sang (französ.) = Blut; an Blodenedd (III. 47), an Xquiq (III. 1, e), die (B. d. B.: P. V.: 1861 p. 193) als „Geronnen Blut“ deutet; Jord. Cap. 37): an Sangiban, König der Alanen bei Orleans; an den keltischen (?alanischen?) Sagenkreis des Sangreal, der auch Cene, auch Hanap heisst, des Humpens mit dem Abendmahl-Blute des Gekreuzigten: „Joseph von Arimathia“ (auch „Abarimacie“) erhält den Sangreal, wandert, als die Sachsen nach Britannien gehen, ebendahin; Hebron, in Britannien geboren, Gemahl

der Enigeus. Joseph's Schwester, führt die Reisenden; Hebron's Sohn ist Alan; dieser geht bei Petrus in die Lehre; Alans Nachkommen besetzen Europa, sind die Hüter des Sangreal u. s. w." (II.: 262, 282. 301). — Nutt (Stud. Leg. Holy Grail 1889) setzt Hebron = Brons, dem reichen Fischer andrer Lieder = Bran, dem „Raben" wälscher Sage, Besitzer des „Kessels der Ked" (III.: 33,a; 39); Bran ist Sohn Llyr's, des Seegottes (vom „Leber"-Meer; König Lear). — Lor in Lorrain ist Kürzung von Clothvar; Clothar's, des Merowingers, Tochter ist Blithilde; ihr Gemahl der von Tonantius Ferreolus stammende Ansbert; — Arnoald. — Arnulf von Metz, — Ansgisel heirathet die Sainte Begga, Tochter des Pipin l'Ancien und der heiligen Itta. Dieses Paar stammt aus dem Hasban = (II. 60) Gau bei Lüttich, wo die Heiligen der Familie „28" Klöster gründen; 28 uralte Bischofssitze zählte das wälsche England; noch heute geben die Tageszeitungen dort die Statistik der 28 Hauptstädte; 28 Mondstationen hatten die Inder; 28 Glieder zählt der Stammbaum Isegrim's: ebensoviel Matthäus zwischen David und Jesus; Lucas hat 42 = 28 + 14: die Stammbäume der jüd. „Heil. Schrift" sind meist Vielfache der 14; mit Einschluss der beiden Holzbild-Urahnensäulen (III.: 39) zählen die Fürsten Xibalba's: 14; also liegen Kalender-Listen zu Grunde, die man nicht „aus der Luft griff", sondern — bei Entwerfung der Kalender vor 5—6 Jahrtausenden, der Heldensage entnahm. — Von Ansgisel und St. Begga stammt Pipin von Heristal, dessen Bastard Karl Martell u. s. w.; hier wird der Stammbaum sicher geschichtlich; uraltes chinesisches Gesetz bestimmte: „Der Sze dürfe drei, der Tafu fünf, der Pe (II.: 60, 130) sieben Ahnen im Tempel aufstellen: die drei Ersten die Urstammahnen der Sippe, die übrigen Vier die nächsten Vorfahren der Lebenden; die Mittelglieder fielen aus; so verknüpfte man uralte Vorzeit mit dem lebenden Geschlecht; schrieb nun irgend ein weiser Dr. Haarspalter „Geschichte", so rechnete er von den bekannten Geburtstagen der jüngeren Ahnen genau 3—4 Generationen zurück; das ergab 150 bis 200 Jahre rückwärts als Datum der Geburt des Sagenurahns; Dr. Scribefax schnüffelte nun aus den Chroniken das mehr oder minder berühmte Individuum dieser Geburtszeit heraus, dessen Geschichte sich der Sagenerzählung am besten anpasste; das musste der wahre Jacob, Moses, Josua, Carlmann oder Schakjamuni sein!

49 b. (II.: 56. 69, 125, 180, 187, 189, 195, 254, 327;

In den Karl's-Romanen ist der Name „Ans" häufig: Anseys, anderwärts Ange-Constantin heisst Vater Pepin's; Anseis von Cologne, do. von Mainz, do. von Carthago, der auch Rodriguez (III.: 33, b); Anseis li Bers, ein Pair Karls; Anseis = Ripeus, Sohn Doons von Mainz; do. im Haus Maganza mehrere Anselme; Anchise, König von Carrasson; Angibeant de Saxe; Anseline, Wittwe Agolant's. Den Anchis als Wanderführer der Sachsen erwährt der Geograph. Ravenn., vergl. Hengist (III.: 45, a); die Longobarden-Sage nennt Ansa, Weib des Desiderius. In der Karls-Sage spielt Desider bei der Belagerung von Pampeluna die Rolle des indischen Twastar (III.: 10, 47 b; Rydberg

§ 111—113.) des „Task-Masters“ der Deven; auf altkeltischen und britischen Münzen ist „Task“ überaus häufig, und mit „Comm“ verbunden (Rhys: 1882 p. 26. 303. — Journ. Arch. Ass. 1886. P. 15). — „Zehn“-Tausend Bogenschützen hat Desider, er baut die Belagerungsmaschinen; seine Leute rühmen sich damit Pampeluna zu Fall gebracht zu haben; gerathen deshalb mit den Tivi's (Karls Soldaten) um den Beutepalast des Malceris in Streit u. s. w. (Gautier, III. p. 461 ff). Als Karl gen Pampeluna zieht, übergiebt er einem Ansëis die Verwaltung von Paris, der sie (wie Renart III. 47, a) missbraucht; Karl kehrt, durch Roland gewarnt, zurück, da flieht Ansëis mit „Fünftausend“ u. s. w. — Zum Desiderius in Pavia aber flieht der mit Karl in Streit gerathene Autcarius (auch Lothcarius Superbus; meist Ogier, der Däne aus Afrika, auch Osigier geheissen); Desider weigert die Auslieferung; schliesst das Gebirg vom Mont Picare bis Bourg de Chievre mit einer Mauer, in der ein „eisern Thor“ (II.: 136, 302; III.: 10, a; 11; 33; 41), das Karl in 30 Tagen Kampf nicht brechen kann; ein longobardischer Spielman zeigt ihm da den „Frankenweg“; Karl springt auf seinem Ross über den Graben, treibt die Feinde nach Pavia, wo Desider's Tochter verrätherisch die Schlüssel der Stadt ausliefert; Autcarius aber ist in die Berge entwichen. Dort im Wald schlafend findet ihn Turpin (II.: 40), der von einer Pilgerfahrt nach Rom zurückkehrt; er bindet ihn, führt ihn zu Karl, der ihn zum Hungern begnadigt; nur einen Trunk und ein Brod solle der grosse Fresser täglich haben; Turpin lässt einen Riesen-„Hanap“ machen, der „noch in Rheims zu sehen“; so bleibt Ogier am Leben u. s. w. (III.: 28; 33: Quauht = Adler.) — Wie Autcarius ein Riese ist Adelgis, dessen Armring sich bei Karl bis auf die Schulter schob, in Longobardensage Desider's Sohn; sein Zufluchtsheim ist Kloster Brescia, in das sich seine Mutter Ansa zurückgezogen; wo er bleibt, wird nicht erzählt. Aber im Gedicht „Adelger von Baiern“ befreit dieser, der sich dem „Hirsch“ vergleicht (III.: 22; 47; Ettm. H. u. W. I. 142) in der Schlacht bei Brixen die Baiern vom Joch des römischen Kaisers Severus; nebenbei wird ein römischer König Osmig zu Salre in Beheim, auch ein Schwabenherzog Brennus geschlagen! — Sonst ist in deutschen Liedern Adelger (auch Madelger oder Studas (III. 44) Heime's Vater (II. 313—316)! — Ansa war auch keltische Wassergöttin (Rhys 1882: p. 289; 1888: p. 175); die „Gans“ bei Briten „tabu“ = heilig, bei den Römern der Juno geweiht, dennoch erscheint dieser Wander- (aber auch „zahmer Brat“-) Vogel als Totem der Nordwestküste Amerikas auf Seite der Raben- (und Seelöwen-) partei. (Amer. Antiqu. 1889. p. 354.) In der Thiersage heisst der Gänserich Gerhard; Gerhard von Roussilon, von Fratta, von Vienne — in den Karls-Romanen — möchte zwischen den Parteien des grossen Krieges unabhängig bleiben, wird in der Mitte erdrückt; seine Kinder, Olivier und Auda, Rolands Braut u. s. w. sperren ihn schliesslich in einen „Steinthurm“. — In der St. Porcar-Legende fallen Geserich, der Sarazene, — Fers-Braces, duch de Gaycis, — auch Archimalach Ferral, König von Granada, verbündet in Gallien ein, kämpfen gegen Lothar und Luys; Vesia fällt in der Schlacht, die

Christen fliehen u. s. w. (III.: 47; 50, a); das latein. Dublin-Manuskript spricht hier vom Genserico, Vuandalorum duce, dessen Verbündeter auch Garin, der Loherenc (III. 48). (Romania, 1878. p. 486—507. Über Borcar s. Rydberg § 22—26—28.)

50. (I.: 32, 38, 158, 181, 189; II.: 228; 96, 164, 215, 313;

Im Mahabharata wohnt Kansa, der Yadu-König, in Mathura; Kansa im Sanskrit heisst auch „Messing!“ Im Pais Messing liegt Metz; Meissen ist Mischland; auch „Tomback“ ist ein Mischmetall; Hansa und Dumbhaka heissen zwei unzertrennliche Freunde, Feldherrn Kansa's; Kansa's Schwiegervater ist Jarasandha (Hersent: III.: 47, a) von Magadha (II.: 333; III.: 49); Beide, Verehrer Schiwa's wie Ravana vom Löwenreich Lanka = Singala (III.: 46), unterdrücken die Wischnu-Partei des Yadu-Stammes, die Wischnu-Söhne Balarama und Krischna Kesava fliehen über die Yamuna zu Nanda und Yassoda, die die Rolle Regin's (III.: 12; 47, b) der Sbako (II.: 80) der Iside III.: 43) spielt; Isatis heisst auch „Waid“, die Pflanze der Blaufärbung (II.: 115, 277—280; III.: 47, c); „la bloe Bretagne“ heisst in den Romanen oft das Land der Alan-Sage, in der Joseph (III.: 7; 46; 49, a) spielt; der in der Thiersage der zweite der „Vier Widder“; der Erste, Bernart, bärenstark, auch „Erzpriester Esel“ (II.: 205, 292: III.: 49); als Kreuzesel auch „Karchofant“, wandert nach „Baiern“ aus, wo neben dem Karwendel-Gebirge an der Kirche von Füssen noch heut Christophorus zu sehen (II.: 60, 161; III.: 32). Esel — Asinus; Asswin, indisch „Zwillinge“, die mit Hilfe Kjavana's, der wie Parasu-Rama von Bhrigu stammt (III.: 46, 49), den Regenherrn Indra bezwingen (I.: 34; II.: 47, c; III.: 10, a; 46); Ganni = Gan's Rolle in der Karlssage spielt (III.: 48, b) Fromont; Fromont auch der Esel der Thiersage, auch Thimer; er verliert ein Bein; der dreibeinige Esel ist Wappen von Manx (GM. B o B. II.: 154, 475); Bramante verliert durch Karl Meinet seinen Schwertarm (III.: 49); das giebt eine Deutung dieses Gliedverlustes die das Gegentheil der Orthodoxen (Simrock; Myth. § 40): „Das „Vier“-gliedrige d. h. Kriegs-Geschlecht verliert das „Schwertglied“, wird „Drei-Potig“, d. h.: „Druidisch“, sitzt auf dem „Tripod“; also: „Nicht mit dem Schwert, sondern als Druide beherrscht Tiv mit dem „seidenen Band“ den Fenris-Wolf.“ (II.: 36, 42, 207, 280, 347; 272; III.: 41.)

50 a. (II: 15, 22, 68, 127, 175, 213, 253, 284, 308.)

Walram ist Stammahn des Hauses Orange in Nassau; der Sagenheld des „Orange“-Zweiges der Rhone: Guillaume Tollent Fierebrace Ehkurneis au Court Nez d'Orange, der Held von Alischanz. Ich deute: „Willihalm (II: 127; Wipfel-Schilf) von Tolet, der „Wehrwolf“ (Warg, Berserk), der Gehörnte („Eichhorn“-Acorn-Eichel) von Nass-Gard, von Orange (der „Wäringer“-Barang-Franke) vom heiligen Skanza! In dieser Figur sehe ich den „Alten Wolf“ Cornisera, den „Wilden“-Ferus der Thiersage; die Bretagner nennen den Wolf „Guillem Rous“: „Die Mühle von Kervro dreht sich, der Kuckuk singt; der Galchei (-Héron-Reiher) malt Gerste; Babous, der Pavian kocht

Brei: Guillau Rous frisst Alles!“ — Guillaume von Orange, Sohn der Hermengard, Bruder eines Bernart, ist der „Wilde Alte“ des Luis v. Laon, dessen Weib, die stolze (orghueillense) Blanchefiur ist Guillaume's Schwester; Guillaume's Weib ist Arabella, ihr Bruder ist Rennewart, der Küchenjunge und schliessliche Sieger dieser Sage, der des Laon-Königs Tochter heirathet, und den Alten Guillaume selbst auf die Knie bringt. Bei Bojardo Ariost ist Ginamon von Bajonne Bruder des Guillaume von Provence! — Setzt man nun Rennewart-Ginamon und Arabella-Guiborg gleich Reginfred-Guinemant und Rabel, — wie Chanson de Roland die Namen hat (Gast. Par. p. 245), Stricker schreibt, Wineman und Rappoldt u. s. w. — der Karl-Mainet-Sage, so ergiebt sich dadurch die Parallele zur Thiersage (III: 48, b); in der auch Hermengard als Weib des Wolfes Primaut, und Bernart, auch Fromont geheissen, als Erzpriester, Esel und Widder erscheint; in den Loherenc's ist Bernart der wilde alte Oheim Fromont's; sein Sohn ist der wilde Guillaume, der auf eigne Faust den Krieg gegen die Loherenc's führt (III: 48, a). Beide wohnen auf Naisil, dem uneinnehmbaren Felsennest; von Nassau berichtet Tacitus genau die Sitte, nach welcher Simson (Jud.: XIII.) Nazir hiess; (II.: 205); „Nassauer“ ist heut Schimpfwort; (Joh. I, 46) frägt: „Was kann von Nazareth („Nass-Räthe“ wie in „Hofe-räthe“ = Nassgard) Gutes kommen?“ — Nessus-Hemd trug Herkules; Dio-Nysus, Gott von Nysus, soll auch von Meros, dem Schenkel des Zeus, stammen. (II.: 189, 224: III.: 38, 47); nesos = Nase = (Halb-)Insel! — Nasatyas sind indisch die Asswiner! — „Nessa, eine kriegerische Virago, erzeugt mit einem Ulster-Druiden-Dichter-König den Conchobar; in Nessa, verliebt sich Fergus mac Roig, Kriegsherrscher Ulster's; Nessa stellt ihm die Bedingung, ihrem Sohne Con-Chobar auf ein Jahr die Herrschaft Ulsters zu übergeben; Fergus geht darauf ein, erhält aber nach Ablauf des Jahres den Thron nicht wieder; da zieht er mit seiner Sippe, den Söhnen des Usnech übers Meer in die Verbannung; mit sich führt er den Cuchullain (III.: 33, a), den Con-Chobar mit seiner Schwester Dechtere im engen Bett gezeugt (II.: 122, 186): — Conchobar wird, — gerade wie Vucub-Cakix (III.: 1, b) krank, und starb am Kreuzigungstage Christi, zu dessen Zeit er lebte! Von Fergus stammt Aengus (III.: 45, a; Rhys, 1888, p. 151, 192, 342, 432, 449 u. s. w.). — Usnech (Usin-ach = Eisen-Ach II.: 60, 207) in Meath, der „Mittel-Herrschaft“, heisst „Nabel“ Irlands; von Usnech brachte der Zauberer Merlin die Steine, die er bei Stonehenge (in England) genau so wieder aufsetzte, wie einst in Usnech! — Am Nabel, wo er allein verwundlich wird der Riese Ferragu in der Karlssage vom Roland mit dem Schwert erstochen; Turpin's Ferracutus scheint deutlich Vollform von Pritha der Tochter Vasudeva's, die wieder am Nabel vom Sonnengott vergewaltigt, Mutter des Karna wird; durch (I.: 18; II.: 13, 14, 161, 252, 254, 323; III.: 31, 32) kommt man sowohl zur „Eisenberte mit der langen Eisennase“ (Hagen's Ges. Abent. 1850: III. p. XV) zum Asathor = alten Fischer Eise = Isegrim, der ebenfalls als Eisfischer „Rumbos“ (-Wale?) angelt, — als zum ganzen Berch-Warch = Wolf-Geschlecht, deren

Dietrich (II.: 15) Wolf-Gant „eilf getreue Gesellen“ hat, nämlich den alten „Berchtung und dessen zehn Söhne“; eilf Söhne hat, in eilf Urnen (Ir.: 345) liegt Isegrim begraben! (III.: 41.) —

50 b. (III.: 10, a; 31; 32; 45; 47; 47, a; 48; 49, b;

In: „Hist. d. Reyna Sibilla“ findet diese von Karl ausgesetzte Gemahlin Zuflucht beim Riesen-Bauer Varocher, der sie nach Hungrien bringt, dort gebärt sie den Luis; Varocher und ein „Larron Grimoart (Grimbart, der „Dachs“) führen die Sibille und den Luis nach Frankreich zurück, wo der alte Karl, dem frechen Varocher verzeihend, diesen Luis zu Laon als Thronerben anerkennt“ (Gast. Par. 390.) — Luis von Laon grade wird vom Guillaume Fierebrace eingesetzt. Sueva's Sohn Rufanus in Hongrien geboren, ist der Löwenkönig der Thiersage; dessen Vater Karl müsste der Grossvater des Orgueil = Karl-Meinet sein: die späteren Dichter übertragen Grossvaters Sage auf den Enkel: wählten sie hierzu eine andere Dialektform der Ursage, in der Namen wie Einzelheiten der Erzählung etwas verschieden, so entstanden ohne Mühe jene Generationenfolgen der Roman- nicht: „Dichtung“, sondern Dünn-Dehnung, in der derselbe Sagenkern stets wiederkehrt, an der sich Methusalem todtlesen könnte! — In: Reali di Francia erscheint Cap. II.: ein Fioravant (Brabant? dessen Banner ein Löwe), der mit der Dusolina (Ulbente von Tuschelan) die Söhne Ottavian (II.: 139) del Lione und Gisbert Fier Visaggio zeugt! — (III.: 31) vergleich ich Dromund mit Terramar, so heisst Rennewarts und der Arabella-Guiborg Vater in der Orange-Sage; auch Desramé. — Willehalm (= Kapila-quhalm) mag „Schilf vom Wille- (Gille-Kapila II.: 127. 240) = Gipfelholm heissen; Quhalm (II.: 262, 308; III.: 24); heisst auch St. Columba, der ein Enkel des Fergus; auch Colum-Kille, die „weisse Taube“ (Wasu-Deva?). (v. Reeves: Adamn.) — St. Willelmus, qui gloriose sub Carolo militavit — legt am Altar des St. Julian in Privatense vico seine Waffen ab, zieht durch Aquitanien zum Wüsten-Kloster St. Gellon, das er selbst baute; am Peter-Paulus-Tage wird er Mönch!“ wie Wolf-Gaut (II.; 139, 265, 272, 283; 176). — Herzog von Aquitanien, Merowinger, war Lupus; er soll die „Wilden Waskonen gegen Roland geführt haben (III.: 10, b; 45, 48); St. Lupus hatte ein Kloster in Cambrai; der Roman „Raoul de Cambrai“ (III.: 49) und das französische Bruchstück „Mort du Roi Gormont“ erzählen: Luis IV., d'Outre Mer (II.: 279, 284) kam nach „Isle de France, wurde König zu Laon; seine Schwester Helvis vom Grafen Garin de Pontiu wird Mutter des Ysenbart, der als Abt von St. Riquier den Normannen-König Gormont in's Land rief, der France verheerte, aber vom Luis von Laon erlegt wird!“ — Guaramundus mag deutsch: „Wahrmund“ lauten; ob „Tragemund“ ein „Treumund“ oder ein „Trugmund“, mag Dr. Logos lösen (II.: 361). „Wahrmund“ spielt im Gedicht „Oswald“ beim Fischer Eise die Rolle Tragmunds im Orendel: ergo: „Gormond (latein.: „Germin = Keim; Kimo = Scaramund, Gegner des Waltharius III.: 37) ist: Chameus, der (III.: 47, a) vom Löwenkönig von Laon — ist Hama, der (II.: 12) vom Starkatherus erlegt wird: das berechtigt zur Gleichung: Starkatherus

(der starke Kchattrija: II.: 280) = Isegrim, der von sich selbst sagt: „Dicor „Quater" esse!" — Gormond wird in kurzen Notizen häufig erwähnt; bald ist er von Dänemark, bald von Afrika u. s. w. (III.: 10, a; Liebrecht, Gerv. v. Tilb.) Saxo erzählt (Lib. VIII.: Rydberg § 49, 78): „Gormon sandte einen Thorkill zum Utgarthilocus, durch dunkle Nebelsee u. s. w., zwei Riesen „Aquili hemithei (III.: 33) bewachen die Pforten dieser Unterwelt, am Nordthor von Yörmungrundr; von dort führte vier Tage ostwärts Seefahrt zum Loki; — Gormon selbst fuhr über Thyle hinaus durch ein schwarzes Nebelmeer nordostwärts in ulteriorem Byarmiam zum Guthmund und zu dessen Bruder Geruthus", mit dem in der Edda Asathor zu thun hat. In der Regner Lodbrok-Sage wird Thora, die Tochter Heroddi, die Gemahlin Regners; wenn (III.: 50, a) Asathor = Isengrimus, und (III.: 47, b) Ise = Louo gleich Aslaug, wäre Aslaug selbst Thora.



Menschheits Mutter.
Leber-Meer.
J — — — — — K — — — — — B
Sacra — Palus — Maeotia.

Zweites Buch.

Juden-Übel
Civilisation = Syphilisation.

Die Mär von Mimir's Marmelmeer,
Wo's Aeser-, Esel-, Hasen-Heer
Einfing der Fischer Eisenbart;
Heilphysiker höllweiser Art;
Mischt Asche beizend, bitter Salz,
Mischt Pechtbeer-Öl und Schwefel-Schmalz;
Beisst hohl und halb in Höllenfluth;
Schweisst hell und heil in Sonnengluth;
Weisst Schachscheck-Siecher Schwachen Schwall
Walkt Hornstein weich zum Wunderwall,
Hüllt's Haupt in heilgen Glorien-Gold's
Sonn-Seiden-See; zu Fersen rollt's.
Im Leberlaugen-Wogensaal
Als Wechselbalg der Wagequal
Aus Hasen zag, die Aas-weich Wachs,
Erwuchs des Welt-Schach's Siegstein: Sachs!"

So klingt ächter „Naturmythe" Sagensang; für seine Singweise hat die lyrische Leier (III.: 31) des Dr. N. M. keine Sehne; er greift eben nicht „aus der Luft eitel Wind", sondern „hinein in Menschenlebens Mitte", und das ist, weil's harmlos friedlich ab noch nimmer ging, für Doktor Dogmat ein dynamisch Ding; am besten blickt er nicht die Bombe an; vom Brillenblitz sie plötzlich platzen kann; versengend sausend durch den Singsang süss, führ' sie in's Friedens-Freuden-Paradies.

— „Lass deine Laute leiern, Doktorlein! auch ohne Krach wird's nimmer ewig sein: Lebkuchenleimgard's lieb All-Schwagerland der Lieberei erlag dem Lepra-Brand; der Wener-Wolf leckt' Assgard's Woden auf, lenkt' mit dem Aas zum Lebermeer den Lauf, wo Heiland ihm der Hässisch-Harte ward, der Spross des Schwerts, des Schmiedes Eisenbart!"

51. „Nanahuatl (III.: 6) litt an unheilbarem Übel, verbrennt sich auf dem Scheiterhaufen: ihm folgt Meztli; beiden zu Ehren baute man die Tempelpyramiden zu Teotihuacan, der Priesterstadt, und verehrte sie mit Menschenopfern als Sonne und Mond (Mez = Mond). — Nanahuatl heisst Galelya: nach Codex Chimalpopoca übersetzten

das die Spanier: „Buboso"; (Bubo = Beule, engl. „Ulcer"; Bubo, Eule: II.: 105, 110, III.: 1, e; 47, c). — „Puz heisst in Tzendal und Quiche: la matière puante; das Verbum: pus, pox = Opfern (des Menschen), auch: Zauber-Wunder verrichten: Puz-Nawal = Zauberer. Opferpriester: Et perditionis seminalis nocturnae significationem habet." (III.: 1, g; II.: 94, 119, 143; nachasch: hebräisch = Schlange und Zaubern; s. Urspr. d. Sittl. p. 106: Anh. p. 13). — „Galel-Ahpop-ist, in Quiché, Prinzentitel; Galelya: ein Syphilitischer; — Xogohauh = Prinzessin; Tantel xogohauh, buchstäblich: Elle se fait princesse-bedeutet: „Exit ex ea syphilis!" — Tepeu bezeichnet: Grosse Syphilis: Gagal tepewal = Majestät von Gottes Gnaden; Nawal tepewal = Grösseste Majestät u. s. w. — — „Il y aurait un livre entier à faire là dessus, tant les exemples en sont multipliés et variés. Nous demandons pardon au lecteur de cette note étrange, mais ces choses nous ont paru si curieuses, que nous avons cru les mettre sous les yeux des savants!"

52. So schrieb Brass. d. Bourb. (Hist. N. Civ. I. p. 183) vor 30 Jahren; hat bei den „Gelehrten" keine Gegenliebe gefunden: neuerdings fasst sie Angst: „Leprosy a National Danger", schreit H. P. Wright (Churchill, London 1889) schon auf dem Titel den Alarmruf des Krebs-Doctors Mackenzie wiederholend; Dr. Gower's (Lancet: Jan. 12. 1889) meint in London seien (nur?!) 20 Prozent der „männlichen" Bevölkerung syphilitisch! — Wie sich Syphilis zur Lepra und zu andern Schorfkrankheiten verhält, darüber besteht keine Einstimmigkeit: Dr. Simon in Virchows Handb. d. Path. u. Ther. II. 1. p. 429 meint: Syphilis sei Tochter der Lepra und könne zur Lepra zurückkehren!" (III.: 63). Doch schon Moses schied ungefährlichen Ausschlag vom gefährlichen Aussatz (Levit. XIII); was er Aussatz nannte, darüber streiten die Doctoren, gerade wie über ihre eigenen mit Wortungeheuern der bekannten Gräcolinischen Professoren - Sprache zur Schamenenmässigen Einschüchterung der Patienten schauerlich benannten Unterabtheilungen; Einigkeit besteht darüber, dass die alten Schriftsteller und die Sage diese Classifikation nicht achteten! Sie sprechen von: — Elephantiasis, = Elephantenkrankheit, arabisch: dha el fil; auch Löwenkrankheit = Leontasis (II.: 66, 187, 222; III.: 45, ff.); Leuke = Weiss-Krankheit: in der Hildegard-Sprache (III.: 34, a) heisst „Monsil-Scabies", „Pasia-Lepra", in Surinam: Boasis, in Guinea: Boast, in Calicut: Puz, wie in Zentralamerika; Pus; — „Pox-Pocken", in Sanskt = Vasanta. (II.: 54, 60, 171; III.: 52). — Mousos phonikine = phönikische (III.: 34, a; Mist-fink?) Miselsucht: Masern; Mondsucht würde „Lunacy" sein; (II.: 66, 136, 295, 318; III.: 51) der „Löwe hat die Ameisenkrankheit" (III.: 47, a: II.: 312) — Lepra. — Mal de St: Ladre, da St: Lazare. (II: 130, 235, 251; III: 49. b) — de St: Sément III.: 121, 136, 283, 323; III.: 29) — de St. Moevius. (III.: 1, c: Meavans Berg; Genes. XIX) — de St. Main. (III.: 10, b); — Morbus Heracleus (Nesseln? III.: 50, a).

53. „Juden-Uebel": Mal de Jerusalem (II.: 309; III.: 28, 32 ff.) dorthin trieb man die Lepra-Kranken; in China setzte man sie in den

Min-Fluss auf Schiffe, verbot ihnen anzulanden, so trieben sie in's Meer. Herme, Sacra, Erythia, die Säulen des Hercules und das seichte Lebermeer, das mit Lederschiffen befahren wurde, auch Hierne (III.: 33, b) liegen zusammen bei Avienus (Ora Marit.). Hiera-Kerma, Halbinsel mit Heiligthum im Marmara-Meer nahe am Bosporus; Krim am taurischen Bosporus, Halbinsel und Heiligthum; nach Plinius lag Palus Maeotis im Osten, palus Sacra im Westen, eine Landzunge zwischen Beiden; nach Plinius Plutarch („De facie in orbe lunae") Macrobe u. A.: „lag gegenüber dem Urfestland die grossen, „Epirus" (II.: 168, 174, 279, 281, 300; III.: 29, 35, 39, 41, 47), die „terra quadrifida", die „quatuor habitationes vel insulae", die „Hesperitis", die terra ultra oceanum", gegenüber den Hercules-Säulen in nicht allzugrosser Entfernung; das Widerland, von Titanen bewohnt, umschliesst kreisförmig das Meer (wie es noch Karten des Mittelalters zeigen mit: „Jerusalem" in der Mitte.) Palus Maeotis sei eine grosse Bucht, das Festland darüber streckt sich weit gen Norden; dort giebt es mehr Gold, als anderwärts Eisen! — Morimorusa, das todte Meer der Cymbern, streckt sich bis zum Rubeum Vorgebirg, dann Mare Cronion, gross wie Maeotis; Einschwemmungen vieler Flüssen machen das Meer schlammig („concretum, coenosum, pigrum"), so dass Schiffe nur schwer vorankommen; nach Curtius VI, 4: „fällt Palus Maeotis in das kaspische Meer „a septentrione," . . . magna parte exaestuans stagnat!" — Saturn-Phoinon-Nykturos wohnt im Mare Cronion halbwegs, wo „drei" Inseln, auch „sieben" [illegible]inseln („Antillen," deutsch: die Welt „und" die sieben Dörferl) auch Makar's glückliche Inseln liegen im Westen (II.: 71, 119, 132, 193).

54. Müllenhoff (D. A. I.: p. 75-136 ff; 385 ff; 401-436 ff; 449, 476 ff) hat Hunderte von Notizen aus dem Alterthum, die er weder mit Gelehrsamkeit noch mit Wortklauberei (p. 424: „Amalkion!" — s. Saga I.: p. 141: die beiden Milchmeere; „Amalgam!" — Saga II.: 14, 91, 223, 313 so einrenken kann, dass sie „auf's atlantische Meer vor der Strasse von Gibraltar oder „auf's nord-schottische Orkaden-Meer", oder auf die „Ister = Donau", oder „auf's Meer der Liparischen Inseln nördlich von Sicilien" passen; sie beziehen sich eben auf's Lebermeer der Sage (III.: 1,c; 10,a; 12; 28; 41; 49) und passen ohne Sinnverrenkung auf das geographisch festgestellte einstige Meer (s. d. Karte II: 339, wo J—K: Palus Sacra = Mare Cronion u. s. w., K—L: Palus Maeotis-Morimarusa-Marmara-Manasa) das da lag, wo der „Deicher" (II.: 130) Jaxartes durch 39 Mündungen sich in Sümpfe ergoss; wo der Tanaquisl (Ynglinga-Saga. Cl. I.) Asien von Europa schied. (G.M.N.G. II.: 228; G.M.Bo.B. II.: 356). — Dort lag das lange Kabel-Delta, dort das Sichel-Mondberg-Lehn-Land, dort die warme See südlich, die eisige Wettersee nördlich, dort die Brücke des Regenbogen-Hornes, die den Bund zwischen dem Himmel Jehova's und der Erde macht (III.: 8, 9: Genes: IX, 14), dort die Mauer des Morgens und die hohen schneeschimmernden Himmels-Heimaths-Berge, in dieser Welt Mitte lag Hiero-Kerma's = Jeru-Salem's heiliger Holm!

55. Ursitz des „Juden-Übels" ist das Delta des Landes Chem-Mizraim (II.: 127. 130, 262. 313, 331); von dort trieb Bocchoris (II.; 136; III.: 24) die mit „tabe" (Topiasis; Tepen III: 51) Behafteten „Acht" mal Zehntausend aus; das waren die Juden (II.: 139), die Osarsiph nach Jerusalem, die Moses mit dem Wunderstabe (II.: 267) durch's rothe Meer, die Josua bei Zarthan ebenso wunderbar über don Gürtungs-fluss Jordan führt, (II.: 99, 171, 253, 341) am Sinai und Horeb (II.: 75, 168) vorbei in's Niederland Kanaan (II.: 183, 340). Ginungagap, der Gähneschlund, der in eisiger Urzeit Hymers (III.: 39) die Himmelswelt von der Niederwelt trennte, versickerte, so entstanden die „Sirtvallini agri" (III.: 13). Nach Pannonien an der Mäotis ziehen die Flüchtlinge von Troja (Eoten-Jötunen II.: 139); dort „nach der Schlacht von Ronçeval" werden sie „Franken" (III.; 49) „Gallisches" oder „Franzosen" heisst das Juden-Übel in Europa; auch Lustseuche, „Läusesucht"; Laesionen. von Schmarotzern erzeugt, ähneln sehr denen des Aussatzes. Läuse, Frösche und Pocken zählen zu den Plagen, mit denen Moses vor dem „Auszug" die Ägypter schlägt (Exod: VIII, IX); Crapaud, der Frosch, gilt als Bannerthier der Franzosen, die aus „Batavia" (Patten-Au II.: 7, 131; III.: 1, f.; 10, a, 16, 28, 38, 45, a, 49, b). Auf Laesö wohnt Riese Laech zur Zeit Snio's (Schnee's), den Athisil, als König der Affen in Dänemark (II.: 213; III.: 13) eingesetzt. Snio fürchtet sich vor dem „sub crepidine saxei monticuli" sitzenden Laech; schickt mit Betrugsabsicht einen Röth als Boten zu ihm; dem Röth gab Laech zwei „cirothecas" (? Kröten, II.: 158): „er solle sich beim Tragen vorsehen!" — Röth bringt sie dem Snio, der mit jeder Hand eine „cirothecam" fasst; da krochen unzählbar Läuse (pediculi aus: „Patten?") heraus, die den Snio verzehrten. Geschah zu „Lusae-Höhe!" Liebrecht, Volkskunde: Läuse-Mäuse? II.: 135). — Karttikeja heisst Scanda, dessen „sechs" Mütter sind die Krittika's = Plejaden (III.: 24); der „Hase" Hochasiens ist der „Krebs (II.: 204, 261, 282); in der Hildegard-Sprache (III.: 34, a) ist „Loyso" der erste, Scantido der zweite Monat; „cirothecae" sind übrigens Handschuhe (III.: 65), besonders der Krieger, mit denen man fordert; der „Handschuh" in dem Asathor Nachtquartier nahm, erinnert an „Carediggian", das in der Fluth des Säufers Seithenin unterging (II.: 341: III.: 45. a; 61).

56. Moses (Levt. XIII, 12): Wenn „Zarath" der Aussatz über der ganzen Haut blühet, vom Haupt bis Fuss das ganze Fleisch bedeckt, so soll der Priester den Kranken „rein" sprechen. weil er in Weiss verwandelt ist! — Von Zareda und Zeruja ist Jerobeam, der Krieger. Von Zarea Simson (III.: 36, 39); Sara „Fürstin", nicht nur ebräisch, sondern auch finnisch ugrisch, wo es zugleich „Weiss" heisst; der „Weiss-Tzar (II.: 60) herrscht in Russland; französ.: „Sire", älter deutsch: „Sigor, Seggr", = „Mann" (II.: 130; III.: 10). Morbus „Sacer" (G. Genebrard. Chronogr. fol. 707 ad. ann. 1493) die „heilige Krankheit"; vom Kings Evil sprechen die Engländer; zur Heilung muss man zum König wallfahrten, der die Hände auflegt; im 4. Jahrh. schreibt Marcellus Burdigalensis: „Elephantiasis peculiariter Aegyptiorum populis notus est, nec solum in vulgus (III.: 2; 10, b) „ex-

tremum", sed etiam in reges ipsos inrepsit, unde adversus hoc malum solia ipsis in balneo repleta humano sanguine parabantur. Mustelae igitur exustae cinis et ejusdem beluae, id est elephantis sanguis immixtus et inlitus hujus modi corporibus medetur (J. Grimm: Kl. Schr. II: p. 134). „Choses curieuses" (III: 52): Nach Leo Africanus, der 1500 schrieb (Africae Descr. l. I.) gab es in Ägypten und Syrien ein Sprüchwort: „Te morbus male perdat Gallius!" — „Galle" französ.: Krätze, von einer Milbe hervorgebracht; „geil" sind die Leprösen nach Sage, wie ärztlicher Beobachtung; „Galle" deutsch: Beulengeschwür; im Sanskrit (Lexik. Williams) „gal: von Fäulniss abfallen", „galita kuschta" = Lepra, bei der Finger- und Zehenglieder abfallen; hebräisch: Galiläa = Umkreis-, Grenz-Land, das häufig abfiel, dessen Volk „unrein", gemischt, im Tempel, wie die Weiber, in der östlichen Vorhalle („Gallerie") bleiben musste; Galiläer war der Heiland (III: 10, 6: 51), dessen Schweisstuch (III: 61, 72) in vielen Legenden den Aussatz des Gesichtes heilt, z. B. Vespasian's Wespenkrankheit, den Titus, Tiberius, den Abgar von Edessa u. s. w., auch „Alan" vom Sangreal und der Blutfluss der Frau Veronika (Franka? III: 49, a) spielt in diesen Sagen (W. Grimm: Kl. Schr. IV; 140, ff.).

57. Moses (Levit. XV) erklärt den Mann wegen „Fluss" (u. perditionis seminalis, III.: 51) „unrein"; das Weib wegen „Blutfluss"; diese Gesetze sind im Zend Avesta noch viel strenger. Bei allen Völkern Hochasiens, Amerikas u. a. L. war Blutfluss Grund barbarisch-strenger Ausschliessung des Weibes. „Die Spanier wurden syphilitisch angesteckt, wenn sie mit eine Indianerin, die Blutfluss hatte, verkehrten!" Tacitus (Hist. V, 6). Solinus (Cap. IV) Hegesippus (IV, 18) berichten: „Judenpech" (Asphalt vom Todten-Meere) gegen tabem (III.: 54) gebraucht, sitze unlösbar auf der Haut, doch weiche es dem Monatsblute der Weiber! — Brass. d. Bourb. (Popol. Vuh, 1861; p. 184 ff.) deutet „Xquiq" = „la femme Sang" oder „la Gomme Noir;" (III: 1, f.; 5; 49, a) führte zur Blodenedd u. s. w. zum Fuchs; — Nemeguene (III: 1, a; 8) von Bogota heisst auch Fo der Fuchs, (B. d. B: Landa, Yucatan 1864: p. XCVI) heisst auch Chib-Chacum, Gott der Goldschmiede: der in Mexico = Xipe-Totec; als Gott der Otomi (III: 7) Yoxippa heisst. — Joseph, der Thier- und Gral-Sage führt zum „Blut-" und „Fuchs" zurück (III: 49, a); Joseph der ausgestossene Ebräer, zeugt mit der Ägypterin Asenath („Ärztin"? III: 41: 47, b) die Zwillinge Manasse (Makhir III: 34) und Ephraim! — Yessun heisst mongolisch „Neun": „heilige Zahl" der Horde, welcher Yessugai und dessen Sohn Temudschin, der Siegeskhan, entstammen, die aus dem „Eisen-Thal" als „Kiyoutes" hervorgingen (II: 243. D'Ohoson: Hist. d. Mongols): der Ursage ist die heilige „Neun" noch unbekannt, in Edda aber die am häufigsten vorkommende; die „Yessun" war ein Abzweig der ihr später feindlichen Horde: „Naiman," was mongolisch: „Acht" (II: 139. ff.). Das Hauptfest der Gaina's (III: 46), die den Hanuman fast als Hauptgott ehren, heisst Yacadassy. („Hagtissen"; II: 137; Jacolliot: Christna et le Christ: 1874, p. 79): Christna selbst, Einer der „Achtzig" heiligen Tirtarus (II: 40) hat diesen Fast- und Reinigungstag des Gainesuara eingesetzt.

des am 11. (III: 71) Tage des Mondes gefeiert: an diesem Tag gebar Devanagui den Kristna, der den „schwarzen Dämon" in den „Reis" hineintrieb, den „Menschen" an diesem Tage essen: der fromme Gaina fastet aber gänzlich (II: 256). Reis-Gott in Japan ist der „Weis-Fuchs", der Thiersage Gineman's (III: 47, a; 49, a). Durch Abschliff (engl.: Knife, Knave) entstände (ge) Neman; aber auch „Hain'man", desshalb ist Haimon, Pair Karls, Vater der 4 Söhne und Reginwalds, des Bajård-Ritters, gleich Naimon, dem Alten von Bayern, Pair und Vater von „4" Söhnen. (II: 137, 329; = III: 10; 47, a) In (Reg. II: 5) wird Naeman, reicher Feldhauptmann von Syrien, durch Elisa vom Aussatz geheilt: im Jordan-Bade ward sein Fleisch, wie das eines „jungen Knaben". Naeman giebt zwei Last „Silber" an einen Gehasi, den nun Elisa wegen Geizes ewiglich mit Aussatz belegt! (II: 206; III: 39). In Athen: Neomenia, Neumond-, Hecate-Tag.

58. „O, Ichthys, du bist Heiland des Galiläers, du heilest und beglückst ihn, oh, Aschandie:" Gallische Inschr. zu Autun aus Römerzeit: s. Archaeol. Journ.: 1853 p. 41. (II: 141, 159, 159; III: 41: 50, a; 55, 56, 86—90) ebenda hat „JHCOYC" einen Fisch an jeder Seite des „Shank" eines Ankers (II: 187, 189. III: 2; 47, c.). — „Fisch" ist Speise der Fastenzeit vor Ostern: Fischer ist Ise, der dem Orendel den Graurock gab (III: 31); „Fischer" ist Petrus, sind die Apostel. (II: 282); heut meinen die Physici (II: 104, 117): Fischnahrung sei leprös; „auf den Faröer, wo Lepra früher gemein, verschwand sie durch Einführung gemischter Nahrung in diesem Jahrhundert." — Lepraähnlich erblich ist Ichthyose; die Haut fischschuppenähnlich, ist nur im warmen Sommer durch salinische Bäder und energische Anwendung von grüner Aschen-Seife zeitweilig wegzuschaffen; im Winter kehrt sie wieder; das ist allen Lepra-Syphiliden gemein; warmtrockene Luft mildert, nasskalte verschlimmert sie in stärkster Weise. „Gallische" Seife als Heilmittel gegen das „gallische Übel" galt schon bei den Alten; Aretius, im 2. Jahrh., empfiehlt sie neben „Seereisen, starken Purgiren und Aderlassen; Schwefelbädern, Diät von reiner Milch, und Fleisch vom Krokodil (II: 71. ff), das man in Ägypten gebraucht habe.

59. Der Ichthyosis ähnlich ist der bei dunkelhäutigen Rassen auffällige Albinismus, den Doktoren als erbliche Folge der Lepra betrachten. Zumeist sind die Albinoes geistig wie körperlich Schwächlinge, doch mitunter das grade Gegentheil; zumeist sind Haar, Haut und Augen farblos; mitunter das Haar blond, die Augen blau; zumeist ist ihre Zeugungsfähigkeit und Fruchtbarkeit gering, mitunter gilt das Gegentheil; in diesem Falle zeigt sich auffallende Häufung von Zwillingsgeburten, bezüglich der bei wilden Völkern alter Aberglaube besteht; nicht selten tödten diese regelmässig den einen Zwilling (II: 235, III: 32). Grade, wie Lepröse, werden von den dunklen Rassen auch Albinoes ausgestossen, so dass sie gescheucht, vereinzelt in der Wildniss leben; sie werden auch mit abergläubischer Scheu betrachtet! man hielt sie an Höfen, z. B. in Java, in Mexico in sonderbarer, halb Heiligen- halb Hofnarren-Stellung; aus Ihnen wählte



man vorzugsweise die für die hohen Götter bestimmten Menschenopfer aus (II: 205; III: 91). — Die Veddah in Zeilon gelten als Albinoes; nach der Sage stammen sie, wie die Schakja's (II: 122) durch Schwesterehe von Prinzen des alten Königsstammes!

60. Albinoes finden sich auch in der Thierwelt: hier stossen wir auf Thatsachen. Dr. Aubé machte mit Kaninchen u. s. w. Versuche; er fand, dass Inzucht, je enger, je mehr, zum Albinismus führe, dass Inzest-Inzucht nach „vier" Generationen (II: 119) eine „rein weisse" Varietät ergäbe: „L'Albinisme a paru l'effet évident d'éducations claustrales, dans lesquelles la reproduction s'est faite entre individus issus des mêmes auteurs! Mais un fait assez singulier, c'est que la coloration noire parait l'intermédiaire habituel entre la nuance normale des animaux et leur blancheur total," — „Singulier = sonderbar" hiesse genau: „scheck-elig"; das Wort selbst spricht (II: 63, 116, 122, 126, 129, 130, 136, 324, 332; III: 29, 47, 54, 68, — Rydberg § 86): diese „Scheckeligkeit" stellt sich bei Kaninchen in dritter Generation ein; solche Scheckllinge besonders (II: 137; III: 57) Jackdaw's-Schackelstern, sind in den Albinoe-Kästen des Natur-Hist.-Mus. in Kensington, London zu sehen; häufig wird ein Bruder schwarz, der Andere weiss. — Die Namen der Sagen-Zwillinge schliessen sich durchaus, der Eine den Wortstämmen „Weiss", der Andere dem „Kara - Schwarz" an: wie aus dem „Zarath" ein „Weisser" wird, erzählt Moses (III: 56). — Wie ihre Färbung sind auch die Charaktere verschieden: Balarama, vom Weisshaar Wischnu's ist der überlegene Krieger und grosser Säufer (und Fresser); diese Zusammenstellung ist so häufig in der Sage, dass ich die „Temperenz-Heilande" auf sie aufmerksam mache; leider schienen nur diese Herren, so weit ich sie persönlich angesehen, immer zur Gattung der $^{12}/_{13}$ Philosophen zu gehören, deren Universalbeweismittel: „fromm-zeterndes Geheul"; — Krischna Kesava vom Schwarzhaar Wischnu's, Religionsgründer, der den Wein per Ukas ausrottet, ist Allerwelts-Weiber-Liebhaber!" (I: 33—38; 161; 181—185). Als Beide mit Dwaraka bei der Fluth umkommen, zieht doch die Seele des Säufers Balarama als Schescha-Schlange über die Fluth von dannen (III: 2; 45, a; 46; 50). Säufer sind Noah und Lot, die Auserwählten Gottes (Gen. IX; XIX), Cham, der den Säufer verächtlich anschaut, empfängt den Fluch der Knechtschaft für seine Rasse!!

61. „Claustrale" Einauen-Siedler Siziliens (II: 130) sind Neptuns Schmiede-Söhne (III: 41), die „einäugigen Zyklopen"; (II: 144) häufig führen die Lepra-Syphiliden, Lupus des Gesichts u. s. w. zum Verlust wenigstens des Einen Auges; dagegen bleibt das Gehör intakt," sagen mediz. Handbücher; (im Brit. Med. Journ., June 8, 1889 die Abbildung eines einäugigen Scheckling-Knaben). Ins Kloster geben Wilhelm (III: 50, b), Hama, Gaut u. s. w., in den „Lyparischen Vulkan" Dietrich (II: 325, III: 30) der Besieger des „Ecke, Sohnes Mentiger's!" — Mentagra-Sycosis, auch Hirsutie, Esantrichie heisst die Krankheit der „Rauchhaarigkeit"; sie soll „bei den Juden besonders häufig sein". („Poil" in Dict. Gen. d. Scienc. Méd.); nach

Plinius brachten die Soldaten des Pompejus sie 63 v. Chr. von Jerusalem nach Rom; wo sie sich schon durch Küssen fortpflanzte; ihre Heilung war, wenn überhaupt, nur durch die höllischsten Beizmittel möglich, die das Gesicht dauernd verunstaltet zurückliessen; doch führte sie selten zum Tode, der bei Lepra-Syphiliden zumeist sehr langsam eintritt. Moses kannte den Aussatz in Haar und Bart, der das Haar „unrein gülden", auch „falb und rein" macht; der „Unreine" soll das Haupt bloss, die Lippen verhüllt tragen (Levit. XIII: 30, 37, 45.) (II: 203—210—212.)

62. Als Ursache hat das Mikroskop einen Flechtenpilz „Trichophyton" erkannt, der sich im Haarbalg an Stelle der gesunden Wurzel setzt, und seine klebrig-zäh schwarze Absonderung durch die Haarröhre abstösst, die das Haar, wenn es natürlich heller, schwarz färbt. Sich in die Haut tiefer und tiefer einbohrend, erregt der Fungus ein Gefühl, für das die Bezeichnung „Ameisen-Kribbeln" ganz genau (III: 47 a); wirkt wie ein Dorn; erregt Entzündungen und Eiterbeulen, die den Haarwuchs theils vernichten, theils todesbleich entfärben; diese Stellen stechen nun von den schwarzen Haaren, in denen der Pilz sitzt, und von den noch Gesunden blonder oder brauner Naturfarbe sonderbar scheckig ab: „putzig" sagt Volksmund; zu „Putzen", (III: 66) Stumpen brechen die schwarzen Pilz-Haare, die borstig-spröde werden, in der Regel ab; diese „Putzen lassen sich leicht, fast schmerzlos ausziehen, aus „putzen", was das „hässliche" Aussehen des „hässisch" (II: 203) Kranken mildert, ihn „putzt". Am festesten sitzen sie grade an, und bis in die Nase, wo das Ausputzen auch schmerzhaft; Volksmund zieht „Würmer aus der Nase"; der grosse Haartalg-Pfropfen mit dem schwarzen Fungus an der Wurzel sieht genau wie eine Made aus! Leider bleibt Fungus-Samen im Haarbalg, und erzeugt neues Putzhaar; häufig nicht einfach, sondern doppelt dreifach, büschelweise wachsen diese Putzhaare nicht im Normalstrich, sondern in „putzigen" Richtungen aus einem Haarbalg; werden sie nicht fortwährend ausgeputzt, entstehen „Wichselzopf"artige Verfilzungen. Ob diese sich unter Umständen selbst ausheilen? In Polen bestand, in Neu-Guinea (Zeitschr. f. Ethnol. 1889. p. 127) besteht der „Aberglaube," „man dürfe diese Wichselzöpfe nicht abschneiden!" —

63. Mentagra befällt mit Vorliebe Männer kräftigster Bartentwicklung, die meist auch konstitutionell kräftig sind; solche Individuen, wenn überschüssig gut genährt, sind auch Opfer der Gicht: man behauptet, es gäbe eine Art Mentagra auch ohne Fungus, die unmittelbar der gichtischen Körperbeschaffenheit entspringe. Der Gicht ähnlich ist Rheumatismus, dessen Ursache mehr in widrigen Witterungseinflüssen, besonders nasser Kälte gesucht wird; Ablagerung der Eiweiss-haltenden „Harn"-Stoffe in den Geweben gilt als Ursache beider Uebel; nasse Kälte, fehlerhafte Ernährung soll Ursache des Skorbuts sein, dessen Erscheinungen der der Lepra-Syphiliden, wie der Mentagra vielfach ähneln; es hat auch nicht an Doktoren gefehlt, die auf die Thatsache gestützt, dass vor der grossen Syphilis-Seuche, die 1493—95 ausbrach, der Scorbut, den das Volk auch „Blaufuss"-

(III: 49, a: 57) Krankheit nennt, wie die Lepra stark verbreitet waren, die Syphilis selbst eine Bastard-Tochter dieser Uebel nannten; Thatsache ist, dass nach 1500 Lepra und Skorbut aus Europa fast verschwanden! — Heut ist die Medizin der Ansicht (III: 55, 81), dass Schmarotzer, die modeberühmten „Bazillen", Ursache aller dieser Seuchen-Übel, denen sich auf den einen Flügel Malaria und die Fieber, auf dem Andern Tuberculosis anschliesst: für Letztere ist, so las ich eben in der Zeitung, vorgestern in Berlin eine ungeahnt unfehlbare Universal-Impf-Lymphe angezeigt worden, die Lungenschwindsucht, Lupus und dergl. Kleinigkeiten in wenig Tagen heilt: da muss sich freilich der Alte Höllenkoch: Kisi-Levu (III: 47, b) vor den Herren Koch und Levy verstecken; nun darf man hoffen auf baldige Anzeige einer Patentlymphe, die zugleich den veraltet-deutschen Spruch: „Es wird Nichts so heiss gelöffelt, als gekocht!" zu Schanden, wie das Judenübel „in toto" so „mausetot" machen wird, dass der Jude nichts mehr darum giebt!

64. Im Übrigen wächst Weizensaat nicht auf Sand, Lupinen nicht auf Lehmboden; den Bazillen dürfte es ebenso gehen; sie werden nur auf geignetem Nährboden gedeihen; dieser aber scheint die von unnützen Ablagerungsstoffen erfüllte, falsch und fehlerhaft ernährte, des richtigen Stoffwechsels ermangelnde, gichtisch-rheumatische Beschaffenheit der Gewebe zu sein! Desshalb wohl wirkt Ansteckung auf verschiedene Individuen so verschieden, dass über ihre Geltung unter den Doktoren Streit, dessen Ende am jüngsten Tage sicher! — In der Sage sind es grade diese 1000 und X Mal erwähnten Übel deren Heilung das grosse Werk der Sieghelden, die in Legenden Heilande und Heilige. Heilmittel sind: Salz, der Baumzweig und Öl (III: 10, b), der Glaube an Jhesum Xpen, dessen Gesichts-Schweisstuch (III: 56, 61), Wandrung in und durch Hölle und Unterwelt (II: 323), Pilgerfahrt im Bettlergewand, am Stabe, über Hindernisse „hüpfend, wie der Hase" (heissts im Sanskrit) zum durchweg salzhaltigen Heilbade, wo die heiligen Einsiedler wohnen, zu den Heilanden und Herrschern; die Fahrt in der Eisenbahn auf Polsterkissen u. s. w. mit gefülltem Geldbeutel ist sagengemäss wirkungslos, mit dem Bettelsack „muss" der Wallfahrer um seine Nahrung werben!"

65. Die Sage hat Recht! Grade die Strapatzen der Wanderung; energischste Körperanstrengung, die den gehaltreichsten Schweiss aus allen Poren treibt, also mit Gewalt Stoffwechsel herbeiführt, Wechsel des Klimas, der Nahrung u. s. w. Umstände, denen Wanderbettler unvermeidlich unterworfen, sind wesentliche Bedingungen der Heilung; desshalb auch trieb man den Leprösen noch im frühen Mittelalter aus mit dem Spruch: „Sis mortuus mundo, vivus iterum Deo!" — in schwarzem Sackkleid, mit Handschuhen und Gesichtshülle (Schweisstuch), mit einer Knarre, um sich den Leuten anzuzeigen u. s. w. viele scheinen beim Betteln sich ganz gut gestanden zu haben, so dass (II: 130) „Begharde" das Kostüm annahmen! — Im warmtrocknen Sommerklima war diese erzwungene Wanderschaft sehr heilsam; Leo Africanus, Augenzeuge der grossen Syphilis-Seuche (1493)

sagt: „In Lybien Numidien und Atlant sei die gallische Krankheit selten. Ergriffene gingen in Nigritanem regionem, (in die Sahara), von wo sie in bester Gesundheit zurückkehrten „tanta est aëris temperies:“ er habe Viele gesehen, qui nullo adhibito neque pharmaco nec medico, praeter saluberrimum jam dictum aërem, revaluerant!“ — Bei den Arabern gelten 40 Tage Wüstenwanderung bei Datteln und nur Fruchtnahrung als altbewährte Kur; in „1001 Nacht“ ist der Griechen-König von Zouman, neben Persien leprakrank; alle Heilmittel der Ärzte unwirksam; da erscheint Douban (III: 50, b), der die Bücher der „sieben“ Völker kennt (II: 192, 4), bietet sich an zur Heilung ohne Arznei; Ball und Ballschlägel, in denen sein „Zaubermittel“ versteckt, giebt er dem König, der, bis er von Schweiss trieft, Ball spielen, darauf sich im Bade waschen und reiben lassen und gehörig ausschlafen muss! So wird der König heil, zum Dank lässt er auf den Rath des Wessir dem „gefährlichweisen“ Arzt das Haupt abhauen, das aber, — wie Mimir's, wie Hunapu's (III: 1, e) spricht, als es, wie das des Johannis auf einer Schüssel vor den König gebracht wird. Dem giebt es den Rath, Dubans Wunderbuch zu lesen; der König liest; um die Blätter zu wenden, benetzt er seinen Finger mit Speichel, als er zum „sechsten“ Blatte kommt, fällt er vom Klebegift, das die Blätter durchtränkt, todt zu Boden!

66. Imram (die „Umruderung“) Maelduns, eine irische Sage, erzählt (Z. f. D. Alterth. 1889, p. 171): „Auf Brendan's Insel, allwo sie wunderbare Hasel-Bäume, und „Schlaf“ gebende Äpfel fanden, sahen die Umruderer auch einen Vogel, gross, wie eine Wolke (III: 23; 38): der brachte einen Baumzweig mit sich, von dessen rothen Beeren (Bolga III: 33) er ass; auch die Umruderer assen von diesen Beeren. Abend's kamen noch zwei Vögel: nun lasen diese dem Ersten ab die „Läuse“ (III: 55) um Wangen, Kinn, Augen und Ohren“ (Sitz der Mentagra III: 62) und über den ganzen Körper, und die Schuppenkiele des Aussatzes; thaten dies drei Tage lang; der kranke Vogel wusch sich öfter im See, setzte sich auf eine andere Stelle; nach drei Tagen flog er kräftiger, dreimal um die Insel, verjüngt nach dem Worte des Propheten: „renovabitur, ut aquilae juventus tua (III: 33; 47, c)“. Da wusch sich Diuran, Einer der Umruderer, auch im See, und trank dessen Wasser: „Gesund am ganzen Körper kaum er heraus, blieb es zeitlebens, kein Zahn, kein Härchen fiel ihm aus; Schwäche befiel ihn nie!“ —

67. In der Regner-Lodbrock Sage flüchtet Hama die Aslaug, Sigurds Tochter, zum Ehepaar Ake-Grima; (III: 47, a): Ake erschlägt den Hama mit der Axt; Grima nimmt die dreijährige Aslaug, nennt sie, nach Grima's Mutter, Kraka, „scheert ihr's Haupt, und schmiert's mit Theer, stülpt ihr auf den Zwergenspitzhut“ schickt sie auf die Ziegenweide von Spanger-Heide! — Dorthin kommt Regner, dem Grima als Scheusal erschien, von deren Händen er kein Brod gebacken haben wollte; Kraka wird gerufen; da wusch sie sich, — „nahm vom Haupt den Zwergenspitzhut, und von weisser Stirne rollt lichter Locken seidne Fülle bis zum Fuss als Fluth von Gold!“ Regner



nimmt sie zur freien Braut: zeugt die welterobernden Krakasöhne u. s. w." — Regner selbst härtete seinen „Lodenrock", indem er sich im Eisbade oder in Theer mit ihm wälzte; Sigurd wird hornhäutig, da er sich im Kohlenmeiler, in dem er die Lindwürmer briet, im Theer und Fett wusch u. s. w.

68. Ginemans heilt den Löwen von der Ameisenkrankheit (III: 24; II: 47, a; 63): „da that er in's Sud-Bad der Würze genung, und stülpte ihm auf den „Katzenhut", und hüllt in die Wolfshaut, blutwarm, ihn ein, und gab noch der Zimmtbrühe Sied-Trank ihm ein. u. s. w." so schwitzt der Löwe, dass die „Ameise aufs Katzenhaar herauskriecht," da erwischt sie Ginemans (III: 57), lässt sich von ihr bestechen und sie am Leben!" — Katzenhut" erinnert an die Spitzmütze der Khita (II: 198; III: 24, 47); berühmte Dr.'s haben durch sie bewiesen, die Khita seien quasi: Chinesen; eine französiche Zipfelmütze, „Fools-Cap" fand nie (II: 333) den Fokus-Punkt der Fachbrille! — Sutekh der Khita führt zu „Sadag" in Tibet; diese Geister strafen den, der den Feuerheerd verunreinigt, mit Lepra; der „Bon" (II: 196 Priester) heilt sie, der Kranke muss sich des Fleisches und starker Getränke enthalten! (J. Asiat. Soc. Bengal, 1881; p. 197). — Sedach Komlong, der lepröse König, ist auf den alten Ruinen-Tempeln von Cambodja (Siam) abgebildet; nach Sagen der Stiengs, Waldbewohner dort, deren Rassentypus dem Polynesischen gleicht, hat der „Leper-König" die Ruinen-Städte gebaut (Mouhot: Trav. Centr. Indo-China 1864). — Schiwa's Geliebte Sitala mit dem Goldperlenhalsband (II: 250, 297; III: 4, 41, 52) Göttin der Pocken, wirft ihr Halsband in's Gesicht Schiwa's; wo die Perlen trafen, wuchsen Bubo's = Beulen; Sitofalla (oder Sicofalla) ist in der Bretagne Schwester St. Pols' de Léon; 8 Brüder 3 Schwestern waren (II: 67, 127, 129, 130, 132, 139, 190, 192, 283; III: 1 d, e; 48, b; 60); Sicofalla's Insel wird „immer grösser"; auf Paul's Rath setzt sie an den Strand grosse Steinsäulen, die das Meer als seine Grenzmark achtete: solche (Roland- III: 45) Säulen standen rings um die Osterinsel: Hügel alter Pyramiden vormetallischer Zeit stehen auf dem Tschink, der die Ostmauermark des Usturt gegen den Aralsee bildet: in langen Reihen stehen Kurgane überall in der Transkaspisteppe „vor den letzten Ausläufern der Gebirge in gemessenen Abständen (je 4 Werst) u. s. w. (Petermanns Geogr. Mitth. 1889. p. 158, 178 u. s. w. Romania V: p. 439).

69. „Sadac" war „sechster" Imam der Schiiten", die die einzig ächten Sprossen des Mahamahdi (II: 125) durch Fatime, seine Tochter und Ali: Sadac's Sohn war Ismael: er starb unmündig; die Schiiten erhoben Sadac's Bastard Musa Kasim zum siebenten Imam; aber „Bathenier" sondern sich ab, ziehen aus in die Wildgebirge, aus ihnen werden „Assasinen", benannt nach Haschisch (II; 156, 256; III: 2: 10, a, b, c; 45). Ihr Fürst-Prophet, der gefürchtete „Alte vom Berge", dem man als Symbol eine „hache danoise à long manche" vertrug. herrschte auf dem Bergschloss Alamut (II: 216), bis Hulagu, Dschingiskhan's Enkel, es 1256 zerstörte, und die freie Sekte vernichtete: noch 1500 ward das heilige Grab des Imams in der Gegend

von Herat verehrt. „Herr über Leben und Tod der Fürsten" nannte er sich, seine „Vereideten", die die Hinrichtung vollzogen, hiessen „Fidayis" („Fehde"; faith-fides) oder Sicaires („Askaris, II: 217). Sehr „Alters-eigenthümlich" war die Geheimlehre Wotans Walhalla in ihr: Ismael's, des siebenten Imam's, Sohn sei der „Achte" und Maha-Mahdi; „Siwess" hiessen die „stummen" (Interim's-) Herrscher; jeder „Achte" Siwess (II: 207) werde gottbegeistert, Imam und „Ass"; der (II: 33) „Ass" steht höher, als irgend welche bestehende Religions-vorschrift; seine Aufgabe ist es, die alte abgestandene Religion von Grund auf neu und jugendfrisch zu gestalten: „Er passt seine Lehre dem allgemeinen Wohle an, und desshalb wird sie zur Pflicht!" — Der Eingeweihte, der den Eid leistete, „Freund der Freunde" und „Feind der Feinde" zu sein, lernte im „sechsten" Grade: dass den Lehren nicht blindlings zu glauben, sondern Vernunft zu gebrauchen sei"; — lernte im „achten": über die Grundursache der Dinge gäbe es keine Gewissheit"; zum neunten (III: 57) und höchsten Grad erhob sich der „Ass" u. s. w. (D'Ohsson: Hist. d. Mongols; 1852: III: 143 ff.) (III: 92.)

70. In Wildgebirgen bei Pischauer (II: 57, III: 7) leben die „Pathan", ein kriegerischer Stamm „as proud as Lucifer!" (Oliver: A. t. F. Pathan a. Beluch, London 1890). — In der Wildwüste Arabiens leben die stolzen, sich ihres Adels, ihrer Blutreinheit, ihrer Freiheit rühmenden Beduinen: im Gegensatz zu ihnen heisst das Stadtvolk: „Kabylen" (II: 127). — Kebila bedeutet bei den Berbern, die sich selbst „Amazigh-Edle" (II: 313) nennen, „Stammsippe", was auch Tuerga; die Sahara-Gebirgslandschaft von Aïr bildet ihr „Azben" (II: 60); in den Akten des Conzils von Carthago finden sich Bischofssitze: „Ves-ceritan; Byzac, Assabens und viele andere mit Ves-Byz-Ass- zusammengesetzte Namen: auch Butensis; nach Plinius entdeckten die Vettones bei Salamantica in Lusitanien die Betonica als Heilpflanze gegen Skropheln; Bedwen kymrisch: „Lebensbaum" (G. M. N. G. I: 128) Botan-ik; Herodot kennt die blonden Budiner (II: 245, 320) als ein Buten-, Bauern- Hirten- (Botton, griech.) und Wald-Volk, denen die „griechischen" Gelonen (III: 32: 49, a) als Stadtvolk gegenüber stehen; — in „Bethanien" (Luther: Haus des „Elends" = Utland II: 21. 87, 248) wohnt Lazarus, der mit Schwären bedeckt, stirbt und wieder aufsteht; seine Schwestern sind Martha und Maria, die mit „ihrem Haar Füsse" wäscht und mit Öl salbt (II: 226, 284; III: 55; 67; 75; Ev. Joh.: XI); aus Bethanien geschah (Lucas XXIV) die Himmelfahrt, Bethanien lag aus der Stadt „buten"! — Ergo: Wotan ist Walhalla's Beduine, der Buten-Wild-Frei-Bauer und Hirt des Waldes (Gwyd: III: 33.a), der Weide, des Waidwerks, (II: 7) auch „vates" und „de fide: faithfull"; „wüthend" mag er (II: 70) den höfischen Gelonen (III: 33) Babilon's erschienen sein, wenn er zum Kehraus des Tausendjahres (II: 358) mit eisernem Besen kam: Dies irae, dies illa, teste David cum Sybilla (II: 60, 136: G. M. Bo. B. I: 360).

71. Kraka's Schmierkur mit Theer wenden die Völker des Nordens seit uralter Zeit gegen Hautkrankheiten an; im Süden und über



die ganze Welt sind die Terpentin-Öle, Gummiharze (III: 57) u. s. w. ebenfalls von jeher im Gebrauch! die zünftige Medizin, klassisch-klug, verachtete gemeine Quacksalbereien, erst in diesem Jahrhundert liess sie sich zu Versuchen herab, und siehe da! die alten Schäfermittel bewiesen sich wirksamer, als Gräklings-Weisheit; Letztere lieferte so gut wie keine, Erstere erhebliche Resultate: heilte unter Umständen die Mentagra-Sycosis u. s. w.; mit luftdicht aufgelegtem Theerpflaster riss man beim Aufheben die Fungus-Haare aus; das war allerdings, da das Theerpflaster auch Gesunde fasste, „barbarisch-eisenbärtig"; desshalb ging man zum „Aus-Putzen" (III: 62) über, den Indianern wie dem Alterthum bekannt, in Sparta u. a. O. merkwürdigerweise gesetzlich verboten. Ganz neuerdings zerstört man den Schmarotzer, zugleich die Haarwurzel selbst durch die elektrische Nadel. Dieses Verfahren ähnelt so sehr der Tättowirung, dass es Verdacht ähnlichen Ursprungs nahelegt. Merkwürdig: „Entzündungsstellen der Syphiliden, so lange sie vereinzelt, zeigen sich in den Krümmungslinien der Zahlen: 8 und 3; (II: 192; III: 11, 33, 57, 68, 77) führt zum Fuchs, Zimmt, Zinnober und den Picten, die sich, wie alle Rothhäute Amerika's, bemalten und tättowirten! Suchte man durch die Einführung rother, violetter, blauer (II: 115, III: 49, a) Giftfarben den Schmarotzer zu tödten? Die Tättowir-Narben wurden dann Totem-Abzeichen: „Thiud"-Volksstamm; David war „Achter". (II: 136).

72. Ob das Ausputzen mit Schmierungen von Wachholder-Öl, aus der Schäfer- und Alten-Weiber-Praxis gleichfalls in die zünftige Medizin übernommen, gleich gute Erfolge erzielt, als das Theerpflaster, bleibt dahingestellt; das luftdichte Auflegen des Theers oder der Terpentinsalbe scheint für die Heilwirkung wesentlich; vielleicht erstickt es die Schmarotzer; sicher wirkt eine Terpentineinreibung unter luftdichtem Gummiumschlag an Waden u. s. w., wo er sich bequem anbringt, sehr viel energischer, als lockere Verbände oder offene Einschmierungen. Damit erklärt sich das Schweisstuch, in dem „das Gesicht des Heilands abgedrückt" (II: 203; III: 66, 57, 61) als ein „auf den Mund gelegtes (Juden-) Pechpflaster"; das ergab eine „Gesichtsmaske", wie sie bei Papuas, bei Indianern der Nordwestküste (III: 4) noch heute, bei Chinesen, Japanesen, den klassischen Griechen in Theatervorstellungen, bei Ägyptern u. s. w. nach Gräberfunden und Hieroglyphen in Gebrauch! „Stumm, schweigsam" heissen die Heiland-Helden der Sage häufig (III: 69). Erklärt wird auch das Wort „Barbar" als Gegensatz zu den „Civilisirten", die „syphilisirt" mit ihrem Barte keinen „Staat" machen konnten, und desshalb, wie der „Fuchs" (III: 57) bei den Trauben, sich schliesslich auf diesen Fehler etwas einbildeten! Schabemesser in Mondform, wie sie noch bei Gerbern gebräuchlich, finden sich in den ältesten Gräbern der Metall-Zeit, Luxus-Erfindung nur insofern, als Luxus-Sybariten der Syphilis unterthan: „Hiob (Cap. II, 8; Buv II: 110) sass in der Asche und schabte sich;" — Nach älterer, weltverbreiteter Ansicht ist Verlust des Haares durchaus schimpflich, ein Zeichen des Verlustes der Freiheit (II: 204, III: 49; GM. NG: I. 88, 99, 208—214. II: 130, GM. Bo B. I: 662. III: 172, 417).

73. Neben Theer und Terpentin sind beizende Aschenlaugen und Aschenseifen (III: 58) volksthümlich von jeher in Gebrauch; noch giebt es vielleicht in Gegenden, wo die „höhere Tochter mit dem Rümpfen ihrer weiss-gebildeten Spitznase gemeinen Aberglauben“ nicht ganz vernichtet hat, altbackene Hausfrauen, die das „Fussbad“ von möglichst Buchenasche, dem ein Schwitzbad im Bette folgt, als Mittel auch gegen Rheumatismus, Gicht gebrauchen, und für 10 Pfenn. eine Heilwirkung erzielen, die der Dr. und Priv. Apotheker für 10 Thaler verkaufen. „Al-Kali“, (Höllen-Heil-Salz) bezeichnet von Haus aus die Asche der (Sal-Sola) Meerpflanzen, die auch reich an „Jod“; heut ist Jod-Kalium in der Medizin als bestbewährtes Heil-Salz gegen die Lepra-Syphiliden im Gebrauch! — Alle beizenden Alkalien, auch Ätz-Kalk üben auf Haut und Haar hellende Wirkung aus; die Färberei bedient sich ihrer, wie Toilettenkünstler in Haarfärbe-Geheimmitteln; vollste Wirkung erzielten einst die venetianischen Damen: „Goldblondes Haar!“ — sie liessen die Beizen auf dem Haar in der Sonne eintrocknen! Wird die unter Umständen richtige Meinung: „die Sonne färbe dunkel“ als Philosophie über die Färbung der Menschenrassen verarbeitet, so kann man bei jedem alten Bauerweibe lernen „dass und wie Sonne bleicht!“ — Die Sage verbindet das Sonnengeschlecht aufs Bestimmteste mit „Süd“; im hohen Norden giebt es von Lapland im Westen bis Grönland im Osten noch heut keine blonde Rasse. (II: 169, 328; III: 41).

74. „Salz (II: 199, 250, 324, III: 4, 5) regt die Lebensthätigkeit energisch an, befördert den Stoffwechsel, erhöht die Körperwärme, macht das Blut gehaltreicher, besonders an rothen Blutkügelchen, mehrt den Urin, und dessen Harnstoffe; mindert die schwammig wässrigen Bestandtheile des Körpers, entfettet und festet das Fleisch!“ — So sagen die mediz. Handbücher, aber auch: Die gesunde Haut nähme aus Salz- wie Mineral-Bädern überhaupt diese Stoffe nicht auf(?); sofern das wahr, würde die Heilwirkung der Modebäder meist auf Einbildung oder auf Wechsel der Lebensart beruhen. Die Mode-Kranken wünschen übrigens süsse Behandlung: gegen Dr. Eisenbart würden sie sich empören, wenn er ihnen empfühle, Salzbäder nach der bei Bauern am Strande Süd-Frankreichs gebräuchlich gewesenen Weise zu nehmen: Sie machten sich im Sande, den die Fluth durchwäscht, wenn ihn die Ebbe salzweiss trocknet, ein Loch, legten sich lang hinein, bedeckten sich mit dem ausgeworfenen Sande, und liessen sich im Sonnenbrand braten, so lange sie es aushalten konnten. Ein solches Bad wirkt mehr, als drei Dutzend à la mode!

75. An sonnigen, fast blutwarmen Sommertagen lässt sich für 10 Pfennig zu Haus ein ähnlich wirksames Bad herstellen. Man reibe sich wiederholt mit stärkster Salzlake ein, lasse diese im Sonnenschein an der Haut eintrocknen, und man wird die „Heil“-igkeit des Salzes begreifen: die Haut wird fester, weisser, geschmeidiger; das Haar fein, weich-seidig, heller; es sondert sich aus allen Poren eine Art gehaltreicher Fettschweiss fast wohlriechend aus, der Haut und Haar mit Jugendglanz salbt. Bei fortgesetzter Anwendung solcher Bäder aber treten etwa unter der Haut latentliegende Syphiliden nach aussen;

werden entzündet, wer die Probe fortsetzt, wird auch begreifen, warum in Hela's See das Feuer der Hölle lag: Freiwillige dürften sich nicht finden; desshalb weiss die zünftige Medizin über die weitere Wirkung Nichts; in barbarischeren Zeiten, als man in Heer und beim Seevolk noch mit der neunschwänzigen Katze strafte, die den Rücken zerfetzte, würzte man diese Strafe mit dem höllisch-heilkräftigen Zusatz einer Salzeinreibung in die Wunden! Die Haut nimmt eine grosse Menge Salz auf; bei Versuchen, die ich persönlich angestellt, fand ich noch nach mehreren Tagen, dass bei meinen Spaziergängen Salz durch die Stiefeln so ausschwitzte, dass es als weisse Schicht sie vollständig deckte; doch hatte ich unterhalb der Waden nie eingerieben! — Sobald aber entschieden trocknende Wärme fehlt, tritt, da Salz Nässe anzieht und Kälte erzeugt, die üble Wirkung Dieser ein; wie weit sie geht, scheint nicht festgestellt; Viele behaupten, Salz sei Ursache des Skorbuts (III: 63), der dennoch in Salzwerken nicht bekannt. Salz regt aber die Oxidation überhaupt an, ruft also wahrscheinlich im lang gelagerten Pökelfleisch chemische Veränderungen hervor; diese und die Nass-kälte, die es steigert, dürften Skorbut hervorrufen oder verschlimmern; sicher laugt Salz eingepökeltes Fleisch aus; nimmt ihm gerade die werthvollsten Bestandtheile, die im frischen Blute enthalten; frisches Blut auch im nasskalten Klima ein sicheres Heilmittel des Skorbuts, wird oft in Sagen gegen Lepra empfohlen; diese Diät widerspricht schnurstraks der „Botanischen" (III: 58, 68, 70); mir scheint, Wirkung der Diät hängt sehr von Klima und Lebens-Weise ab; die alleinseligmachenden Vegetarianer ähneln den Temperenzlern (III: 60); in der Geschichte scheinen Beide meist als Wichte wichtig!

76. Salz vermehrt die rothen, Terpentin die weissen Blutkörper. Starker Gebrauch des Terpentins wirkt auf Magen, Nieren die Harnorgane u. s. w. in krampfhafter, sich bis zur Lebensgefahr steigernder Weise; nach mehrtägiger Terpentinfrottage bei obigen Versuchen vom Magenkrampf befallen, nahm ich zwei Esslöffel Salz im halben Glase Bier ein; in fünf Minuten legte sich der Krampf, der Druck auf Darm und Blase nachfolgend. Diese Gegenwirkung scheint wichtig; da beide Mittel den Hautschmarotzern feindlich, dürfte ihre wechselseitige Anwendung, die die Giftwirkung im Menschenleibe aufhebt, auf Hautkrankheiten doppelt heilsam wirken. — Terpentineinreibung gerbt die Haut gewissermassen walkweich, derb und fest; macht sie auch weisser; da Terpentin blutstauend wirkt, muss die gesättigt-gewalkte (III: 6) Haut zur Zeit, als man den Krieg hauptsächlich mit Keulen führte, gegen Contusions-Laesionen sehr widerstandsfähig gewesen sein; die Haut nimmt ganz erhebliche Mengen Terpentin in sich auf; durch die Fähigkeit, in die tieferen Gewebe und in den Blutumlauf einzutreten, unterscheidet sich Terpentin von Steinöl. Auch dieses tödtet die Schmarotzer, das thierische und pflanzliche Leben überhaupt, es zerstört die Schuppenbildung besonders des Haarbodens, befördert das Wachsthum der Haare, was die Haarwuchs-Mittel-Wunder-Doktoren schon wissen; schwer ist es, selbst durch Bitter-Mandel-Öl den widrigen Geruch zu tilgen; die Haut

scheint sich der tieferen Aufnahme zu weigern. Zum Steinöl gehört das (III: 57) „Judenpech vom Toten-Meere,“ (III: 54, 57); das kaspisch-aralische Meeresbecken ist Hauptfund-Stelle des Naphta's und Steinöl's, das häufig grosse Striche des Meeres selbst bedeckt, sogar auf ihnen in Brand geräth: in der Sage stammt das „Feuer vom Meere?“ — Auf der Haut eines Aussätzigen, im Salzbade bis zur Entzündung gebeitzt, musste Steinöl sehr wirksam Syphilis-Bazillen tödten.

77. Alle gegen die Lepra-Syphiliden wirksamen Mittel befördern den Haarwuchs; richtiger vielleicht: sie rufen selbst eine Art Mentagra-Sycosis hervor, die im Aufgehen eines neuen Haarwuchses sich äussert; dieser unterscheidet sich von dem der Pilzkrankheit: er ist stets heller, als der vorherige; wächst einzeln im gleichmässigen Strich aus den Haarbälgen, giebt ein feineres weicheres Haar. Diese Eigenschaft besitzen auch Arsenik und Merkur, Hauptmittel der neuern Medizin. Arsenik, in Steiermark volksthümlich, wie bei den Toilettenkünstlern lange gebräuchlich, ist in kleinen Mengen auch im Meere vorhanden: der Name selbst (Arsen II: 203 = Mann) passt zur Sage; wie der des Merkur (III: 47,a) den (nach 1493—5) die Zünftigen mit verschämtstolzem Sträuben den Quacksalbern entlehnten, denen die Kunden zuliefen; wo diese ihn herhatten? In Indien soll Mercur schon im 9. Jahrh. n. Chr. gebraucht worden sein; Namen von Quecksilbersalzen, wie Turbith (II: 40: mineralischer Terpentin?) und Zinnober sind des Sagenursprungs verdächtig; Cinnabar bei Plinius Hist. nat. ist, aus Elephanten- und Drachen- (II: 69, 221) Blut gemischt, ein rother Farbstoff, mit dem der Körper bemalt wurde (III: 71) „Drachenblut“ und „Tsima“-Baum im (III: 1, e).

78. Dass die Syphilis 1493—95 um Rom und Neapel im französischen Heere als Seuche ausbrach, steht fest; über ihr Woher sind die Meinungen getheilt: Zeitgenossen sehen fast ausnahmslos die aus Spanien geflüchteten Juden als die Ursache an: „1492 in März wurden alle heimlichen u.s.w. Juden, die die Spanier „Marranos-Schweine“ schimpften, aus Spanien verwiesen. 800 000 (II: 139) zogen nach Frankreich, Italien, Afrika und Griechenland! . . . 1493 hat sich die schädliche Seuche der Franzosen zum ersten Mal in Deutschland ereignet! . .“ sagt Bunting (Braunschw.-Lüneburger Chron. 128 u. a.). — Merkwürdig ist, dass vor 1493 aus keinem europäischen Lande von einem heftig seuchenartigen Auftreten des Syphilis berichtet wird, (III: 63): dasshalb verbinden Viele die Seuche mit der Entdeckung Amerika's 1492; dass im alten Amerika, aber auch im urältesten Europa schon Syphilis bestand, ist durch Knochenfunde in Gräbern bewiesen; da Columbus erst nach der Auswanderung der „Acht-Hunderttausend“ nach Spanien zurückkam, wäre die Verbreitung der Seuche in 1493 schon ein Wunder!

79. Genug ist (III: 51—78) angeführt um zu zeigen, dass zwischen den Angaben der Sage und dem Wissen der modernen Medizin ein wirklicher Widerspruch nicht besteht; im Gegentheil: die Medizin hat ihre Heilmittel der Sage, dem Volks-, Schäfer-, Alten-Weiber-, Quacksalber-Gebrauche entnommen. Aber die Sage geht

weiter, berichtet vollständige Heilung, so dass die Geheilten, Galeljas, gewaltige jugendprächtige Siegheldeu, Herrscher und Heilande wurden; die Medizin ist zufrieden, wenn sie nicht heilt, — das scheint ihr schier unmöglich! — sondern bösartig-schmerzhafte Ausbrüche des Übels mildert, und das Leben erträglich verlängert, so dass der Behaftete im Stande, zahmen Geschäftchen nachzugehen und — zarte Kinder zu zeugen, die die Keime der Erbfolgen der Syphilis (der Skrophulose, Tuberkulose, der leprösen Übel überhaupt) schon mit auf die Welt bringen! Wie das zu erklären, darüber giebt die medizinische Wissenschaft keine Auskunft; aus der Sage kann man, wie aus allem Gewesenen, auf Wahrscheinlichkeiten schliessen; einzig die Mathematik ist in der Lage, dem, der das Einmaleins bezweifelt, einen Sack Senfkörner vorzuschütten: „Zähle, bis du zweifellos zu Kreuz kriechst!“ —

80. Livingstone u. A. behaupten, die reinen Neger des Innern Afrikas litten nicht an Syphilis, würden sogar, wenn an der Küste angesteckt, daheim von selbst wieder gesund; auch die Waldindianerstämme Amerikas hatten nicht Syphilis; es giebt kein Zeugniss, dass die alten Germanen, die „wilden Sachsen des Waldes“ sie gehabt hätten! — Dagegen, sagt Livingstone, seien „Mischlinge sehr syphilitisch“; in Amerika zur Entdeckungszeit war (in den Kulturländern) Syphilis sehr mild, ein leichtes Übel nur: die Spanier wurden von den Indianerinnen in schrecklichster Weise angesteckt; die Weissen im Westen der Vereinigten Staaten meinen, die von Mexikanern, Negern oder Farbigen überhaupt empfangene Ansteckung sei viel gefährlicher, als die der Weissen: eine Unmasse Thatsachen, die dasselbe sagen, sind in medizinischen Handbüchern verzeichnet! — Ich schliesse: die Syphilis-Seuche von 1493 ff. war Ergebniss der durch die überseeischen Entdeckungen in Afrika und Amerika eingeleiteten Rassenmischung: Neger Guineas, wo Boast (III.: 52) und Borazail einheimisch, waren lange vor 1492 nach Lissabon gebracht worden; der Marrano-Juden Schwall 1492, selbst etwas rassenverschieden, Frankreich und Italien überfluthend, verbreitete die afrikanische Ansteckung: das amerikanische Syphilis-Gift trat wesentlich erst 1495 herzu; aus diesem Mischkessel ging die grosse europäische Seuche hervor, die in langsam gemilderter Form bis heute dauert!

81. Ich meine: Jede abgeschlossene Menschenrasse züchtete seit der Urzeit ihre eigene Syphilis-Bazillen-Rasse und „zähmte“ sie naturgemäss: weil ein Schmarotzer, um dauernd zu existiren, seine Lebenszähigkeit der des Wohnthieres anpassen muss; ist er so giftig, um das Wohnthier, ehe es sich fortpflanzen kann, zu tödten, so rottet er sich selbst aus; ist er so mild, um Mitteln, die das Wohnthier ohne Schaden aufnehmen kann, zu erliegen, so wird er durch eben diese Mittel ausgerottet; ergo muss mit der Zeit die Lebenszähigkeit und Widerstandsfähigkeit des Schmarotzers durchschnittlich genau dieselbe werden, als die des Wohnthieres; eine Impflymphe (III.: 64) die den Schmarotzer „sicher“ tödtet, wird sicher auch das nur durchschnittlich oder weniger kräftige Wohnthier zur geheilten Seele machen.

82. Soweit dieser Schluss richtig, läge in ihm ein Schlüssel nicht nur zum Verständniss der Sage, sondern der Akklimatisations-, Rassenbildungs-, Arten-Entwicklungsfrage, die sich als Anpassung an die Einimpfung durch die lokal-einheimischen Schmarotzer erklärte. Rassenmischung aber bringt zusammen Schmarotzer und Wohnthiere, die sich fremd, noch nicht zusammen gezähmt; der Erfolg ist für Beide tödtlich: vielleicht erzeugen auch die Schmarotzer, früher als die Wohnthiere selbst, eine Mischrasse, die neu, jugendfrisch, wild, giftig, bis sie sich selbst austilgt, oder durch Anpassung zähmt; damit würde auch der Impfungs-Prozess als der Vorgang solcher Zähmung erklärt; freilich folgt, dass Impfung nicht Heilung, sondern Vertheilung des Übels bewirkt; der dem Einzelnen gewährte Schutz wird auf Kosten der Allgemeinheit erkauft; Syphilis ist z. B. nach mediz. Handbüchern in Portugal, in Habessinien u. a. L. ganz allgemein („eingeimpft"), aber entsprechend mild. Inwieweit dies die Tüchtigkeit der Rasse selbst beeinträchtigt, muss die Zeit beweisen; das Zeugniss der Sage spräche nicht zu Gunsten des Impfprozesses: Sein Zahmzüchtungs-Ergebniss wäre die bärtige Rasse des grossen Südens, das je weiter von der Ausgangspforte zu Herat, desto ausgeprägter: der Haarwuchs der Dravida, Papua (II.: 211-4; 346, 352; 324; III.: 1, f: 8; 61), Australier, dessen Formen ausserordentlich mannigfach, zeigt stereotypirt in ihnen Erscheinungen der Mentagra-Sycosis; der gezähmte Pilz leistet hier vielleicht den Dienst einer ächten Haarwurzel; würde das weiter führen zum Gedanken, dass das Haar überhaupt Erzeugniss eines mit den Wohnthieren fest zusammengesellten gezähmten Urschmarotzers? Allerdings behauptet die Medizin, in der künstlich durch Terpentin u. s. w. hervorgerufenen Mentagra-Sycosis und ihrem Haarwuchs keinen Schmarotzer entdecken zu können! —

83. Weiter würde folgen, dass wirkliche Heilung, Austilgung der Schmarotzer, nur durch Eisenbart's Kur möglich, deren Wesen so rücksichtsloser Gebrauch schärfster Heilmittel, dass zugleich mit den Schmarotzern auch alle nur durchschnittlich kräftigen Wohnthiere getödtet werden; also nur die aussergewöhnlich Kräftigen geheilt am Leben bleiben, aus denen dann eine überlegene Abart des Mutterstammes sich züchtet. So verfährt der Viehzüchter, der jedes gebrechliche, schwache, bresthafte, eines Krankheitsfehlers nur verdächtige Thier schleunigst zur Schlachtbank schickt, und nur die auserlesen Kräftigsten zur Nachzucht braucht, so züchtet er die Prachtrassen. Auf diese Art Heil-Züchtung deutet das Zeugniss der Sage hin; ihr Erzeugniss war zunächst die Sonnenrasse, die durch engste Inzucht auf den Einzelinseln der Südsee, durch Salzbad in der Sommersonne blond gebleicht war (II.: 122, 324, 345; III.: 41, 60, 73).

84. Die ganz eigenthümlichen geographischen Verhältnisse, die beim Schwinden und Aufthauen der Eiszeit im aralo-kaspischen Becken bestanden (II.: 333—341; III.: 53, 54) brachten diese Heilung und Hellung der Ausgesetzten (II.: 269) von selbst zu Wege. Die vielen Einzelinseln des austrocknenden Meeres erzwangen die Inzucht; starke Salzlaugenbäder fanden sich neben Süsswasserbuchten der Fluss-



mündungen; Naphtha, Steinöl der See neben der Salzschilfasche und dem Terpentin der Wälder; hohe trocknende Sommerwärme neben einer Winterkälte, die die unheilbar Siechen schonungslos ausmerzte Andrerseits bestanden in gewissen Strichen Verhältnisse, die vielleicht „Lepra" erzeugen, sicher ihrer Ausbreitung günstig sind; während im modernen Europa Lepra fast ausgestorben erschien, hielt sie sich in Norwegen grade in der Gegend, in der die skandinavische Rasse sich mit der „lappischen" berührt und mischt, in der zugleich nasse Nebelkälte und Fischnahrung vorherrscht. Genau diese Verhältnisse müssen nach dem Zeugniss der Sage zu einer gewissen Zeit, als die nordische Sumpfsee noch eisig war, am Horn des Kara Tau in der Delta-Gabelung des Yaxartes bestanden haben; sie erzeugten vielleicht Skorbut, aus dem sich durch Rassenmischung Lepra-Syphilis entwickelte. (II.: 339, 346; III.: 1,e; 32, 49, a.)

85. Grade in diesem, sich mit Macht und, wie es scheint, zuerst zusammenhängend als Bund-brücke (III.: 111) aus den Fluthen hebenden fruchtbaren Schwemmlande der Sichelmondwelt erhob sich die Herrschaft des „Sonnengeschlechts", das, sich schwarze Zwerg-Sklaven schaffend (II.: 98, 109) Löwen-Judas Bubo = Eulen-Stadt Belgis Octonia Babilon baute (II.: 110, 114, 128, 139, 187, 221); bald blühte Zivilisation, Rassenmischung, Syphilisation. (II.: 136, 154. 251, 262, 324, 332; III.: 68.) Aussatz schuf neu Ausgesetzte; so spaltete sich das Volk in diese, und in die zahmgeimpften, siedelsittigen Liebgard-Südrer (II.: 118, 124). Die ins Aussenland gescheuchten Scheck-Schwachen flohen zum Adler (II.: 131; III.: 1.e; 33; 70) ins Eiland-scheckige Marmor-Sumpf-Klebermeer (II.: 223: 273; III: 10 a: 54), das zur Zeit sinkend, versickernd, wärmer, salziger und landreicher wurde (II.: 101, 107. 350, 259, 339; III.: 28, 68). In seinem Höllenbade heilten die Schecklinge (III: 2. 45) zu Sax-Söhnen (II.: 241, III.: 92); im Palus Sacra erwuchs Chem-Ham, der Kämpfer (II.: 89, 130, 248, 302, 315), im Palus Mäotis sein Zwillingsbruder Kar-Sar, der Krieger (II.: 102, 276, 281, 291, 299, 349; III.: 9). Sie griffen verbündet Frodhi-Gauts (II.: 179; III.: 104) des Friedlieb-Salomon's Liebgard (II.: 169, 172; III.: 107) an; bezwangen die weibisch-süssen Südrer (II.: 232, 237, 329; III.: 28) wurden Siegherrscher, und zeugten aus neuer Mischung das Mondgeschlecht der Menschen (II.: 66, 95, 119, 215, 313; III.: 108). das sie als Heilande und Stammahnen, als Sonne und Mond verehrte! —

Obwohl es in Sagentexten von „Aussatz-Heil"-Geschichten wimmelt, findet sich in den Deutungswerken der Naturmythiker so gut wie gar Nichts über den Gegenstand; höchstens wird die „Heiligkeit des Salzes" erwähnt, aber nicht erklärt; eine Anzahl Stellen im unorthodoxen Massey, auch noch ohne Versuch einer Erklärung, passen zur Ergänzungslektüre:

GM. BoB. I: 407, 454; II: 375, 415, 41[illegible], 5[illegible]5, 6[illegible].

GM. NG. I: 162. 168, 3[illegible]2, 394; II: 8. 13[illegible], 294.

Drittes Buch.

Querbeziehung der Wortgruppen.

86. Wenn Jemand auf einem wissenschaftlichen Congress die ägyptische Neith, Necht oder Nepht, die vorderasiatische Nahita oder Anahita, das Land Nod, wo der Kain der Hebräischen Sage sein Weib fand, mit der eddischen „Nott = Nacht“ vergleicht, die sogar bei den Tschuktschen an der Nordostspitze Asiens Nekita heisst, — so erheben sich sofort ein halbes Dutzend Fachdoktoren von einem halben Dutzend Fächer, und einstimmig rufen sie Zeter über solchen Eingriff eines unbefugten Ketzers in ihre Fachweisheit! Diesen Vorwurf zu vermeiden, ist mir unmöglich: Unterwerfung unter Dogmen, deren Beweise nirgendwo zu finden, die die Welt und die Wissenschaft zur Bequemlichkeit der Schuldoktoren in Fächer theilen, die sich einander Nichts sagen „dürfen“, würde der Möglichkeit geschichtlicher Forschung, geschichtlichen Denkens überhaupt ein Ende machen; gewissen Leuten, die ich in der Vorrede genügend gekennzeichnet, würde dieses Ergebniss freilich sehr genehm sein; desshalb wäre es auch blödsinnig zu hoffen, dass der eben gekennzeichnete orthodoxe Fachdoktor je aufhören wird; er leistet seine Dienste und lebt dabei; das genügt, ihn fortzupflanzen! — Sonst giebt es in der Geschichte Beweise in Hülle und Fülle, dass die Kriegerzüge der Horden und Heere von Völkern, die den Kampf um's Dasein wagten, sich um die Schlagbäume des Fachdoktors weniger gekümmert, als um Strohhalme, die ihnen eine Ameise über den Weg warf; die Wanderhorden führten ausser anderem Gepäck auch Namen und Worte mit sich, und schleppten sie bei dem Volke ein, wo sie ihr neues Heim aufschlugen; die Thatsache ist sicher, dass die Menge der Namen modernen Gebrauches nicht aus den Sprachen, in denen sie vorkommt, erklärt werden kann; sie entstammt entweder einer entschieden früheren Sprachstufe oder häufig entschieden einer Fremdsprache. Grade dieses Umstandes halber sind die Namen geeignet, Licht auf die Zusammensetzung also die Vorgeschichte der Völker zu werfen; das gilt wie für die moderne Welt, auch für irgend eine Vergangenheit; in grauester Urzeit schon achteten siegreiche Kriegerhorden weder eine Sprach-, noch eine Rechts- oder sonstige physisch übersteigbare Grenze! —

Vielleicht bilden die germanischen Sprachen die einzige Gruppe, in der die übergrosse Mehrheit aller Namen nicht von vornherein fremden Ursprungs verdächtig erscheint; selbst hier giebt es vielen

Zweifel; aus Chroniken lässt sich beweisen, dass moderne Namensformen, die spracheinheimisch scheinen, dies erst durch mitunter sehr kühne Volksetymologie wurden; bis irgend ein Dr. Phil. der einen Ruf zu verlieren hat, dies bestreitet, hat man nicht nöthig, Beweise vorzulegen, so massenhaft sind sie vorhanden. Als noch keine Buchstabenschrift die Laute von Worten und übernommenen Namen fixirte, war Volksetymologie allmächtig: ihr einziges Erkennungszeichen ist häufig die herzlich naive Blödsinnigkeit, zu der sie Fremdnamen zurechtstutzt.

Die Stellung, die die orthodoxe Philologie diesen Thatsachen gegenüber einnimmt, beruht nicht auf Wissenschaftlichkeit, sondern auf Schulbequemlichkeit. Nur diese bringt eine Idee der Sprachentwickelung hervor, gemäss welcher eine (arische) Ursprache einst wie ein ummauertes Quellbassin bestand, aus dem eine Anzahl ebenfalls luft- und wasserdicht eingefasster Kanäle floss, an deren Ausgang je ein moderner Fachphilologe steht, der die Gewässer chemisch sezirend, auf die im Kanallauf von innen heraus sich entwickelt habende, Veränderungen schliesst. Thatsächlich stehen die Untersucher an den Mündungsarmen des Deltas eines unregulirten Wildstromes, dessen Quellen gänzlich unbekannt, der beiderseits auf seinem ganzen Laufe Zuflüsse aufnehmend im Thale ein wirres Gitternetz von Deltaarmen bildete. Eine Gruppe Worte, die zufälligerweise von derselben Quelle her bis zu derselben Mündung auf gleichem Wege, gleiches Schicksal erfuhr, erlitt auch gleichmässige Veränderungen und trägt desshalb den gleichen Lautwechsel-Charakter jener „Regeln“ beschränkter Geltung, aus denen jeder entdeckende Dr., die Wichtigkeit seiner Forschung in's Unfehlbare aufblähend, sein „Lautgesetz“ ableitet; dieser Entstehungsprozess macht es ohne Weiteres klar, warum die den „Regeln“ gegenüberstehenden „Ausnahmen“ bei den Lautgesetzen grade so zahlreich sind, wie bei der Zumpt'schen Grammatik!

Die Grammatik ist das Steckenpferd der Philologie; so sicher es ist, dass Sprachen, die dieselbe Grammatik haben, einander näher stehen, als die verschiedener Grammatik, so wenig folgt es, dass die zwischen letzteren bestehenden Uebereinstimmungen im Wortschatze bedeutungslos sind; und doch ist es gerade dieses Dogma, das orthodoxe Grössen moderner Philologie mit Gewalt behaupten wollen: man „darf“ Sprachen nicht anders, als auf Grund der Grammatik vergleichen! wer es dennoch thut, ist „Ketzer“! — Doch bestreitet kein Ketzer die seit 75 Jahren bekannte Thatsache von der grammatischen Zusammengehörigkeit der „arischen“ Sprachen; seit 75 Jahren haben die arischen Grammatiker dieser Entdeckung nicht das Geringste hinzugefügt, was geschichtlichen Werth hätte! — Die Geschichtsforschung kann aber an diesem Schlagbaum nicht ewig stehen bleiben; findet sie nun z. B. im Altägyptischen solche Worte, die in Laut und Sinn Germanischen täuschend ähnlich, und zieht sie daraus den Schluss auf Urberührung, so erhebt flugs Dr. Grammaticus Protest! — das ist — lächerlich! Die Sache berührt den Mann überhaupt nicht; sein Fach ist die Grammatik, von der hier keine Rede; mag er doch in „seinem Fache“ bleiben! —

Freilich hat Dr. Gramm, um sich gegen diesen Einwand zu sichern, die „arischen Wurzeln" erfunden; was er sich unter einer „Wurzel" denkt, ist unbegreiflich; glaubt er wirklich, die Grammatik sei zuerst und die „arischen Wurzeln" nachher auf die Welt gekommen? Sonst kann man den Begriff „Wurzel" höchstens auf die ursprünglichsten thierischen Ruflaute beziehen; aus solchen Wurzeln stammen doch wohl die nicht arischen Sprachen ebensowohl als die der „arischen Grammatik?" — Ganz bodenlos ist auch die Behauptung: Grammatik sei beständiger, als der Wortschatz der Sprachen; der Untergang einzelner Worte beweist das — nicht; der Wortschatz als Durchschnittsganzes betrachtet, verhält sich ganz anders; er überdauert die Grammatik; den Beweis liefern moderne Sprachen; die englische Grammatik eine „arische" zu nennen, würde kein Mensch wagen, wären nicht Zwischenglieder und der Wortschatz vorhanden!

An der Nordwestküste Amerika's ist seit hundert Jahren eine neue Sprache entstanden; man nennt sie Chinook, ihre Grammatik ist nirgendwo entlehnt, funkelnagelneu, ihr Wortschatz aber enthält kein neues Wort, sondern entnahm alle den älteren Sprachen der Nachbarschaft und weissen Eindringlinge! — Dieser Vorgang ist sicherlich schon oft dagewesen; Die Sage weiss, wie sich die Neuvölker aus Mischung bildeten; gemeine Erfahrung zeigt, dass, wenn fremdsprachige Menschen in Verkehr mit einander treten, sie alle Grammatik ihrer Muttersprachen, die der Gegenpartei nur das Verständniss erschwerte, bei Seite lassen; mit kürzesten Worten und mit Geberden suchen sie sich zu verständigen. Genau so behalfen sich die erobernden Kriegerhorden der Urzeit, wenn sie sich mit den überlebenden und unterworfenen Weibern eines früheren Volkes mischten; da mochte in der zweiten Generation schon eine Sprache mit neuer Grammatik fix und fertig sein, deren Wortschatz aus den meistgebräuchlichen Kernworten beider Vorsprachen gemischt war; von den alten Grammatiken dieser Vorsprachen war, so lange es keine Lautschrift gab, bald jede Spur verloren!

87. Manche anderen Behauptungen der Philologen entbehren jedes Beweises und jeder Analogie in nachweisbarer Zeit, s. z. B. die einer vorzeitlichen „einsilbigen" Sprachstufe, in der das Chinesische noch stehe. Wäre nicht Schriftsprache und Schule, die die Laute vergangener Jahrhunderte festhält und wieder einprägt, so würden wir im modernen Englisch eine Entwicklung sehen (in den Volksdialekten äussert sie sich mit Gewalt) die stracks auf Einsilbigkeit losgeht; nicht nur mehrsilbige Worte, sondern Satzphrasen hat der Slang thatsächlich zu „Einsilbern" gemacht; für den Schuldoktor existirt so etwas nicht; er kennt nur, was im Buche steht; vor 5—6 Jahrtausenden aber standen Wortlaute nur im Munde des Volkes; zu solcher Zeit hätte der Wortdichtungsdrang, der im englischen Volksmund thätig ist, leicht und sicher zur chinesischen Einsilbigkeit geführt; ergo: mag die chinesische Sprache in der That in ihren Worten die abgeschliffenen Stummel der zusammengesetzten mehrsilbigen Worte einer viel älteren Vorzeit uns zeigen: der Vergleich ihrer Dialekte zeigt in der That noch die Spuren der volleren Formen. Genau das-



selbe gilt auch von den höchst einsilbigen famosen Sanskritwurzeln, aus denen Dr. Arius die arische Sprache konstruirt; weit davon entfernt, Wurzeln zu sein, sind das unserer Ansicht nach vielmehr die traurigen Überreste früherer viel vollerer Worte, deren Urcharakter sich z. B. in den germanischen Sprachen meist deutlicher erhalten hat, als im Sanskrit (Rep. Brit. Ass. Science. 1889. p. 799; ff). — Diese Anführung soll nur zeigen, dass dogmatische Sicherheit auf dem Gebiete der Philologie, wie auf dem der Geschichte und aller anderen Wissenschaften, soweit sie nicht die alltägliche Erfahrung zum Beweise an der „Hand" (im buchstäblichsten Sinne) haben, nur für die Leute existirt, die ohne Dogma sich so befinden, wie ein verirrtes Schaf, das vor Angst zitternd und blökend die fetteste Waide von der ödesten Heide zu unterscheiden nicht im Stande ist. Feigheit, Faulheit und Dummheit gipfeln in jedem Zweige menschlicher Lebensthätigkeit im Bedürfniss eines unfehlbaren Wegweisers; dieses Publikums erbarmt sich der Doktor; er verkauft für theures Geld das Patentdogma, das er im Geheim-Laboratorium aus irgend welcher Lumpenbrühe zusammengekocht; und der Glaube an's Dogma giebt den feigen Dummköpfen die Courage, deren sie bedürfen, um dem unsicheren Fatum ihre Schritte entgegenzulenken! Dieses Geschäft ist von Natur ewig; die Dummen werden nicht alle; Doktoren, die die Dogmen liefern, also auch nicht; die friedliche Aufklärungsseele, die sich einbildet, mit Belehrung den Dummen den „Glauben" an die „unfehlbare Wahrheit" beizubringen, ist auf dem Holzwege; nur Dr. Schwerting setzt von Zeit zu Zeit mit dem Zauberstab die schiefen Dogma-Köpfe wieder etwas gerade!

Meine Auseinandersetzungen von A—Z sind nur für Leute geschrieben, die des „Glaubens an's unfehlbare Dogma" entbehren können; solchen den „Beweis" vorzulegen, dass jedes Einzelwort „sicher" der Rolle entspricht, in der es hier als Zeuge vernommen wird, ist unnöthig; sie wissen, dass ein Wahrscheinlichkeitsbeweis auf indirekten Zeugnissen beruht; dass unter solchen Zeugnissen die Gegenwart einer Anzahl Unzuverlässiger unvermeidlich ist; sie wissen aber auch, dass die Unzuverlässigkeit des einen Zeugen, die übrigens nur dann feststeht, wenn sie bewiesen wurde, den Werth anderer Zeugen nicht beeinträchtigt; wenn von 1000 indirekten Zeugnissen nur 100 als glaubwürdig anerkannt werden müssen, so genügen diese Hundert vollständig für den zu liefernden Beweis der besten Wahrscheinlichkeit. Was ich hier beweisen will, sind die auf erster Seite der Einleitungen von Saga II und III klar und bestimmt hingestellten Sätze; nur diese zu diskutiren verlohnt der Zeit und Mühe; nur ein von Pension lebender Methusalem könnte sich dabei aufhalten, ob Beckerath: Beghard (II.: 136) oder, wie ein Kritiker „glaubt": Bachreute, ob 500 andere Namen Dieses oder Jenes bedeuten! So lange für die angebliche andere Bedeutung nicht Einfluss auf die Richtigkeit meiner Eingangsthesen in Anspruch genommen wird, wäre es hirnlose Papiervergeudung, sich über ein nichtsbeweisendes Einzelwort in Wortstreit einzulassen, der in 99 Fällen aus 100 zu keinem anderen Ergebniss führt, als dass die Gegner verschiedener Ansicht sind; ich gebe und

gab (II.: S, 9) von vornherein zu, dass in Bezug auf solche Einzelheiten Sicherheit überhaupt nie hergestellt werden kann; der „Zufall" leistet mitunter „Zufälliges"; wer aber den Zufall als wissenschaftliches Argument in's Feld führt, der ist doch verpflichtet, den „Zufall" wenigstens als Wahrscheinlichkeit nachzuweisen; geschieht das nicht, so dient die „Zufälligkeit" zur bequemen Eselsbrücke aller Dummen, Faulen oder Bestochenen! —

88. Der in meiner Tabelle vorgelegte Beweis stützt sich also nicht auf irgend einen Einzelnamen, sondern auf das gleichartige Vorkommen gleichartiger Gruppen von Namen in gleichartigen Rollen gleichartiger Erzählung; die hauptsächlichsten, wichtigsten dieser so gruppirten Namen sind natürlich die der Zwillinge selbst;

Hunapu und Xbalanqe im Popol Vuh
Hanef und Schwerting im Saxo Gramm.

und die entsprechenden Namensformen der anderen Erzählungen, in ihren Rollen als siegende Umstürzer des Friedensfreundensreiches der Grossstadt — das als Ganzes betrachtet bildet die Spitze des Schlachtkeils, auf den die gelehrten Gegner meiner Anschauung losstürzen mögen; ein Angriff auf diese Spitze wird der Vertheidigung werth sein; während die Bagatell-Plackerei irgend eines im hintersten Hintergrunde des Schlachtkreises herumvagabundirenden Namenshelden die Mühe der Abwehr nicht rechtfertigt.

21. Ass-Sachs.

„Asch, der Riese" ist im Buche Hiob, 9, 9 als Sternbild — ich meine: als Symbol des Ur-Ostens — erwähnt; er soll Orion sein, der in griech. Myth. eine dunkle Urriesen-Rolle spielt, auch Gemahl der „Asia" heisst; — deutsch hiess er „Rechen", koptisch: Keakes; der „grosse Quizquiz" spielt neben dem „Kaiser der goldenen Stadt" eine Rolle als Feind der Irokesen, in deren von Cusick (Schoolcraft VI) mitgetheilter Stammsage; nach dem Indianer-Stamme ist Stadt und County Kaskaskia in Illinois heute benannt. Dieses Wort dürfte dem erschliessbaren Urlaut der „asischen" Gruppe am nächsten stehen: durch Kürzung entstanden Formen wie: „Kwas, Chas Gas, Bas Was. Has, As" mit jeder möglichen Abweichung des Vokals; im Deutschen würden die Worte: „Wesen, Weise, Weiss, Wasser, Westen, Wiese. Wisent, — Gas, Geist, Gast, — Haus, Hase, Hesse, Hesse = Hax" (II.: 203), — Achse, Axt u. s. w. hierher gehören; wichtig sind „Ass" (d. Karten) und Aas (Mehrh.: Aeser), das schon Grimm etymologisch als zu den Aesir-Göttern der Edda gehörig erkannte; leider reichte seine Geschichts-Philosophie nicht aus, um das durchaus Passende des Sinnes zu erkennen; diesem Fehler verdankt die „Wissenschaft" die seither gläubig nachgebetete Gleichung: „Asen = Anses!" sie zwingt mich, einige Seiten mehr auf die asische Gruppe zu verwenden, als sonst nöthig wäre. denn die Sache liegt einfach genug; Beweise sind zehntausendfach vorhanden; nur die klassische Demuth des urdeutschen Dr. Dogmat ist Schuld daran, dass er sie nicht hat finden können;

er wagte überhaupt nicht, nach „Urgermanischem“ in „Vor-Klassischen“ Zeiten zu forschen. Den Meisten erscheint dieser Gedanke noch heut „klassische Majestäts-Beleidigung!“ —

Im Sanskrit sind die „Asuren“ das erste, noch in der Nacht des Urnebels geborne Geschlecht: die Etrusker, ein Volk, das alt und gross war, als die klassischen Griechen und Römer in Kinderschuhen umherliefen, verehrten „Aesar-Götter; in Rom bezeichnet „Ass“ das „Ganze“, dessen Theile die Unciae (II.: 189); im klassischen Athen selbst wusste man noch, dass „ais: göttlich, heilig, heil“ hiess; den Begriff des „Wesens und Seins“ hat der Laut: „As“ im Sanskrit; im Semitischen hat „asu“ die Bedeutung „heilen“! — Im Popol-Vuh heissen die Herrscher des Urkulturreichs der Nebelwelt, Xibalba's (III.: 1, e) Ahtse oder Itzas: in Yucatan herrschten diese Itzas als eine der drei Adelsklassen noch bis zur Zeit des Columbus; die Städte Chichen-Itza (= Burg der Aizaes: B. d. B. Landa 1864, p. 37) und Yzamal (II.: 215) sind nach ihnen benannt; bei den Zapoteken hiess der Priesteradel: Wisaechi, was unmittelbar das altdeutsche: vizago; das mexikanische „Iztac = Weiss“ erklärt diese Namen. Übrigens heisst „Itz“ im Maya auch: „Eis“; die „Isunger, Isengrim“ der deutschen, das „Eis-Eisen, Aisin“- (III.: 41) Geschlecht der Stammsagen aller hochasiatischen Herrscherhorden sind bekannt; „Itz“ in Zentralamerika und Mexiko meint auch den „spitzen Dorn“, das „scharfe schneidende“ Messer: der Sinn ist ganz germanisch: „ätzen, wetzen (auch „beizen und beissen“ Essig“, u. s. w. latein.: acies, acutus, acidus“ scharf, schneidend spitzig“, in physischem und geistigem Sinne; altgermanisch: hvass; womit auch „Witz“ und „Weise“ zusammenhängt. Diese Beispiele mögen, bis ein Prof. als Vertheidiger des „Gänse-Dogmas“ sich meldet, genügen: wollte ich alle Notizen meiner Mappe hierhersetzen, so würde dieser eine § das ganze Buch füllen! —

Der „Ass“ ist also der Urherrscher der Himmelsheimath; aber nach der Sage, nach dem Glauben der Alten, so lange sie noch Sage zu deuten wussten, d. h. ehe der Akademiker von Athen, Dr. NM. sie in den Wind blies, — gab es kein ewiges Götter-Geschlecht; Alles war vergänglich, selbst die Himmelsgötter; nur das Fatum, das sich um Menschen, das sich um die Götter selbst so viel kümmerte, als um Maden und Motten, sass ewig auf dem Throne; also verfiel die Ass-Herrlichkeit des Himmels: aus dem „Ass“ wurde ein „Hase“, den das „zweite“ Geschlecht als „Aas“ in's Wasser des Westens jagte; dort „heilte“ er sich selbst und lernte Heilkunst, wurde dabei „weiss und weise“, und seine Sprossen: Asinen, Aselli, die von Aspura = Asburg im Westen, die von „Asswiek“ auf dem Berge jenseits der Fluthsee errangen aufs Neue die Herrscherstellung der Vorfahren!

89. „Assban“-„Hasenbannort“-„Aaswanne“, — Wanne, Kanne, Kahn, Gewann = ebenes Hohlthal ist eins im Sinne der Ursprache; „Gan“ ist Eden, der Garten des Paradieses! — Azabana, das Gefängniss der Prinzen und Edlen in Persien, die als todt (= Aeser) betrachtet wurden (II.: 60); heut ist ein „Ispahan“ Persiens Hauptstadt; „Hezbon“ war Hauptstadt der blonden Amoriter, dann des Stammes Ruben (III.: 47); Asfen, Asphunis, Assuan (Syene) in Ägypten

an der Grenze Äthiopens; Asabon, die in's persische Meer vorspringende Spitze Arabiens; ein Asben liegt in Bornu; die Tuarek-Berber haben ihr Asben in der Sahara; Assabensis, numidischer Bischofssitz, in Karthago vertreten; Asbendia, ein Stadttheil in Alexandrien; Aspendos, Freistadt in Pamphilien, die Einwohner berühmt wegen ihres Zitherspieles und ihres Geizes (III.: 57), usury = Wucher scheint sich direkt vom „Asuren“-Namen herzuleiten; Oli-osipon (Holy Asben?) heisst heute Lissabon; Hispania (Encycl. Method. Geograph. Paris 1792) = Hasen-Land sei so von den Phöniziern genannt worden, weil es „heimlich verborgen im Westen“ lag. Im Mandschu im fernsten Osten heisst: „Hesebun“: Schicksal; „hese“: kaiserlicher „Ukas“ passt zu deutsch: „heissen“: befehten. Aus dem „Hasban“-Gau bei Lüttich stammen die Karlovinger: „Osna“-Brück liegt am Fluss „Hase“, älter hiess Beides: hasuna, was ein Loch durch die ganze „Lautgesetz“-Theorie des Drs. KK'. schlägt; in „Hassis et Thuringia“ gab es viele altheidnische Heiligthümer, die in Kirchengut umgewandelt wurden; schon Karl d. Gr. verfügte über die meisten der folgenden: Hasagau in Main-Franken, Theil des Gaues „Grabfeld“, in der Nähe sind der Hassenberger Wald, Hassfurt und Heilingo; Hessburg bei Hildburghausen soll das Hesbargum sein, von dem Chlodio, der Merovinger a. 440 nach Gallien zog; bei Fredegar holt sich Childeric seine Frau Basine aus Thüringen; Basine träumt (ohne Äsop gelesen zu haben) ein Stück Thierepos vom Löwen, der Chlodwig sei, vom Leoparden und Einhorn, die Clodwig's Söhne, vom Bär und Wolf, schliesslich von kleinen Kötern, die sich unter einander zerfletschen, den letzten caniculis des Herrschergeschlechts!“ — Hasungen, Hassia nördlich von Kassel, wo Odenberg bei Gudensberg liegt, von diesem Hassia soll der moderne Hessen-Name stammen; — Hesse- od. Hessen-Gau an der Unstrut, wo die Witzenburg, im Nordwesten lag Frisone-Velde; — Hassen-Gau in Nordthüringen bei den „Grüften“, streckte sich bis Eisleben und zum Salsum mare (jetzt Salza-Fluss); — Hassorum marca an der Fulda; noch ein Hassengau in Sachsen; — Hessen. Dorf bei Asseburg in Braunschweig hatte einst Freiherrschaft; — Hassi (im jetzigen Canton Haiz) neben den Bellovacis kennt schon Plinius: — in Flandern lag terra Wasiorum = Waesland. um Ghent, dort spielt im niederländischen Reinart die Thiersage: — Hunderte von anderen Namen finden sich in den geograph. u. s. w. Lexicis: bei Dutzenden lässt sich noch beweisen, dass diese Hass-, Ass-, Wass, Wiss-, Wisch-, Esch-, Essen- u. s. w. Orte alte Heiligthümer und Frei-Fried-Orte, die die Griechen selbst Asyle (Ass-Hallen) nannten! (G.M. BoB. I.: 104, 119; II: 81; N.G: II: 419.)

Die „Hassi et Thuringi“, „Basine aus Thüringen“, die „Aesar der Tyrrhener“, der Ase Odin im Tyrkland der Ynglinga Sage, Wotan und die Tlapiane im Zacatlan (III.: 63) passen zu den Thervingern = Wisi-Gothen, die nie Westri-Gothen genannt werden; die „West“-Eigenschaft war nebensächlich; die der „Weissen Weisen Atharvane“ (II.: 39, 55) hauptsächlich; dazu passt ihr Sagenahn Roderigo, passt auch der Judex Thervingorum Athanarich, der entschieden als „heiliger Religionsfürst auftritt und geachtet wird. Nach Ynglinga Saga Cap.



VII hiessen Odins Söhne: „Audun“: ihr „Rex“ wird Athanarich gewesen sein; der Name Aëdan kommt auch vor in Britannien, wo das Königreich Wessex ebenfalls von den „Gewissi“ gegründet wird, zu denen die Waesinge, Washinge u. s. w. (Kemble: Saxons in Engl. II. 3) gehören: auch hier hat man nicht blos mit Westleuten, sondern mit dem „Weiss-Asen-Stamme des Volkes zu thun; grade wie die Skythen Herodots im Gerrhos, wie alle Völker Nordasiens ihre „Weiss-Horden“ hatten. Bei den Rajputen Indiens, die Thakur heissen, giebt es Bais-Rajputen. Sie wohnen in Baiswara, auch in Azinghur und Ghazipur! (II.: 129.) Neben Thibet liegt Land Thokar in acht Theile getheilt: der Haupttheil ist Kasikara, seine Hochburg Yam-kasar. (J. Asiat. soc. Bengal 1856. p. 202.) Kazar heisst im Arabischen überhaupt „Schloss“; „Bazar“: Markt, Mittelplatz, Stadt; „nach dem Heer-Raub (charab) von Bassora“ (= Weissgard III.: 70) d. h. zu spät kommen, ist arabisches Sprüchwort; Patzcuara in Michoacan (III.: 7); Asgartha der Gaina's (III.: 46); in Klein Thybet liegt Iskardo; erinnert an das Skardo der Skypetaren (Albanesen); ein Ascordus lag auf dem thessalischen Olymp, auch auf dem makedonischen; Askura in Grossarmenien; ein Askoria auf Majorca ist Heiligthum der Nuestra Senora de Lluch; ein Vesecrita in Numidien findet sich im Atlas Antiquus in der Gegend der Schotts von Süd-Algerien (III.: 70). —

„Waci“ hiess die erste der drei Klassen der keltischen Druiden; im Mittelalter schreibt Robert Wace (Guace, Wistace — der Name steht nicht im christlichen Kalender!) den Roman de Rou; „Bazoche“, das „Königreich der Juristen Frankreichs“ — ausser Paris fanden sich noch 27 Gemeinden dieses Namens (III.: 49, a)! — besass das Privilegium der Zulassung zur Prokuratur des Parlaments; dreimal im Jahr führte sie alte dramatische Mysterienspiele auf; in England war ein „Wakefield“ noch im 15. Jahrhundert zu solchen Aufführungen berechtigt. (Jahrb. f. Romanisch. u. Engl. Litt. I. p. 1—74.)

90. Essenen-Therapeuten lebten vor und um die Geburtszeit des modernen Christenthums in Palästina und Ägypten, einsiedlerisch, fern den Städten, am See Maria und dem Todten Meer; sie galten im Judenthum von Alters her als „Freidenker-Ketzer-Partei“ gegenüber den orthodoxen Pharisäern und deren ebenso orthodoxen Gegnern, den Sadducäern, die sich um die Pfründen des Zunftpriesterthums bekämpften: aus diesen Essenern soll nach Ansicht vieler Gelehrten das Christenthum spez. in seinen heiligen „Gottspiel“-Schriften hervorgegangen sein: hebräisch hiessen sie „Chassin“; „Kazane“ hiessen schon die Edlen der Khita (III: 39). Bunsen (Angel Mess: 91) meint die Khassin seien auch „Chasidah“ etwa: „heilige Glaubens-Kampf-Geister“ der Makkabäer; in David's Psalmen werden die „Chasidah“ oft gepriesen; in Balacian heissen die Kinder des (III: 10, c) Melek: Chasidah (Pauchier. Notes: Marco Polo); Dschingiskhan's Leibgarden, 12 000 Mann, hiessen Quesitan, ihre vier (II: 281) Obersten: Kuesse; 1500 Jahre früher erscheinen 10 000 Gaesaten d. h. „Speersoldaten“ ca. 230 v. Chr. unter Widumar in der Po-Ebene; ob sie Gallier oder Germanen, wird sich schliesslich gleich bleiben; die an der unteren Donau auftretenden Bastarnen waren Kinder desselben Geistes, wie

später Heruli (II: 215; III: 16), Sarkanten-Sarazenen, Schweizer Reisläufer und Teutsche Lanzknechte; man legte die „Gaesaten" als „Gäste" (hospites, hostes) den Einheimischen ins Quartier; gab ihnen anstatt („Cassen-") Sold Antheil an den Früchten der Feldwirthschaft; dass bei solcher Gastung Geister umgingen, dass Bastarde des Gaesaten-Geistes nicht immer zu zahmen Unterthanen, sondern häufig zu Raufbolden, Störenfrieden, dadurch auch zu Häuptlingen und nicht selten zu Landesherrschern wurden, war unvermeidlich; zwischen dem Soldaten-Speer und der Jungfräulichkeit besteht ewiglich eine naturmythische Anziehungskraft, die durch die frömmste Beschwörungskunst des Drs. N.M. nimmer zu „eitel Wind" gemacht wird; sie macht vielmehr immer Gaesaten-Geister; diese Speer- und Schwertsöhne haben die urgemüthliche Gewohnheit, Geschichte zu machen, schon zu Urwandels Zeiten: der Grund ist „Naturmythe", ewig: Die die Gaesaten in Dienst nehmen, sind gewöhnlich mastfette Krämerseelen, Wucherer, stets Feiglinge und Weichlinge; sie bilden sich ein, den Gaesaten grade so behandeln zu können, wie den gemeinen Tagelöhner, den sie, wenn er beim Strike-Machen ungemüthlich wird, vom Gaesaten-Speer zu Boden strecken lassen. Macht aber der Gaesate selbst Strike, so hat man nicht gleich einen andern Gaesaten, um den Ersten zur Ruhe zu bringen, ergo: muss man gewähren, was er verlangt; da Appetit beim Essen kommt, überdies kein Mensch auf dieser Erde (alle Rechts- und sozialdemokratischen Philosophen einbegriffen) im Stande ist, die Summe eines „gerechten Tagelohns" anzugeben, so verlangt der Gaesate immer mehr, so lange, bis sein „Arbeitgeber", die Friedenswucherseele, nicht mehr zahlen kann; nun erklärt der Gaesate den Edlen für bankerott, und setzt zum Schlussakt sich selbst auf dessen Kassen-Truhen-Thron! — Diese Gaesaten-Geschichte ist so einfach, wie das Einmaleins; ist aber stets wiederkehrende Weltgeschichte, die keine Milliarde von Drs. Prof. Friedensfaxen aus der Welt blasen wird! (G.M. Bob. II: 93.)

Solcher Gaesaten-Geist (Gischt, engl.: gist, yeast) steckt in der Hirtin Yassoda, Amme Krischna Kesava's; in der ägyptischen Iside, Mutter des Horus und Amme des Anubis, in der Zwillings-Mutter Sita (III: 43. 46, 50, 114): Yazata's (Yescht) sind göttliche Geister eranischer Religion; ein Theil der Kurden sind heut noch „Yeziden"-Verehrer. Altassyrisch ist „Khisiptu" ein bei der Todtenzeremonie mit „heiligem Geist" gefülltes Gefäss (Records o. t. Past: III 135 s. G.M. BoB. II: 476); ägyptisch soll „Khesbet" den „blauen Lapislazuli" bedeuten; isatis, latein.: „Waid", Pflanze der Blaufärbung (II: 116. 272, 321; III: 47, c; 49, a; 57, 71), nach Nennius war Hessitio Vater von „vier" (II: 280) Söhnen: Francus, Romanus, Britto und Albanus; in schott. Tradition heisst der Vater des Briut und Alban: „Isacon" (Skene: F. B. o. W. I p. 99; 900)! Im Pritaneion stand die Hestia, Vesta, Patroa zubenannt; älteste Tochter des Kronos; Jungfrau, lehrte den Menschen Häuser bauen; Numa baute ihren Tempel in Rom nach „Gestalt der Welt" (II: 327.)

Hestia wird vom „Asinus (II: 205; III: 50) Esel" bewacht, der das Bannerthier der Hyk-Shos, Hirtenkönige Aegyptens; auf dem Esel

ritt der Heiland in Jerusalem ein; dieser Esel schwamm später gen Westen nach Bern, der Stadt des Amelungen-Dietrichs; das „Esel-Fest“ (Ersch-Grub.) in Frankreich, besonders in Douay, Picardie u. s. w., Heimath der Thiersage, in der der Esel-Priester spielt; ich denke: „Esel“ als Ableitung von acwa, latein.: equus, das mit aqua: Wasser und mit „Ass“ überhaupt identisch, kann als „Rösslein“ (II: 316), Rossspross, Wasserspross wie Aeser-Spross gedeutet werden, fiel auch mit den „Aquilis“ (III: 112) zusammen! (II: 244. s. Bunsen: Symb. d. Kreuzes 209 ff: Onokoites; GM. B o B. II: 150, 154, 266, 438, 475, 480, 558; GM. NG. II: 346, 450.)

Esäen (s. Ersch-Gruber) sind in der Llama-Religion „Geister“, die als „Einsiedler“ im Wildwald leben; Schakjamuni bestimmte sie zu Geistesführern der Menschheit im Kampfe: sie streiten stets untereinander! — Von den vielen „jasonischen“ Heiligthümern in Armenien berichtet Strabo; Jasz (s. Ersch-Gruber), Jassen, Jazones gab es bei den Magyaren: im „Corpus Juris Hung.“ werden sie „Philistäer“ genannt (II: 116); slavisch „jazik: Volk“; Regio Gaza ist um Jassy in der Moldau; „esz, asz, ungar. = Wissen, Verstand“! — Nach der Zählung vom 31. Decbr. 1889 theilt sich Japans Volk in 3825 Kwazoku, 1,993 637 Schizoku und 38,074 558 Haimin (II: 98, 130 in China: Pe, Tafu, Sze und Li Min). — Die Drusen im Libanon theilen sich in die Yesbek oder Kais, und in die Yaman. Kasi-Bege in Georgien waren der Adelsstamm; sie lebten im Gau Kasbek (: vicus Kwasiorum) am Schneegipfel, den die Georgier: Weissberg, die Osseten: Eisberg nennen! Auch die höchste Spitze des Kara-Tau (II: 99) heisst Kasbek, dort landete nach einheimischer Sage der Fluthmann (II: 175). — Casaccia ist der Hauptort der „sieben“ deutschen Gemeinden im Gebirg Venetiens; Casaucia im Graubünden an der Maira, daneben Schloss Turratscha und die Kapelle des heiligen Gaudenz (II: 268); auch bei London liegt ein Chiswik; Kaziken (III: 1, a): Häuptlinge in Amerika; aber auch Dschingiskhan's Vater hiess „Yessugai“, die Japaner schreiben ihn: Sokugai; die Lautung Wess (Yess u. s. w.) ersetzt sich sprachlich oft mit „Sak“ u. s. w. z. B. Byssus: Schesch, das weisse Seidenzeug der „heiligen“ Gewänder der Weisspriester, wird beim Wotan in Amerika ausdrücklich erwähnt; in Quiché-Sprache heissen diese Zeuge: Xeucah (B. d. B. Popol Vuh: 267).

91. Der „Hase“ (II: 205), altdeutsch: „Zago“, altägyptisch: „Soko“; koptisch: „sosche“; in Japan „usagi“; in Peru: „viscacha“ (s. Brehm in Globus 1889); das Sternbild der Vierhundert Hasen (III: 1, c; 24), die Plejaden, heisst sonst „Sechs-“ oder auch „Sieben-Gestirn“; die „Sechs“ hat den Beibegriff der freien Wildheit (II: 116, 159, 161; III: 36, 39, 41; 47, b); das Sternbild der Plejaden verknüpft sich mit dem Begriff der Fluth und des Anfangs; es scheint mir, es habe ursprünglich die „Sternwelt“ im Allgemeinen bedeutet; Dr. N.M. (III: 31) wird nie erklären, warum in den Sagen Sonne, Mond und Sterne später geschaffen sind, als die Urheimath; ich meine: „diese gehörten urzeitlich der irdischen Geographie an (II: 104 ff); wurden von ihr erst auf den (Ober-) Himmel übertragen: Die „Sonne“ der Ursage ist die „Sohn“-Welt im Westen, die runde Scheibeninsel

mitten im Meer (II: 167. 169); der Mond der Ursage ist mons mundi et lunae (II: 66. 154: III: 54, der sichelmondförmige Landstrich, der zwischen dem Urfestland und der Sonneninsel des Westens eine Verbindungsbrücke bildete; die Sterne „sitellae" aber sind ursprünglich die vielen kleinen Einzelinseln der seichten See; diese „Siedel-Stellen" sind's, die in Mexiko „citli = Hasen oder Sterne" heissen; die „Vierhundert Hasen", die „Hundert Augen des Argus", der „Pfauenschweif" der griech. Mythe sind dasselbe: beim Sinken der Gewässer wuchs die Mondsichel durch dieses Holmgard der Vier- (II: 287) Hundert Auen hindurch, und einverleibte sie; das dient mir zur „naturmythischen" Erklärung der Zipacna-Sage (III: 1, c): Der Sechs-Berg-Roller ist selbst ein Sohn d. h. Stück Zieu's, der See (III: 41); sein Baum ist der Delta-Kabel-Wipfel (II: 127, 285; III: 50, a), der sich in die See hineinschiebt; das ist der „Vierhundert Hasen" Tod; aber (II: 341) die Landbrücke wird durchbrochen; Zipacna's Fluth ergoss sich in die Seitenhöhle des Meavan-Bergs; da wurde Zipacna „Stein", latein.: „Stagnum, Sumpf", — so meine ich: deutsch: Stein; die Erklärung liegt im Austrocknen der Salzsee, bei dem die Salzsoole zu Salzstein wird; auch Lot's Weib als Salzsäule erklärt sich so, wie die Steine, die der Fluthmann Deukalion hinter sich lässt, (II: 241; III: 107) auf dem austrocknenden Seeboden entstehen die Menschen (II: 102). — Die aus der Himmelsheimath am Hemodus-Tianschan ausgewanderten Völker aber bauten sowohl, wie Numa in Rom, die Germanen in ihren „Hass-Gauen" (III: 89, 90) ihre Tempel und Heiligthümer als „Miniaturanlagen der Urheimath" nach Erinnerung oder nach „Karten"; sondern erhoben auch diese Karten des Erdhimmels (II: 327) durch einfache Projektion an den Oberhimmel: so entstanden die „Sternbilder", die für die Sagenforschung von Werth, weil in ihnen das älteste aufgezeichnete Dokument des Sagenstandes der Urzeit erhalten; wer aber aus der Verschiebung der Sternbilder des Himmels die Sage ableiten will, der sieht Einbildung als Ursache an: nur Einbildung sieht „Sternbilder" am Himmel; thatsächlich stehen sie nur auf Karten, in die sie Menschenhand einzeichnete; die in ihnen niedergelegten Begriffe waren vor der Einzeichnung vorhanden, und gingen aus früheren Thatsachen hervor. — Das Sternbild der Plejaden (s. Bunsen, Thierkreis) „soll" einem Urkalender zu Grunde gelegen haben, dessen altes Neujahrsfest noch heut im Allerheiligen- und Allerseelen-Feste Anfangs November erhalten sei; in Indien sind die Plejaden die Mütter Skandas; in Deutschland hiessen sie einst „Henne und Küchlein"; sie sind eines der im Hiob (III: 88) erwähnten Sternbilder, vertreten den Westen.

92. Dass die „Sechs" in der Fluthsage eine so grosse Rolle spielt, erklärt sich aus dem Wortzusammenhange mit „See", älter akkadisch: „Zieu"; keltisch ist „usk, whiskey" Wasser, finnisch: wesi; mongolisch: ussu; latein.: aqua, aus „saqua" abgeschliffen! — In Mexico ist „Coxcox" der über die Fluth sich Rettende: Chakschuscha (Muir, Sanskr. T. III. p. 302) ist der „sechste" Mann der „Augha" Fluth; vielleicht Keskes-Orion (III: 86); in der Fluth wälzt sich die Schlange Schescha (= Sechs (III: 2), auf ihr ruht Wischnu



(II: 161; III: 50). „Sechs“-Hundert Jahre zählt Noah zur Zeit der Fluth; „Sechs“-Hundert Ellen misst das Schiff des Hasisatra; Isaak, Sige, Szeukha u. s. w. (II: 156; III: 5, 39) hängen entweder mit der Zahl „Sechs“ oder mit der „See“ zusammen; usk-sekh bezeichnet auch Seefahrzeug: hacksa (II: 163). (G.M. BoB: I, 432; II, 50, 633; G.M. NG: I: 289, 319, 367, 389, 450; II: 84: 182) hierher stelle ich die „Vesica Piscis“ der christl. Archäologie, wie alle anderen, zur Seefahrt gebrauchten „Fische“ oder „Vögel“ (oder Seerosse) der Sage, auch den Fluthraben Choakuh (III: 3), den Eksekuh, den Togrul, den Taucher Sige-Mergus (III: 23, a: 38); der „Taucher-Vogel: aithya“ (griech. etwa: aisya? III: 41) bezeichnet auch „Schiff“; von diesem Aithya werden die „Aethiopen“, Nachbarn der Meropen und Hyperboräer stammen; Kephens, Andromeda, Kassiopeja waren Aethiopen, ihre Sterne stehen am Nordhimmel (III: 45); ergo: die Süd-Aethiopen sind aus klassischer Unwissenheit erzeugt (s. Einleit. p. XV). Aithya war auch Beiname der Athene! — Die Wortgruppe (II: 256); hak-saki-zaka: berauschendes Getränk, auch im engl. Sack: Sekt (deutsch: Zechen?) im türkischen: „sigui: Süsswein“; mandschu: saikou: Süssweingebäck“; persisch: Haschich: Hanfwein“ (III: 69) führt zu (III: 49, a) Xquiq in der Bedeutung „Blut“; die Urgetränke (Soma) scheinen mit Blut gemischt gewesen zu sein; im „Blut“ trank man „Brüderschaft“; englisch: „to sack“ heisst eine eroberte Stadt plündern und zerstören (G.M. N.G. I: 159, 384; II: 182).

Von Haschich stammen die Assassinen (III: 69), vergl.: „Shoshonen“ (III: 2): „Saesonag“ sind keltisch die „Sachsen“ (III: 10, a); Gwasgwyn: Gaskonien (III: 38); Uscacona heisst im altrömischen Itinerar dieselbe Stadt, die später „Skone“; die Piccardach-Picten (III: 11) Nordschottlands nannten ihre Königsstädte Scone, vergl. Byzanz (II: 59, ff.); eine Urform, Kwasa-Kwan: Asen-Garten (Gewanne. Gan II: 173) schleift sich sowohl zu Hasban, Hispanien, wie zu Gasconien, Saxonien, Byzanz, Scanza-Scone ab; als Personenname zu Saxonen wie Asinen wie Isungen, die alle „Ass-Söhne“; diese Saxonen sind scheckige See-Sechs-Ex- (Wild II: 116; III: 2, 39, 45, 47, b: 70) auch Buten Wotan's-Söhne; selbst Moses (Numeri 36) befiehlt die Anlage von „Sechs“-Frei-Städten für die Todtschläger (Assassins); latein.: secare, griech.: schizo, deutsch: „schiessen u. a.“, „lostrennen, aus-stossen“; aus Ausgestossenen (II: 252; Prithavane; auch Pritha ist „scheckig“, schwarzweiss, wie das „Schach“, auf dem im Thierkreisbild von Denderah die Isis sitzt; ich deute: Schachsaal der Gittersee II: 287) entwickelt die Sage stets die Kriegs- und Sieg-Helden, worüber Dr. Friedensfax fauchen mag, er wird die Natur-Gesetze nicht umblasen; im Aussetzungs-Ausstossungs- vollzieht sich der Auslese-Prozess Dr. Eisenbart's, der zur höhern Rasse führt!! — Die Ex-Gescheuchten flohen zur Noth, zur Nott = Lilith (III: 33, 109) Shuschan, wo Atli wohnt; Schasu, altägyptisch: „Fremdhirten“ (III: 70) lautlich wären die Scheschonqs deren Söhne (III: 36); Sosanon, japanischer Kriegsgott (II: 256); auch auf Java ist Susunan Fürstentitel; die Schizoku Japans. — die Kwazoku sind deren Kaziken (III: 90), wie auch die freien Sachsen der germanischen Wälder

noch die „Aeser“ verehrten: „Lys“, die fränkische Bannerlilie, bedeute nach Fauchet (Gr. Dict. XIX Siecle) „Crapaux franchons“; führt zum Loyso (III: 55), dann Skanda zu den Plejaden, die bald „Sechs“-, bald „Sieben“-Gestirn heissen: auch die „Sieben sind ex (III: 53 mundo“: über Sessi-Sebek, Sechs-Sieben“ s. (G.M. NG I: 319, 337, 367; II: 84; BoB. II: 472). — Auch „Schande“ gehört hierher: m. s. Sikhandi (Saga I: 25, 53, 114); Scandinavia war wirklich „Schanden-Au“ (III: 10, a: 38) der in die See Gestossenen: In Summa halte ich die Sechs-Siege-See-Figur für den alten Wolf Corni-Sesa Lono von Ali-Schanz (III: 47, b: 49; 50, a, b). Segge-Schilf (II: 130; III: 105) heisst keltisch: Kalaf (II: 262, 309; III: 34.)

93. Sigmund-Schakjamuni (II: 120, 155, 163): der Hohepriester Sagamuxi von Bogota (III: 1): die Xmucane, Grossmutter der Zwillinge (III: 1, e): Scemena, Weib des Rodrigo (III: 33 b); Itzamna, Führer der Itza (III: 88), Kulturgründer bei den Maya von Yucatan: die Semnonen (Tacitus, 39): der älteste und edelste Stamm, Haupt der Sueven, durch religiösen Glauben angesehen, wohnen in 100 Gauen vertheilt: Simeon und Levi (Genes. 49, 7) wohnen zertheilt in Israel: Semno, der Wahrsager (III: 45); to summon: sémondre: vorladen (zu Gericht u. s. w. II: 283); die alten Römer hatten „Semonen“ und den Gott Summanus; halbwegs zwischen seinem Tempel und dem der Juventus kreuzigte man alljährlich einen lebenden „Hund“ (III: 1, a); vom Segomon Dunates (II: 179; III: 48, b) berichten keltische Inschriften: Simon Magus (II: 283) in irischer Sage (Rhys 1888, p. 207): „Er und Mog Ruith, Druide von Valentia, erfanden zuerst das „Roth Ramach: Flügelruderrad“, mit dem Simon, genau wie Kave Ussa (II: 47, 209) in den Himmel fliehen wollte, aber Schiffbruch erlitt; Ruith's Tochter brachte die Reste des Rades nach Irland!“ — ein Lug Sciemainge wird (Rhys 1888: 414) erwähnt; im Griechischen hat der, in Dichterfamilien von „Kos“ erbliche Name Simon, den Schuster (II: 263) wie Philosophen führen, durchaus Schamanen-Bedeutung: Simeon, der Alte, stirbt, als er das Jesus-Kind sieht, desgl. die alte Hanna (III: 46; Lucas II.) — Hanna ist auch Mutter Samuels (Sam. I.); Kephas-Petrus ist ein Simon; ein andrer Simon von Cana (Matth. X.), Simon Magus (Act. Ap. IX = Paulus? II: 283): Simei von Saul's Stamm (III: 34, a; 37: vergl. II: 214) von den Kindern Yemini (III: 102). — Der Schamanen-Name Hochasiens scheint Kürzung von Siegmund, und nicht, wie der indische gleichlautende von German (II: 307; Schott: Abh. d. Berl. Akad. 1842 p. 462), in Mandschu ist „saminga: Zauberer“, sambi: wissen“, türkisch: „sumbat: Zauberkunst“; vergl. finnisch „sampo-sammon (III: 34); gegenüber in Amerika ist „Skaga: Schaman“ (III: 3, 38); weiter östlich Sagamore. — In Indien schrieb Sumantu die Atharva- (II: 40) Veda, die den drei anderen Veden gegenüber eine feindliche Stellung einnimmt; ich halte sie für die der „Dhritaraschtriden“ u. s. w. (II: 39; III: 31), sie allein erwähnt den Tiger (III: 47), der zur Teuker-Stadt Troja des Simoentis-Smintheus (II: 135; III: 29, 97, 115) führt. Gründer des Czechen-Reiches von Wyschegrad (II: 61) ist Samon, Franke von Sens (III: 49), Heimath der Fromont-Sippe. Simon v. Skania III: 17, vergl. III: 7, 49). —

Egmund, der den Syggtrygg fällt (III: 24) der japanische Achiman (III: 2) u. s. w. scheinen Abschleifungsformen anderen Dialektes; Ogmius, von dem die „Ogham". altkeltische „Chiffern" (III: 116) ward dargestellt, wie er an seidenen Fäden, die aus seinem Munde gingen, das Volk führte (III: 50); Nachfolger sind Ambigat (?Hama-Gaut II: 179; 210; 313), Bellovesus und Siqovesus (III: 27, 106). — Asamandyas (III: 28), Esmun und Asmodeus; — „azmonden persisch: in Versuchung führen"; hebräisch: „asamod: zerstören"; Asmodeus, Sohn Tubalkains und der „hübschen" Noema (III: 57, 102), baut den Tempel Salomons ohne metallenes Werkzeug (III: 68), was einer gewissen Kulturstufe entspricht; er setzt den Salomon ab u. s. w.; er ist hinkend, wie (III: 107) Wieland und Hephästus: „El Diablo Coivelo!" — Assuman-dire, türkisch: die Milchstrasse, ezmun: Zeit, semen: Jasmin; (III: 4): arisch ist semen: Samen, acmon: Stein (bes. lapis lazuli II: 241); ägyptisch, hesman: Seele (GM. BoB. II: 83, 649; GM. NG. I: 434; II: 255, 428, 465).

Schecklinge.

B.

94. Alle Namen der Gruppe: B scheinen nur Formen von Ceilon = Seeland; oder als Personennamen von Tzeqvil-Sybille, was sich als „Sack- („filii") Sprossen" erklärt. (II: 63, 67, 88, 120, 129, 130, 136.) In III. s. m. 28: die Sagara-See und die Ogyrven; 29: Ceilon; 32: Sela, das „Zeilenland"; 41: Sichelland am Deichermoor; 47: die Dygoreskynnan u. s. w.; 47, c: Tukur, Teuker; 54: die Mondsichel-Regenbogenbrücke; 68: Sicofalla's Insel! — Ganz passend erscheint mir die von Prof. Müller in Oxford frischweg — „natürlich" ohne Beweis! — als Fälschung erklärte Erzählung Jacolliots (III: 46): „Adima und Hiva erhielten die schöne Insel Ceilon; diese hing mittelst eines langen engen Felsensteiges, der den Gewässern entstieg, mit einer grossen Wildniss zusammen. Nachdem Hiva gesündigt, (vom Paradies in die Wildniss gegangen war) wurde diese Brücke zerstört; nur einzelne Felsen blieben über'm Wasser sichtbar!" — Dass die Namen „Adima" als „Erster" und „Hiva" als „Viva: Lebende" sich im Sanskrit deuten, kann Müller nicht leugnen; wichtiger ist die Schilderung der Insel; ihr Untergang entspricht (II: 341) dem der Atlantis (III: 112), deren Reste im Schlamme des Lebermeeres unmittelbar (III: 54) vor den Säulen des Hercules liegen! — Plinius (Hist. Nat. IV, 22): Die Bewohner Siciliens seien grösser, als Menschen, haben röthliches Haar und blaue Augen u. s. w." — Ursicilien hiess auch Sikanien; schliesst sich dadurch an den „Skan"-Namen an (III: 10, 92); Sibilia von Sanscuenha, deren Geliebter Baudoynus (III: 70) entspricht der Sybille, die bei Plutarch im Monde wohnt, den Tzequilen, Gesellen Wotan's (II: 63), den Sgealaich-Skalden Hochschottlands (III: 33). — Desshalb kommt auch Skild, Skef's Sohn „cum uno dromone (III: 31, 10) sowohl nach „Skanza", als zur Küste der „Gardenas" (III: 27) als nach „Schleys"-Wik, das = Anglia vetus; — (Angel an der Thür: Haspe) Hispanien; (III: 89); angulus ist

auch Winkel; siehe auf der Karte S. 54 den Pfeil, dort brach der Deicher „durch die Mondbrückensichel durch um die Ecke! (II: 341); seine Fluth überschwemmte die schon weithin trockener Acker gewesene Nordniederung; desshalb wurde Sizilien so viel kleiner; diese Nordbucht wurde durch Austrocknung dann wieder sehr salzreich (II: 65, 66, 250, 324; III: 51—80), das erklärt die „Salz-Heil"-Namen „Salatlilla", den „Salt River", die Salaura (III: 4, 5, 47), auch den Namen der berühmten Heil-Schule von Salerno, wo Gyneman's seine Zimmt-Weisheit her hat; bei den Alten galt Zeilon durchweg als Heimath der Heil-Zimmt-Schilf-Bäume: — erklärt auch die Salz-Säule (II: 262, 265, 308), in die sich Lot's (III: 107) Weib wandelt (III: 114); sie ist das Thal Siddim selbst, das theils zum Schollen-Holm-Land, theils zur Salz-Sool-See wurde (II: 130; III: 32, 91). — Xbakiyalo (III: 1,f) Mutter der Affen-Söhne; Schakal, hebräisch: Löwe, hängt wahrscheinlich mit Sinha (urspr. Siga?) in Sinhala-Löwenland zusammen; im Hitopadesa wird erzählt, wie der Schakal des Löwen Rolle spielt; auch Reinhard Fuchs (III: 47,b) usurpirt den Löwenthron; er führt (II: 130, III: 102) zum Saul; hebräisch: Scheol: Unterwelt, also: Seelenland; sepulchrum, latein.: Grab (II: 262, 308; III: 113). (GM. BoB. I: 466; II: 83, 205, 681; NG. II: 124.)

C.

95. Im Sanskrit heisst Sakuni: (übler) Rathgeber; im Hebräisch „Saphan: Caninchen", Name von „Schreibern", wie in der Thiersage der Hase Schreiber. „Saegon auch Seon Syberw, der Philosoph" bei (Rhys: 1888 p. 29 u. 278), Gwyddion (III: 33,a; 47,c) heisst „tewddor Seon"; hier ist es Ortsname: Zion (II: 63, 82, 132, 162, 190, 194, 240, 312; III: 42, 53,). — Im Popol Vuh (III: 1; Brass.d. Bourb. Hist. Civ. I. p. 168): Die unter vier Fürsten wandernden Quiché kamen von: „Tulan-Zuywa, Vucub-Peg, Vucub Civan!" — Vukub-Pec heisst Sieben-Höhlen; Tulan-Zuywa und Civan haben in der Volkssprache der Quiché nicht mehr Gemeinsinn; aber in der heiligen Sage dient „Tulan-Zuywa" zur Bezeichnung der „Sieben-Höhlen", mexikanisch: Chicomoztoc", die die hervorragende Leidensstation der Urwanderung, dort „empfing das Volk seine Götter, auch Weisheit und Wissenschaft; dort fing man an, dem Tohil zu opfern!" — Also scheint mir das Obige Übersetzungsglosse aus älterer heiliger Sprache in die spätere, viz: „Tulan-Zuywa d. h. „Sieben-Höhlen", denn „Civan heisst Sieben"! — Übrigens liesse sich sowohl „Vucub", wie „Chicome" wie das altfriesische „Soghum": Sieben aus einer Urform: Kwak- (III: 98) und Endung: „om, omb, ob oder on" erklären; so entstände auch die Gleichung Jacob-James (ursp. Jacomo, II: 158, III: 100); der „Statthalter"-Titel „Sakan" japanisch: Schogun, kommt in (D'Ohssons) Geschichte Dschingiskhans sowohl als Satschan, wie als „Schoukem" vor; Letzterer war der vom Khan der Kara-Khita in Bisch-Balik (II: 64) zur Ueberwachung des dortigen Uiguren-Fürsten eingesetzte Verwalter; der Fürst, Idi-Kut, liess den Schoukem 1209 ermorden, um zu Dschingiskhan überzugehen! (III: 38); die Häuptlinge: Sachem's der Algonquins vergleichen so auch mit den Cocomes



(II: 89, 90) Adel von Yucatan, auch mit Chib-Chacum, Goldschmied-Gott auf Bogota (III: 57); in der 13. Dynastie Altägyptens wechseln die Namen (Titel?) Usur (Vesur III: 102) und Sochem hintereinander fort, man kann in ihnen gradezu das Paar: „Sar und Ammius“ (Hama-Chem) sehen; so erklärt sich auch latein. „cum = syn“, griech. (II: 75) als Kürzung von: kakam, kokom; d. h. aber der „Sakan-Sivan“-Name ist nur eine, allerdings schon in der Urzeit abgezweigte Nebenform des Chem-Hama-Namens (III: 100); die Zählbedeutung „Sieben“ haftet aber doch zumeist an der ersteren Form. Die „Sieben“ sind „ex“, wie die Sechs (III: 41: 53, 91, 92); ganz besonders verknüpft sich die „Sieben“ mit der Zahl der Deltamündungsströme und der zugehörigen Inseln. Das Deltamündungskabelland des Deichers (II: 127) wurde zum Mondsichelland, deshalb wird Sivanu - Sin Mondgott; im Deutschen dagegen passt „Sonne“ (wie Sohn) zum Wortlaute; die Ansichten darüber, welche von den Niederungsauen im Westmeer „Sonnen-“, welche „Mond-Sichel“ waren, scheinen schwankend gewesen zu sein; auch Sizilien hiess Sikanie und war Sonneninsel des Phöbus! Bunsen (Thierkreis 175) setzt den Sivanu = Duzu (III: 115). — Ueber Sieben, Seb-Kronos, Sebek-Ombos u. s. w. (GM. NG. I: 289, 319. 367; II: 4, 24. 167. 215, 220, 225. 297; GM. BoB. I: 403. 476; II: 144, 259, 372, 403, 409, 511; GM. NG. II: 149, 227, 250, 277, 323, 409).

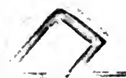
D.

96. Schwager: im sansk.: devar; persisch: khosra; latein.: levir; angelsächsisch: tacor: — Schwiegervater: sanskr.: svasura; griech.: hekyros; latein.: socer; slavisch: svekru; litthauisch: „szeszura; kelt.-kornisch: hvigeren: angelsächsisch: sveor!“ — ich entnehme dem gewiss orthodoxen Max Müller (Biogr. o. Words); diese Wortgruppe ist durchaus, sowohl in ihrem Lautwechsel, als in dem Ersatz (durch levir und takor) sagenhaft bedeutungsvoll (II: 130, 131 136, 148, 157, 234, 251; III: 26, 28. 30, 41, 53. 54, 107, 115)! — Diese „Schwägerei“ deutet sich durch Verständniss der Geschlechtsverhältnisse der Urzeit (II: 149. 150); man lese: „Bachofen's Mutterrecht“ p. 17: Der Häuptling der Menschenheerden der Urzeit übte über alle weiblichen Wesen unbestritten Haremsrechte aus! — Jeder „Ass“ von einem Ass-Gard (Zicurrat-Pyramide) der Sichelmondwelt erzeugte also mit den Weibern seines Hofes (orbis = urbs II: 237 — man sehe in „Squier-Davis“ die Anlagepläne der Mound-Builder-Orte im Mississippi-Thale: vergl. die Schriften des Amerikaners Lewis Morgan:) Bastarde; diese sind, so denke ich, die „Asgarder“, Esknara, Askari, Sicarii, die als Kriegsknechte und Söldner sich geltend machten (S. Entwickel. d. Sittlichkeit: p. 67) woraus sich naturgemäss zwischen ihnen und dem „asischen“ Adel des Sonnengeschlechts Kampf um die Herrschaft entwickeln muste. Die Sigmund-Siggeir-Sage ist also die Erinnerung an diesen Emanzipationskampf des Mischvolkes, der schliesslich mit dem Siege der „Zwillinge“, d. h. der Nachkommen der zuerst in die Wildniss Gejagten endet. Im Sanskrit wird „Sagara“ auch zur Bezeichnung der Zahl „Vi[illegible]“ [illegible]ucht; die Sagara-See war

eben die Vier-Strom- und Widerwelt (II: 281, 284. 287; III: 28, 53). Der Aquarius im Thierkreis ist lateinische Form des „Schwager"-Wortes; auch „securus: sicher" ergab sich aus der Festungsnatur der Asgarde, wie aus ihrer „heimlich-sicheren" Lage im West- und Moormeer: keltisch „isgor" bedeutet einen Felsenkamm, wie man ihn als Naturfestung benützte; griechisch: „eschara" ist der Feueraltar: diese standen ursprünglich auf der Zicurrat-Pyramide, wo das ewige heilige Feuer der Gemeinde unterhalten wurde! (GM. B o B. I. 166): St. Patrick (II: 282) wurde Succath Socher getauft; seine Mutter hiess Scheelah (III: 95): sein Weib Scota (II: 141; III: 97) s. (GM. B o B. I: 428; II: 78). Rhys, 1882 p. 238.

C.

97. „Acht", die jötunische Zahl tritt als „Hun und Vucub" im Popol-Vuh (III: 1.d) grade so auf wie in der alten Welt (II: 132. 139, 141); die Tucur-Eulen-Stadt der „Acht"-Came entspricht durchaus der Teuker-Eulen-Stadt der Athene, die Troja, aber auch „Ate" (Pape's Reallex. Griech. Eigenn.) und Simuentis (III: 92) hiess. — Zahl der Athene, die zur Eule, zum Fuchs, zu Naiman, Neomenia (III: 57) und Hecate, zu „hecatoischen" Hexen = Hagedisen-Künsten führt, zu Akkad, zu Haggada, der „akademischen" Erklärung der Schriften = „Ogdoad" (Davies. Mythol.; 75 ff: Tal-Jesin) im Wälschen; Edda ist der Inbegriff der „asischen" Ueberlieferungen des Nordens! — Ascha (Ersch Gruber) bedeutet „Nachtblind" („blinder Hess") im Arabischen: Ascha abu bassir maimun ben Kais, der Kadarite, soll zu Mohammed's Zeit gelebt, und wie alle arabischen Dichter, auf dem Markte zu „Okkadh" seine Gesänge vorgetragen haben; einst verschaffte er dort durch die Macht seiner Rede den „acht" Töchtern des armen gastfreien Mohallek aus dem Stamme Kaleb Ehemänner!" — das Wortspiel „Okkadh - Acht" stellt sich erst in der arischen Uebersetzung — wieder her! — Nach friesischer, angelsächsischer u. s. w. Sage (Kemble: Saxons I: 408) ist der Mensch aus „8" Theilen geschaffen, sieben gemeinmateriellen, und dem „Helge Hom", (II: 227, 323) dem „heiligen Geist" als achten; dieselben Angreifer, die das „Achter-Reich" stürzen, stammen doch (II: 141, 176, 235, 257) von der „Acht"; auch in Amerika sind die Zwillinge (III: 1.e) die Nachfolger von „Hun und Vucub" Hunapu; eine Erklärung gewährt das Heirathsgesetz der Eingeborenen Australiens, dessen Künstlichkeit diese „tiefststehenden aller heutigen Naturwilden" als ächte Sprossen der Urzivilisation der „Achter-Stadt" kennzeichnet (II: 212; III: 82); in „acht" Heirathsklassen ist das Volk eingetheilt, je zwei bestimmte Klassen müssen sich heirathen; die Kinder gehören von vornherein in andere bestimmte Heirathsklassen; das hat, wenn befolgt, die Wirkung, dass innerhalb vier Generationen (II: 119; III: 60) eine gleichmässige Vermischung der „acht" Urbestandtheile des Volkes sich ergeben muss! — Diese Einrichtung ist zur Herstellung wirklicher (Rassen-) Gleichheit durchgreifender, als irgend etwas, was die modernen „Menschen-Gleichheits-Schwatz-Philosophen" bis jetzt vorgeschlagen; diese meinen, das Ding solle sich von selbst machen, was



nur im Mistpfuhl der Babel-Städte geschieht; es scheint, die „Achter-Akademiker“ hatten schon vor Entstehung der Menschen sozial-demokratische Ideen, und suchten sie durch solche Kunstgesetze auszuführen; so mag aus den „Acht“ Bestandtheilen die Rasse der „Menschen“ zusammengemanscht worden sein! — S. über „Acht“: GM. NG. I: 314: acht grosse Götter Galliens; II: 86. 319; Ogdoas ist Mutter von Hebdomas; II: 200; GM. BoB. I: 359; II: 81. 83. 358. 466. 487, 560; über Sikkuth, Skota, Sekti in der Bedeutung: Verschnitten; secatus, engl.: seg“: s. GM. BoB. I: 150; II: 341. 682; — die ägyptische Göttin Sekhet, die die Löwin (Skadi, Ked: Saga II: 141; III: 39, 47) sei auch Göttin der Trunkenheit (III: 92) und der Liebe (GM. NG. I: 453; II: 80, 27).

Ich stelle zu dieser Gruppe auch die „Ort“-Namen, weil in germanischer Sage die „Ortnite“ gleich den „Haddingen“ erscheinen (II: 118, 120, 141, 166. 175): persisch soll „Artaioi: Helden“ bezeichnet haben; auch bei den Türken ist „Orthogrul“ ein einheimischer Name; Vollform war sicher: „Kart“, das mit deutsch: „hart“ und „Schwert“ (III: 103) zusammenhängt; doch den „Arthur“ wollen die Keltiker zum „Arkturus“ machen (III: 45, 47); GM. BoB. II: 149. 560: behauptet, bei den Arabern hiesse der Polar-Stern Jondi! — In Turpins Chronik wird von der grossen Stadt Aquitania viel erzählt. (Belgis Octonia II: 110. 138). — Es giebt eine ganze Menge Mythologien und Sagenwerke, von berühmten Drs. der NM.-Gattung geschrieben, die von der „jötunischen Zahl Acht“ gar nichts berichten: man kann daraus sehen, wie „gründlich“ diese Herren die Sagen gelesen haben, die sie in den Wind hinein erklären! Beschneidung und beschnittene Jötunen passen freilich nicht recht in den Wolkenkram! —

F.

98. So deutlich, wie die Namen der asisch-sakischen Gruppe (III: 88 ff.) sind die hier gruppirten nicht; desshalb nur stelle ich sie besonders: eigentlich gehören sie zusammen; die Urform läge im deutschen „Quaken, Quiecken, Quick (Vivus)“, aus dem sich durch Eintritt des Zischlauts und Doppelung der ur-asische Kwaskask erst gebildet hat. — Mit „Quaken“ fing die Sprache „Vac: Vox“ (III: 1, 9) an; das Bewustsein des Lebens und der Capacitas (II: 142) folgte; damit hängt der Buv-Ea Namen (II: 104), der sich im keltischen zu dem des Fluthstier-Gottes Hu abschleift, zusammen: „Kuh“ (Gau II: 106); im sanskrit. auch: Kaf, der Affe (II: 213) ist andere Lautform; die Gleichung „vivens: lebend“ passt zum Pipin von Laon u. s. w. der Sagen (II: 66. 187. 221; III: 45—48). — Vom Buv abgeleitet ist der Name der Urstadt Kapila-Babylon (II: 110. 114. 128; III: 117); von Eva stammt Lono, der Wolf, wie Fauche, der Fuchs; ich verglich Ise-Lono mit Kisilevu (III: 47.b), man kann lautlich „Chochilaich“ (den „Hygelac“ des Beowulf) hinzufügen; der Höllen-„Koch“, die Teufels-Küche werden in den Sagen häufig erwähnt. Dietrich von Bern versteckt sich nach der Schlacht von Raben in der „Küche“; Karl Mainet ist Küchenjunge, wie Rennewart u. s. w. (III: 50,a);

Fuchs, altdeutsch: „Faucho“ und weiblich, — wie der Sagencharakter des Fuchses, der als Friedensfex, (Pax-Frieden) überhaupt weiblich ist! — ist Abschleifungsform von Kapak, wie Ikschwaku, Sibich, Sbako Xquiq, Xbakiyalo. Schakal auch; das deutsche „Schaukeln“, engl. „shuffling“ bezeichnet die Rolle dieser „Schecklinge“ (III: 92, 94); beide Parteien. All und Jeden verrathend, zieht die Schakal-Figur doch als Amme die Kriegsrächer auf; obschon Friedensfex aus Schacherseelen-Charakter ist es grade der Fuchs, der den Krieg an den Haaren heranzieht! Das ist auch einer der Sagenzüge, die ewig bestehen! (Davies. Myth. 177: GM. BoB. I: 180, 480; II: 67, 155, 331. 565—573, 600, 675; GM. NG. I: 300; 363; II: 8, 227).

99. Bange-Bicki-Begga und Begon sind Formen des Sbako-Sabakon-Namens, die das „S“ eingebüsst; gerade so wird ein arisches sficos griech. zu: sykos, deutsch zu: Feige; das Urwort Kwak aber steckt auch in den heiligen Baka-Bäumen der Hebräer; in den „heiligen Eichen“-Bäumen, auf denen (III: 33, 47,c) Aquila sitzt und die Mistel wächst; griechisch: fegos = Eiche; latein.: fagus = Buche, lässt auch dieses im letzten Jahrzehnt viel gemissbrauchte Wort als Form dieses Urwortes erkennen; die Spezies „Buche“ ist der Sage nirgendwo als heilig bekannt: die Urzeit sah die Buche wohl als Unterart der Eiche an; nach der Eiszeit trat zuerst im geeigneten Klima die Eiche als herrschender Waldbaum auf; die Buche ist herrschender Baum in gewissen Strichen erst an der Schwelle der Neuzeit geworden; über ihre Verbreitung zur „arischen“ oder noch älteren „Sagen-Urzeit“ wissen wir bis jetzt so gut wie gar nichts! Englisch: „fag-end“ bezeichnet das lose „vaga“-bondirende Baumende; Vagabonden und „Beggars“ = Bettler sind die Begharde, die ich (II: 136) mit Bhagiratha und hebräisch Bechorath verglich; Bechor heisst hebräisch: „der den Göttern geweihte Erstling“, der in Urzeit ausgesetzt wurde: türkisch ist: „Becher“ überhaupt: „Mensch“; deutsch „Becher“ ist ein Hohlgefäss, die alle ursprünglich, wie die Kanopen-Humpen, der Kantharos-Skyphos (II: 40) auch „Boote“ waren; diese Worte erzählen wieder die ganze Sage. Beghard führt nachweislich zu den Picarden; Picardie ist Mittelpunkt der Fuchssage (III: 11: 33, a; 47, a); Bocchoris (III: 55) auch Boccus (III: 23, b) von Bactrien vergleicht; wie der Alten Bacchus, dessen Priester „secati“ (II: 146; III: 97). — Das Boot der Eskimos, Kajak, das türkisch: Kaik, findet sich im keltisch: „Cwch: Boot“, aber auch „Sau: hog“ (III: 47,a); von der Sau stammt die Palue: Scheck-Katze (III: 45) von Mona ab, eine Seefigur, deren Name sich im Ketzer St. Pelagius wiederholt, der ein wälsch-druidisches anti-römisches Christenthum begründen wollte. (GM. BoB. I: 393.)

Die Zwillinge.

6.

100. „Cucuma: Kochgefäss“, latein.; cumbha im Sanskrit; in Mexico und Yucatan: cum, die Vase; aus Gurken und Flaschenkürbissen macht man solche Humpen noch heute; canopen = Krüge, in Schleiern eingewickelt mit Schlangenverzierung ehrte man in altägyptischen



Tempeln; ganz ähnlich waren die Conapa in Peru; die Caniba = Zauberflasche bei den Kariben, die von ihr Kannibalen heissen; — das umgestülpte bienenkorbähnliche Flechtgefäss (cucuma) wurde das „Heim", aus dem das griechische „kome: Dorf" hervorging; in Nordamerika der Wigwam! — Zur Herstellung der Flechtwerkhumpen musste der „Hanf" dienen, dessen Wortvarietäten z. B. Kender in Bokhara, kima, in Mandschu, deshalb für die Namensvergleichung wichtig; die Worte der eben angeführten Gruppe ziehen sich so zahlreich durch alle Hauptsprachfamilien, dass es Papiervergeudung wäre, sie hier anzuführen (II: 313); man hat ein Recht zu warten, bis der Zufälligkeitsdoktor Beweisgründe für seine „Zufälligkeit" anführt; das wird dieser Herr wohl bleiben lassen! — Bis dahin nehme ich für diese Namensreihe: Hunapu, Hanef-Enveus-Genubath-Anubis-Enipeus-Canopus u. s. w. Schlussgiltigkeit in Anspruch; die ägyptischen Formen: Kneph, Kaneba, Konuphis kehren deutlich in: „Knabe, Knappe, Knave, Knife wieder; das deutsche: „Kampf" ist für den Sagensinn hochwichtig; von der Rasse „Cham" war der Wotan Amerikas (II: 63); „Kame: Todte" (III: 1, e) Fürstentitel in Xibalba (wie Diet-rich II: 257); Kami: Göttergeschlecht Japans (II: 255); Kam, Kan: Zauberer, Priester bei den Haka Türken, grade wie „Kohen" bei den Hebräern, „Bon" in Tibet (III: 64); bonus: gut; pan, ban: Herr, slavisch; führt zum Gan-Gauni-Gaina-, zum Juvenis-Johannis-, Janus-, Wanen-Namen (II: 187. 195, 197, 200, 247. 251, 295, 319; III: 10, b; 33; 46)! — Aus diesen guten Priestern macht die Gegenpartei aber „Gauner"; dieses Wort (Ganef, Gaun u. s w.) zieht sich ebenfalls durch die meisten Sprachen: 1) Kämpfer, 2) Herren und Priester, 3) Pfaffen und Gauner! — Das ist der vollständige Kreislauf geschichtlicher Entwickelung, der ewig wiederkehrt. (GM. NG. II: 182, 342.)

101. „Kahn: kheunu" schon altägyptisch, wichtig für den Ursinn; aus der „Kahnwanderung" entwickelt sich alles Andere; s. Urspr. d. Sittlichk. Anhang p. 3; sogar der Rev. Sayce: Biblical Archaeol. 301 weiss, dass „khemnu: kämpfen" heisst. „Caniculus" könnte „Kähnlein" geheissen haben, dann ist der Zusammenhang mit der „Fluth" natürlich (III: 4. 24, 91): den Unglückswurf beim Loosen nannte man: canicula: den Glückswurf: Veneris: ein guter Beitrag zur Glücksphilosophie (Einleit. p. XII.) „auf den Hund kommen" heisst's deutsch: d. h. also: im Kahn ins Meer hinein ausgesetzt zum Wandern gezwungen zu werden" (II: 267); der Hundeweg der Wanderschaft verjüngt durch Eisenbart's Kur. Wandern: Ambulare; „m-mb-bp" ersetzt sich sprachlich; das erklärt die mythischen Aepfel vom Baume der Erkenntniss (des „Wander-Kahnes"), die verjüngend wirken; Avallenau-Avalon in kymrischer Mythe die Todteninsel im Westmeer ist der Garten der Aepfelbäume; Apollon u. s. w. und Diana, Sonne- und Mond-Zwillinge, stammen von Delos (II: 285); ein keltischer Apollon Toutiorix sei der Amelung Dietrich! — Kain wandert ins Land Nod (III: 109): „Kein" und engl. „not: nicht" stimmen zu dieser Paarung, auch Homer's „Keiner: Ouden" (III: 70): ich meine: Nod's Land im Ginungagap (Val Génin III: 48, b) ist Niederland Kanaan (die Morimorusa-Maeotis der Karte, Seite 54) wo bei Hemor-Mamre

(III: 39) sich Abram und Isaac ansiedeln; dort westwärts wohnte Phainon-Saturn-Nykturos (III: 53); Banon (II: 199), Benoni (III: 22); die latein. Gennini stammen von dort! — Ueber die Ank-Ans-Form (II: 69; III: 49. b: 50); im „ancestor" steckt Hengist (III: 45; 50,a). — Unguris (III: 8: 23.a: 47.a) heisst litthauisch: Aal; lateinisch: „anguis: Schlange", althochdeutsch: unc (II: 187; 222, 255, 285); in der Thiersage wird auch Reinecke Fuchs: „onghiere" genannt. — (GM. BoB. I: 27. 283, 295, 386, 449; II: 368, 371, 374; GM. NG. I: 75, 208, 524; II: 18, 163.) —

102. Ginemans-Hannman (II: 213) führte zu Naiman-Neumond, zur Hecate-Acht, zum Fuchs (III: 47,a; 49,a; 57, 98) zu den Blavoten, Bleden (II: 184; III: 90: 71) den Bauern Flanderns und Frieslands; auch zu Haimon, „Heimin", Gemeinvolk in Japan, englisch: yeoman, der Freibauer; latein.: communis; „Kuhminsch" nennen die Letten den Fuchs; der finnische Wainamoinen (III: 34); Hemman: Bauerngüter in Schweden; der „Kulm der Kumanen (III: 10,a) = Himinberg; Land Cuman wird in (D'ohsson's) Geschichte Dschingiskhan's als Nachbarland von Kaschgar und Khotan erwähnt; Skander Sul-Karnein (III: 10, c) baute das „eiserne Thor" (III: 41; vergl. die die „Portas Cisereas" der Karlssage; im Avesta bildet die Pforte Kschattrassaoka die Grenz-Veste zwischen Eran und Turan!) um die Cumanen einzusperren; Comanches in Texas, Hueman der Tolteken (II: 328); Huaman in Peru: „Falke", Bannervogel asischer Sippen, auch die Haimonssöhne haben ihn, die auf Mont-Alban horsten; Bessi Albani nannten sich die in den Magyaren aufgegangenen Cumanen! im Mandschu heisst „Kimun: Feind", „Kima: Hanf"; die Yaman-Sippe bei den Drusen; die Kinder Yemini, von denen Saul (III: 94) die erste Königsherrschaft aufsetzt (II: 136); zu Saul's Sippe gehört Bechorath (III: 99); Cinnamon ist nomen servile bei Römern; auch die Sippe der Cassier war im Rom plebejisch; Cinnamon: Zimmt ist „Cassia"; Vaissya ist der dritte, der Bauernstand bei den Ariern; auch den Alanen (III: 49,a) wird der Name „Jassen, Bessi, Asi" beigelegt; Asow und das Asowsche Meer sollen von den Alanen den Namen haben; einige Gelehrte wollten von diesen die „Asen" der Edda herleiten! Die Namen entstammen grauer Sagenurzeit; Volksstämme geschichtlicher Zeit hängen nur durch Ueberlieferung mit den ursprünglichen Trägern zusammen. Das Achter - Vaicya - Homin - Geschlecht des Urkulturreichs wurde von den von ihm selbst ausgegangenen Auswanderern, die im Neuland des Nordens zum Neuvolk wilder (III: 92) Sachsen-Zwillinge erwachsen, überwunden: die letzteren wurden der Adel (japanisch: Kwazoku und Schizoku; chinesisch: „Pe: Weisse und Sze: Saken"); die Ersteren das Gemeinvolk: homines!

H.

103. Schwert: Kard, persisch; Krieg; Geer-Speer; Karren, Kreuz, Krug, Krucke (verschiedene Formen des Urfahrzeuges); Karst, Gard, — welches Wort in der Gestalt Kerta, Kereta, Kiriath im sogen. „semitischen" Sprachgebiet in Orts-Namen überaus häufig ist! —



Schwarz: türkisch: Kara und eine Unmenge anderer Worte aller
Hauptsprachstämme lassen sich hierher stellen: der Begriff einer krieger-
risch-männlichen (viril-quarrel) Thätigkeit liegt durchweg in ihnen,
wie er sich auch mit der Zahl „Vier“ verbindet. (II: 88, 99, 107,
109, 157, 216, 225, 227, 138, 281.) Zur Urform müsste man mindestens
Kwar, wahrscheinlich „Kakwar“ machen: dieser würde sich auch die
Gruppe „Sagar“ (III: 96) wie „Eber“ (caver III: 110) unterordnen;
sie schleift sich in jeder denkbaren Weise ab, bis zuletzt das blosse
„eR“ übrig bleibt, auch Kasar (Caesar) erscheint als Mittelform; so-
gar das germanische „Geer“ scheint, da die Form „gaesus“ für Speer
aufgezeichnet, aus einer Vorform: „gaezwar“ entstanden; der Sagar-
Name schleift sich nachweislich zu Sar ab! (III: 56) Wegen dieser weiten
Weltverbreitung und „Wirr-Werk“-Bedeutung ist das Vorkommen
eines Einzelnamens mit dieser Lautung an sich nichts Merkwürdiges;
desshalb liegt das Gewicht des Beweises in der Zusammenkuppelung
dieses mit dem anderen Zwillingsnamen, wie in der Sagenerzählung,
die den Helden die oben erwähnten Thätigkeiten zuschreibt; deutlich
erkennbar, für den Beweis genügend, ist übrigens die Wortform „Sar,
Swar, Schar“, der der Name der „Sarazenen“ entstammt (II: 157);
die Roman-Legendenschreiber wussten das noch s. (Pertz, II: 469 aus
des Nigellus: „Reimchronik“): „Gens et tetra nimis, Sara de nomine
dicta Quae fines nostros depopulare solet.“ — „Schwarz“ wird „Weiss“
(III: 56, 60); Sanskrit. „Krischna: Schwarz“; griechisch „chrysos:
golden“; die gehörnte Schlange Cerast (III: 47, a) ist merkwürdig;
vergl. Evang. Joh. III. 14, Genes. 49, 10; Kristatei hiessen die Mero-
winger-Könige, weil sie auf der Schulter ein Kreuz trugen „von je-
her“, oder weil sie auf dem Rückgrat (deutsch: Kreuz) Schweine-
borsten hatten (Pio Rajna b. Gaston Paris. 431 ff.); Krischti (II: 109)
— in den Veden ein Name der „Arier“; in alten deutschen Liedern
wird „Kristen“ oft entschieden im nationalen Sinne gebraucht; über
Karast: (G. M. NG. II: 131, 140, 358, 437; B o B. I: 482; II: 78,
462). Löwentödter ist auch Hercules: Köroghlu, Held türkischer
Puppenspiele, (Luschan: Intern. Arch. f. Ethnol. 1889. P. 7) reitet
das Wunderross Kyrat; als junger behelmter Mann bekämpft er den
Löwen: ich sehe nicht ein, warum Köroghlu aus dem griech. Hercules
entlehnt sein müsse; er stimmt zum Kardus-Orghneil (III: 47, b),
das Vorkommen seines Namens hat bei Türken (III: 49) nichts Auf-
fälliges.

104. Die Erzählung vom Verlust des einen Armes, die sich an
die Zwillingssage anknüpft, habe ich (III: 50) gedeutet: das „vier“-
gliedrige Kriegsgeschlecht wird „drei“-potig, d. h. druidisch! — Das
ist geschichtlich das allgemeine Schicksal alter Adelskasten, die durch
Verweichlichung ihre persönliche Kriegslust und Tüchtigkeit einge-
büsst, und sich nun auf neue „Miethlinge, Gaesaten“ (II: 216; III:
90) stützen: Letztere nehmen die Kriegs-, mit ihr bald die Ober-
herrschaft überhaupt in Anspruch; der alte Adel wird geistlich. Be-
sonders klar tritt diese Bedeutung bei Bramante zu Tage, der zu-
gleich mit seinem Arm das Schwert Durindart an Karl-Meinet verliert
(III: 10, b; 48, b; 49), Fromont, als Mönch-Einsiedler, Brech-

munde, Marsil's Weib, der Esel Fromont als Priester bestätigt meine Annahme. Nach (III: 111) führt Bramante zu Skanda Karttikeja, dem Kriegs-Gotte, von dem sich Visakha trennt, den der Kalender Tibets: „Saga" nennt: „Cakha: Zweig, Arm" im Sanskrit, also liegt hier im Wortspiel dieselbe Bedeutung (secare III: 92) vor: dazu passt, dass der a Bram jüdischer Sage vor Isaaks Geburt als ein gewaltiger Krieger (III: 39) geschildert wird; der alte Priamus in Troja aber, von dem sich Aesacus, der Städte Feind, schon getrennt, ist nur noch „frommer" Altkönig (II: 37, 314). Armverlust wird berichtet vom Hun Hunapu (III: 1, c): vom Ty (III: 8), vom Llud Llawereint und Nuada (III: 33, b: 107), von Garin li Loberene III: 47, b): auch Marsil von Saragossa verliert seinen Arm, wie Walther vom Waskenwald: Gunther wird hüftenwund; Hagen verliert ein Auge (III: 37), Orendel seine Zehe (III: 31); des Jerobeam Hand verdorrt (III: 36); der Thamar-Bastard Sera-Hesron hat um's Handgelenk einen rothen Faden (III: 34 als Restnarbe der älteren Sage). Der Enthäutungsgeschichte des Corniseca (III: 47, a, b, c) wie Karna's (I: 70 u. Anm.), der Lähmungsgeschichte Isar El's (Genes. 32) lege ich denselben Sinn bei, auch der Volkszählungs-Pest David's (III: 36).

Neben- Misch- und- Ur-Figuren.

3.

105. Nach Atharva-Veda war: Karma im grossen Meere der Anfang: aus ihm entstand Tapa: da wurde der Mensch geschaffen, dem Isa glänzende Farbe gab! aus Karma und Tapa entstand auch Brahma (Ludwig: Rigveda III: p. 300). — Sarama ist in den Veden Weib Kasyapa's, welcher „Ur-Rischi" in indisch-tybetanischen Auffassungen die grosse Schildkröte, die ebenfalls in den Sagen der Indianer Amerikas u. s. w. Uranfangs-Rolle spielt: auf dem Rücken der Schildkröte bildete sich erst die Erde: sein Name findet sich deutlich im „Kaspi"-Meer: karma stellt sich zum latein. „calamus: Schilf, Halm" zu deutsch: „Holm": also: die Schilfholm-Welt hob sich aus dem Kaspi-Meere! (II: 262. 308: III: 54, 94), „coram: vor" und „from: getrennt" von der Himmelsheimath-Hochwelt; desshalb lag sie „heimlich, sicher, verborgen, friedlich, ruhig: calm: semitisch: salem; calumet: Friedenspfeife in Amerika, südlich von Chicago liegt eine Schilfsumpfniederung: Calumet! — Aber auch, was Dr. Friedensfex nicht begreifen kann noch will, die Gegenseite gehört zum Friedensparadies, latein.: calamitas: älterer Wortform entstammt: Caramboliren: grade weil man ohne Carambolage und Calamitas nicht zum heiligen Holm kommen konnte, desshalb lag er „friedlich sicher". — Calamus: Schilf-Segge: „kalmascha: scheckig" im Sanskrit; „kamash: Brei"; dieses „Sanskrit"-Wort findet sich bei den Indianern der Nordwestküste Amerikas: sie sammeln als erste Ernte im Frühjahr die „Camash-Wurzel", eine Art Schilfzwiebel, die sie dann zum dicken, wochenlang haltbaren süssen Brei: Kamasch, einkochen; noch heute sammeln die Kinder auf dem Lande in Deutschland zu Pfingsten: „Kalmuss", man bestreut die Stuben damit; Rest der „ersten Ernte-Wirthschaft";

Schilfsprossen sind nicht nur essbar, sondern wohlschmeckend süss, und sehr gesund diätetisch; werden bei Chinesen und Japanesen noch heut, wurden bei den alten Ägyptern genossen; aus diesem „Kalmus-Kamasch“ entstand die Zucker- (II.: 130) Bereitung; Moses setzte sieben Wochen nach Pascha, wenn man anfängt mit der Sichel in die Saat zu fahren (Deuteron. XVI. — was übrigens auf ein nördlicher Klima, als Palästina, deutet!!) das Fest der ersten Ernte als Eines der drei Hauptfeste des Jahres ein! —

Wegen der Friedens-Freuden-Bedeutung stelle ich: Frothon, Frithlef, Pirithens, auch die Pritha hierher, die indische Todesgöttin (II.: 265); im „Tode liegt sicherer Frieden“; dieses unfehlbare Recept mag sich Dr. Friedensfex, wie weiland der weise, alte Bhischma (I.: 114) kaufen; die Menschheit wird deshalb nicht „alle“; die „Dummen“ wollen weiter leben, zeugen sogar Kinder, also geht auch der Kampf ums Leben ewig weiter! — Charakter, wie Sagenrolle Frothon's passt zu Yörmunrek's (III.: 15); Karmanos heisst bei Plutarch Lehrer der Sybille (III.: 94); German (III.: 46, 50 b) gab den Sachsen die Gesetze; (II.: 307; III.: 33, a; 34) führt zu Salmann und Salomon, dem Weisen, Friedens-Prunkbauten-Frommen Goldhändler; es fehlt gerade heute nicht an seines Gleichen; alle gelehrten Kasten werden naturgemäss Friedensfexe, weil sie den Kampf ums Dasein auf das Feld der Salomons-Weisheit beschränken möchten, in dem sie im grössten Vortheil von vornherein: das des Logos und der Vac (II.: 254, 361; III.: 98); auf dieser Bahn wandelnd und alternd, werden sie Schamanen, Gauner und Schufte (II.: 161; III.: 10, 6; 46; 93; 100), denn, wo die praktische Probe, die eben die Schwertprobe ist, nicht mehr gemacht werden „darf“ (!?), giebt es keinen Beweis der Richtigkeit irgend welcher Rechts- und socialpolitischen Logik: der feinste und frechste Lügner behält zuletzt Wort und Recht so lange, bis Schwerting aus Isegrimm's Sausaal ihm mit grober Kriegsfaust das Grossmaul stopft, und so den de facto Beweis der Schwäche des Schwindel-Rechts-Friedens-Schwätzers führt: Kurzer Sinn des Sagen-Gottspiels, das alle 1000 Jahre auf der Bühne der Weltgeschichte neu aufgelegt wird! —

K.

106. Karna-Horn (II.: 13, 136, 222, 234, 254, 262, 327): der älteste Gehörnte scheint mir Cornisca und Ehkarneis von Alischanz (III.; 47. b; 50 a): dem sich der gehörnte Roland, dem sich Iskander Zul-Karnein, dem sich Karna und Sigurd von Xanten anschliesst (II.: 312, 329; III.: 10 a; 41, 102), ich denke auch Ruilinus und Gurthefgr Fendigaid (III.: 44, 45, 58). — Nach Cäsar rühmten sich die Carnuter beim heutigen Chartres an der Loire, dass von ihnen, die der Vorherrscher-Stamm der Gallier, einst Signvesus nach dem Herkynischen Walde ausgewandert sei (II.: 207; III.: 27, 93: Ogmius). — Bei Aachen wurde Apollo Granus verehrt; Karl-Magn. (Gast. Par. 370) fand die warmen Bäder des Granus, der ein Bruder Neron's und Agrippa's gewesen, wieder auf: in Edda ist Grip, Oheim

Sigurd's. — Grippigen-Land hiess das Land von Kellen und Aachen (II.: 261; III.: 23); die Kraniche führen zum keltischen Garanhir („Kranich“ II.: 136), Priestertitel (Davies, Myth. 260): die zu Weihenden wurden bei der heiligen Insel Mona (Anglesey) in einem Coracle (Lederkorbkahn) in's Meer gesetzt, und mussten drüben am „Sarn Badrig“ (St. Patrik's Weg. II.: 282; III.: 53) landen; das geschah, weil Gwyddnaw (III.: 33 a: 47 c) Garanhir Priester des Schiffes der Fluth gewesen, das den Stiergott Hu, der auch Aeddon (III.: 89) heisst, zuerst von Defrobane nach Britannien gebracht. — (II.: 106; III.: 44, 47. 98): Davies (p. 132) vergleicht auch den Tarvos Trigaranos, den „Bull mit drei Kranichen“, den die Cimbern blutig verehrten. — Rhys (1888: 94, 539, 555) führt einen altkeltischen Cernunnos als „Schätzehüter“ an (II.: 327: Amalthea), auch den Conall Cernach, der in irischer Sage Todesrächer Cuchulains (III.: 33 a). Von Elfenbein ist Horn Oliphant; Haimdall's Mondhorn; Horn Amalthea u. s. w. (II.: 66; I, p. 116.)

2.

107. Vor dem „L“ stand ursprünglich immer der Anfangslaut: Ka (G, Ch, H III.: 117); deshalb stelle ich neben Lanka, Lawen. Luna, Laban. Lewen, Lion u. s. w (II.: 66, 187, 221, 312; III.: 44—49) auch Ilion-Helene, als weibl. Form des Fuchses Alan, der in deutscher Sage als Schmied Wieland berühmt (II.: 146, 248, 252; III.: 33 a, 57, 97, 98). In mongolischer Stammsage (III.: 38, 57) ist Alancua Ahnmutter der Yessun-Horde, mexikanische Urmutter ist Ilancueitl (III.: 6). Neben den Löwen stellt sich der Drache: Lyngfisk der Edda (II.: 191, 221) chinesisch „Lung; Leao: Eisen“, führt zum Sanskrit, „Loha: Rothmetalle, Eisen“, auch zum Ise Luo (III.: 41; 47, b); weiter zur finnischen Louhi, keltischen Llywy, Tochter der Katze Ked, zum welschen Llew Llawgyffes (Law-Giver?) = irisch: Llug Llamfhada (III.: 34, 46, 47, c) führt zum amerikan. Lampat-Hasen (III.: 2, 24); der Hase, „der im Mond sitzt,“ soll auch Schakjamuni sein; dazu passt Lug Scicmainge (III.: 93); Lam-Pat deutet sich arisch: Lam-Gebieter (Lamissio der Longobarden-Sage: Lam-Vesus II.: 207); Llama heissen die Priester Tibets; das „Lamm“ christl. Symbolik; Lamma in Keilinschriften etwa: Spukgeister; die Gegenpartei mag an den Lama's die Wieland-Lähmung geübt haben (II.: 151): im Sanskrit „lampha: hüpfen, wie ein Hase oder Lahmer: to limp“, „lampata: lüstern, geizig, gierig“, Laster des Greisenalters. nicht nur Einzelner, sondern ganzer im Friedens-Krämer-Wucher-Geist verkommener Stände und Völker, oft in der Sage erwähnt: Atli u. A. verhungern in ihrer Schatzkammer! nur Dr. Eisenbart heilt dieses Laster mit Schwerting's Zauberstab! — Semitisch ist Aleph der Stier; Wortverhältnisse wie Sage (III.: 44 ff.) weisen darauf, dass „Wolf, Fuchs, Löwe,“ nur drei Spaltungs-Entwicklungs-Gestalten des Boo-Kuh-Geschlechts (III.: Titelbl. Rückseite. — Aleph überführt zu Alf. Alb, zu „Halb“: die „Halb-Semi-Demi-Pharos“ (II.: 251; III.: 43). Geschlechter stehen zwischen den Ur-Wesen, und den Menschen in in der Mitte; Halfdan ist (Rydberg § 29) Urstammahn!

Lapithen (II.: 241) werden „Leute, Lydier, Liten": Alytta-Mylitta-Nott (II.: 83, 219; III.: 86) weibl. Form des alten Lot von Siddim? den irischen Nuada setzt Rhys (III.: 33, b) = Llud Llawereint; aus Cloth-Kwar wird Lothar und Lor (III.: 49, a, b; 55); Ller-Oegir auf Laesö; „Llyr: See" keltisch, latein. liquor; Leber-Meer, aus dem die Lepra-Heilande, Loherencs, Loherangrin, Liberian, Laurin, Labrandeus (II.: 251; III.: 37, 48, 61, 92, 96); Laten, Ahnengeister zu Rom, wo Lupa Acca Larentia Nährmutter der Stamm-Zwillinge; Lacus-Larius hiess der Garda-See, an dem die Wölfinge (II.: 253); Laertes, Vater des Odysseus, der am Ende seiner Irrfahrten in Ithaka den „kephallenischen" Adel erschiesst, der nur ältere (Namens-) Auflage des „ilionischen" Adels (III.: 117). — G. M. BoB. I.: 312, 389, 661; NG.: I.: 244, 353; II.: 13).

Leiter: litera, latein.: Buchstabe; eine Leiter macht sich der Hinterwäldler, mit der Axt kerbt er Steigestufen (II.: 132) in einen rohen Baumstamm; so kerbt man die Runen (literas) in den Stab: Leithra-Leire ist Sagen-Hauptstadt Seelands: Hrolf Krake sitzt sicher in Lethrica arce (III.: 12): am Leiteranstieg bei Kharaktschin war die grosse (Doppel-) Schlacht der Mongolensage, in der Dschingiskhan und Unecan (II.: 187, 197; III.: 47) auf der grossen Ebene von Tangut (III.: 115, 112) um die Herrschaft kämpfen: zuerst wird Dschingiskhan geschlagen; im nächsten Frühjahr aber überfällt er den sorglosen Unecan unversehens, und erringt so den Endsieg: diese Doppelschlacht kommt fast in allen Sagen vor, s. Lawen-Raben (II.: 69 ff.; III.: 1, g); bei Saxo IX. werden die Söhne Regner (III.; 47, b) Lodbroks in schwerer Schlacht bei „Latia Liter Laneus in primis Scanorum" sehr übel zugerichtet; ihre Mutter Lathgertha, die freie Wilde, (Kraka: III.: 67) eilt zur Hilfe herbei, und erlegt dann mit List den Sieger Harald! — Ich beziehe diese „Leiter", (bei Seeland-Skane-Lawan, II.: 70; III.: 94) auf „Stromschnellen" durch die der Jaxartes sich in das tiefergelegene Nordbecken stürzte: in der Barabinzen-Wüste liegt der noch heut weithin mit Salzseepflanzen bedeckte Boden tiefer als der Meeresspiegel; dagegen liegt der Spiegel des heutigen Aralsees noch 140 Fuss höher als der des Oceans; als der Durchbruch (II. 341) geschah, muss der Niveauunterschied 200 Fuss oder mehr betragen haben: der Fluss brach naturgemäss an der dem Kara Tau zunächst gelegenen weichen Lehmstelle durch und wusch den Lehm bis zum Mutterfels ab. Deshalb zieht sich eine Felsbank quer durch die (Sagen-) Säulen des Hercules, die zum Lebermeer, stehen Scylla und Charybdis in der Strasse von Messina, die zur liparischen See führt, desgl. die Simplegaden, desgl. der Magnetberg von Givers (III.: 116), der alle Schiffe anzieht, zur „Carambolage-Calamitas (III.: 105 „climax: Leiter") in die Mühle (III.: 14, 34) Rydberg § 48, 79).

M.

108. Über die das Mondgeschlecht der Menschen kennzeichnende mit den M-Worten verknüpften Begriffe: Menge, Mischung, Mitte, Militär u. s. w. (II.: 93, 96, 98, 103, 135, 142, 188, 193, 215, 223,

225, 276, 284, 288, 291, 313, 329). Mannus im Spät-Latein: „ex equo et asina animal". In der Zwillingssage scheint Manus entsprechend der Gleichung Cheir: Manus (Hand) den Kar-Sar-Namen zu ersetzen, z. B. in Yama und Mann (III.: 41); Nanahuatl und Meztli (III.: 6); Karl Meinet (III.: 10, b); Mino-scyras (III.: 38): „Acht" Manannan kennt die keltische Sage, der „Achte enthält sie Alle" (II.: 133: Rhys 1888: 368). Mannanan ist Sohn Llyr's (III.: 107); auch in Indien sagt man von einer Reihe Manu's, der als Achter mit den Sieben Rischi's über die Flut fährt (I.: 1; II.: 74). Der Morgen-Berg (Lepsius Chronol. 94) soll in Ägypten Tooys (Twas? III.: 117) heissen: akkadisch, Merkurra: Ost; keltisch soll „Mirghart: Nordpolsein (Mone, Kelt. Forsch. 324), altdeutsch; Merigarto: Erde (II.: 95); in Japan sagte man (n. Kämpfer) von der Insel der keramischen Kunst, die die Fluth verschlang, Mauriga Sima (II.: 127, 130, 262, 308, 341; III.: 54, 105, 112); Summa: der Morgenberg war der Meru-Berg der Mitte, Morijah, wo Isaak-Aesacus-Mergus (auf dem Kasbeck III.: 90) landete. (III.: 38) die Fluth riss beim Durchbruch das westliche Niederland hinweg; dort wohnte auch der Säufer Seithenin (III.: 46), der auch Madien heisst; diese Mesembria scheint der „Süden" germanischer Sprachen, aber für die älteste Sagenschicht war „Meergart" am Meru-Berg, der Norden; denn sie spielt noch durchaus im Südbecken (III.: 42); für die ganze Welt lag der germanische Süden im Mittelpunkt: deshalb ist das Horn, das der Amalthea, Tochter des Melissus; Melias (II.: 216, 222); nordwärts liegt das „Mud-Meer-Mäotis", (II.: 276, 291) „Meteri: Meer" bei den Mandschu: im Sanskrit sitzt „Mriga (Sinn ist dunkel: Jagdthier, Jäger u.) im Mond" u. s. w. (GM. BoB. I.: 39, 278; II.: 80, 330, 340, 376, 479, 489, 506, 577; GM. NG. I.: 136, 180—198; II.: 13, 163, 169, 171.)

N.

109. „Nebel, Nacht, Noth und Norden" sind Begriffe der „N-" Gruppe; „neptunisch, ver-neinend und neu" ist sie gegenüber der südlich vom Mondhorn S K (der Karte p. 50) gelegen Urhimmelsheimatswelt. (GM. BoB. I.: 16; II.: 375: NG. II.: 71, 72, 103, 313). — Es fehlt, soviel ich weiss, an einer Arbeit, die die Worte der Himmelsrichtungen der verschiedenen Sprachen zusammenstellt: Westen hängt mit weiss und Wasser: Morgen mit Mauer und Erhebung zusammen; die Worte „Süd" und „Nord" scheinen ihre Bedeutung erst im Nordbecken des Lebermeeres erhalten zu haben: auch „Süden" „mesembria" hängt deutsch mit „Swithiod", durch das griech. „Nothos" auch mit Nods Land (der Bastarde: Nothos, der mit einem fremden Weibe gezeugte, s. Kain) zusammen; ergo bildete dies und Swithiod (Siddim, Seithenins Land) die Südküste des Lebermeers; der Norden dagegen ist die Nordküste, das Naraka, Todtenseelenland der Inder, wo Yama herrscht (II.: 266). — Das deutsche Ostara bezieht sich, so scheint's, auf die Osthälfte (II.: 127) dieses Meerbeckens, der der Eystra-Weg der nordischen Sage, auch der Oestrymnische, vor den Säulen des Hercules liegende Busen (III.: 53, 54; Einleit. Müllenhoff) auch die Ister-Donau ist, die Doppelmündung nach zwei verschiedenen Meeren

hat; in der Wilkina-Sage fliessen Rhein und Donau zusammen. „dort sind sie am breitesten!" — ganz natürlich; Ranga-Jaxartes schickte seine Arme theils in den Eystra-Weg, theils in das (westliche) Mare sacrum; im Eystra-Weg versiegte das Wasser! — (Rydberg § 55, 75, 77, 84. 87, 93, auch über Nida-Feld, Njären, Suttung. Svigdir, Sökk-Mimir, Swithiod und Säufer.) — Alle mit N anfangenden Worte haben einst K. G vorn gehabt (III.: 100 ff.) aus Kainu-Kwat = Kains Wattenland mag (Ke) „Nukat = Nacht" entstanden sein u. s. w., ägyptisch: „Nut: Vier" (II.: 287; III.: 52); „Nepte" im Thierkreis von Denderah heisst der Kentaur (Sagittarius), in dieses Sternbild ist das (ältere?) Paar Zwillinge (Schu und Tefnut) eingezeichnet.

D.

110. Gunther-Gandhari-Contachre in Ägypten (III.: 6, 21): alte Kürzung könnte: Indra sein (II.: 139—141); sicher heissen die Gandharven das Volk Indra's, der im Swarga herrscht, deshalb vergleicht St. Andreas, dessen Leiche Carolus-Magnus vom Osten nach Mt. Soracte brachte (Gast. Paris. 337). Im Rig-Veda heissen die Gandharven auch Volk Varuna's, das West-Wasser-Gottes; Gandharva soll sogar Vater von Yama und dessen Schwester Yami (oder Yamuna III.: 102) sein: ein Gandharve Kabandha in der Rama-Ravana Sage (III.: 46) des Mahabh. wird ersichtlich als (Kantharos-skyphos-Becher) Schiff beschrieben: Kandra heisst auch „Sichelmond" im Sanskrit, und ist ein Beiname Rama's; der griech. Käfer Kantharos, von dem die Menschen stammen, vergleicht. Rama (deutsch „Rahmen: frame" engl.) scheint Abschliffsform von Brahm: verbrämen, einrahmen u. s. w.

B.

111. Primus. Priamus, Bram (II.: 157; III.: 38—41. steckt im Fromont-Brechmunde (III.: 48. 49) von Sens: Xantikos nannten die Makedonier den Monat. den die alten Ägypter Pharmuthi: Prometheus, Gemahl der Asia. vergleicht; im (III.: 1. g) Popol-Vuh werden die Aeser der Ahtze-Fürsten (III.: 88) von Zanic-Emsen gefressen; Ameise (der „Pfaffe" II.: 313) formica; wozu fromm: Pius passt, auch „Bärme: Hefe: fermentum" rechtfertigt meine Zusammenziehung des Bram und Buv Namens (II.: 156—159); Skanda Karttikeja aus dem sich Visakha abzweigt (III.: 104) erscheint nunmehr als ältere. kriegerische Vollform. deren verstümmelt-frommer Druidenrest Brama: auch der hebräische Abram ist vor der Geburt Isaacs ein gewaltiger Krieger (III.: 39); durch das latein.: „frumentum: sitos: Getreide" verbindet sich „Süd" und Sita der Ravana-Sage (III.: 46) höchst passend; auch Fromont. der stets den Beinamen „puissant" (vergl.: Wisend. Byzant II.: 60; III.: 92) führt. wird Pfaff und (als Brechmunde) Weib! — Griech.: Pergamon (= Pyramide): „fromage: Käse": Isegrim sieht den „Mond als Käse" an: seltsame Redensart: „As-Gard's Brückenmond-Sichel II.: 67. 130; III.: 96) erklärt ihren Ursprung! ein Ort: „Bram" im alten Gebiet der Tectosagen hiess urkundlich (Encyc. Méthod. Geogr. Paris 1792) eins: [illegible], könnte keltisch

Mac Ivor = Sohn Eber's heissen; Abram war von „Ur“ und „Ebers“ Sprosse. S. Forts. (III.: 116). — Fromont, der schon in der Karls-Sage auch Braibant heisst, — Brabant ist ein Stammland Fromonts (III.: 48, a) — spielt die Rolle Gan's, der zu den Gaina's, also auch zum „Brückenbauer“ Hanuman führt; pons: Brücke (II.: 18); Pund-dung-Berchtung; der latein.: „Pontifex“ ist ein Ober-Brahmane; in keltischer Sage ist Peredur Sohn Evrowc's (III.: 116). — GM. BoB. II.: 331; NG. II.: 212). Faramund de stirpe Priami (III.: 123).

L.

112. Der „Adler“ stellt den hohen Norden, auch hohe Berge, wie die Verjüngung dar, er sitzt in der Eiche; scheint eine Jungform des Wolfes, woraus zu erklären, dass er in der Thiersage nicht erscheint; Eigel ist Vater Orendel's; Aghual-Hunapu in Amerika; die Aquili hemithei (II.: 39, 131; III.: 31, 33, 45, 47, c; 50, b; 66). Aygolantz von Tolet und Sibilia von Sanscuenha vergleiche man mit Galafron von Tolet und Gille (III.: 10, a, b, c: 47, b; 50 b). „Adler-Adel-edel-eitel“, eine geschichtliche Rund-Entwicklungs-Reihe! der alte Atlas (II.: 128, 223; III : 33, 34) dessen von zehn = 2 mal fünf II.: 176) Königen beherrschtes Reich in der Sumpfsee versank. — Brass. de Bourb. wollte dieses in der Atlantis untergegangene Mondsichelland Atlan aus dem mexikanisch-„atl.: Wasser“ erklären! — In der Edda ist Thiassi der Adlerriese; Desider ist Vater des Adelgis (II.: 176, 180, 254 III.: 49, b), auch Rydberg (§ 28, 36, 113 u. a. m.) zieht den Schluss, dass Thiassi's Geschlecht in der asischen Urzeit aus seinem Ursitz (Taschkend, wie ich meine) nordwärts gedrängt wurde u. s. w. (GM. NG. II: 228.)

M.

113. Grippia-Europa, Grifenland (II.: 168, 172, 261, 281, 308; III.: 23, 53); „Gruppe“ heissen die Plejaden (III.: 91); Grabgau und Grüfte in den Hass-Gauen (III.: 89, 94) Grab = Sepulchrum! — Der G-Laut fällt ab. z. B. Mixti Greotingi sind im 4. Jahrh. die Hauptmasse der Ostgothen; sie verschwinden am oberen Dniester gerade da, wo einige hundert Jahre später der Volksname der Ruthenen wieder auftaucht (II.: 320). — „Roth“ heisst der Fuchs durchweg; es passt also, wenn Europa von Alans Rasse bevölkert wird; da der Fuchs die verrätherische Schaukelrolle der Amme Sbako spielt (II.: 8?), passt auch der Name Rosomonen auf die Kriegsrächer und Zwillinge (II.: 52, 237): in Erp haben wir wieder den „Rufus“, der Robot-Arbeiter wird; passt zu den Freibauern Herupe, wie diese zu den Heimin-Gemeinbauern (III.: 48, 102) zum Hervis, dem Vater der Loherenes (III.: 107); der wieder an die „Harfe“ der Aslaug-Kraka erinnert (III.: 47 b), in der ich die Gitter- (Kithara-) Welt (II.: 261, 287) erkenne, die aus dem Lebermeer der Todten Aeser und der Gruppe der Grippigen und Grabauen bestand! — Der Rothfuchs wird auch im Druiden von Valentia, Mog Ruith, vom Roth Ramach stecken (III.: 93). — (GM. BoB. I.: 153, 439, 494; NG. I.: 167, 357, 435.)



S.

114. Die Namensgruppe der „Südrer" (II.: 169—172; III.: 10, 28, 31, 37) ist in der fünften Spalte der Tabelle, der der siegenden Zwillinge, nicht vertreten: das Südrer = Sonnengeschlecht ist eben das durch die Leber-Adler-Nord-Sprossen besiegte, aus der Südwelt der Himmelsheimath (III.: 41, 109) durch die Pforte von Herat in den weiten Süden gejagte. Selbständige Überlieferungen dieser Gruppe scheinen sich bei den Gaina's Südindiens bis heute erhalten zu haben; als die Sudra's in Indien ca. 500 v. Chr. Geb. die Kastenherrschaft der Arya brachen und Könige wurden, kam die alte Siegmund-Schakjamuni-Religion wieder aus dem Dunkel der Unterdrückung an's Tageslicht. — Zu den Namen der Tabelle füge man aus dem Texte den „Sydrak", der Garaab's Thurm baut (III.: 23, b): im 15. Jahrhundert, der Zeit der Niederschrift in Frankreich, wusste kein Gelehrter Europas, dass Süden eranisch: Nimrus (II.: 170—3)! — „Aisin-Gurun i Suduri-Bithe (III.: 41). Neben Sita stellt sich die ägyptische Iside und Yassoda (III.: 43, 46, 50, 90): Sita soll „weiss" und „der Planet Venus" heissen, was beides auch „sveta" im Sanskrit heisst. „switra: Weisse der Lepra," „switrin, ein Lepröser"; das Lexikon (Williams) meint: Sita sei ursprünglich „Asita", „Daksha's Weib, Urmutter, auch der „Planet Saturn", heisst aber auch: schwarz, dunkelblau; das „blau im Lotos und Lapus Lazuli", die Worte erzählen wieder die Lepra-Entstehungsgeschicht der Weissen, mit der „blau-fleckigen Übergangsmittelstufe! (III.: 63, 72, 116: Ra: Mittag, Tum: Abend; Khepr.)

Zu Dakscha-Asita passt dexter = rechts; sanskrit: dakschina: südlich; man schaute also bei der Orientirung nach dem Schneeberg des Morgens: im akkadischen heisst „Zida: rechts." — Seithenin, der Säufer und Fluthmann keltischer, Lot von Siddim, desgl. in hebräischer Sage (III.: 45, a: 56, 61, 94, 107): der in „Seide" gehüllte Llew, das „Seidenhaar" der Aslaug, Liebzard-Sidrat (III.: 27) vergleichen! (GM. BoB. I.: 364, 434). — Zu diesen im Norden, dem „Gross-Swithiod" der Ynglinga-Sage, wohin Odin nach Asgard's Fall auswandert, neugeheilten Südrern könnte man auch den Swipdag stellen, dessen Sohn bei Saxo Gramm.: Asmund: „Eschmun wird als achter Sohn Sutekh's" bezeichnet (II.: 136, 163, 218; III.: 24, 69), nach (GM. BoB. II.: 340) ist: Melchi-Sedek (Gen.: XIV.: Friedenskönig zu Salem: Zadok, Salomons Hohepriester, III.: 59) von unreiner Abkunft, ein Sohn der Asteria (III.: 109).

T.

115. Die T.-Sippe, Daitjer Tuath, Diet, Danava, Danaan ist die der „Todten" des Westmeeres, und der Dünen-Niederung: in Indien gelten sie ohne Unterscheidung als Asuren (II.: 104; III.: 88). — Dänemark liegt nach Gregor v. Tours in „grosser Ebene", nach dem Geographen von Ravenna: „am Dinas-Strom"; s. d. Roman-Geographie (III.: 10): das passt Alles auf die weite Delta-Ebene am Tanaquisl (III.: 54), die die Brücke vom Morgen-Mauer-Land zur Abend-Ebene bildete; Dux Marchus herrscht am Tanariza-Weg bei Silva Danea (Gast. Paris, p. 366). — Über Defrobani, Dyz-rewynuan, Tukur,

Takir, Tapir u. s. w. (III.: 1, 29, 38, 41, 45, 47—c, 94, 97); aus Taprobane ergäbe sich durch Kürzung Turan, sogar Trin-Akria (Turan's Acker) = Sicilien; „Sichel: Drepane" hiess einst Corfu (Grippia III.: 113); das Sichelland des Mondes war das Drittland, wo die Menschen entstehen (II.: 92, 96. 107, 111, 129, 130, 141, 157, 190): „Tiber-Sceacca ist mit Middan-Geardas verbunden" (Grimm, Myth. I.: p. 25) Teich und Deich, keltisch: „Dyvr: Wasser, Fluss" erklären den alten Deicher, Taucher, Tigris, Tiber-Strom des Paradieses, den noch Marco Polo auf der Reise von der Wolga nach Bokhara kreuzte; das „Deichermoor" Temora. (III.: 41) war sein Deltaland; im Sanskrit: „tamra: Lepra" (II.: 321: III.: 55, 84) auch: „kupferroth", wie auch „Mooreisenerz" ist: Tamra-Dwipa ist Ceylon.

Über Dakscha. Task. Dasia, Thasi (II.: 180, 253) Dusolina, Twastar-Desiderius (III.: 47, a. b; 49, b: 50, b) dessen Sohn (in Weihenstephan Chronik) Tassilo oder Cassilo, der Baiernherzog; dessen Neffe der alte Naimon, den Karl beschützt (47, b; 57). — Davies: Myths of Druids p. 607. — Bunsen, Symb. d. Kreuzes, 17, 219 über T-Kreuz u. s. w. GM. BoB. I.: 328, 360, 364, 372; II.: 84, 148, 508, 681; GM. NG. I.: 65, 305, 448; II.: 69, 87, 131, 163, 216, 317.)

U.

116. Hebromagus-Bram (III.: 111) von Eber und Ur; „Euer: Your": Eboracum heisst heut York: also geht Eber (engl. Ever = Immer, der Hymer der Edda!!) in „Yore: Ur" über; im Keltischen bezeichnet „Abar" durchaus die „Über-" Brückstelle eines Flusses, vorzüglich an den Mündungen gelegen, wie es auch Abaris an der Ost-Nilmündung in Ägypten war (II.: 292, 301). es giebt eine Unmasse mit „Aver" zusammengesetzter Namen von Orten, die fast immer an der Mündung oder Gabelung eines Flusses gelegen; im plattdeutschen heisst der Überholer Havering; älter müsste es „Cavering, Kaverok" lauten, woraus sich sowohl „Berg", wie „Brücke", wie das engl. „Rock: Fels" kürzte; den Gewar der Edda will Rydberg (§. 90) = Mani, den Mond setzen = Mani Karl (III.: 10 c): — der „Magnet (Mond?) Berg" von Givers zieht die Schiffe an, s. d. Leiterfall (III.: 107): „mont: Berg"; Pyramiden-Bauer sind die Kabyren: „Keborah: Grab", semitisch: griechisch „gephyra: Erdhügel": gephyritis: Pallas Athene als Brückenjungfrau führt zum Pontifex u. s w. zurück (III.: 111): Athene aber auch zur Eule-Blodenedd-Fuchs-Acht-Naiman-Hanuman (III.: 57, 97, 98. 102; 94), der die Adamsbrücke nach Ceylon baut, die ein Felsensteig: in wilderen Ländern dienen noch heute die Felsenkanten von Stromschnellen als Brückensteige! — Hanumann als Bauer (III.: 102) führt zu wälsch: „gabur, Bauer"; auch „Ross: Ebwr" ist wälsch (II.: 52; III.: 113): — Ubara-Tutu heisst der Überfährmann des Hassisatra in den Keilinschriften; Aphrodite von Kypern ist wohl nur die weibliche Form dieses alten See-Diets! Ist Eber-Yore-Ur, so ist es natürlich, dass nicht nur bei den Juden Palästinas, sondern auch bei den Wälschen, auch bei dem Isengrimus und der Thiersage die alten Sagen aus „Ibri" (ex Ebraico, aus „Aucuper's") Schrift stammen, wie die „Chiffern, Ziffern": Schriftzeichen überhaupt. Altägyptisch soll

Kepr = Käfer (Scarabaeus) ein Urwesen sein, von dem die Menschheit stamme; lateinisch Aborigeni hat man nicht nöthig: ab origine zu erklären; Abori-geni sind Eber = Ursöhne; Hurakan wie Cabrakan in Amerika, nur zwei verschiedene Dialektformen dieses Wortes, wie „Origin" selbst, das vielleicht auch im Riesen „Orion"; Ur-metall ist desshalb (II.: 293 ff.) Cuprum wie aurum: die beiden Worte sind ursprachlich eins: desshalb trägt der Riese Kuperan (II.: 296) Goldpanzer! GM. BoB. I.: 500; II.: 117. 347, 421, 631; GM. NG. I.: 192, 247; II.: 11, 194). Khepr: Osten, Z. f. ägypt. Spr. 1883. p. 27-31.)

𝔙.

117. Von Kav-Buv-Ea (III.: 98) ist Babylon-Kapila, Name der Urstadt, der dann den Begriff „Stadt" und „Volk" überhaupt annimmt; arabisch: „Kebila: Stadt", hebräisch: Baal; griechisch: polys: latein: populus = Volk; desgl. aus Puvalu-Paul; aus Caballus-Gaul! — Die deutschen Worte Giebel „Wipfel" weisen noch auf den ursprünglichen Burgberg-Pyramiden-Bau, der, einem menschlichen Ameisenhaufen gleichend, in Neu-Mexiko bei den Kasernendörfern noch heut zu sehen! Im Türkischen heisst Balakhene der (Balken?) Giebel-Stock des Hauses: Balkon; der Name Balkan wird dann hohen Gebirgen beigelegt; Balyk türkisch: Fisch, passt zum Seekönig Wilkinus und zu den Palliken (II.: 116, 226). Aus Kapila entsteht Kala (III.: 32) die die indische Hela: „Kalya: Heil", „Kalyana: schön" im Sanskrit, passt zum Namen der schönen Helene, des schönen Fuchses Alan (III.: 47 c; 49. a); bei den Gaina's ist Kalyana Name der eilften (46, 71, 102) heiligen „Purva" Hymne. Durch Wegfall des K-Anlauts entsteht die L-Gruppe. (III.: 107.) – (II.: 105, 110, 114, 122, 127, 129, 283, 346; III.: 44—49). Sanskrit: „Kevala: der ächte" Sudra.

𝔚.

118. Mit „W" bezeichne ich den entweder im Namensworte liegenden oder in der Sage bestimmt erwähnten Begriff des Krieges; „Bellum: Wal", liegt auch im „Wählen"; die alte, schwerwiegende Bedeutung der heut so leichten wie leeren Zettel-Faxe ist die einer Musterung der Kriegsstärke, die jede Partei ins Wahlfeld stellen konnte; die augenfällige Übermacht der einen oder der andern Partei oder ihr anscheinendes Gleichgewicht führte dann häufig ohne Wahlkampf zu friedlichem Wahlvertrage. Im Wortstamm „Bell-Wal" liegt auch der Begriff „Weiss, blond, bleich," die weisse Rasse ist die überlegene Kriegerrasse: vom „weissen Balarama" wird die überlegene Kriegs-Tüchtigkeit, aber auch Sauflust, im Vergleich zum schwarzen Krischna im Mahabh. (I.: 33, 38) ausdrücklich betont. — Derselbe Kriegs-, Kampf-, Kreuzzugs-Begriff liegt in der Zahl Vier. (Vierzig u. s. w.) die in der Sage so häufig als Zahl der Wanderung, der Fasten, der Strapatzen-Zeit überhaupt, die den Helden zum endlichen Siege führt. (III: 39, GM. NG. I: 216, 408; II: 103, 167, 204, 303, 313).

119. Mit „X" deute ich bestimmt erwähnte „Kreuzung der See" an, die noch bis in neuere Zeit kriegerisch und lebensgefährlich, dies

im Sagenalterthum im höchsten Maasse war; sie „wandelt“ den Menschen: das deutsche „Wechsel“ hängt wohl mit „Weichsel“: Woge-Saal“ zusammen; die Reise über die See macht unkenntlich, stumm, giebt andere oder doppelte Sprache u. s. w. — Ich halte das Kreuz, den Windbaum', Galgen, Rad-Rante u. s. w. für das Urseefahrzeug. (Urschr. der Sittlichkeit p. 36, 49 u. Anhang. — Saga II.: 187—89; 268—71: 280). (Bunsen: Symb. des Kreuzes p. 209, 211. — GM. NG. II.: 433: Kreuz sei Zeichen der Vermehrung, der Vervielfältigung, des Lebens, des Todes u. s. w. — was es aber alles erst, wie das Zeichen der Schlange: III.: 2, das sich mit dem des Kreuzes verschmilzt, in zweiter Linie als Folge der Urbedeutung des Seekreuzbaumes geworden ist! Dieser „Schwimm-“ steckt auch im „Tsima-Baum“; s. Zimmt-Zinnober (III: 1, e; 24; 68; 77, 102); Simha, der „Löwe“ von Ceilon (III: 123); die Heilpflanze Soma und Sampo (II: 323: III; 34, 93, 94): türkisch „Sumbat: Magie“; persisch und neutürkisch ist aber „sinaberi: Schwimmen“; von allen heilkräftigen Körperübungen (III: 65) erscheint die des Schwimmens — vorzüglich des unterm Stachel der Lebensgefahr durch die Salzsee (II: 324; III: 74). — weitaus die wirksamste; sie spielt auch die Hauptrolle in der Sage: (Rhys 1888 p. 344, 576; M. Müller, B. o. W. 1888 p. 225; Zeitschr. D. Morg. Ges. XXXV. 687).

Y.

120. Kampf: Krieg: Aussenwelts-, See-Bade-Begriff steckt auch in diesen Worten; m. s. (II.: 46, 242—245); Wotan (II.: 70, 129; III.; 33, a; 39, 70) gehört ihnen zu (Rhys: 1888 p. 277, 283; GM. BoB. I.: 333, 363, 873, 377, 389, 405, 450, 459; II.: 151, 186, 276; GM. NG. I.: 193, 200; II.: 19). Wetzel und Fizilo (II.: 205, 328) passen um so mehr zu den amerikanischen Quetzal-Coatl und Huitzilo-Pochtli, als Nahui-Tecpatl = Metzli (III.: 6, 51) „Vier-Kiesel“ den Wortsinn vermittelt. Die Namen scheinen von Itz-Wetz (III.: 88) abgeleitet; Die Formen Fitela, Vitlu, (II.: 205) die in „Italien“, wahrscheinlich auch in Withesl-Heth, — so hiess das Dänemark (III.: 10, 115) der Urzeit! — stecken, erklären sich am besten durch den schon in der Urzeit vorkommenden Wechsel von „Ss—Z—Th—T“ (II.: 39, 130)!

Z.

121. Die in der Tabelle neben „Z“ genannten beiden Figuren heissen entweder bestimmt „Zwillinge“, oder erscheinen doch zwillingsähnlich zusammengekuppelt; das latein.: „Gemini“ kennzeichnet sie als Hama-Hunapus Nachfolger oder Sprossen; amphi-ambi: beiderseitig; auch im Sanskrit hat Yama die Bedeutung: „Zwei“; vergl.: Ome (III.: 9): das Sternbild der Zwillinge heisst im Sanskrit: Mithuna: in „Midden-Geardas“ (III.: 108, 115), der Mittenwelt entstehen die Menschen: (II.: 96, 215) desshalb werden auch mit dem Siege der Zwillinge die „Menschenopfer“ eingeführt (III.: 6); vorher gab es noch keine „Menschen“. (Entstch. d. Sittlichkeit: 71 ff.).



Ergebniss und Schluss.

122. Im Thierkreisbild von Denderah stehen zwei Zwillingspaare einander gegenüber im Nephte und Gemini (III: 109); drei Paare nennt Popol Vuh (III: 1); Edda nennt das unter Immers (III: 116) Schultern geborene Paar, nennt Ty und Heimdall (III: 9), nennt Asker und Embla, nennt sogar Buv und Widar; bei Saxo sind (II: 85) Hanef und Swerting die Erben des gespaltenen Hama; die Loherene's (III: 48) fangen mit Garin und Begon an, und enden mit dem Paare von Misch-Blut. Luis und Manessier, u. s. w. — Mehrheit der Zwillingspaare scheint also ursagenalt: Rassenmischung nahm eine Reihe von Generationen in Anspruch (II: 94; III: 97); im Umfange der Erdkugel ist sie — trotz der Menschen-Gleichheits-Theorien — noch lange nicht abgeschlossen! Damit hat die Ursage noch Nichts zu thun: ihre Erde war die grosse Ebene zwischen der Himmelsheimath und deren Widerlande (II: 339. III: 53); aus den dort ureinheimischen oder durch Naturwechsel (III: 83) entstandenen oder zugewanderten Rassen mischte sich der Menschen Geschlecht!

Das führt zur Frage, ob nicht die in der Tabelle neben einander gestellten Erzählungen theilweise hintereinander sich anreihen? ob nicht gewisse und welche Zwillingspaare älter, welche jünger? Leider tragen Sagenfiguren nicht nur in Folge des im Laufe der Zeit unvermeidlichen Verdunkelns durch Mischung der Überlieferungsschichten, sondern theilweise schon von vornherein genealogisch schwankenden Charakter. Bezeichnete man z. B. (II: 7) heute den „Uncle Sam“ als „Sohn John Bull's“, so würde gewiss ein Drittel des jetzigen U. S.-Volkes, dessen irische Sympathien im Hass gegen England gipfeln, protestiren: seine Doktoren würden „beweisen“, dass Uncle Sam — etwa — Bastardspross des Keltus mit der Germania sei: — so ziemlich ein zweites Drittel des U. S.-Volkes ist festländisch neu-germanischer Abstammung! — So durchkreuzten sich Parteiansichten schon immer; dabei fällt in's Gewicht, dass ein Jungvolk seine freie Selbstständigkeit gewöhnlich durch feindliche Auflehnung grade gegen das örtlich massgebendste Ältervolk gewinnt; natürlich folgt Nationalhass, wie er im Verhältniss Uncle Sam's gegen John Bull sich ausdrückt! —

123. Dennoch ergiebt sich aus (III: 43—49) ziemlich klar, dass Buv's Sonnengeschlecht in das des Löwen übergeht: Laban, Rebekka's Bruder, Isaak's Schwager, ist Grossneffe Abram's (II: 67. 155, 203, 221: III: 25. 47. 49. 92. 111); de stirpe Priami ist Faramund, dessen Namen als älteste germanisch nachweisbare Form des Fromont-Bramante (III: 48) durch Versehen ausgelassen: Faramund (Ersch-Gr.) ist Sohn Marcomirs (Mermer's? II: 273: III: 39); nach Sunnon's (III: 93) Tode erheben die Franken den Faramund zum „König im Haar“: er führt sie über den Rhein, steckt Trier an, giebt das salische Gesetz (III: 31. 45. 50,b); als seine Söhne werden Cleno und Chudiono (Alan u. Gwyddion? III: 33,a: 47,c: 49,a) genannt oder Clodion, der der nachfolgende rex crinitus (II: 204) — Barmekiden

sind in „1001 Nacht“ erwähnt; nach Marco Polo folgte in Balkh als Hoherpriester des Buddha ein Barmeki dem Andern (II: 158); sogar in Mexico (Guadalaxara) gab es eine Fürstenfamilie Barcimeca! — Gregor v. Tours nennt den Sumnon: Sunno; im Sanskrit „Löwe: Simha“; im Semitischen „Samas: Sonne“; zum Sonnengeschlecht der Wälsungen gehört Sige (III: 25, 36, 38 ff); die „wilde Sechs“ (III: 92) und Isaak zweigen sich ab vom „alten“ (III: 104) Bram; so wandert vom Löwenreich der Wolf nach „Sachsen“ und zum San-(Säge-) Saal: als Amme zieht Lupa Acca (III: 47.b; 107) die Zwillinge auf: „Sie: She“ lautet in Centralamerika: X (Sche), steckt in Xquiq; indianisch ist „Squaw“, voller türkisch: Khasseki, Titel der Sultansgattin; hebräisch „Ischa“ die aus Adam's Rippe abgezweigte „Männin“ (II: 159; III: 39; Genes. II: 23). Ergo: „Sigmund ist die schliesslich als Atharvan (II: 312; III: 31) im Achter-Reich aufgehende Sige-Löwen-Sippe; der Fuchs (II: 97, 98) seine „weltklug-gebildete“ Gestalt: dieser Scheckling wird — alte Geschichte bleibt ewig neu! — stets Weibling (Xbakiyalo III: 1), der, als Dr. Friedensfex den Zivilisations-Rechts-Schwindel auf die Spitze treibend, das Ragnarök (III: 47.b) an den Haaren herbeizerrt; Endergebniss ist die Herrschaft Mond-Karls (III: 10.b; 50 a); Karl Meinet anerkennt den Leon als Pabst von Rom (III: 44. Gast. Paris: 243, 421); dass Leon nicht mehr Vater, sondern geistlicher Bruder heisst, drückt die veränderte politische Stellung aus (II: 7; D'Ohsson, H. d. M. I. 203). —

124. Des Löwen nimmt sich auch Gaut-Wolfdietrich an (II: 179. 221, 257). der Nachfolger des Ortnit (II: 138, 141, 175; III: 97) Hadding's Sohn ist Frodhi; Freude: Gaudium; Gaudiosa ist das von Bramante erworbene Schwert Karl-Meinets. Durch Marsilian-Eise führt Gaut zu Orendel: Karwendel (II: 318; III: 50) scheint mir Saxo's Geirwandil: dessen Sohn Feng führt zum Finn, der den „Salmon“ verzehrt. Salomon selbst ist, wie sein Hoherpriester Zadok (III: 36, 98, 106) semitische Uebersetzung des Frotho-Friedleib; Salmann-German (II: 307; III: 105) führt zum Friedens-Rechts-König Yörmunrek: Gormond-Hama-Chameus, rechtserfahrenes Kameel vom Duselland (III: 57,a: 50.b); Yima Yama, Richter in Pritha's Hallen; Rama als Ravana's Gegner entspricht dem Chameus! — So ergiebt sich als Reihe älterer Zwillinge (aus III: Tabellenzeile u. §. —): 1. Hun und Vucub Hunapu; 10. Karl-Mainet; 11—14: Frotho, 11, 12: Hama; 15—18: Yörmunreck; 21: Hercules-Apollon (?); 24—6: Sparin, Swarin Hunding, Hjörward u. s. w.; 31—2: Geir-, ör-wendel, Orendel; 39—41: Yama-Yima-Jacob und Manu-Edom u. s. w.; 43: Chem-Osiris; 46: Rama; 48: Garin und Begon.

125. Die Reihe der jüngeren Zwillinge dagegen wäre: 1. Hunapu-Xbalanqué: 2—10: (wahrscheinlich?) Sokus-Wainnats, die Hobocam's des Sivano, Nanahuatl und Metzli, Xaratanga, Wacuzecha Siritacherengue, Asker und Embla, die wilden Gaskonen; die sich selbst: Eskuara nennen: 11: Hanef-Swerting: 12: Hjörward; 13: Hroar-Hrani (?): 14: Mysingr (?); Menja-Fenja; 15: Sörli-Hamdir; 16: Sar-Ammius: 17: die Helle-Sponter; 18: Hengist-Horsa (= Hanef); 22: Benoni (?); 25: Hundings-Söhne; 32: Horwendillus-Feng; 33: Finn-

Swaran; 35: Apollon-Jrung; 36: Genubat-Jerobeam; 37: Pelias-Neleus; 42: die Zwillinge des Sivano, denen aus 30: Sabens Mündel: Wachsmuth und Bange vergleichen; 43: Anubis-Horus; 45: Quarthlef-Enovrid! — S. weiter: II: 346—350; III: 84, 85.

126. Hier nicht Angeführte scheinen mir zweifelhaft; auch Finn leitet eher zu den Affen-Zwillingen des Popol-Vuh (II: 319; III: I, c: 33, 37). Auszuschliessen ist hier die Mahabharata-Nibelungen-Sage (III: 19, 20); stark von der älteren Sage beeinflusst, folgt sie ihrem Erzählungsplane; doch in der Zwillingssage wird das Sonnengeschlecht überwunden; im Mahabharata dagegen ist vom Sonnengeschlecht nur der Gebörnte übrig; selbst dieser arbeitet sich erst aus namenloser Stellung, — deren Grund eben die frühere Niederlage seines väterlichen „Sonnengeschlechtes." — wieder empor; sonst bekämpfen sich durchaus die zwei Parteien, in die sich das in den Besitz der Herrschaft gelangte Mondgeschlecht der Menschen naturgemäss gespaltet hat! Weiteres s. II: 351—355; III: Einleit. I. —

127. Der Weisheits-Künstler Friedens-Freuden-Reich
Der Sonne sank von wilder Sachsen Streich!
So stürzte stets vor Schwert- und Speeres-Sturm
Der Babel-Völker Himmels-Stiegen-Thurm! —
Ur-Immer's Märe, immer urbewährt,
Hat mir's, weil „Muth der Mutter-Geist" erklärt:
Soll Weisheit werthvoll, muss sie wahrhaft sein;
Wer wehrhaft ist, bleibt wahrhaft ganz allein;
Doch Wehr-Muth wächst nur, währt als Krieger gut;
Im Kampf-Ringen wirkt Macht, wird Mann der Muth!
D'rum ist der Krieg der Wahrheit Werdens-Quell;
Wo Kriegsgeist fault, folgt Wahrmuths Fäulniss schnell;
Nie fand sich's Volk, das, Friedens-fromm und zahm,
Für Wahrheits-Prüfung auf den Wehrkampf nahm!
Beim Friedensvolk führt Redekunst das Wort
Im Rath, rühmt's „Recht" als reicher Freiheit Hort;
Rechts-Zuchtmeister ist die Zunge zeterscharf
Der Weibel-Zunft, die nicht bekritteln „darf"
Der Friedel fromm! — Sonst ist „Nicht-Dürfen" Wind;
Tritt auf für's „Dürfen" dreist ein freches Kind,
So sitzt Raths-Weibels Rede-Recht im Sand;
Weiss Weg des Wehrwerks nicht zum Widerstand;
Mit kleinstem Kampfdroh'n klimmt zum Königsthron
Dreist der Tyrann und glänzt als Göttersohn;
Mit Füssen tritt er's Volk, das Muth-entmannt!
Den Hämlings-Fehler heilt nur Höllenbrand.
Der Heilarzt hart ist Sohn vom Sagen-Geist,
Der nur des Sieges Friedensfreude preist,
Die nur des Krieges Kreuzeskraft verheisst! —
Stets heisst Acht-Heiland Hämmerling der Qual,
Sax Schwerting Kreuzsohn, As von Eis und Stahl,
Dess' Mutter Muth, der Märe Mark-Moral! —

Anhang (fortgesetzt von S. XVI der Einleitung.)

spätet; Penka ist mit den „arischen Ahnen“ auf dem Rückzuge von Skandinavien schon bis in die belgischen Höhlen gekommen (s. Globus 1888; p. 240ff.); das Thema: „Gaskonien, Ur-Schonung der Schönen von Skanza (III: 10, a)“ wäre zum Triaden-Schluss der beiden obgenannten Werke zu empfehlen.

Polo, Marco: ein wirklicher Reisender, erzählt dennoch so Manches von Hörensagen aus der Sage; deutsch ed. Bürck. 1845; französisch Pauchier 1865; englisch Yule, 1871 u. 75; schwedisch Nordenskiöld 1882; italienisch: 1886 in Bibliot.-Univers. 145. —

Prestwich, Joseph: Geology, 1888. — Adhémar (oben) begründete die Ansicht von periodisch wechselnden Eiszeiten; Croll und Geikie führten sie weiter aus; Geikie setzte auf Grund der jetzigen Bewegung der Alpengletscher die letzte Eiszeit vor 8000 Jahren an; Prestwich entgegnet mit Recht: Nicht die Bewegungsschnelligkeit der Alpengletscher sondern die 12—30 mal stärkere der Gletscher Grönlands sei für die Eiszeit also der Berechnung zu Grunde zu legen; dass der Übergang von der Eiszeit zur Neuzeit geologisch ganz unvermittelt, ist eine von Allen anerkannte Thatsache (II: 333 ff.)

Reeves: Adamnain, Vita Sti. Columbae. Dublin 1857.

Rhys, John: Lectures on Origin and Religion of Celtic Heathendom; London 1888.

— Early Britain, London 1882; u. a. W. — Das vollständigste, über keltische Sagen bis jetzt Gedruckte. Nächste Verwandschaft der keltischen und germanischen Sagenkreise ergiebt sich; mir scheint der wälschekymrische (belgische) unmittelbar und freundlich mit dem (belgisch-) fränkisch germanischen zusammen zu hängen; ihm gegenüber steht einerseits der irisch-keltische, andrerseits der deutsch-gothische; ob diese unter sich quasi die verbündeter Parteien? Rhys meint, die Urheimath der Arier sei am „Weissen Meer“! Gewiss (II: 177); Kaukasier und Türken, die Anwohner nennen noch heut das kaspische Meer das „Weisse“! —

Rydberg, Victor: Undersökningar i germanisk mythology; Stockholm 1886; — auch englisch: Teutonic mythology; London 1889. — Sucht durch Vergleich der Edda, des Saxo Gr. und andrer meist nordisch-germanischer Sagen den Erzählungsinhalt harmonisch festzustellen; seine „Dichtung“ würde zur Detailausführung meiner §§: (II: 344—7) ihren Platz finden; (III: 24, 47, b).

Saxo Grammaticus: Die „seltsam wunderliche Dänengeschichte“ entpuppt sich mehr und mehr, als ein Sagenwerk, das an Wichtigkeit keinem Andern dieser Welt nachsteht. - Die Ausgabe Müller-Velschow, Havniae 1839—58“ hat im 2ten Theil werthvolle Anmerkungen.

Sayce: Rev., Empire of Hittites, u. and. Werke. Archäologische Normal-Autorität des orthodoxen Englands und seiner Zeitschriften; bemüht sich, in einer unglaublichen Anzahl Schriftstücken die buchstäbliche Wahrheit der „heiligen Schrift“ der Rabbi's und Rev.'s aus ägyptischen und assyrischen Hieroglyphen zu beweisen; hat von Salomon und David (s. III; 39) nichts, aber angeblich von einigen Königlein Israels und Judas Etwas gefunden, und ruft, mit Bescheidenheit u. s. w. Heureka!

Schoolcraft, Henry Rowe: Redakteur eines auf Kosten der Vereinigten Staaten bedruckten halben Zentners Papier in 6 grossen Quartbänden, betitelt: „History, Condition and „Prospects“ of the Indian Tribes of the United States u. s. w. (der Titel ist drei Ellen lang!) Philadelphia, 1851—70; was darin von Werth, hätte ein Zeuss (unten) bequem übersichtlich in einem Oktavband zusammengebracht; dafür beweist Schoolcraft auch, dass die Indianer von den verlorenen zehn Stämmen Israels abstammen.

Schrader, O: Sprachvergleichung und Urgeschichte. Jena 1883; denkt, die Urheimath der Arier sei in der Gegend nach dem kaspischen Meere hin in Europa.

Skene, W. E.: Four Ancient Books of Wales; Edinburgh 1868. — Schottisch provinziell; meint Gododin (III: 46) sei bei Edinburg.

Simrock: Deutsche Mythologie (6te Aufl. 1887); Heldenbuch; sehr viele andere Schriften; muss Tinte en gros gekauft haben; naturmythisch natürlich fällt er aus der Rolle, sobald er, wie im „Amelungen-Lied" im Epos zu dichten versucht. (III: 31) seine besten Werke sind Textübersetzungen.

Vigfusson & Powell: Corpus poeticum boreale Oxford; 1883; — Textausgaben mit Anmerk.; die „Aeser" heissen hier immer: Anses?

Voigt, Fr. A. E.: Isengrimus; 1884; u. s. w. — klassisch-philologisch; „natürlich" stammt die Thiersage aus „Aesop"; Salmann aus der jüdischen Schrift u. s. w.

Zeuss, Johann Caspar: Die Deutschen u. d. Nachbarstämme, München 1837. — Unentbehrlich; für seinen Umfang inhaltreichstes Sammelwerk, was je gedruckt, — im Selbstverlage des Verfassers natürlich!

Ausserdem erwähnt:

American Antiquary; Monatsschrift; Chicago.
Bachofen, Mutterrecht.
Balfour, Cyclopaedia of India.
British Medical Journal.
Dict. Encycl. d. Sciences Médicales; Delorme; Paris.
Encyclop. Méthodique 1792 ff. Paris.
Grand Dict. Universel du XIX. siecle; Larousse, Paris.
Ersch-Gruber, Encyclopädie; Brockhaus, Leipzig.
Globus; geograph. Wochenschr., Vieweg, Braunschweig.
Internation. Archiv f. Ethnologie; Leyden.
Journal American Folk-Lore; New-York, Boas.
" Asiatique; Paris.
" Asiatic Soc. of Bengal.
Lancet, medical Weekly; London.
Morgan, Lewis: Versch. Schriften über amerikan. Alterthum.
Nouveau Dict. Médecine a. Chirurgie; Jaccoud, Paris.
Pape's Reallexikon Griechisch. Eigennamen.
Petermanns Geograph. Mittheil; Gotha, Perthes.
Reclus, Geogr. Univers. Paris.
Romania; Dreimonatsschrift, edit. Gaston Paris; Paris.
Revue Celtique; Paris.
Scribner's (now: Century) Magazine; New-York.
Squier-Davis: Monuments of Mississippi Valley.
Virchow's Handbuch d. Patholog. u. Therapeutik.
Zeitschr. f. ägyptische Spr. u. Alterthum.
" " Deutsch. Alterthum und Lit.
" " Ethnologie.
" " deutsch. Morgenländ. Gesellschaft
u. a. m.

Inhalt.

P. P. In course of preparation by the author: „Yore-Ever's Sacred Saga of Primeval and Eternal Time: The Bible of white Freemen." Being a condensed summary of the general result of the investigations, published in Saga I, II a. III.

Druck von August Pries in Leipzig.

Les Jumeaux.

… of Ancient American Civilizations.

…adger, mostly Female.
…e products

Party III of the Twins … of Horse, Hound, Mare, Eagle, Mailed Warriors … destroy Party II

…Tree
…Calabash …
Two daughters
…2 daughters

Hun … Hunapu … 1
Hunapu & … Xbalanque …
… 2
… 3
… 4
… 5
… 6
… 7
… human beings 8
… Mankind 9
… 10
… 11
… 12
… 13
… 14